Katechetische Entwürfe

über

den kleinen Katechismus Luthers.

Ein Wegweiser

für

die katechetische Behandlung des Erck'schen Spruchbuches

in Schule und Kirche

von

Hermann Mehliß,
Superintendenten und Kreis-Schulinspektor in Bassum (Hannover).

Vierte Auflage.

Erstes Heft.
Enthaltend die katechetischen Entwürfe über das erste Hauptstück.

Hannover.
Verlag von Carl Meyer.
(Gustav Prior.)
1888.

Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Vorwort zur ersten und dritten Auflage.

Seit einer Reihe von Jahren befinden wir uns im Hannoverschen in einer gewissen Katechismusnot. Zwar erinnerte man sich auch bei uns nach dem wiedererwachten kirchlichen Bewußtsein der von den Vätern ererbten und so lange vernachlässigten geistlichen Schätze, und nach und nach ward fast überall der kleine lutherische Katechismus, dieses herrliche Kleinod unserer lutherischen Kirche, dem Unterrichte wieder zu Grunde gelegt. Aber es fehlte doch seit der Zeit, nachdem die Einführung des s. g. neuen Katechismus mißlungen war, ein eigentlicher Schulkatechismus, welcher eine gewisse höchst wünschenswerte Gleichmäßigkeit des katechetischen Pfarr- und Schulunterrichts ermöglicht, auch die Einheit in der Lehre besser gesichert und welcher den Lehrern eine passende Hülfe und Anleitung geboten hätte, den Kindern aber ein genügender Anhalt gewesen wäre zur Wiedereinprägung oder zur späteren Wiederholung des in der Schule Gelernten und Gehörten. Die Kinder besitzen nur den zwar in mancher Hinsicht zu lobenden, aber jedenfalls viel zu weitläufigen, unpopulären und nach einem rein wissenschaftlichen Systeme angelegten hannoverschen Landeskatechismus vom Jahre 1790. Von diesem Buche gebrauchen sie außer den Sprüchen nicht viel mehr als die dem Landeskatechismus vorgedruckten fünf Hauptstücke. Eine irgendwie ausführliche Berücksichtigung des Landeskatechismus ist jetzt aber geradezu unmöglich geworden. Denn wie der selige Schüren in seinen „Gedanken über den Religionsunterricht" unwiderleglich nachgewiesen, soll der Religionsunterricht in der Volksschule nur einen einjährigen Kursus haben. Seitdem nun aber durch die „Allgemeinen Bestimmungen" vom Jahre 1872 die Katechismusstunden auf „höchstens" zwei wöchentlich herabgesetzt sind, muß sich der Lehrer ernstlich beschränken, wenn er nur die fünf Hauptstücke in einem Jahre gewissenhaft durchnehmen will, und kann sich keine Exkurse in den hannoverschen Landeskatechismus mehr gestatten. Derselbe soll ja noch immer eine gewisse Berücksichtigung finden; aber hauptsächlich kann er nur noch als Spruchbuch benutzt werden.

Doch welch' ein sonderbares Spruchbuch! Zwar an und für sich ist die Spruchsammlung des hannoverschen Landeskatechismus eine ganz vortreffliche. Jedoch wie verkehrt, daß in Hinsicht auf den Unterricht und auf das Memorandum zwei ganz verschiedene Gänge befolgt werden! Unterrichtet wird nach den fünf Hauptstücken, die Kinder lernen aber die Sprüche nach den acht Abschnitten. Für die Stunde, in welcher über die zweite Bitte katechisiert wird, haben sie vielleicht die zum siebenten Gebote gehörenden Sprüche zu lernen. Ist das nicht sonderbar? Ja, ist das nicht in gewisser Weise ein Notstand?

Es konnte deshalb für das Schulwesen und die ganze hannoversche Landeskirche nur von heilsamen Folgen sein, als ein erprobter Katechet und Schulmann, der frühere Seminar-Inspektor und damalige General-Superintendent zu Celle, Konsistorial-Rat Erck, sich entschloß, ein Spruchbuch zu verfassen, welches die vorhandene Spruchtradition, also die treffliche Sammlung des hannoverschen Landeskatechismus treulich wahrend, nach dem Gange der fünf Hauptstücke sich richten sollte. Dieses s. g. Erck'sche Spruchbuch hat nun bereits die achte Auflage erlebt. Und so ist denn

von Celle aus, wo schon vor alters berühmte Katecheten wirkten, nochmals ein vorzügliches katechetisches Büchlein ausgegangen. Möchte nur mehr und mehr überwunden werden, was der vollständigen Einführung dieses so nützlichen Büchleins noch entgegensteht! Ich brauche mich wohl nicht näher auszusprechen. Rühmend ist die Anordnung des Königlich Preußischen Provinzial-Schulkollegiums hervorzuheben, durch welche das Erck'sche Spruchbuch dem Unterrichte in den hannoverschen Schullehrer-Seminarien zu Grunde gelegt und durch welche also ein neuer wichtiger Schritt zu dessen allgemeiner Verbreitung geschehen ist.

Das Erck'sche Spruchbuch ist in unserer, wenn ich so sagen soll, Katechismusnot ein trefflicher Helfer. Es ist trotz seiner Kürze eine nicht unbedeutende Hülfe für den Lehrer und bietet den Kindern gleichfalls einen Anhalt. Insbesondere auch die so klare und korrekte Anordnung im dritten Artikel und in der Heilsordnung machen das Büchlein noch um so wertvoller. Zwar hat der eine dies, der andere jenes an dem Büchlein auszusetzen, und auch ich hätte gerne gesehen, daß manches etwas anders geordnet wäre. Aber das Buch ist bisher noch gar nicht erschienen, welches allen Menschen in jeder Hinsicht genügte. Unter den vorhandenen Umständen sollten wir doch ja mit diesem zufrieden sein und dem hochverehrten Verfasser für seine treffliche Gabe aufrichtig danken!

Jedenfalls ist es aber in manchen Partieen schwer, ja für viele ohne Anleitung zu schwer, den Gang des Spruchbuchs genau zu erkennen und ihm im Unterrichte zu folgen. Das ist kein Vorwurf für das Spruchbuch, sondern es kann gar nicht anders sein. Denn nicht Katechismussätze werden dort gegeben, sondern nur Sprüche rc. Die Fragen, welche durch die Sprüche beantwortet werden, und vor allem der Inhalt der Sprüche selbst zeigen zwar oft die Disposition des betreffenden Katechismusstücks klar und deutlich; aber weil mit Recht die Zahl der angegebenen Sprüche eine beschränkte ist und die Sprüche durch die vorhandene Spruchtradition bedingt waren — es sind nur einige wenige Sprüche, die sich im Landeskatechismus nicht finden, hinzugesetzt, dagegen allerdings auch einige weggelassen — so fehlen in manchen Partieen alle Anhaltspunkte für den etwaigen Gang. Zuweilen ist derselbe geradezu dunkel; dabei sind die angegebenen biblischen Geschichten, Gesänge und Sprichwörter nicht neben oder nach der Lehrentwickelung zu behandeln, sondern innerhalb dieser Entwickelung; wiederum müssen manche Fragen oder einzelne Sprüche, die zur Illustration des Vorhergehenden dienen rc., umgestellt werden. Das alles ließ sich bei einem Spruchbuche überall nicht vermeiden, erschwert aber den rechten Gebrauch. Und doch kann es nur dann recht wirken, wenn es auch wirklich dem Unterrichte zu Grunde gelegt wird und nicht bloß buchstäblich ein Spruchbuch verbleibt.

So machte sich denn wohl ganz natürlich der Wunsch rege, ein Hülfsbuch zu bekommen, welches den Katechismusstoff nach dem Gange des Erck'schen Spruchbuches entwickelte, um dadurch des Büchleins Gebrauch zu erleichtern und diesen für die Schule wirksamer zu machen. Dem hochverehrten Verfasser des Spruchbuches ward dieser Wunsch verschiedentlich zu erkennen gegeben; er konnte indessen wegen mangelnder

Zeit nicht selbst an das Werk gehen, was allerdings das Beste gewesen wäre; er forderte vielmehr den Unterzeichneten zu dieser Arbeit auf, und derselbe glaubte sich diesem ehrenvollen Auftrage nicht entziehen zu dürfen, sondern begab sich alsbald an die für seine Kräfte sicherlich nicht leichte Arbeit. Gottlob bieten sich allerdings auch auf diesem Gebiete vortreffliche Hülfsmittel dar, und konnte ich aus der einschlagenden Litteratur hier und da manches benutzen. Gar viele wackere Theologen haben durch ihre katechetischen Arbeiten der Kirche gedient. Unter den älteren Lehrern unserer hannoverschen evangelisch-lutherischen Landeskirche nenne ich außer dem weiland General-Superintendenten zu Wunstorf, Dr. Sötefleisch, dessen Katechismus noch heute im Herzogtum Bremen gebraucht wird, die berühmten General-Superintendenten Dr. Johann Arndt in Celle, Dr. Justus Gesenius in Hannover und Dr. Michael Walther in Celle, von den neueren außer Erck noch Pastor Dr. Petri, Propst Seebold, Ober-Konsist.-Rat Dr. Niemann, Konsist.-Rat Münchmeyer und Superintendent Dr. Lührs, dessen „Katechismusschule" ein höchst gediegenes und lehrreiches Werk ist. Außerdem mache ich noch aufmerksam auf die Lehrbücher der Katechetik von weiland Prof. Dr. Palmer in Tübingen, von Prof. Dr. von Zezschwitz in Erlangen, von Schulrat und Seminardirektor Dr. Schütze in Waldenburg, Königreich Sachsen, sowie auf die Katechismuspredigten von Pastor Dr. Ahlfeld in Leipzig und das Büchlein „Wort und Sakrament" von Oberpfarrer Dieffenbach. Abgesehen von manchen guten Katechismen, z. B. von Löhe, weiland Pfarrer in Neudettelsau, Caspari, weil. Pfarrer in München, von Buchrucker, Wendel (der alte Walther'sche, überarbeitet), Genzken, Itzerott, Ernesti, Bötticher, auch der kürzlich von Lic. th. Dr. Leimbach überarbeiteten „Erklärung des kleinen lutherischen Katechismus und der hessischen Fragstücke" des alten Kilian Rudrauf, weiland Professors in Gießen, sowie den „Katechetischen Dispositionen" über den s. g. neuen Hannoverschen Landeskatechismus von Superintendent Lührs in Dannenberg (Sohn des Verfassers der „Katechismusschule") und abgesehen von der Sammlung von Sprichwörtern und Beispielen zu dem kleinen lutherischen Katechismus von Caspari, betitelt: „Geistliches und Weltliches", mache ich noch aufmerksam auf die praktischen Kommentare zum kleinen Katechismus von Schulrat Bock, von Seminardirector Crüger, auf das Buch: „Welches ist die Gemeinschaft des Christen mit Gott", von Buchrucker, sowie auf die „Unterredungen" von Nissen, weiland Schullehrer in Glückstadt, auf die Katechesen von Oehmke, Seminarlehrer in Cammin, welcher bei allen Katechesen von biblischen Geschichten ausgeht, auf die katechetische Bearbeitung des zweiten Hauptstücks von Sup. Münchmeyer in Bergen bei Celle, sowie vornehmlich auf die Katechesen von Dr. Schütze. Ganz besonders hat mich bei meiner Arbeit der verehrte Verfasser des Spruchbuchs selber mit großer Freundlichkeit durch Rat und That unterstützt, so daß dieses Werk allein die authentische Interpretation des Spruchbuchs genannt werden kann.

Es sei mir gestattet, einige Bemerkungen der Arbeit selbst vorauszuschicken.

Nach den „Allgemeinen Bestimmungen" sollen die Kinder der Unterstufe den Text der ersten drei Hauptstücke, einige leichte Sprüche und einige kleine Gebete rc. (etwa von den im Erck'schen Spruchbuche, 8. Aufl.,

S. 85 f. mitgeteilten) memorieren; die s. g. Mittelstufe lernt noch die Erklärung des ersten und zweiten Hauptstücks sowie eine Anzahl leichter Sprüche hinzu. Bei den Kindern dieser Ordnungen besteht der Katechismusunterricht nur in Wort- und Sinnerklärungen. Die hier gegebenen Entwürfe dagegen sind bestimmt für den Unterricht der s. g. Oberstufe, der in dem durchschnittlichen Alter von 11—14 Jahren befindlichen Kinder. Dieselben memorieren alle fünf Hauptstücke und den größeren Teil der im Spruchbuche angeführten Sprüche und Gebete und zwar in enger Verbindung mit dem Katechismusunterrichte. Nach den „Allgemeinen Bestimmungen" und nach den bei uns längst geltenden Anordnungen soll der Katechismusstoff vor allem durch die biblische Geschichte und das Kirchenlied, aber auch durch die Weltgeschichte, Sprichwörter und Beispiele aus dem täglichen Leben erläutert und mit denselben in Verbindung gebracht werden. Der verehrte Verfasser des Spruchbuches hat nun auch oftmals biblische Geschichten, Gesänge und Sprichwörter angegeben, die bei den betreffenden Katechismusstücken gebraucht werden sollen. Wie ich aber schon oben erwähnte, will er nicht und kann er nicht wollen, daß diese biblischen Geschichten 2c. nach der bezüglichen Lehrentwicklung behandelt werden sollen. Leider aber haben viele Katecheten die höchst tadelnswerte Weise, zuerst die christliche Lehre darzulegen und dann Bibelsprüche und Beispiele aus der Geschichte als Beweise nachhinken zu lassen. Dadurch aber erhält der ganze Unterricht etwas Steifes, ja auch leicht etwas Abstraktes und Unfruchtbares, und es fehlt die Anschaulichkeit und Lebendigkeit, welche jeder populäre Unterricht haben muß. Vielmehr wo irgend möglich ist die biblische Geschichte nicht nach der Lehrentwickelung als veranschaulichendes Material zu geben, sondern es ist mit der Veranschaulichung aus der biblischen Geschichte die Lehrentwicklung zu beginnen; dann erst sind die Sprüche nach ihrem Inhalte auszulegen. Oder, was am besten wäre, vielleicht kann auch die ganze Lehrdarstellung aus den biblischen Geschichten erhoben werden, und die Sprüche werden in diese auf die Geschichte gegründete Lehrdarstellung hinein verwoben. Es ist ein unleugbarer Fortschritt der neueren Katechetik, daß sie fordert, mit der Lehrentwickelung von einem solchen Stoffe auszugehen, der Anschauung bietet, also von einer biblischen Geschichte oder vielleicht auch hier und da von einem Gesangverse 2c.*) Dann wird die Lehre wirklich konkret, es wird um so eher abstrakten Definitionen und

---

*) Es mag noch ausdrücklich hervorgehoben werden, daß sich das ja nicht immer ausführen läßt, und daß es eben so vom Übel wäre, wenn zu viel geschichtliches und veranschaulichendes Material angehäuft würde, als wenn zu wenig da wäre. Die biblischen Geschichten 2c. sollen niemals die Hauptsache sein, sondern in dem Katechismusunterrichte nur eine dienende Stelle einnehmen. Ebenso versteht es sich wohl von selbst, daß nur solche biblische Geschichten hier gebraucht werden können, welche den Kindern schon bekannt sind. Damit die Bibel aber möglichst vielseitig im Religionsunterrichte benutzt werde, ist es zu empfehlen, die betreffende Geschichte, wenigstens manchmal, von den Kindern in der Bibel aufschlagen zu lassen. Dagegen ist es in der Regel nicht erforderlich, daß die Kinder die Geschichte im Zusammenhange wieder lesen. Nötig ist das nur, wenn sie dem größeren Teile der Kinder fremd geworden; doch kann sie dann auch der Lehrer oder eins der besseren Kinder kurz erzählen.

unnützen Wortklaubereien vorgebeugt*), die Anwendung auf das Herz der Kinder findet sich ungesucht, die Kraft des Wortes Gottes wird recht zur Entfaltung gebracht, und es kommt weit mehr Leben in die ganze Unterredung.

In Hinsicht auf die Bedeutung des Spruches und Liedes im Katechismusunterrichte bemerke ich noch, daß das Lied hauptsächlich die Aufgabe hat, den religiösen Gefühlen, welche besonders auf Grund der vorangegangenen Lehrentwickelung im Herzen der Kinder entstanden sind, Ausdruck zu geben. Unser Volk, das oftmals unbeschreiblich prosaisch erscheint, hat dennoch für Poesie ein tiefes Verständnis; mit Recht heißt deshalb auch unser Gesangbuch die Laienbibel, und in schönster Weise wird der Katechismus durch passende Gesangverse lebendig und fruchtbar gemacht, auch für das spätere Leben. Ich habe wegen dieser Wichtigkeit und Beliebtheit des Gesangbuches die Zahl der im Spruchbuch angegebenen Lieder noch vermehrt. Auch ist es mein ernstliches Bestreben gewesen, geeignete Verse zum Singen beim Beginn und Ende jeder Lektion auszusuchen. Diese Auswahl liegt in vielen Schulen sehr im argen. Entweder es müssen wässerige Reimereien gesungen werden, wenn der Inhalt des Liedes genau mit dem betreffenden Katechismusstücke übereinstimmen soll, oder es findet manchmal gar kein Zusammenhang statt. Beides aber muß getadelt werden.

Ist das Lied für den Katechismusunterricht sehr wichtig, so ist selbstverständlich der Bibelspruch gar nicht zu entbehren, besonders in unserer Kirche nicht, welche lehrt, daß die Heilige Schrift die alleinige Regel und Richtschnur unseres Glaubens und Wandels sei. Die Sprüche resp. die biblische Geschichte sind gewissermaßen die Grundlage des Katechismusstoffs, der Beweis, daß derselbe mit dem Worte Gottes übereinstimmt. Viele Sprüche geben wie das Lied dem religiösen Fühlen und Wollen Ausdruck — ein köstlicher Schatz der Kinder für die Zeiten der Freude, wie der Trübsal und Anfechtung — noch mehr Sprüche dienen der religiösen Erkenntnis — ein schönes Besitztum der Kinder, das sie in den Stand setzen soll, sich selbst und anderen Rechenschaft abzulegen von ihrem Glauben! Manchmal — und das ist eine treffliche Verwendung — kann und soll der Spruch dazu benutzt werden, die eben entwickelte christliche Lehre kurz und behaltbar und zwar mit Worten der Heiligen Schrift wieder zusammenzufassen.

Die Sprüche sind im Katechismusunterrichte kurz zu erklären. Auch dann, wenn ihr Verständnis durch die vorangegangene Lehrentwickelung erleichtert ist, sind die in den Sprüchen zusammengefaßten, im einzelnen schon erkannten Wahrheiten nochmals hervorzuheben. Dagegen aber sollen nun auch die im Spruchbruche angeführten Sprüche nicht in jeder Hinsicht ausgelegt und angewendet werden, sondern nur in der Hinsicht, in welcher sie sich auf das Katechismusstück beziehen, zu dem sie gesetzt sind.

Über den Zweck und Nutzen der Sprichwörter und der Beispiele aus der Weltgeschichte, wie dem täglichen Leben, brauche ich mich wohl kaum zu äußern. — Dagegen will ich noch ausdrücklich darauf hinweisen, daß die Form des Katechismusunterrichts dialogisch sein muß. Also nicht

---

*) Mit Recht sagt ein erfahrener Schulmann: „Es ist eine ungeheuere Verwirrung zu glauben, dem Kinde sei der Begriff klar, wenn es denselben in anderen Worten angeben, wenn es denselben erklären oder definieren kann. Hat aber das Kind z. B. an Josefs Brüdern den Neid gesehen, so bedarf es der schulgerechten Definition von Neid nicht, um ihm richtige Vorstellungen darüber zuzuführen."

zu viele Monologe; keine Deklamationen des Lehrers! Zuweilen muß ja der Natur der Sache nach die akroamatische Lehrform eintreten, wo der Lehrer redet und die Kinder hauptsächlich nur hören; aber das darf eben nur Ausnahme sein. Der Stoff soll im allgemeinen so verarbeitet werden, daß ihn der Lehrer fragend entwickeln kann. Wie sich von selbst versteht, müssen die Fragen richtig, präcise und klar sein. Nur bei großer Begabung wird man dazu fähig werden, ohne sich zuvor eine Zeit lang den katechetischen Stoff in Frage und Antwort entwickelt und aufgeschrieben zu haben. Aber wie viele sind für solche Arbeit zu faul oder zu eingebildet!

Was im allgemeinen den Hauptzweck anlangt, den der Religionsunterricht verfolgen, und wie nach meiner Ansicht insbesondere der Katechismusunterricht eingerichtet und gegeben werden soll, darüber habe ich mich in meiner populären Volksschulkunde („Vollständiger und ausführlicher Lehrplan.“ Hannover. Carl Meyer. 1873) schon hinreichend ausgesprochen, und verweise hier nur auf die Seiten 21—49 und 98—117 *). Ich will aber nochmals einige Forderungen und Mahnungen aussprechen, die leider so oft unberücksichtigt bleiben und doch von so weitreichender Bedeutung sind. Präpariere dich ernstlich und eingehend auf jede Stunde. Bei der geringen Anzahl von Stunden, die dem Lehrer zu Gebote stehen, muß er sich um so mehr vor aller Weitläufigkeit und jeder Abschweifung hüten. Gerade je mehr du dich aber beschränken mußt, desto sorgfältiger mußt du dich vorbereiten, um einen wohlgeordneten, geschlossenen Unterricht erteilen zu können. Hüte dich vor der gerade bei unwissenden und beschränkten Leuten am meisten verbreiteten Meinung: zu katechisieren sei eine Kleinigkeit; der Stoff sei ja längst hinreichend vorrätig und für die Kinder genug verarbeitet. Luther spricht: „So ein alter und gelehrter Doktor ich auch bin, muß ich doch ein Katechismusschüler bleiben lebenslang.“ Wie viele, statt doch vor allem das vorliegende Katechismuswort, den vorliegenden Spruch, klar und deutlich auszulegen, versäumen und vergessen das Nahe und Notwendige, geben lange Einleitungen, holen fremden Stoff aus der Ferne, gehen in das Weite und in die Breite, verderben mit konfusen, schwankenden und nebelhaften Fragen oder mit Geschwätzen und Gemeinplätzen die Zeit, und machen die Kinder irre, oder treten das breit, was sie schon von selbst wissen! Wie viele Lehrer lassen Ordnung, Koncentration und Beschränkung in gutem Sinne vermissen! Ferner, vergiß nicht, in jeder Katechismusstunde das betreffende Katechismusstück hersagen zu lassen, auch das in der vorhergehenden Stunde Durchgenommene kurz wieder abzufragen, ebenso vergiß nicht, am Schlusse des Unterrichts die gewonnenen Resultate wieder zusammenfassen zu lassen.**) Weil das so oft nicht geschieht, ist auch oft so wenig Klarheit in der ganzen Unterredung, und die Kinder lernen und wissen nicht, worauf es bei dem betr. Katechismus-

*) Es war dieses Büchlein bei Herausgabe der dritten Auflage des „Wegweisers“ allerdings längst vollständig vergriffen, ist aber in zweiter erweiterter Auflage als „Volksschulkunde“ wieder bei Carl Meyer herausgekommen.

**) Wie soll denn der durchgenommene Lehrstoff wiedergegeben werden? In guten Schulen, besonders mehrklassigen, empfiehlt sich die zusammenhängende,

stücke hauptsächlich ankommt, ja sie verlieren manchmal ganz den Faden und taumeln gewissermaßen umher. Da kann man sich denn nicht wundern, weshalb in manchen Schulen nur die allerfähigsten Kinder Bescheid wissen. — Habe deine wie deiner Schüler Rede wohl in Zucht und halte ernstlich auf lautes, deutliches und richtig betontes Sprechen der Kinder, womöglich in Sätzen. Durch Halten auf richtige Betonung kann viel Zeit, und können viele Erklärungen rc. gespart werden.*) Hüte dich davor, den Katechismusunterricht so zu geben, wie etwa eine Rechen- oder Geographiestunde! Wie handwerksmäßig, wie trocken, wie tot und darum wie wenig heilbringend ist der Religionsunterricht in manchen Schulen, auch da, wo er sonst korrekt gegeben wird! Gieb vielmehr den Katechismusunterricht immer in würdiger und erbaulicher Weise, wenn auch ohne alles gesuchte Wesen**), verhüte möglichst alle Störungen, vorzüglich die trivialen, zeige dich als Seelsorger deiner Kinder, strebe wirklich darnach, daß deine Schüler und Schülerinnen gezüchtigt und zu allem Guten gestärkt werden durch das Wort Gottes, bemühe dich ernstlich, sie in den Stand zu setzen, Rechenschaft von ihrem Glauben ablegen zu können und ihn mit Wort und That zu bekennen, und lehre in der Stunde mit aller Freudigkeit als vor dem Angesichte deines HErrn; denn wie St. Augustinus mit feiner Beziehung auf den Katecheten sagt: Nur einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.***)

In Beziehung auf die Pensenverteilung bemerke ich noch, daß dieselbe schon in meinem „Vollständigen und ausführlichen Lehrplane" angegeben ist. Einige Änderungen haben allerdings nach genauerer Erwägung eintreten müssen. Da im allgemeinen das Schuljahr zu 40 Wochen, die Zahl der Katechismuslektionen also zu 80 jährlich angenommen wird, so müssen auf jedes Semester durchschnittlich 40 Lektionen fallen. **Im ersten Halbjahr sind das erste Hauptstück und der erste Glaubensartikel, im zweiten Halbjahr der zweite und dritte Glaubensartikel, sowie Hauptstücke III, IV und V zu absolvieren.** Natürlich wird angenommen, daß der Kursus nach den Osterferien beginnt.

---

freie Wiedergabe des Stoffs von Seiten der Kinder der Oberstufe. Damit auch die Schwächeren völlig zu ihrem Rechte kommen, darf dann aber in der nächsten Stunde der Stoff der vorigen Lektion nicht wieder von den Kindern vorgetragen, sondern muß vom Lehrer abgefragt werden.

*) Darum versäume auch nicht, die zu memorierenden Sprüche und Liederverse nach Gliederung, Tempo, Tonfall und Betonung durch Chorlesen und Einzellesen festzulegen.

**) Die Katechismusstunde beginnt mit Gesang. In manchen Schulen wird immer nur ein Vers gesungen, was selbstverständlich verkehrt ist. Nach dem Gesange folgt Gebet. Dasselbe soll immer von dem Lehrer gesprochen werden. Zuweilen kann es in einem passenden Verse des gesungenen Liedes bestehen, manchmal sind dazu die schönen alten Kollekten aus unserem Gesangbuche zu verwenden, was viel zu selten geschieht, oft aber sollte der Lehrer ein freies Gebet sprechen, welches sich auf das zu behandelnde Katechismusstück bezieht. Aber ja keine Faselei, sondern kurz, innig, klar, wahr!!

***) Insbesondere verweise ich noch auf das so treffliche und lehrreiche Konsistorialausschreiben vom 19. April 1862, betr. Katechismusunterricht. (Vergl. Ebhardt, Gesetze und Ausschreiben für den Bezirk des Konsistoriums in Hannover. Zweite Folge, S. 270—330.) Übrigens ist dieses Ausschreiben auch besonders im Buchhandel und zwar bei Gebr. Hahn erschienen.

Die Entwürfe selbst werden vielleicht manche für zu ausführlich, andere auch hier und da für zu ärmlich halten. Allein in beiden Beziehungen glaube ich darauf hinweisen zu müssen, daß diese Entwürfe nicht ohne weiteres so gebraucht werden sollen, wie sie hier zu lesen sind, sondern daß sie der Lehrer nur als Hülfsmittel zu benutzen hat. Sie sollen, wie auch der Titel sagt, nur Wegweiser für die katechetische Behandlung des Spruchbuches sein, und zwar für seine katechetische Behandlung in der Schule, in der Kirche, wie im Konfirmandenunterricht. Ob aber jemand eine geförderte Klasse oder eine zurückgekommene zu unterrichten hat, ob jemand an der Oberklasse einer vier- oder dreiklassigen Schule oder an einer einklassigen Schule steht, ob jemand in der Kirche oder in der Schule zu katechisieren hat, ob Konfirmanden- oder Schulunterricht zu geben ist, das kann natürlich auf die katechetische Gestaltung des religiösen Stoffes ohne Einfluß bleiben. Dieselbe bleibt selbstverständlich dem betreffenden Lehrer überlassen, wie noch vieles andere, z. B. auch die so wünschenswerte, um nicht zu sagen notwendige Zusammenfassung der entwickelten Lehre. Mit diesen Entwürfen sollte nur gewiesen werden, wie etwa der Katechismusunterricht nach Anleitung des Erck'schen Spruchbuches zu erteilen sei, damit dieses seinen Zweck erfüllen könne, mehr Übereinstimmung in der katechetischen Behandlung der Katechismusstücke herbeiführe, dem Lehrer Hülfe und Direktion, den Kindern aber genügenden Anhalt biete. Aller Anfang ist schwer; liegen jedoch einmal Proben vor, so sind Änderungen und Verbesserungen viel leichter. Darauf aber will ich nochmals hinweisen, daß das Erck'sche Spruchbuch (im Hannoverschen wenigstens) dem Unterricht wirklich zu Grunde gelegt, auch die Fragen des Büchleins von den Kindern im Unterrichte gelesen werden sollten. Es darf nicht nur als eine Sammlung von Sprüchen angesehen und behandelt werden.

Daß die einzelnen Lektionen nicht alle gleiche Länge haben, brauche ich wohl nicht besonders zu entschuldigen. Aus praktischen Gründen aber habe ich manche Teilungen eintreten lassen, die sich in der Theorie nicht verteidigen ließen. Manche Gebote sind z. B. nicht in der Art abgeteilt, daß in der ersten Lektion das Verbot, in der zweiten das Gebot behandelt wäre, sondern die erste Lektion ist schon vor Absolvierung des Verbots beendigt, um einen etwa gleich großen Stoff auch für die zweite Lektion zu gewinnen. — Die Beschreibung und Erklärung des Hauptgottesdienstes, welche mit Recht von den „Allgemeinen Bestimmungen" gefordert wird, ist in die Auslegung des dritten Gebots mit verwoben.

Die Sprüche, welche nicht in dem Erck'schen Spruchbuche vorkommen, sind eingeklammert; finden sie sich sonst in dem Büchlein, aber nicht gerade an den in den Entwürfen citierten Stellen, so sind sie nicht eingeklammert, aber es ist das Wort: „vergleiche" vor diese Sprüche gesetzt. Dasselbe ist bei den Citaten aus der biblischen Geschichte immer geschehen.

„Und so übergebe ich denn diese Entwürfe der Öffentlichkeit. Sie sollen den Weg zu einer fruchtbaren katechetischen Behandlung des Spruchbuches weisen und eine wenn auch noch so geringfügige Gabe für die Lehrer in Schule und Kirche sein. Mögen sie wohlwollend aufgenommen werden! Sie sind nur deshalb verfaßt, um zum Bau des Reiches Gottes ein

Steinlein beizutragen. Möge Gott der HErr mit Seinem Segen über ihnen walten!"

So schrieb ich am Schluß der Vorrede, als ich im Begriffe stand, das erste Heft zu veröffentlichen. Besser und günstiger, als ich irgend hoffen konnte, sind die Entwürfe aufgenommen; nicht nur werden sie bereits ganz allgemein im Hannoverlande gebraucht, sondern sie sind mannigfach auch sonst im evangelischen Deutschland verbreitet, auch wo das Erck'sche Spruchbuch nicht benutzt wird. Kaum fünf Jahre nach Herausgabe des ersten und drei Jahre nach Veröffentlichung des dritten Heftes, ist eine dritte Auflage erschienen. Fast ausnahmslos ist das Buch günstig, zum Teil sehr günstig, beurteilt, und besonders die Behandlung des dritten Artikels, sowie der drei letzten Hauptstücke, haben Beifall gefunden. Die erbauliche Lehrhaftigkeit des Werkes, wie seine Lauterkeit in der Lehre, die praktische Brauchbarkeit desselben, wie seine richtige katechetische Methode sind allgemein anerkannt. Das geschah gleich nach dem Erscheinen des Buchs von bedeutenden Katecheten, z. B. außer Konsist.-Rat Erck von den Herren Propst Seebold und Konsist.-Rat Münchmeyer; das geschah fernerhin in zahlreichen Recensionen, wie sie in größeren konservativen Zeitungen sich fanden, ich nenne die Neue Preuß. (Kreuz-) Zeitung, den Reichsboten, den Hamburger Korrespondenten, wie sie ferner in kirchlichen Blättern erschienen sind, ich führe an die Evangelische Kirchenzeitung, das Hannoversche Sonntagsblatt, das Stader Sonntagsblatt, den (Stuttgarter) Christenboten, das Elsässische Evangelische Sonntagsblatt, die Hannoversche Pastoral-Korrespondenz, das Mecklenburger Kirchen- und Zeitblatt, das Sächsische Kirchen- und Schulblatt, den „Beweis des Glaubens", das Kirchen- und Schulblatt für das Großherzogtum Sachsen, den Evang. kirchlichen Anzeiger und die Pastoralblätter, herausgegeben von den sächsischen Geistlichen Leonhardi und Zimmermann, wie sie endlich in zahlreichen pädagogischen Zeitschriften veröffentlicht wurden, z. B. in der Hannoverschen Schulzeitung, in „Haus und Schule", im Hannoverschen Volksschulboten, im Christlichen Schulboten, in der Schlesischen Schulzeitung, im Königsberger Volksschulfreunde, im Brandenburger Schulblatte, in der Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung, im Schulboten für Hessen, im Pädagogischen Litteraturblatte, im Pädagogischen Jahresberichte, im Pädagogischen Anzeiger, in den Neuen Blättern für die Volksschule, im Schulwochenblatte u. a. Es mag mir gestattet sein, zwei kürzere Recensionen hervorragender Schulmänner mitzuteilen.

So schreibt Herr Geh. Regierungs- und Prov.-Schulrat Spieker zu Hannover in „Haus und Schule":

„Mit großer Freude und Dank gegen den Herrn Verfasser bringen wir hiemit das Erscheinen dieses dritten und letzten Heftes der katechet. Entwürfe zur Anzeige. Der Herr Verfasser äußert sich darüber selbst folgendermaßen: „Ich habe dieses Heft sehr sorgfältig ausgearbeitet und hoffe, daß es sich in vorteilhafter Weise von den allermeisten katechet. Entwürfen über die drei letzten Hauptstücke unterscheidet. Bei dem vierten und fünften Hauptstücke habe ich nicht nur an den Schulunterricht, sondern in den Anmerkungen ꝛc. besonders auch an den Konfirmanden- und kirchlichen Katechismusunterricht gedacht. Dabei ist überall mein Bemühen gewesen, die Lehre rein und korrekt darzustellen, mich möglichst genau und einfältig an das Katechismuswort anzuschließen und das Ganze lebendig, behältlich und erbaulich zu gestalten." Daß das Bestreben des Verfassers im vollsten Maße gelungen ist, davon ist jede Seite des Buches ein unzweideutiges Zeugnis. Somit liegt nun eine

Katechismusarbeit vollendet vor uns, die wir in der Hand jedes Geistlichen und jedes Lehrers sehen möchten, der den kleinen Katechismus Luthers zu erklären hat. Man hat oft von der Katechismusnot in Hannover gesprochen und gewiß mit Recht; andererseits aber welcher Reichtum der Gaben gerade auf dem Gebiete der Katechismuserklärung von alters her bis heut in den hannoverschen Landen, ein Reichtum, wie derselbe kaum von irgend einem Lande gleichen Umfanges erreicht werden dürfte! Wir erinnern nur an folgende Namen aus alter und neuer Zeit, deren Arbeiten bis in die Gegenwart hinein ihre Segensströme ergießen: Sötefleisch, Superint. in Wunstorf, Joh. Arndt in Celle, Justus Gesenius in Hannover, Michael Walther in Celle, aus der Gegenwart: Erck in Celle, Pastor Dr. Petri in Hannover, Propst Seebold in Lüchow, Dr. Niemann in Hannover, Münchmeyer in Buer, Superint. Dr. Lührs u. A. Diesen verdienstvollen Arbeiten reihet sich nun Mehliß ebenbürtig an, so daß ihm besonders die Seminare, in denen das Erck'sche Spruchbuch zur Einführung gelangt ist, und die Volksschule Hannovers zu großem Danke verpflichtet sind. Solchen Männern und ihren Arbeiten gegenüber nimmt man schon ein so unreifes Urteil in Kauf, wie wir es kürzlich in einer der neuesten Nummern eines benachbarten Schulblattes bei Besprechung des Erck'schen Spruchbuches gelesen haben: „Glaubt die Kirche den dogmatischen Teil (im Religionsunterrichte) nicht entbehren zu können, so ist derselbe dem Konfirmandenunterricht zuzuweisen. Im Religionsunterricht ist nichts zu lehren, was ihn mit dem übrigen Unterricht der Schule in Widerspruch bringt. Der Luther'sche Katechismus ist als Religions-Lehrbuch für Kinder nicht geeignet." (!) Sapienti sat!"

In folgender Weise urteilt Herr Landes-Schulinspektor Flügge zu Bückeburg in der Kreuzzeitung, Jahrgang 1877, Sonntagsbeilage Nr. 34:

„Mit dem vorliegenden Hefte, welches die drei letzten Hauptstücke enthält, ist dies treffliche Hülfsmittel für den Katechismusunterricht vollendet. Was wir von den beiden ersten Heften, die seitdem in 2. Auflage erschienen sind, bei deren Anzeige in der Sonntagsbeilage der Neuen Preuß. Zeitung vom 12. März 1876 haben rühmen können, das gilt auch von dem dritten Hefte und hier wieder in besonderem Maße von der Behandlung der beiden letzten Hauptstücke. In reicher Fülle bietet der Text des Buches, was in der Schule zu verwenden ist, während die Anmerkungen in teilweise ausgedehnten Exkursen geben, was zu tieferer Einführung und weiterer Begründung dienlich ist. So ist z. B. der Erklärung der 2. Bitte des Vaterunsers eine 18 Seiten lange Übersicht über die Heiden- und s. g. innere Mission, namentlich über den gegenwärtigen Stand derselben, angefügt, und wenn der Verfasser dabei besonders Hannover berücksichtigt hat, so wird man um so mehr daraus erkennen, daß durch diese Einführung in das kirchliche Leben der Heimat das Buch für den Gebrauch innerhalb desjenigen Kreises, für welchen es zunächst berechnet ist, nur um so nützlicher geworden ist. Nicht weniger wertvoll durch ihre Gründlichkeit und Bündigkeit sind die weiter in die Sache einführenden Anmerkungen zum 4. und 5. Hauptstücke, vor allen die über die Kindertaufe und den Unterschied zwischen der lutherischen Abendmahlslehre einerseits und der reformierten und römischen andererseits. — In der Lehre lauter und rein, in der Anordnung übersichtlich und klar, reich an wohl ausgewählten Mitteln zur Veranschaulichung, lehrhaft und erbaulich in ihrer ganzen Haltung, gehören die katechetischen Entwürfe von Mehliß zu den besten Hülfsmitteln für den Katechismusunterricht in Schule und Kirche, und wenn sie namentlich demjenigen Lehrer, welcher eines exponierten Katechismus als Grundlage für seinen Unterricht entbehrt, die besten Dienste leisten werden, so bieten sie doch auch zugleich für die Behandlung eines exponierten Katechismus ein wohlgeordnetes, reiches Material."

Mit ganz besonderer Freude hat mich eine Recension in dem „liberalen" Pädagogischen Jahresbericht von 1876 erfüllt, weil mir die dort gezollte Anerkennung um so mehr als ein Beweis von der Brauchbarkeit meines Buches erscheint. Dort sagt nämlich Herr Pfarrer Dr. Felsberg aus Sonneborn bei Gotha über meine katechetische Arbeit folgendes:

„Eine ganz vortreffliche Anleitung zu einer anziehenden und fruchtbaren Behandlung des kleinen Katechismus in der Schule, wie bei kirchlichen Katechisationen! In methodischer Beziehung wüßten wir diesem aus streng kirchlichem Bewußtsein heraus ver-

faßten Wegweiser nur wenige Leitfäden des Religionsunterrichts als gleich wertvoll an die Seite zu stellen. Der Verfasser, welcher auch Kreis=Schulinspektor ist, hat sein Interesse für die Volksschule und sein Verständnis für das, was ihr not thut, schon früher durch einen sehr günstig aufgenommenen „vollständigen und ausführlichen Lehrplan“ bewiesen. Die „Katechetischen Entwürfe“ sind ein neues, erfreuliches Zeugnis, mit welcher Liebe und Einsicht in die Bedürfnisse der Volksschule er die Aufgaben derselben zu fördern sucht. Das Mehliß'sche Werk lehnt sich zunächst an das in den Schullehrer=Seminaren und in vielen Volksschulen Hannovers gebrauchte Erck'sche Spruchbuch an, kann aber auch von solchen Pfarrern und Lehrern mit Nutzen gebraucht werden, die zwar nicht auf dieses bei ihrem Unterrichte sich stützen, aber doch demselben den kleinen lutherischen Katechismus zu Grunde legen. Die sehr klare und durchsichtige Anordnung der einzelnen Lektionen macht es dem Lehrer, der das Buch zur Vorbereitung auf seinen Unterricht benutzt, sehr leicht, das darin gebotene Material zu gewinnen, ohne sich sklavisch von demselben abhängig zu machen. Die Lehrentwicklung ist eine natürliche und dem Ziele sicher entgegenschreitende. Daß sie den Kindern nicht trocken und langweilig werde und ihre Aufgabe, in ihnen eine feste Ueberzeugung von dem Gelehrten zu wecken, christliche Gesinnung und christliches Leben anzubahnen, löse, dafür sorgt der Verfasser durch eine große Anzahl sehr passend gewählter und an der rechten Stelle eingeflochtener Beispiele aus dem täglichen Leben, der biblischen und der Profan=Geschichte, Liederverse und Sprüche. Um durch längere Erzählungen von Thatsachen aus dem täglichen Leben den Gang der Entwickelung und die Übersichtlichkeit des in der Lektion gebotenen Lehrstoffs nicht zu stören, sind dieselben in Anmerkungen unter dem Texte verwiesen. Die Sprache ist dem kindlichen Verständnisse angemessen, knapp und ruhig, zu Zeiten aber auch zu eindringlichen, erwecklichen Ansprachen sich erhebend. Die älteren Auslegungen des Katechismus, wie hie und da auch Predigtsammlungen und andere einschlagende Schriften sind an geeigneten Stellen mit Umsicht und verständiger Auswahl benutzt, und die Auslegung der Bibelstellen ist durchweg exegetisch richtig.“

Der Herr Referent weist nun die von ihm erwähnten Vorzüge des näheren nach, indem er die 45. und 46. Lektion einzeln durchgeht, und schließt mit folgenden Worten:

„Wir sind überzeugt, daß der Religionsunterricht, in der Weise der „Katechet. Entwürfe“ von einem für seinen Gegenstand erwärmten Lehrer erteilt, eine wohlthuende Wirkung auf die Kinderherzen üben muß, und können darum das Buch solchen Geistlichen und Lehrern, die mit dem Verfasser auf streng kirchlichem Boden stehen, zur fleißigen Benutzung nur angelegentlich empfehlen. Aber auch solche, deren theologische Richtung eine freiere ist, werden aus dem Buche in methodischer und sachlicher Beziehung viel lernen können.“

Als Probe, wie das Buch von den Behörden aufgenommen ist, teile ich noch ein Ausschreiben des Königl. Konsistoriums zu Osnabrück vom 23. Februar 1878 mit:

„Unter den Lehrbüchern, welche neuerdings als Hülfsmittel für den Katechismusunterricht in Kirche und Schule verfaßt worden sind, nehmen die katechetischen Entwürfe über den kleinen Katechismus Luthers vom Stiftsprediger Hermann Mehliß eine hervorragende Stelle ein. Übereinstimmend ist die richtige Methodik, die große Korrektheit in der Lehre, die erbauliche Lehrhaftigkeit und in Folge davon die praktische Brauchbarkeit der genannten Entwürfe anerkannt. Wenn nun unter den unterrichtlichen Disciplinen die Behandlung des Katechismus sowohl in formaler als materialer Hinsicht die meisten und größten Schwierigkeiten bietet, so kann dem gewissenhaften Katecheten für seine Vorbereitung nichts erwünschter sein, als eine Anweisung, in welcher der zu bietende Stoff mit Sorgfalt und Verständnis für seinen Zweck bemessen und in methodischer Beziehung musterhaft behandelt ist. Indem wir daher diese Entwürfe (3 Hefte à 2 ℳ, Hannover bei Carl Meyer 1877) angelegentlichst empfehlen, veranlassen wir die Herren Kreisschulinspektoren, die Lokalschulinspektoren und Lehrer unsers Bezirks auf die Vorzüglichkeit derselben aufmerksam zu machen.“

Im Interesse der Sache ist es erwünscht, daß mir etwaige Mängel des Buches mitgeteilt werden. Manche derartige zu meiner Kunde gekommenen Desiderien konnte ich aber deshalb nicht berücksichtigen, weil

sie nicht meine Arbeit, sondern die Anlage des Erck'schen Spruchbuchs betrafen. Wie ich schon früher zugestanden, ist dieselbe nicht vollkommen, jedenfalls aber sehr gut. Es fragt sich noch, ob die vorgeschlagenen Veränderungen wirklich das Büchlein und den Unterricht verbessern würden. Jedenfalls ist mein Werk ein „Wegweiser für die katechetische Behandlung des Erck'schen Spruchbuches", und ich kann den Unzufriedenen, wenn sie Hannoveraner sein sollten, nur raten, sich bei der vorhandenen Katechismusnot dennoch aus Interesse für das **allgemeine Beste** an das Spruchbuch wirklich anzuschließen.

Andere Ausstellungen mußten nutzlos bleiben, weil sie überall keine Berechtigung haben. So ist es mit dem Tadel, den ein bayrischer Dekan, W. E., in einer von den vier Kritiken der „Pastoralblätter" ausspricht. Mit folgender hochtrabend-dunkelen Phrase beginnt Genannter: „Da tadeln wir es sofort, daß mit dem objektiven Schriftwort in ziemlich holperiger Weise begonnen wird, statt daß der Katechet im subjektiven christlichen Bewußtsein des Kindes einsetzt und von seinem Kindesstand und seiner Kindespflicht ausgehend auf die objektive Norm für alles christliche Glauben und Leben überleitet." Er findet es ferner unpassend, daß auf Seite 6 der alte hannov. Landeskatechismus vor dem kleinen lutherischen genannt werde (man lese die Stelle!!). Auch dürfe nicht schon auf den ersten Seiten der Heilige Geist genannt werden. (Also wohl zum ersten Male beim dritten Artikel??!!) Es fehle beim 2. Gebote die Hinweisung auf die Gotteslästerung, wie auch der Unterschied zwischen dem 9. und 10. Gebote nicht hervortrete. (Beides aber steht deutlich an den betreffenden Orten, der gelehrte Herr Recensent hat sich nur nicht die Mühe gegeben, es zu lesen.) Wenn er bemerkt, es sei „durchaus nicht zu billigen", daß ich (NB. nach Erck!!) das 4. Gebot zur zweiten Tafel rechne, so halte ich es für überflüssig, irgend etwas darauf zu erwidern; wenn er es dagegen für „unerfindlich" hält, weshalb bei den Worten: „Ich bin der HErr Dein Gott" nicht die Eigenschaften Gottes zu behandeln seien, so hoffe ich ihm das mit der Anmerkung auf S. 14 „erfindlich" gemacht zu haben. Mit der Behauptung, daß mein katechetisches Werk „für Lehrer nicht zweckmäßig und praktisch eingerichtet" sei, schlägt er allen anderen Recensenten ohne Ausnahme in das Angesicht, und das Herrn Generalsuperintendenten Erck wie mich treffende Urteil: „Er bewegt sich eben durchgängig in dem alten, breitgetretenen Geleise, ohne die neueren bedeutenden katechetischen Arbeiten zu berücksichtigen", können wir wohl getrost ignorieren. Nützen kann allerdings eine derartige Kritik nichts.*)

Dagegen bin ich denen zu Danke verpflichtet, welche mich auf wirkliche Mängel aufmerksam gemacht haben.

Möge denn das Buch an seinem Teile weiter dazu beitragen, die Katechismusnot zu lindern, und möge Gottes Segen, an dem alles gelegen, mit ihm sein!

Bassum, im Februar 1880. **Der Verfasser.**

---

*) Übrigens ist diese oberflächlich absprechende Kritik im letzten katechetischen Beiblatte der „Pastoralblätter", Jahrg. 1881, von dem durch seine homiletischen und katechetischen Arbeiten bekannt gewordenen Konsist.-Rat und Pastor Genzken zu Schwarzenbeck in Lauenburg gründlich rektificiert worden. Genzken nennt sogar die 80 katechetischen Entwürfe 80 Meister- und Musterstücke.

Vorwort zur vierten Auflage.

Mit Freude und mit Dank gegen Gott lasse ich diese katechetischen Entwürfe nunmehr zum vierten Male ausgehen. So viel hat sich längst herausgestellt, daß sie korrekt, schulgemäß und in gutem Sinne brauchbar sind. Erheblichere Veränderungen brauchten deshalb nirgends vorgenommen zu werden. Der Gang ist ja durch das Erck'sche Spruchbuch vorgeschrieben, meine Definitionen aber zu verändern, konnten mich die neuesten katechetischen Werke und Werkchen durchaus nicht veranlassen. Dagegen hat der große Katechismus Luthers noch eingehendere Berücksichtigung gefunden; man wird auf Schritt und Tritt Luthers Aussprüchen begegnen. Am liebsten hätte ich freilich die Entwürfe nach Maßgabe eines guten und allgemein einzuführenden Landeskatechismus umgearbeitet; indessen ein solcher scheint noch in weiter Ferne zu liegen. Die Ansichten gehen noch immer zu weit auseinander, und die Bücher, welche erschienen sind, und die Verhandlungen, welche in Konferenzen und anderswo stattgefunden haben, sind bis jetzt wenig fördernd gewesen und haben keinen allgemeinen Beifall erlangen können. Wir müssen uns also noch mit dem Vorhandenen begnügen. Das Erck'sche Spruchbuch ist ja in gewissem Sinne nur ein Notbehelf und hat auch mancherlei Mängel; aber welches Buch hätte die nicht? Jedenfalls ist das Erck'sche Spruchbuch ein treffliches Buch; insbesondere die Behandlung des so schwierigen dritten Artikels zeigt sich nach wie vor als mustergültig. Auch wird das Erck'sche Spruchbuch noch immer thatsächlich in den allermeisten Schulen gebraucht; wo Lehrer und Prediger nach demselben mit richtiger Benutzung dieses „Wegweisers" unterrichten, und die Schüler vielleicht auch den von mir vor einigen Jahren verfaßten „Kurzen Auszug" (Hannover, Carl Meyer, 6. Aufl. 1888; Preis 20 ₰) in Händen haben, da kann sicherlich von einer „Katechismusnot" nicht mehr die Rede sein.

Diese Entwürfe sind denn auch nach wie vor in der öffentlichen Kritik so ziemlich von allen Sachverständigen aller Richtungen günstig beurteilt und warm empfohlen worden*) und sie haben

---

*) Über hundert, fast sämtlich sehr günstige Recensionen liegen vor. Sind unter den Verfassern derselben auch verhältnismäßig wenige Geistliche aus dem Hannoverschen, so befinden sich dafür doch unter ihnen unsere Altmeister der Katechetik: K.-R. Münchmeyer und Propst Dr. Seebold und Männer wie: Sup. Danckwerts, Konf.-Rat Schuster, Gen.-Sup. Dr. Guden, Pastor Wendebourg, Pastor Haccius.

Von den neueren Recensionen darf ich wohl noch drei anführen, deren Verfasser verschiedenen Richtungen angehören.

Der kirchlich gesinnte und als hervorragender Schulmann bekannte Seminardirektor Gerh. Heine in Köthen sagt im „Evang. Schulblatte", Jahrgang 1882, Heft 4: „Es stimmt schon von vornherein günstig für das Buch, daß es sich an ein eingeführtes, anerkannt gutes Spruchbuch anschließt; ferner ist das im Vorwort über die unterrichtliche Behandlung des Katechismus Gesagte aller Beherzigung wert. Von den Bearbeitungen des Katechismus, die wir kennen, ist diese

sich seit 13 Jahren in der Feuerprobe des Gebrauchs bewährt und eine weite Verbreitung gefunden. Indessen „wer da bauet an die Straßen, muß die Leute reden lassen", das gilt gewissermaßen auch hier. Kuriose Urteile sollen ab und an von Amtsbrüdern über diesen Wegweiser gefällt sein. Da sich diese Urteile aber nicht an das Licht wagen, so muß man die Leute reden lassen. Nur zwei derartige mündliche Ausstellungen sind mir zu Ohren gekommen, über die ich mich äußern will. Einige wollen die Entwürfe nicht gebrauchen, weil sie zu streng disponiert und zu „logisch" seien, andere haben zu erinnern, daß sie dem Lehrer den Stoff zu mundgerecht machten und also einer handwerksmäßigen und eintönigen Behandlungsweise, sowie geradezu der Trägheit, Vorschub leisteten.

---

von Mehliß eine der brauchbarsten, auch für solche, welche sich des Erck'schen Spruchbuches nicht bedienen; **vielleicht ist sie die brauchbarste zu nennen,** wenn man alle die verschiedenen Seiten in Betracht zieht, auf welche es beim Katechismus ankommt: Sorgfältige Worterklärung des Katechismustextes und der Sprüche, mit genauer Anwendung auf die Kirchenlehre, Lehrhaftigkeit und Wärme, fleißige Beziehung auf biblische Geschichte und Kirchenlied, häufige Heranziehung von anderweiten Geschichten aus dem Leben der Kirche und Gemeinde bis in die Gegenwart."

So heißt es ferner in der „Zeitschrift für weibliche Bildung" Bd. X, S. 503: „Man kann dem Verfasser nur zustimmen, wenn er sagt: Die Fragen müssen richtig, präcis und klar sein. Nur bei großer Begabung wird man dazu fähig werden, ohne sich zuvor eine Zeit lang den Stoff in Frage und Antwort entwickelt und aufgeschrieben zu haben. Aber wie viele sind für solche Arbeit zu faul oder zu eingebildet! — Das Anfangsgebet soll immer der Lehrer sprechen, oft frei. — In der Besprechung eines Katechismusstückes muß Ordnung, Koncentration und Beschränkung zu erkennen sein. Dasselbe muß hergesagt, das in der vorigen Stunde Durchgenommene abgefragt und das Gewonnene zusammengefaßt werden; dies — fügen wir hinzu — auch in der obersten Klasse unserer Schulen noch.

Betrachten wir das Buch selbst! Die klare Darstellung, die deutliche Gliederung, die weise Verteilung, die kurz und schlagend gegebenen Sprucherklärungen (zu 2. Petr. 1, 21: weissagen = die verborgene Weisheit Gottes kundmachen), die überall wohl eingefügten Bibelstellen, biblischen und anderen Geschichten, die fleißige Herbeiziehung der Erklärungen anderer Ausleger, sowie der Bekenntnisschriften unserer Kirche, die Benutzung der neuesten Ergebnisse der Bibelforschung, ja der Forschung überhaupt, soweit es geboten und nützlich ist, die Einfügung von Beispielen aus der Geschichte und dem alltäglichen Leben, die Hinweisung auf die christliche Sitte — das alles sind Vorzüge, die in die Augen fallen. Die Berichte über Mission, Gustav-Adolfverein, Gotteskasten, Sonntagsschulen, Kindergottesdienste und andere allgemein kirchliche, besonders aber über die in der Ortsgemeinde bestehenden christlichen Vereine und Stiftungen nehmen einen breiten Raum ein. Diese Gegenstände müssen aber unbedingt so behandelt werden! Die Unwissenheit über solche Dinge ist in unseren Gebildeten- und Lehrerkreisen oft unglaublich groß. An vielen Stellen berichtigt der Verfasser mit Nachdruck hergebrachte Irrtümer. Wir heben nur einiges heraus. Wo er das prophetische Amt bespricht (II, Seite 49), führt er Joh. 3 an und sagt: Da Nikodemus den HErrn als Propheten bezeichnen will, nennt er ihn einen Lehrer von Gott gekommen. Von vielen Volksschullehrern wird den Kindern die Meinung beigebracht, das Wesentliche des prophetischen Amtes habe im Weissagen bestanden. Dies ist aber eine falsche Ansicht. Vielmehr ist das Wesentlichste des prophetischen Amtes eben das Lehramt. (Weissagen nimmt der Verfasser hier nicht in dem zu 2. Petr. 1, 21 oben angeführten Sinne, sondern in dem von Prophezeien, Vorhersagen). Die schwere Stelle Phil. 2, 5—8 erklärt er: Er wandte seine Gottheit nicht dazu an, auf Raub auszugehen. (Andere: Er hielt das Gottgleichsein nicht für eine zu raubende Sache) [!!! Der Verf.] Bei 1. Petr. 3, 18 und 19 von der Höllenfahrt verweist er auf Luthers Osterpredigt vom Jahre 1533, die eine bündige Erklärung giebt.

Was den ersten Einwurf anlangt, so mag ich ja wohl an einzelnen Stellen im Disponieren zu weit gegangen sein; abgesehen aber davon kann ich gegen den Vorwurf zu großer Logik nichts erwidern als dies: „Der HErr unser Gott hat wunderliche Kostgänger; es muß auch solche Käuze geben.“ In Betreff des zweiten Tadels möchte ich zunächst darauf hinweisen, daß ein solcher „Wegweiser“ durchaus nötig ist, wie so ziemlich **alle Sachverständigen** anerkennen; nötig um der Lehrer und der Schule, wie um der Kinder und der Kirche und um der wünschenswerten Übereinstimmung und Gleichmäßigkeit willen. Erst dieser „Wegweiser“ hat das Erck'sche Spruchbuch wirklich nutzbar

Sie steht in der „Konkordia oder den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche“, herausgegeben vom Evangelischen Büchervereine. Vierte Auflage. Berlin 1859, auf Seite 550 ff. Am Schlusse des dritten Artikels hebt er die Zeichensetzung hervor: und mir, samt allen Gläubigen, in Christo ein ewiges Leben geben wird“ u. s. w.

„So ist das vorliegende Buch vom größten bis ins kleinste vortrefflich und deshalb auch mit vollem Rechte von vielen Behörden und von Zeitungen verschiedenster Richtung empfohlen. Wir können uns nicht wundern, daß es in fünf Jahren bereits drei Auflagen erlebt hat.“

Nun noch eine Kritik aus der der s. g. „freieren“ theologischen Richtung angehörenden „Zeitschrift für praktische Theologie“, herausgegeben von Professor Dr. Bassermann und Konsist.-Rat Ehlers, VI. Jahrgang, Heft 1, 1884.

„Den Anforderungen eines Religions-Anschauungsunterrichts entsprechen in weit höherem Maße, ja in z. T. geradezu mustergültiger Weise die Katechetischen Entwürfe von Hermann Mehliß (Nr. 2). Dieselben sind für die Oberstufe der Volksschule, den Konfirmanden-Unterricht, sowie auch, besonders das 4. und 5. Hauptstück, für kirchliche Katechisationen berechnet und schließen sich zunächst an das in den Schullehrer-Seminarien und vielen Volksschulen Hannovers eingeführte Erck'sche Spruchbuch an. Doch können die Entwürfe sehr wohl auch bei Behandlung eines anderen Spruchbuches und selbst eines anderen Katechismus mit Nutzen verwendet werden. Der Gesamtstoff ist auf 80 Lektionen verteilt, zu deren Anfang und Schluß auf geeignete Liederstrophen und Gebete hingewiesen wird. Bei der Lehrentwicklung geht der Verfasser meist von der biblischen Geschichte aus, um an ihr vor allem die religiöse Wahrheit in einem konkreten, anschaulichen Bild vor Augen zu stellen und das Interesse der Schüler zu fesseln. Die Sprüche, welche in die Lehrdarstellung mitverflochten, oft aus der Geschichte schon verständlich sind, meist aber in ihrer Beziehung zum Hauptgedanken noch kurz — und zwar durchweg exegetisch richtig — erklärt werden, dienen dazu, entweder dem religiösen Fühlen und Wollen einen Ausdruck zu geben, oder die Erkenntnis zu erweitern und zu vertiefen, oder auch die eben entwickelte Wahrheit in einer präcisen, leicht behältlichen Form dem Gedächtnis einzuprägen. Wird im Verlauf der Besprechung das religiöse Gefühl durch den Gegenstand lebhafter erregt, so läßt es der Verfasser in einer geeigneten Liederstrophe ausklingen. Endlich treten öfter Sprüchwörter und gut gewählte Beispiele aus dem Leben hinzu, um die erkannte Wahrheit zu bestätigen und zu illustrieren. Doch sind letztere in Anmerkungen unter dem Text verwiesen, damit der Gang der Entwicklung und die Übersichtlichkeit des in der Lektion gebotenen Lehrstoffs durch dieselben nicht gestört werde. Hier finden zuweilen auch Auszüge aus älteren Katechismusarbeiten oder Predigtsammlungen, methodische und apologetische Bemerkungen eine Stelle. Im Anschluß an die Erklärung der zweiten Bitte des Vaterunser wird in einem 20 Seiten umfassenden Anhang eine ausführliche Übersicht über Geschichte und gegenwärtigen Stand der Mission (inneren und äußeren), sowie des Gustav-Adolf-Vereins gegeben, wobei letzterer nur etwas stiefmütterlich behandelt ist. Durch kurze einleitende Bemerkungen zu den Lektionen wird der Zusammenhang mit den der ganzen Anordnung des Stoffes zu Grunde liegenden Hauptgedanken erhalten. Die Anordnung und Gruppierung des Stoffes ist klar und durchsichtig. Doch geht der Verfasser im

und die in ihm enthaltenen edlen Schätze allgemein zugänglich gemacht. Gewiß kann dieser „Wegweiser" mißbraucht werden und ist er mißbraucht worden. Aber was wird denn auf Erden nicht gemißbraucht? Jedoch der Mißbrauch hebt nie und nimmer den rechten Gebrauch auf. Es kommt mir sodann auch vor, als ob die „Verfasser" dieses zweiten Vorwurfs für die Art und Weise des Katechismusunterrichts in der Volksschule wenig Verständnis besäßen, ja als ob sie keine rechte Idee davon hätten, wie ein Volksschullehrer überall sich präparieren, wie er einen derartigen „Wegweiser" richtig benutzen, wie er überhaupt unterrichten soll. Es sei mir deshalb vergönnt, in dieser Beziehung einen Passus aus meiner „Volksschulkunde" (zweite erweiterte Auflage des „Vollständigen Lehrplans." Dritter Teil. Der Unterricht in der Volksschule. Hannover, Carl Meyer. 1884. S. 24 ff.) hier abzudrucken:*)

„Gar manche Lehrer freilich meinen, sie brauchten sich nicht zu präparieren. Indessen haben sie sehr unrecht. Allerdings sind die meisten Unterrichtsfächer der Art, daß sie ein nur einigermaßen Unterrichteter ohne Vorbereitung übernehmen kann, ja es ist leicht, sehr leicht, besonders wenn man gute „Wegweiser" hat, in einer Volksschule überhaupt zu unterrichten. Aber es ist *schwer*, *sogar sehr schwer*, in *segensreicher*, *alle Kinder verhältnismäßig fördernder Weise* diesen Unterricht zu erteilen. Ohne Vorbereitung wird das auch ein erfahrener Lehrer nur selten fertig bringen."

„Und glaube niemand, der Lehrer müsse alle Jahre sich „etwas Neues" ausdenken oder andere Bücher zu Rate ziehen. Ja nicht. Meine keiner, es sei langweilig und ermüdend, um nicht zu sagen geisttötend,

---

Disponieren entschieden zu weit. Eine Vereinfachung in dieser Beziehung würde der Übersichtlichkeit zu gute kommen. Die Sprache in der Ausführung selbst dagegen ist dem kindlichen Verständnis entsprechend einfach und schlicht, meist ruhig hinfließend, zuweilen aber auch zu warmer, eindringlicher Ansprache sich erhebend. Obgleich der ebenfalls der strengkirchlichen Richtung angehörende Verfasser sich überall bemüht hat, die Lehre rein und korrekt darzustellen, so hebt er doch ganz im Geiste des lutherischen Katechismus wie der Reformation überhaupt fast immer nicht sowohl die dogmatische als vielmehr die religiös-praktische Seite der Lehre hervor, so daß man auch der Ausführung solcher Sätze, mit deren theologischer Fassung man nicht übereinstimmt, oft gerne folgt. Mit Recht wird in der Einleitung zum dritten Artikel darauf hingewiesen, wie Luther in seinen Katechismen die Worte des Glaubensbekenntnisses: „Ich glaube an den heiligen Geist", nicht dadurch erklärt, daß er die göttliche Person des heiligen Geistes beschreibt und dogmatische Bestimmungen über dieselbe giebt, sondern in seiner Erklärung vielmehr sagt, was der heilige Geist an ihm und jedem gläubigen Christen gethan habe." Man vergleiche auch: Melanthonis loci theologici praefatio. Wo der Verfasser diesen echt evangelischen Grundsätzen einmal ungetreu wird und z. B. in der 43. Lektion auf die dogmatischen Bestimmungen über die Person und die Naturen des Erlösers das Hauptgewicht legt, da rächt sich dies alsbald dadurch, daß er auch dem alten Fehler des einseitigen Dogmatismus (???) verfällt, dem Gegner die abweichende theologische Meinung ins Gewissen zu schieben und ihn der den wissenschaftlichen (?) Fragen fernstehenden Menge als Christusfeind zu brandmarken. Das ist ein häßlicher Fleck (???) in dem sonst so trefflichen Buch, *das wir im übrigen wegen seiner hohen Vorzüge in methodischer und sachlicher Beziehung auch den einer freieren theologischen Richtung angehörenden Lehrern und Geistlichen angelegentlichst empfehlen.*"

*) Vergleiche auch S. X, sowie S. VI—IX der Vorrede zur dritten Auflage dieser Entwürfe.

alle Jahre im großen und ganzen wieder und wieder dasselbe durchzunehmen. Durchaus nicht. Sagt nicht der große Apostel Paulus: „Daß ich euch immer einerlei schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch um so gewisser“? Liegt nicht auch in der Einheit oftmals die größte Mannigfaltigkeit?“

„Allerdings, wenn man den Gegenstand mechanisch in gleicher Weise jahraus jahrein behandelt, so ist das trostlos, da muß der Lehrer mehr und mehr zum Schul-Handwerker und Schul-Tagelöhner herabsinken. Aber so soll es auch durchaus nicht sein. In manchen Fächern steht vielleicht der Rahmen fest; ja nicht „erweiterte Ideeen“ und Faseleien, ja nicht in die Weite und die Breite, sondern möglichst einfach, ja nicht alle Jahre neue Lehrgänge, ja nicht immer wieder andere Erklärungen, sondern Festhalten am Bewährten!*) Indessen das Einzelne ist durchaus nicht immer überein. Gerade je sicherer der Lehrer den eigentlichen Stoff beherrscht, desto freier kann er manches Einzelne gestalten. Damit beides mehr und mehr der Fall werde und damit er nicht etwa eine falsche, sondern eine richtige Grundlage und Direktion bekomme, versäumt es auch ein strebsamer Lehrer nicht, sich womöglich fleißig nach einem tüchtigen und geeigneten „Wegweiser“ oder „Handbuche“ zu präparieren. Aber er vermeidet den Irrweg, den viele Anfänger oder Unverständige gehen, wenn sie sich in dieser Weise vorbereiten. Die kommen nur zu *leicht* dahin, daß sie einfach weiter geben, was sie mechanisch gefunden und behalten haben, daß sie also nicht selbständig arbeiten, für die Kinder nicht besonders auswählen und zubereiten, sondern von der Hand in den Mund leben und auf alles eigene Streben und Arbeiten verzichten. Nur zu leicht überschütten auch solche Lehrer ihre Kinder mit der vorliegenden Stofffülle, die sie selbst nicht vollkommen beherrschen, und machen den Unterricht dadurch weitläufig, unklar und verworren. Nicht so der tüchtige oder einsichtsvolle Lehrer; der hält seinen „Wegweiser“ nicht für eine Eselsbrücke, sondern für ein Buch, das ihm den Weg weist, den er aber selber gehen muß; der macht den Inhalt des Buches zu seinem geistigen Eigentum; der arbeitet und präpariert sich in selbständiger Weise und hat immer seine Schüler und seinen Zweck im Auge.**) Je mehr aber sein Wissen wächst und seine Meisterschaft im Unterrichten zunimmt und die Lehrerfahrung sich mehrt, desto einfacher gerade wird sein Unterricht. Allein bei aller Einfachheit wird derselbe nicht eintönig, trocken, abstrakt, sondern stets aus dem Vollen schöpfend wird er immer anschaulicher, immer klarer, immer übersichtlicher, immer anziehender. Die spätere Behandlung muß die vorhergehende übertreffen, nicht an Breite und vermehrtem Stoff, sondern an praktischer, koncentrierter und faßlicher Lehrweise. Was sich früher als unzweckmäßig und nicht probehaltig

*) Luther sagt: „Erwähle dir, welche Form du willt, und bleib dabei ewiglich. Wenn du bei den Gelehrten und Verständigen predigest, so magst du deine Kunst beweisen und diese Stücke so buntkraus machen und so meisterlich drehen, wie du kannst, aber bei dem jungen Volk bleib auf einer gewissen Form und Weise.“

**) Ich verweise auch hier wieder auf S. VIII und X der Vorrede.

ausgewiesen hat, wird ausgemerzt, dagegen das Gute bleibt und wird vielleicht teilweise in eine neue Form gegossen, jedenfalls aber womöglich noch fruchtbarer gemacht. Nochmals sage ich: ja nicht immer neue Lehrgänge, neue Handbücher, neue Ausdrucksweisen!! Ja nicht immer neue Pläne und Pläne, sonst giebt's wenig Möbeln, viel Hobelspäne!! Um aber das oben Aufgeführte zu erreichen, genügt überall nicht bloß eine specielle s. g. Präparation, sondern es muß auch eine Vorbereitung in weiterem Sinne stattfinden; der Lehrer muß es lernen, sich zu den Kindern in rechter Weise herabzulassen und in ihr Denken und Fühlen einzugehen, er muß sich wie seine Kinder aufmerksam beobachten. Da hapert es ebenfalls bei nicht wenigen. Um z. B. vom Erzählen zu reden, was ja doch jeder Volksschullehrer in dem Religions-, Geschichts-, deutschen Sprachunterrichte ꝛc. thun muß, wie steht es wohl damit? Kellner sagt: „Wer gut erzählen kann, hat nicht bloß die Gesellschaft, sondern auch die Kinder in seiner Hand.“ Ein Mann wie Palmer aber erklärt: „Die Kunst zu erzählen erfordert gleichmäßig ein angeborenes Talent und eine fleißige Übung.“ Dinter endlich spricht: „Eigentlich sollte kein Schullehrer angestellt werden, der nicht mit Gewandtheit, Leichtigkeit und Annehmlichkeit erzählen kann.“ Aber wenn das letzte Wort maßgebend wäre, müßten wir dann nicht wieder Lehrermangel erhalten? Überhaupt, welch' schwierige Künste sollte der Volksschullehrer lernen und üben! Die Kunst, den Stoff richtig auszuwählen und die verschiedenen Unterrichtsgegenstände passend mit einander zu verbinden; die Kunst, den Unterricht anschaulich, klar und lebendig zu erteilen, die gehörige Abwechselung eintreten zu lassen und ihn überhaupt so zu gestalten, daß er den Kindern interessant und lieb wird und sie zum gehörigen Denken und Sprechen angeregt werden; die Kunst, das zum Verständnis Gebrachte nun auch derartig einzuüben, daß es ein unverlierbares Eigentum der Kinder wird und ihre geistigen und sittlichen Kräfte dadurch nachhaltig gestärkt werden; und dazu die Kunst, alle Stufen gleichmäßig zu beschäftigen und auch die schwächeren Kinder zu berücksichtigen; die Kunst, Massen- und Einzelunterricht in rechter Weise anzuwenden und geeignete Kinder als Helfer heranzubilden und passend zu benutzen u. s. w. Wie viele von den Lesern dieses Buches werden mit Recht sagen können: In allen den Künsten bin ich ein Meister; ich brauche nicht weiter zu arbeiten, ich habe es nicht nötig, mich vorzubereiten? Werden nicht gerade die strebsamen Lehrer finden, daß ihnen noch manches fehlt; werden sie nicht darum eifrig weitersammeln, studieren, sich präparieren, beobachten, sorgsam das Facit ihrer unterrichtlichen Thätigkeit ziehen und so auch durch ihren Unterricht noch selbst weiter zu lernen suchen?“

„Wer durch Lehren erst will lernen,
Soll vom Lehrstuhl sich entfernen.
Und dennoch bleibt's ein wahres Wort:
Durch Lehren lernt man fort und fort.“

Bassum, im September 1888.

Der Verfasser.

Erste Lektion.

Fragen 1—3.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Schaffet, schaffet Menschenkinder.“ Darauf Gebet.

Die Heilige Schrift.

I. Ihre Notwendigkeit.

A. Das ewige Leben.

1) Welches unsere wichtigste Sorge auf Erden sein soll, sagt uns das Lied, das wir eben gesungen haben. Es ist gedichtet nach: Phil. 2, 12. Wir sollen schaffen = arbeiten und streben und zwar mit Furcht und Zittern, d. h. Furcht und Zittern soll uns der Gedanke verursachen, wir könnten bei diesem Arbeiten oder Streben etwas versäumen, mit anderen Worten, es soll uns das sehr wichtig, ja am wichtigsten sein, daß wir selig werden oder, was dasselbe ist, daß wir das ewige Leben erlangen: Joh. 17, 3. Liebe Kinder, trachtet ihr wohl nach der Seligkeit und dem ewigen Leben? O wie thöricht und elend ist der, welcher dieses Wichtigste versäumt!*)

2) Freilich könnte es scheinen, als ob ein solches Streben vergeblich wäre. Denn wir sind Sünder und darum von Gott getrennt (Jes. 59, 2) und dem Verderben und dem Zorne Gottes unterworfen, also ferne vom ewigen Leben und der Seligkeit.

3) Doch Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und alle &c. Er hat Christum gesandt, daß wir durch Ihn leben und selig werden sollten. Gesang: „Lasset uns den HErren preisen.“ V. 2—5.

---

*) Eilenden Schrittes kam einst ein Jüngling zu seinem frommen Großvater und rief frohlockend: Freue dich mit mir, lieber Großvater, endlich habe ich einen schönen Platz gefunden, die Kaufmannschaft zu erlernen. „Gut, mein Sohn“, erwiderte der Alte, „so wirst du also fleißig lernen, doch — was dann?“ Dann, nach einigen Jahren, fange ich ein eigenes Geschäft an und werde mich bemühen, so fleißig und gewissenhaft zu sein, daß alle Leute mich aufsuchen. „Und dann?“ Dann werde ich mir etwas ersparen und ein wohlhabender Mann werden. „Und dann?“ Dann setze ich mich zur Ruhe, genieße ein glückliches Alter und freue mich des Glückes der Meinigen. „Und dann?“ Dann? — Nun, immer kann man nicht auf Erden bleiben, dann freilich, dann — muß ich sterben. Jetzt ergriff der Alte des Jünglings Hände, sah ihm bedeutsam in die Augen und fragte mit Nachdruck: „Und dann?“ Da entfärbte sich der Jüngling und sagte: Habe Dank, lieber Großvater, für deinen Mahnruf. Die Hauptsache hatte ich vergessen. Aber von heute an soll es nicht mehr geschehen, ich will dafür sorgen, daß ich nicht nach dieser flüchtigen Erdenzeit ewig verloren bin.

4) In dem Gesange wird uns gesagt, daß uns Gott schon vor der Welt in Christo geliebt hat (V. 2). Dafür sollen wir Gott und unserm Heilande danken, Ihn lieben und preisen (V. 3), sollen uns bemühen, unsern Jesum recht kennen zu lernen (V. 4) und getrost zu Seinem Gnadenstuhle zu gehen (V. 5).

5) Wer das thut, der erkennt den Vater, welcher Sich als die Liebe erwiesen hat, der erkennt aber auch den, welchen Er zu unserer Seligkeit gesandt hat, unsern Heiland und Erlöser, Jesum Christum.

Diese Erkenntnis aber ist das ewige Leben. Denn wer Gott also erkennt, der steht auch in Gemeinschaft mit Ihm, dem Quell alles, insbesondere aber des ewigen Lebens, der hat also auch in der Gemeinschaft mit Gott schon hienieden das ewige Leben (dem ist der Tod nur der Eingang in das volle und wahre Leben).

B. Die Unterweisung, wie ich das ewige Leben oder die Seligkeit erlangen kann, giebt mir die Heilige Schrift. Das bezeugt der Apostel Paulus: 2. Tim. 3, 15.

1) Sie heißt die Heilige Schrift.

a. Die Heilige Schrift heißt sie, weil sie heilig ist — vergl.: 2. Petr. 1, 21 — und heilig macht — vgl.: 2. Tim. 3, 16 und 17.

b. Die Heilige Schrift, weil sie von den Propheten und Aposteln aufgeschrieben ist, damit die Worte dieser heiligen Männer nicht etwa verloren oder entstellt würden.

2) Sie wird sonst noch genannt: die Bibel, d. h. das Buch, und es soll das so viel bedeuten wie: das Buch aller Bücher, das wichtigste Buch.*)

3) Sie heißt endlich: das Wort Gottes. Das sagt der Apostel: Hebr. 1, 1 und 2. Die Heilige Schrift enthält das, was Gott zu manchen Zeiten durch die Propheten, durch Jesum Christum und die Apostel geredet hat. Gott Selber redet also in der Heiligen Schrift. Er offenbart uns darin den Weg zum ewigen Leben: sie ist also zum ewigen Leben, zur Seligkeit notwendig.

II. Ihre Eingebung.

A. Der Heilige Geist hat die heiligen Männer Gottes zum Schreiben angetrieben und sie erfüllt. (Vergl. den [s. g. alten] hannoverschen Landeskatechismus, Abschnitt I, Fr. 10.)

---

*) Als der berühmte englische Dichter und Schriftsteller Walter Scott auf dem Krankenbette lag, sprach er zu seinem Schwiegersohne: „Reiche mir das Buch.“ „Welches Buch?“ fragte dieser. „Kannst Du noch fragen?“ erwiderte der große Schriftsteller, der selbst so viele berühmte Bücher verfaßt hatte; „es giebt eigentlich nur ein Buch, die Bibel.“

1) 2. Petr. 1, 21. Die Propheten haben geweissagt, d. h. das vorher verkündigt, was nur Gott wissen kann.*) Das vermochten sie nicht aus eigener Kraft, sondern vielmehr der Heilige Geist hat sie angetrieben und ihnen eingegeben, ihnen in's Herz und in die Gedanken gegeben, was sie sagen sollten.

2) Matth, 10, 20. Die Apostel waren ebenfalls erfüllt von dem Heiligen Geiste.

Wir haben also die Worte der Propheten und Apostel nicht als ihre eigenen Worte aufzufassen, sondern als die Worte des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist aber ist Gott Selber, — und bei Gott ist kein Irrtum. Daher ist die Heilige Schrift die alleinige Regel und Richtschnur unseres Glaubens und Wandels. Vgl. den ersten Vers des Gesanges: „Ich weiß, an wen ich glaube".

B. Der Heilige Geist offenbart den göttlichen Ursprung der Heiligen Schrift durch die göttlichen Wirkungen, welche sie hervorgebracht hat und noch immer hervorbringt.

2. Tim. 3, 16 und 17. Sie belehrt, indem sie die seligmachende Wahrheit mitteilt; sie straft, indem sie alles Sündhafte tadelt und bedroht; sie bessert den Menschen und züchtigt oder erzieht ihn so zur Gerechtigkeit, zu einem Gott wohlgefälligen Leben. Die Kraft dazu kann von keinem Menschen, sondern nur von Gott herrühren.**) — Und welch' gewaltige Wirkungen hat die Heilige Schrift in der Welt

---

*) Weissagen heißt eigentlich, die verborgene Weisheit Gottes kund machen.

**) „Wodurch beweist sich das (nämlich daß die Bibel Gottes Wort ist) auch vor ungläubigen Menschen?

a. Sie ist das älteste Buch und so oft in Gefahr der Vertilgung gewesen, wie nie ein anderes; dennoch hat sie ungefälscht und unversehrt bleiben müssen bis auf diesen Tag.

b. Sie ist von verschiedenen Männern, zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten geschrieben worden, und doch stimmt alles darin wunderbar zusammen.

c. Sie ist meist von ungelehrten Männern geschrieben; doch ist ihr Sinn so tief und ihre Lehre so vollkommen, daß aller Weltweisen Lehre und Meinung nur Thorheit dagegen ist.

d. Sie weissagt auf Jahrtausende hinaus, was kein Mensch hätte vorhersehen können, und doch muß zu seiner Zeit alles erfüllt werden, wie bis jetzt z. B. die Weissagungen von Christo bezeugen, deren Erfüllung das Neue Testament erzählt, und die Weissagungen vom Schicksal des jüdischen Volkes (5. Mos. 28), deren Erfüllung aller Welt vor Augen liegt.

e. Sie redet in großer Einfalt, dennoch lebt eine wunderbare Kraft (Hebr. 4, 12) in allen ihren Worten, und daß kein anderes Wort so, wie sie, ein Menschenherz lehren, strafen, bessern und trösten kann, — das lehrt die Erfahrung aller Zeiten."

hervorgebracht! Wenn noch viele Sünden unter uns herrschen, so kommt das daher, daß so viele unter uns dem Heiligen Geiste und Seinem Worte widerstreben. Und doch, blicken wir zurück in die Weltgeschichte, so müssen wir sagen, daß im großen und ganzen die Welt durch die Bibel umgewandelt ist seit 1800 Jahren und in mancher Hinsicht erneuert. (Vgl. den [s. g. alten] hannoverschen Landeskatechismus, Abschnitt I, Fr. 20—24.) Bei den Heiden herrschte Sklaverei, das Familienleben war zerrüttet, so daß z. B. bei den in allen weltlichen Dingen fein gebildeten Griechen selbst die Hausfrauen nicht viel besser als Sklavinnen gehalten wurden; jeder Fremde wurde ohne Weiteres für einen Feind angesehen; schreckliche Laster herrschten und galten für erlaubt, der Wille Gottes war unbekannt und in einem unsittlichen Aberglauben bestand die Religion. Dagegen durch die Heilige Schrift ist die Sklaverei abgeschafft, sind selbst die Grausamkeiten im Kriege vermindert, ist Barmherzigkeit gegen alle Menschen verkündigt, in der Heiligen Schrift wird uns der Wille Gottes durch Jesum Christum offenbart und damit wieder der Weg zum ewigen Leben. Nun wissen wir wieder, wessen wir uns im Leben und Sterben getrösten sollen. Verachtet nicht dieses untrügliche Wort Gottes! Lasset euch von demselben belehren, strafen, bessern und erziehen für das Reich Gottes! Der HErr verleihe, daß wir Sein Wort **fleißig** (denn wie wichtig und unerschöpflich ist sein Inhalt!) und **andächtig** (denn es ist das heiligste Buch, und Gott Selber redet darin!) gebrauchen, damit wir an uns selbst seine göttlichen Wirkungen erfahren und des ewigen Lebens teilhaftig werden.

Es wird gesungen der neunte Vers des Liedes: „Wir Menschen sind zu dem“, „Dein Wort, o HErr, laß' allweg' sein“.

Zweite Lektion.

Fragen 4 und 5.

Es wird gesungen Vers 1 und 2 des Liedes: „Gesetz und Evangelium.“ Darauf Gebet.

Noch die Heilige Schrift.

III. Ihre Einteilung.

A. Allgemeines.

1) Die Heilige Schrift hat der Zeit ihrer Abfassung nach zwei Hauptteile.

Dr. Martin Luthers kl. Katechismus, erklärt von Caspari, †Pfarrer in München, 5. Aufl. Erlangen 1876. Bläsing (Deichert).

„Es giebt kein Wort, das so erschrecken und trösten, so schlagen und heilen, so zerbrechen und bauen, so demütigen und erheben kann, wie die Bibel. Ihre Göttlichkeit wird aber von dem Menschen nur in dem Maße empfunden, als er selbst göttlich ist.“ Dr. th. Seebold, † 1887 als Propst in Lüchow.

„Die Bibel enthält nicht Lesewort e, sondern Lebeworte.“ Luther.

a. Das Alte Testament, das ist der Bund, den Gott mit dem Volke Israel durch Mose geschlossen hat.*)

b. Das Neue Testament, d. i. der Bund, den Gott, als die Zeit erfüllet war, mit allen Menschen durch Christum, Seinen Sohn, geschlossen hat.

Das Alte Testament sollte auf die Erlösung durch Christum vorbereiten, es umfaßt die Zeit der Vorbereitung; das Neue Testament aber die Zeit der Erfüllung.

2) Die Heilige Schrift enthält auch ihrem Inhalte nach zwei Hauptteile.

a. Das Gesetz. Micha 6, 8.

aa. „Es ist dir gesagt, was gut ist.“ Was Gott sagt, ist gut, denn niemand ist gut, ohne der einige Gott (Matth. 19, 17). Also das göttliche Gesetz ist gut, dagegen das menschliche Herz ist böse und dem Irrtum unterworfen. Darum weiß der Mensch von Natur nicht recht, was gut und böse ist, darum sind die Ansichten darüber unter den Menschen gar verschieden und verkehrt, und wir können es von ihnen nicht lernen. Das Gesetz Gottes sagt uns, was gut und was böse ist.

bb. Das Gesetz sagt dir, „was der HErr von dir fordert“, z. B. „Du sollst den Feiertag heiligen“, also was du thun sollst; es sagt dir, was der HErr von dir fordert, z. B. „Du sollst nicht andere Götter haben“, also was du nicht thun, d. h. lassen sollst. Das Gesetz sagt uns, was wir thun und was wir lassen sollen; es enthält also Gebote und Verbote.

cc. „Es ist dir gesagt, Mensch.“ Allen Menschen hat das Gott gesagt in Seinem Gesetze. Er ist der HErr aller Herren, und Sein Gesetz gilt nicht etwa bloß den Kindern, sondern auch den Alten, nicht etwa bloß den Armen, sondern auch den Königen.

b. Das Evangelium.

aa. Gott hat gedroht (Gal. 3, 10): „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in allem, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes.“ Kein Mensch ist jedoch ganz darin geblieben. Aber vergl.: Luc. 2, 10 und 11. Gott will in Seiner Gnade nicht den Fluch, sondern die fröhliche Botschaft von Christo, unserm Heilande, verkündigen lassen. Die fröhliche Botschaft ist das Evangelium.**) Das Evangelium ist also **die** fröhliche Botschaft von Christo, unserm Heilande.

---

*) Bund ist hier so viel wie Bundesbuch, verfaßt auf Antrieb des Heiligen Geistes von Mose, dem Mittler des Alten Bundes, und den Propheten.

**) Evangelium ist ein griechisches Wort, ev (oder eu) bedeutet fröhlich und angelium Botschaft.

bb. Was in dieser fröhlichen Botschaft enthalten ist, sagt uns: Joh. 3, 16. Gott hat die Welt, d. h. die sündige von Ihm abgefallene Menschheit, nicht wegen ihrer Bosheit gehaßt, sondern sie trotzdem geliebt, ja sie so sehr geliebt, daß Er selbst Seinen eingeborenen Sohn, das Ebenbild Seines Wesens und den Abglanz Seiner Herrlichkeit, in Not, Elend und Tod dahingab, auf daß alle, die an Ihn glaubten, die ihre Zuversicht auf Ihn setzten, nicht verloren würden, nicht in die Verdammnis kämen, sondern das ewige Leben hätten. Dieses Wort nennt Luther die Bibel im kleinen. Denn es ist die Summa (der kurze Inbegriff) des ganzen Evangeliums; das Evangelium aber ist der herrlichste Teil der Bibel. Das Evangelium also ist die fröhliche Botschaft von Christo, daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Diese beiden Teile (Gesetz und Evangelium) sind in mannigfachem Wechsel in der Heiligen Schrift enthalten. Doch befindet sich das Gesetz hauptsächlich im Alten Testamente (dagegen auch im Neuen Testamente, z. B. in der Bergpredigt und in manchen Stücken der Episteln), das Evangelium hauptsächlich im Neuen Testamente (dagegen auch im Alten Testamente, z. B. in den Weissagungen auf Christum).*)

Es ist aber immer festzuhalten, daß, was im Alten Testamente geweissagt und vorbereitet, im Neuen Testamente erfüllt ist.

B. Besonderes.**)

1) Zum Alten Testamente gehören

a. 17 geschichtliche Bücher. Sie erzählen, wie Gott am Anfange die Welt und die ersten Menschen geschaffen, wie dann Sünde und Tod in die Welt gekommen, und wie Gott mit dem Volke Israel einen Bund gemacht, um von Sünde und Tod wieder zu erlösen.

---

*) Luther sagt: „Das ist gewißlich wahr, wo Gesetz und Evangelium in rechtem Verstand bleiben, da leuchten Sonne und Mond, die zwei großen Lichter, die Gott geschaffen hat, den Tag und die Nacht zu regieren. Der Mond steht wie ein roter Kessel, wenn er die Sonne nicht hat; wo das Evangelium nicht dabei ist, so ist das Gesetz schrecklich. Der Mond regiert die Nacht, die Sonne regiert den Tag. Das Gesetz dienet zu diesem zeitlichen Leben, das Evangelium dienet zum ewigen Leben. So lange diese zwei Lichter leuchten, kann man Tag und Nacht, Licht und Finsternis unterschiedlich erkennen. Wenn aber diese zwei Lichter hinweg sind, so ist eitel Nacht und lauter Blindheit und Finsternis."

**) Das hier Angeführte muß aus dem biblischen Geschichtsunterricht schon einigermaßen bekannt sein.

b. 5 Lehrbücher, nämlich das Buch Hiob, der Psalter, die Sprüche, der Prediger und das Hohelied Salomonis. Sie legen den Bund Gottes weiter aus in heiligen Gebeten, Sprüchen und Liedern.

c. 16 prophetische Bücher (nämlich 4 s. g. große [Jeremia und Klagelieder Jeremiä als ein Buch betrachtet] und 12 s. g. kleine Propheten). Sie weissagen von Christo, daß Er Israel und die Welt von Sünde und Tod erlösen werde, und was mit Israel und der Welt geschehen solle, bis der Welt Ende kommt.

Angehängt sind dem Alten Testamente noch die s. g. Apokryphen, d. h. Bücher, die zwar der Heiligen Schrift nicht gleich zu achten, aber doch gut und nützlich zu lesen sind.*) Von ihnen sind besonders zu merken das Buch Tobiä, das Buch Jesus Sirach und die beiden Bücher der Makkabäer.

2) Zum Neuen Testamente gehören

a. 5 geschichtliche Bücher. Sie bringen das Evangelium oder die gute Botschaft von dem Neuen Bunde, den Gott mit allen Völkern gemacht, und erzählen Christi Geburt, Leben, Leiden, Sterben, Auferstehung, Himmelfahrt und wie das Evangelium ausgegangen ist in die Welt, zuerst unter Israel, darnach unter den Heiden.

b. 21 Lehrbücher. Sie legen das Evangelium weiter aus, wie man nach demselben recht glauben und fromm leben solle.

c. 1 prophetisches Buch. Die Offenbarung St. Johannis zeigt bildlich, was noch geschehen soll in der Kirche Christi, bis der neue Himmel kommt und die neue Erde.

Es wird gesungen der 10. Vers des Liedes „Gesetz und Evangelium": „Gieb aus dem Evangelio."

Dritte Lektion.

Frage 1 des ersten Hauptstückes.

Es wird gesungen („O Heil'ger Geist, kehr", V. 5): „O starker Fels'". Darauf Gebet.

Über den Katechismus.

Ein Katechismus ist eine aus der Heiligen Schrift genommene kurze Unterweisung in der christlichen Lehre (welche Unterweisung meistens in Frage und Antwort gefaßt ist).

---

*) Apokryphen heißt eigentlich: verborgene Bücher, d. h. solche, welche beim Gottesdienst nicht vorgelesen wurden, also dort verborgen blieben. Im Gegensatz zu den Apokryphen heißen die Bücher der Heiligen Schrift: Kanonische Bücher. Kanon ist so viel wie Richtschnur; sie sind ja die Richtschnur unsers Glaubens und Lebens.

A. Allgemeines. Wir haben hier im Gebrauch zwei Katechismen. Das sind

1) Der (s. g. alte) hannoversche Landeskatechismus.

a. Er ist von einigen Konsistorial=Räten in Hannover verfaßt und im Jahre 1790 statt der früher in den hannoverschen Schulen gebrauchten Katechismen, welche von den General=Superintendenten Gesenius zu Hannover und Walther zu Celle verfaßt waren, eingeführt.

b. Er wird eingeteilt in 8 Abschnitte. Bezeichnung derselben.

c. Er ist nur für das hannoversche Land verfaßt und heißt deshalb: Hannoverscher Landeskatechismus.

2) Der kleine lutherische Katechismus.

a. Er ist verfaßt von dem Reformator unserer Kirche, Dr. Martin Luther. Derselbe hat in Folge einer Kirchenvisitation, die er im Kurfürstentum Sachsen gehalten hatte, im Jahre 1529 zwei Katechismen geschrieben, nämlich einen großen und diesen kleinen.*)

b. Der kleine lutherische Katechismus wird eingeteilt in fünf Hauptstücke. Ein Hauptstück enthält das, was jeder Christ zur Seligkeit nötig hat.**)

---

*) Luther mußte nach dieser Kirchenvisitation ausrufen: „Hilf, lieber Gott! Wie manchen Jammer hab ich gesehen, daß der gemeine Mann so gar nichts weiß von der christlichen Lehre und leider viel Pfarrherren fast ungeschickt und untüchtig sind, zu lehren.“ Im April 1529 erschien deshalb sein großer Katechismus und gegen Ende des Sommers der kleine, da ihm der nunmehr als große bezeichnete für das Volk noch als zu ausführlich und schwer erschien.

**) Was also nicht zur Seligkeit, sondern etwa zur Gelehrsamkeit nötig ist, das gehört nicht in den Katechismus. Was aber in diesem Katechismus steht, das gehört zu den Hauptstücken der christlichen Lehre und das hat jeder Christ zur Seligkeit nötig, der Prediger, wie das Gemeindeglied, der Lehrer, wie der Schüler, der König, wie der Tagelöhner, der Gelehrte, wie der Ungelehrte.

Luther beginnt seine Vorrede zum Katechismus mit den Worten: „Diese Predigt ist dazu geordnet und angefangen, daß es sei ein Unterricht für die Kinder und Einfältigen, darum sie auch von Alters her auf griechisch heißet Katechismus, das ist eine Kinderlehre, so ein jeglicher Christ zur Not wissen soll, also, daß, wer solches nicht weiß, nicht könnte unter die Christen gezählet und zu keinem Sakrament zugelassen werden.“

Propst Dr. th. Seebold † 1887 in Lüchow sagt (Siehe seine „Ausführl. Erkl. des kl. Katechismus“, 5. Aufl., S. 27. Göttingen. 1884; vergleiche auch seine „Einfache Erklärung des kleinen Katechismus“, Göttingen, 5. Aufl. 1876) über die Reihenfolge der Hauptstücke: „Die Ordnung des kleinen Katechismus ist dieselbe Ordnung, in der uns Gott zur Seligkeit führt. Er beginnt mit dem Gesetze, das uns unser Sündenelend aufdeckt, um das Verlangen nach Erlösung in uns zu wecken. (Er zeigt uns in den zehn Geboten unsere Krankheit, die Sünde.) Er führt uns in dem zweiten Hauptstücke, dem apostolischen

Bezeichnung der Hauptstücke.*)

c. Er ist viel älter als der (s. g. alte) hannoversche Landeskatechismus, gilt auch nicht bloß für die evangelisch-lutherischen Christen eines Landes, sondern für alle lutherischen Christen. Er ist auch in das Englische, Französische, Dänische, Schwedische, Norwegische, Holländische 2c., ja auch in die Sprachen vieler Heidenvölker übersetzt und wird in allen lutherischen Schulen dieser Länder gebraucht. Er ist eine Bekenntnisschrift unserer Kirche und deshalb viel wichtiger als der hannoversche Landeskatechismus.**)

B. Besonderes. Das erste Hauptstück oder das Gesetz.

1) (Vergl.: 2. Mose 20, 1—18, welche Stelle von den Kindern aufzuschlagen ist.) Gott hat dem Volke Israel durch Mose auf dem Berge Sinai das Gesetz gegeben.

Glaubensbekenntnisse, vom Gesetz zum Evangelium, darin uns das Heil geoffenbaret wird, welches durch Gottes Gnade in Christo uns bereitet ist. (Er beschreibt uns darnach im Glauben die Arznei dagegen, die Gnade Gottes, sonderlich in Christo dargeboten.) Er weiset uns im 3., 4. und 5. Hauptstücke, dem Gebete des HErrn und den heiligen Sakramenten, auf die von Gott verordneten Mittel hin, dadurch wir solches Heil suchen und empfangen sollen. Im Gebete suchen wir es; in den Sakramenten empfangen wir es."

Das erste lehret dich, was dir vor allem fehle,
Das zweite nennt den Arzt und Heiland deiner Seele,
Das dritte weist den Weg, auf dem Er ist zu finden,
Das viert' und fünfte zeigt die Heilung von den Sünden.

*) Manche Ausgaben des kl. Katechismus Luthers haben sechs Hauptstücke. Es ist nämlich zwischen dem vierten und fünften Hauptstücke noch ein Hauptstück eingeschoben: Von der Beichte oder: Vom Amte der Schlüssel. Es ist dasselbe aber nicht von Luther, wenn auch in seinem Sinn und Geist verfaßt, und ist jedenfalls doch nur ein Teil des fünften Hauptstücks.

**) „Es soll niemand", sagt Luther, „den Katechismus verachten, als sei er eine schlechte, geringe Lehre, welche sie mit einemmal überlesen und dann alsobald können das Buch in den Winkel werfen und gleichsam sich schämen, mehr darin zu lesen. Ich bin auch ein Doktor (Gelehrter) und Prediger, ja wohl reichlich so gelehrt und erfahren, als die alle sein mögen, die solche Vermessenheit und Sicherheit haben; noch thue ich wie ein Kind, das man den Katechismum lehret. Und muß täglich ihn lesen und sprechen und studieren und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gerne wollte, und muß ein Kind und Schüler des Katechismus bleiben lebenslang und bleib's auch gerne."

Dr. Justus Jonas, Luthers Mitarbeiter am Werke der Reformation, urteilt: Luthers kleiner Katechismus ist wohl nur ein kleines Büchlein, das man um 6 Pfg. kaufen kann; aber 6000 Welten vermögen ihn nicht zu bezahlen. Denn ich glaube ganz gewiß, daß der Heilige Geist dem seligen Luther denselben diktieret hat."

M. Joh. Matthesius, Luthers Freund und Tischgenosse, sagt: „Wenn Dr. Luther sonst nichts Gutes gestiftet hätte, denn daß er die beiden Katechismen verfasset und

2) Das ganze Gesetz, das Mose dem Volke Israel brachte, wird eingeteilt in das bürgerliche, das Ceremonial- und das Sittengesetz.

a. Das bürgerliche oder staatliche Gesetz umfaßte die Vorschriften über das bürgerliche Leben, über Erbschaften, Bestrafung der

---

das Gebet wieder in die Häuser gebracht, so könnte ihm die ganze Welt das nimmermehr genugsam danken und bezahlen."

Fürst Georg von Anhalt, welcher die Augsburgische Konfession mit unterschrieben, Theologie studiert hat und von Luther selbst zum Pfarrer ordiniert ist, nennt das Buch die kleine Laienbibel, in welcher der Kern aller prophetischen und apostolischen Lehre auf das kürzeste zusammengefaßt sei.

Ähnlich nennt die Konkordienformel Luthers Katechismen „die Laienbibel, darin alles begriffen, was in der Heiligen Schrift weitläufig gehandelt und einem Christenmenschen zu seiner Seligkeit zu wissen vonnöten ist."

Sehr schön spricht sich Dr. Johann Arndt aus, † 1621 als General-Superintendent in Celle. Er sagt in seinen „Katechismuspredigten": „Der Katechismus ist eine kurze Unterweisung in der christlichen Lehre und begreift in sich die Lehre des Gesetzes Gottes, den christlichen Glauben, das Gebet des HErrn, die Einsetzung der heiligen Taufe und des HErrn Nachtmahl, welche fünf Hauptstücke ein Auszug und der Kern sind der ganzen Heiligen Schrift, darum der Katechismus eine kleine Bibel genannt wird. Denn gleichwie man aus vielen Blümlein ein wohlriechend Büschlein machet, also ist aus dem großen Lustgarten des göttlichen Wortes der Katechismus als ein kräftig wohlriechend Bündlein des Lebens zusammengebunden, und wie man aus den besten arzneiischen Stücken eine köstliche und kräftige Arznei macht, also ist der Katechismus eine köstliche und kräftige Arznei für Kinder und für Alte. Und wie die Bienlein aus vielen Blumen die Süßigkeit des Honigs zusammentragen, also ist der Katechismus aus den edelsten Blümlein der Heiligen Schrift als ein geistlicher Honig zusammengetragen in ein kleines Handbüchlein."

Sabina, Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, sprach: „Luther bleibt wohl Luther und wird's ihm sobald keiner nachthun. Meine Kinder sollen den Katechismus lernen; wenn sie den verstehen, haben sie genug gelernt."

Der Herzog Friedrich II. von Schlesien befahl, ihm im Tode die Hände zu falten und in die gefalteten Hände den kleinen Katechismus zu legen.

Fürst Joachim von Anhalt hat gesagt: „Nächst der Bibel ist der kleine Katechismus Luthers mein liebstes Buch."

Der als Staatsmann und Theologe berühmte Veit Ludwig von Seckendorf bezeugt: „Es ist die seligmachende Lehre darin so rein und mit solchem Geist vorgetragen, daß dieser Katechismus seines Gleichen nicht hat."

Der württembergische Prälat Oetinger, ein hochbegabter Mann von außerordentlichem Wissen, schrieb als 80jähriger Greis: „Ich stehe nun wieder auf dem alten Punkt, auf welchem ich schon als Kind gestanden habe; denn alle meine Wissenschaft ist in dem Katechismus des seligen Luther enthalten."

Der große Geschichtsforscher Leopold von Ranke sagt: „Der Katechismus, welchen Luther 1529 herausgab, ist ebenso kindlich wie tiefsinnig, ebenso faßlich wie unergründlich, ebenso einfach wie erhaben. Glücklich, wer seine Seele damit nährte und daran festhält; er besitzt einen unvergänglichen Trost in jedem Augenblicke, hinter einer leichten Hülle den Kern der Wahrheit, der dem Weisesten der Weisen genug thut."

Verbrecher 2c. und konnte nur so lange gelten, wie Israel einen eigenen Staat ausmachte.

b. Das (kirchliche oder) Ceremonialgesetz (Ceremonien sind die gottesdienstlichen Gebräuche) enthielt die Vorschriften über den Gottesdienst, die Feste, Opfer, sowie über die Priester 2c. (Durch die Opfer sollte das jüdische Volk an seine Sünde erinnert werden. Statt der Opfertiere müßten wir eigentlich sterben, sollten die Israeliten denken.) Das Ceremonialgesetz sollte zur Vorbereitung dienen auf Christum, das Lamm Gottes und den Erlöser der Welt, und es mußte aufhören zu gelten, als Christus erschienen war.

c. (Vergl.: Matth. 5, 17—26, welche Stelle von den Kindern aufzuschlagen ist.) Das Sittengesetz oder die zehn Gebote hat der HErr Christus ausdrücklich bestätigt und erst vollkommen ausgelegt. Die zehn Gebote sollen darum immer gelten, für die Völker so gut wie für den Einzelnen, für die Könige so gut wie für die Unterthanen.

aa. Die zehn Gebote waren auf zwei Tafeln geschrieben, weil es zwei Hauptarten von Geboten giebt.

bb. Welche das sind, sagt uns der HErr: Matth. 22, 37—40. „Von ganzem Herzen, von ganzer 2c.", d. h. also völlig, aus allen Kräften; „und deinen Nächsten 2c.", d. h. was du für dich selbst thust, das sollst du, wenn es nötig ist, auch für deinen Nächsten thun. Das andere Gebot folgt aus dem ersten. Wer Gott völlig liebt, der wird um Gottes willen auch seinen Nächsten lieben, der das Ebenbild Gottes an sich trägt und dessen Seele gewissermaßen mit Gott verwandt ist.*)

cc. Zu der ersten Tafel gehören die drei ersten Gebote, die von der Liebe gegen Gott, zu der zweiten die sieben anderen, die von der Liebe gegen den Nächsten handeln.

Es wird gesungen von dem Liede „Allein zu Dir, HErr Jesu Christ" V. 3: „Gieb mir nach Dein'r Barmherzigkeit."

Vierte Lektion.

Fragen 2–8.

Es wird gesungen von dem Liede: „Dies sind die heil'gen zehn Gebot'" V. 1 und 2. Darauf Gebet.

---

*) „Das Gebot der Liebe ist ein kurz Gebot und lang Gebot, ein einig Gebot und viele Gebote; kein Gebot und alle Gebote; es hebet der Liebe Gebot alle Gebote auf und setzet doch alle Gebote." Luther.

Das erste Gebot.

I. Das Vorwort: Ich bin der HErr, dein Gott.*)

A. Daß Gott diese Worte geredet und überhaupt Sein Wesen geoffenbaret hat.

1) Gott hat diese Worte geredet. Damit hat Er bewiesen:

a. daß Er ein lebendiger Gott ist. Die Götzen können nicht reden, weil sie kein Leben haben.

---

*) Es ist wohl zu beachten, daß dieses Vorwort nicht nur zu dem ersten Gebote, sondern zu dem ganzen Gesetze gehört.

Manche Katecheten, z. B. auch Crüger, handeln bei diesem Vorworte die Eigenschaften Gottes der Reihe nach ab. Das halte ich aber deshalb für unnötig, weil im Spruchbuche hinreichend die göttlichen Eigenschaften zur Besprechung kommen (vergl. Fr. 11, 12, 14, 15, 17). Warum ich es aber für unrichtig halte, ist in der Anmerkung S. 15 gesagt. Übrigens hat Crüger auch in der 6. Aufl. diese Ableitung fallen lassen.

Dr. Palmer bleibt schon bei dem „Ich" stehen und beweist aus diesem Worte die Persönlichkeit und Geistigkeit Gottes, die allen Pantheismus, ferner die Einheit Gottes, die allen Polytheismus (mehrere Götter) ausschließe. (Pantheismus ist die von manchen s. g. Gebildeten geteilte Ansicht, nach welcher Gott nur eine Kraft, die Natur, ist, oder nach welcher die ganze Welt, d. h. also der Himmel und die Erde zusammen, Gott ausmacht und nach welcher der Stoff, aus dem die Weltkörper bereitet sind, ewig ist und sich nach ewigen und unabänderlichen Gesetzen formt, verändert und wiederum umbildet. Es ist ein ewiger Kreislauf des Werdens, Verwesens und Wiederentstehens. In den Menschen kommt dieser Gott oder diese Naturkraft gewissermaßen zum Bewußtsein. Stirbt der Mensch, so sinkt er wieder in das „All" zurück. Fragen wir nun aber, wo stammt denn dieser Stoff und diese Naturkraft her, und wer hat die unabänderlichen Naturgesetze gegeben, so hören wir, daß sie keiner geschaffen oder gegeben habe, sondern daß sie ewig so gewesen seien, ja daß diese Kraft, die selbst kein Bewußtsein hat, dennoch in höchst bewußter und bewunderungswürdig vernünftiger Weise arbeite und wirke. Was soll man zu diesem Wunder, das wunderbarer als ein Wunder ist, sagen? Der Gott der Pantheisten handelt unbewußt nach komplicierten Gesetzen, er ist dabei aber tot und kann nicht reden und nicht sehen und nicht hören. Der Psalmist (Ps. 94, 9) dagegen sagt: „Der, welcher das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören können; der, welcher das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen können?" Möchte nur mehr angekämpft werden gegen diesen Pantheismus, gegen diesen Philosophen-Moloch, der alles lebendige Wesen verzehrt, gegen dieses greuliche Gespenst, das alles durchweset, um es verwesen zu lassen. Auch die Redensarten, wie: „der Himmel, das Schicksal, das Glück ꝛc. haben es gefügt", erinnern an den Pantheismus, an seine Trostlosigkeit und seinen Unsinn, denn wer und was ist der Himmel, das Schicksal? „Sie sind Götzen und haben kein Leben.") Dergleichen Reflexionen sind aber für die Volksschüler zu hoch. Die Kinder können sich ja auch keinen andern Gott als einen persönlichen und selbstbewußten denken, den sie mit „Du" anreden können, und sie sollen und müssen — wie sich das ja ganz von selbst schon macht — fast beständig im Katechismus- und biblischen Geschichtsunterricht hingewiesen werden auf den lebendigen, also persönlichen Gott, der Sich vor allen Dingen offenbart hat in Seinem heiligen Worte.

b. daß Er einen Geist hat. Denn nicht jedes lebendige Wesen kann reden, sondern nur das, welches eine vernünftige Seele oder einen Geist hat. — Wir wissen sogar durch den Erlöser: Joh. 4, 24. Gott ist Geist, d. h. Er ist nur Geist und deshalb ist Er (für irdische Augen) unsichtbar.

2) Gott hat vielfach geredet, d. h. Er hat sein unsichtbares Wesen vielfach offenbart. (Will ich anderen etwas mitteilen, was ihnen sonst verborgen war, so rede ich zu ihnen. Durch meine Rede wird es ihnen offenbar.) (Vergl. Landesk. 1, 1—8.)

a. Durch die Natur.

aa. Ps. 19, 1. Siehe empor zum Himmel! Schaue an in klaren Nächten die leuchtenden Sterne dort oben. Denke, daß es Welten sind, zum größten Teile Sonnen, deren jede einzelne millionenmal größer ist, als unsere ganze große Erde. Redet der Allmächtige nicht zu dir durch die Himmel? Offenbart Er dir nichts von Seinem unsichtbaren Wesen? Oder achte auf Seine Sprache hier auf der Erde, wenn der Sturm braust und die Blitze des Gewitters zucken, oder wenn im Sonnenschein die lachenden Fluren vor dir liegen ꝛc. „Dich predigt Sonnenschein und Sturm, Dich preist der Sand am Meere“ ꝛc., V. 4 des Liedes: „Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht.“

bb. Hiob 12, 7—10. Siehe, wie Gott eine so unermeßliche Menge von Geschöpfen sich auf Erden ihres Lebens freuen läßt! Er hat ihnen allen ihre Wohnung angewiesen, von dem Adler, der auf himmelhohem Felsen im Gebirge horstet, und vom Löwen, der in der Wüste haust, und vom Fische, der im Krystallpalaste des Meeres sich tummelt, bis zur Schwalbe, die unter dem Dache des Landmanns nistet, und zum Goldkäferlein, das im Kelch der Rose übernachtet, und zum Maulwurfe, der im Ackerfelde wühlt ꝛc. Lies weiter hierüber: Ps. 104, 10—26.

cc. Darum: Röm. 1, 19 u. 20. Es wird allerdings nur dann Gottes unsichtbares Wesen erkannt und Seine Rede in der Schöpfung gehört, so man des wahrnimmt, d. h. wenn man darauf achtet. Wer auf eine Rede nicht merket, wird sie auch nicht verstehen. So auch hier. Gar mancher sieht den Sonnenuntergang und dessen wunderherrliche Pracht, gar mancher schaut auf eine entzückende Gegend nieder, aber er merket nicht darauf, daß Gott durch diese Werke zu ihm redet, und daher ersieht er auch nicht das unsichtbare Wesen Gottes. Ja, mancher

will nicht darauf achten und will es nicht sehen.*) Achtest du darauf?

b. Durch das Gewissen. Gewissen = Mitwissen (nämlich Gottes).

aa. Als Adam und Eva gesündigt hatten, da versteckten sie sich. (1. Mos. 3, 8.) Das geschriebene, durch Mose gegebene Gesetz Gottes kannten sie noch nicht, aber wohl das in ihr Herz geschriebene; ihr Gewissen strafte sie. Ebenso ward Ruben durch sein Gewissen gewarnt. (1. Mos. 37, 21.) Ähnlich bei den Heiden: Röm. 2, 14 u. 15. Das Gewissen trieb unsere heidnischen Vorfahren an, ihre Eltern in Ehren zu halten, die Wahrheit zu reden, Treue und Keuschheit zu bewahren rc.

bb. Röm. 1, 18 u. 21. Die Menschen wußten also aus den Werken der Schöpfung und dem Gewissen, daß ein Gott ist, sie kannten die Wahrheit. Diese Wahrheit sollte von dem Verstande aus in ihr Herz hinein dringen, daß sie Gott über rc. fürchteten und liebten. Aber sie haben die göttliche Wahrheit durch ihre Ungerechtigkeit aufgehalten, d. h. sie haben sie durch ihren irdischen Sinn und ihre Sünden mit Willen zurückgedrängt, so daß sie nicht in ihr Herz gekommen ist. Ihr Herz ward finster, und die Wahrheit ging ihnen verloren.

c. Durch Sein Wort. Obgleich die Menschen durch ihre Schuld in Finsternis und Gottlosigkeit gekommen, obgleich das gerade mit zu den gerechten Strafen Gottes gehörte (Röm. 1, 24 u. 25), wollte Er doch nicht, daß sie in diesem selbstverschuldeten, elenden Zustande blieben. Er hat Sich ihnen ganz deutlich und herrlich durch Sein Wort geoffenbart. Hebr. 1, 1 u. 2. Er hat es geredet

---

*) „Gottes unsichtbares Wesen wird ersehen, so man des wahrnimmt" und: „Wer weiß solches alles nicht, daß des HErrn Hand rc." Selbst die verkommensten Heiden wissen oder ahnen wenigstens etwas davon. Die einfachste Menschenvernunft sagt uns: Keine Wirkung ohne Ursache; selbst eine Hütte muß ihren Baumeister haben. Aber es hat von jeher Menschen gegeben, die sich selber für weise hielten und in ihrer vermeintlichen Weisheit zu Narren wurden (Röm. 1, 22) und endlich behaupteten: Es giebt keinen Gott. Soll doch sogar ein berühmter Naturforscher gesagt haben: „Ich habe das ganze Weltall durchforscht, aber keinen Gott darin gefunden." Man kann auch das Dasein Gottes ebensowenig mathematisch beweisen, wie man Ihn mit irdischen Augen zu sehen vermag. Die Religion hat ihren Sitz im Herzen; sie ist vornehmlich Sache des Gefühls und Willens. Wer irdisch gesinnt ist und von des lebendigen Gottes ewiger Kraft und Gottheit nichts sehen will, den kann man ebensowenig überzeugen, wie man mathematisch beweisen kann, daß eine weiße Wand weiß ist. Ein solcher gleicht dem Strauß, der seinen Kopf in den Busch steckt. Was er nicht sieht, das, meint er, sei auch nicht da. Vgl. Ps. 14, 1: „Die Thoren sprechen" rc.

aa. durch die Propheten,
bb. durch den eingeborenen Sohn und Seine Apostel.

B. Was Gott in diesen Worten: Ich bin rc. geredet und geoffenbart hat.

1) Die Worte: Ich bin der HERR.*)

Die Worte: Ich bin der HERR, d. h. der Herr aller Herren, erinnern uns

a. an Sein Recht, allen Menschen zu gebieten. Jac. 4, 12. Er ist unser höchster Gesetzgeber und Richter;

b. an die Pflicht aller Menschen, Ihm zu gehorchen. 1 Mos. 17, 1. Bedenke, daß du immer in Seiner Gewalt bleibst, und lebe so, wie es Ihm gefällig ist.

2) Die Worte: dein Gott.

a. Gott. Er ist ein Gut und zwar das höchste: alles Herrliche und Vollkommene ist in Ihm.**)

b. Dein Gott. Was dein ist, gehört dir an. (Es giebt viele Väter, nur einen aber nennst du deinen Vater, der dir angehört und dein Helfer rc. ist.) So soll auch Gottes Macht, Güte und Herr-

---

*) Es kann ausgegangen werden von: 2. Mos. 3. 13 und 14. Hier erklärt Gott Selbst Seinen Namen, hebräisch Jahvĕh oder Jehovah, deutsch: Ich werde sein (der Ich sein werde). Ähnlich wird der Name Offenb. Joh. 1, 4 umschrieben. Die Juden lasen aus Scheu, den heiligen Namen Gottes zu entweihen, statt dieses Namens: HERR.

Würde man nun, ausgehend von dem Namen HErr, der gar nicht im Urtexte steht, die göttlichen Eigenschaften durchnehmen, so müßte diese Behandlung exegetisch in der Luft schweben. Dasselbe aber ist der Fall, wenn sich diese Behandlung der göttlichen Eigenschaften auf den Namen Jehovah aufbauen sollte. Derselbe kommt her von dem hebr. Worte Hajah = sein, und dies Wort wird gebraucht für das in der Geschichte sich zeigende Sein. Jehovah ist also der in die Geschichte eintretende, in ihr sich offenbarende Gott. Wenn Er nun sagt: Ich werde sein, der Ich sein werde, so hat das hier, wie allerwärts, wo es vorkommt, den Sinn, daß Gottes Sein d. h. Sichoffenbaren keiner anderen als Seiner eigenen Bestimmung unterliegt, also heißt es: Ich werde der sein, welcher zu sein Ich Mich Selbst bestimmen werde. Jehovah heißt Gott als der Bundesgott, und weil Er im Volke Israel Seinen Heilsplan ausrichten wollte, sagt in diesem Sinne mit Recht Franz Delitzsch (Geh. Kirchen-R. u. Prof. der Th. in Leipzig): „Jehovah ist Gott der Erlöser." Mit dieser Erklärung gewinnt auch 2. Mos. 6, 3 erst sein rechtes Licht. Aus derselben muß aber jedenfalls klar werden, daß der Name Jehovah an und für sich durchaus nicht auf das absolute Sein Gottes, auch nicht auf Seine Unveränderlichkeit und Treue, hinweist. An das im deutschen Texte stehende Wort „Herr" knüpfen wir übrigens auch an, ohne es aber auszubeuten.

**) „Daher auch, achte ich, wir Deutschen Gott eben mit dem Namen von altersher nennen (feiner und artiger denn keine andere Sprache) nach dem Wörtlein „Gut", als der ein ewiger Quellbrunn ist, der sich mit eitel Güte übergeußt, und von dem alles, was gut ist und heißet, ausfleußet." Luther.

lichkeit dir zu gute kommen. Das bezeugt Er Selber noch ausdrücklich:

aa. Jer. 31, 3; Jes. 41, 10; Jes. 49, 15. Obgleich Er deiner nicht bedarf, hat Er dennoch Leben und Wohlthat an dir gethan. Als Sünder hättest du eigentlich ewig ferne von Ihm und also elend bleiben müssen, aber Er will dich durch Seinen Sohn wieder zu Sich ziehen. In aller Not will er bei dir sein mit Seiner Macht und Seinem Troste. Seine Liebe ist größer als Mutterliebe. Darum fürchte dich nicht; darum aber verlaß Ihn auch nicht und weiche nicht!

bb. Dasselbe sprechen die schönen Gesangverse 5—7 des Liedes: „Sei Lob und Ehr" aus.

Mit Recht sagt Luther: „Das Wörtlein „Dein", das siehe wohl an; denn es liegt in dem Wörtlein „Dein" die größte Macht, als spräche der HErr: Siehe zu und laß Mich allein deinen Gott sein und suche ja keinen anderen; was dir mangelt im Guten, suche es bei Mir, Ich, ja Ich will dir helfen."

Zum Schluß wird von dem Gesange: „Sei Lob und Ehr" der fünfte Vers gesungen: „Der HErr ist nun und nimmer nicht."

Fünfte Lektion.

Fragen 9 und 10.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut." Darauf Gebet.

Noch das erste Gebot.

II. Das Verbot.

Der Lebendige, Allmächtige und Allgütige soll allein der HErr dein Gott sein. Darum verbietet Er dir: „Du sollst nicht andere Götter haben neben Mir." Luther spricht: „Woran jemand sein Herz hängt, das ist sein Gott." Einen Gott haben, heißt also: an jemanden sein Herz hängen, oder: jemandem mit ganzem Herzen anhangen. Das nun, woran ein Mensch sein Herz hängt neben oder außer dem einen, lebendigen Gott, ist sein Abgott, d. h. ein Gott neben Gott oder ein Götze, und die das thun, treiben Götzendienst oder Abgötterei. Verboten wird im ersten Gebote die Sünde der Abgötterei.

A. Die grobe Abgötterei.

1) Auf offenbare Weise übertreten (bezw. übertraten) das erste Gebot

a. die Heiden. Sie haben sich Götzen oder Abgötter gemacht und beten sie an, d. h. erzeigen ihnen göttliche Ehre, vergl.: Jes. 42, 8. Wo der Apostel Paulus vom Götzendienste redet, sagt er, was die

Heiden zu ihren Götzen gemacht haben (vergl. Röm. 1, 23). Sie haben angebetet statt des unvergänglichen Gottes Bilder vergänglicher Menschen 2c., ja selbst Kühe, Krokodille und Schlangen haben sie göttlich verehrt.

b. 2. Mos. 32 erzählt uns, wie die Kinder Israel ein goldenes Kalb gemacht und angebetet haben.*) Ferner sind zu gewissen Zeiten in Israel der Moloch, der Hauptgötze der Ammoniter,**) und der Baal, ein phönicischer Götze, angebetet.

c. Wenn ein Christ so sehr von Gott abfällt, daß er das Dasein Gottes leugnet, so nennt man ihn nicht nur einen Heiden, sondern er ist in Wahrheit noch ärger als ein Heide.***)

2) Lies: Röm. 1, 19—25. Die Menschen hatten ursprünglich die Erkenntnis des einen, wahren, lebendigen Gottes. Aber sie haben Ihm nicht gedienet; ihr Herz ist durch ihre Sünde verfinstert, und ihr Verstand in göttlichen Dingen so schwach geworden, daß sie endlich sogar Kühe und Schlangen 2c. angebetet haben, oder daß sie zu Narren geworden sind, die da sprechen: „Es ist kein Gott."

B. Die feine Abgötterei. Auf verborgenere oder feinere Weise übertreten auch viele Christen das erste Gebot, indem sie nämlich ihr Herz an etwas anderes hängen als an Gott. Manche Menschen übertreten das erste Gebot, indem sie zum Abgott machen

1) die Güter und Freuden dieser Welt.

So sehen wir es bei dem reichen Manne im Evangelium, vergl.: Luc. 16, 19—31. Reichtum und Wohlleben war sein Abgott. Zwar hatte er auch das Wort Gottes gehört, aber es brachte bei ihm keine Frucht (vergl.: Luc. 8, 14). Wohin ihn aber seine Abgötterei führte, zeigt: V. 23. — Der Apostel Paulus kannte auch nach: Phil. 3, 15

---

*) Allerdings unterscheidet sich diese Sünde von der eigentlichen groben Abgötterei dadurch, daß dies goldene Kalb nicht selbst ein Götze, sondern vielmehr nur ein Bild des wahren, allmächtigen Gottes sein sollte; aber das erste Gebot verbietet das ja strenge; es ist die Vorstufe zum völligen Götzendienste.

**) Es war dies ein scheußliches Götzenbild, welches den Kopf eines Ochsen und ausgebreitete Menschenarme hatte; es war von Metall und hohl. Nachdem es glühend gemacht war, wurden Kinder als Opfer in seine Arme gelegt um langsam zu verbrennen; ihr jämmerliches Geschrei übertönten die Priester durch Schlagen der Becken und Zimbeln.

***) Auch die abergläubischen Christen sind grobe Götzendiener. — Ebenso grenzt die Verehrung wunderthätiger Marienbilder in der kath. Kirche zuweilen an grobe Abgötterei. — Dagegen ist es durchaus nicht untersagt, wie die Reformierten meinen, Bilder aus der heil. Geschichte in den Kirchen anzubringen. (2. Mos. 25, 18; 26, 1.) Luther sagt mit Recht: „Nichts ist zu kostbar und zu fein, Gottes Haus damit zu schmücken."

und 19 solche (ja sogar viele), denen das Wohlleben (der Bauch) ihr Gott war. Sie waren Feinde des Kreuzes Christi (denn das Kreuz Christi lehrt thun nach: Gal. 5, 24; wegen dieser Lehre haßten sie aber das Kreuz Christi). Sie waren lustig und guter Dinge und dachten nicht an das Ende; aber der Apostel redete davon mit Weinen, denn er sah ihr Ende. — Der Apostel Johannes mahnt uns: 1. Joh. 2, 15—17. Wir sollen nicht lieb haben die Welt, denn wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Die Welt steht also im Gegensatze zu Gott. Die Welt und Gott haben keine Gemeinschaft. Die Kinder dieser Welt sind die Menschen, die mit Gott keine Gemeinschaft haben. Mit denen sollen wir auch keine Gemeinschaft haben, sonst müssen wir Gott verlieren, vergl.: Matth. 6, 24. Und wir sollen nicht lieb haben, was in der Welt ist: Fleischeslust (das Gegenteil von: Gal. 5, 24), Augenlust (das Sehen nach Verbotenem und die Lust an Pracht) und hoffärtiges Leben (der Hochmut und die Sicherheit, die das Ende nicht bedenken). Wie viele thun das in unseren Tagen! Darum das Sprichwort: „Lust, Ehr' und Geld, das sind die Götzen dieser Welt." Freilich scheint das Leben mancher Weltkinder ein lustiges zu sein, und ohne Not und Angst leben sie dahin, aber die Welt vergeht ꝛc. Wie schrecklich erfuhr das der reiche Mann, wie selig der arme Lazarus!

Sprichwort: „Geld verloren, etwas verloren, Ehre verloren, viel verloren, Gott verloren, alles verloren." Bei vielen heißt es leider umgekehrt, und bei nicht wenigen gilt überall nur der Verlust des Geldes als bedenklich. „Der Mammon ist der allergemeinste Abgott auf Erden" sagt Luther.*)

Seele, was ermüd'st du dich
in den Dingen dieser Erden,
die doch bald verzehren sich
und zu Staub und Asche werden.
Suche Jesum und Sein Licht,
alles and're hilft dir nicht.

2) Andere Menschen machen zum Abgott

a. Angehörige oder Freunde.

So sehen wir es bei Eli. Der übertrat das erste Gebot und machte seine Söhne zum Abgott, vergl.: 1. Sam. 2, 12—17. 24, 25. 27—34. 3, 13. Ähnlich handelte Herodes, der aus abgöttischer Liebe zu seiner Tochter sogar ein schweres Verbrechen beging, vgl.: Matth. 14, 6—11. — Dagegen warnt der HErr:

---

*) Mammon war der von den Syriern angebetete Götze des Reichtums, dem wohl noch heute mehr Christen dienen als dem lebendigen Gott.

Matth. 10, 37. Wer auch seine nächsten Angehörigen so viel oder wohl gar mehr liebt als Christum, der ist Sein, der ist auch der Güter nicht wert, die Er uns erworben hat, insbesondere nicht der Seligkeit, der wird nicht selig. Wie wir Christum lieben, lieben wir auch Gott.

b. solche Menschen, die reicher oder mächtiger sind als sie. Davor warnt der Psalmist: Ps. 146, 3 und 4. Auch die mächtigsten Fürsten sind bald Staub und Asche, und ihre Anschläge sind dann verloren. Darum wehe dem Menschen, der sich von ganzem Herzen auf sie verläßt! Schlechtes Sprichwort: „Herrendienst geht vor Gottesdienst". — Hier kann auch noch erwähnt werden das Streben nach Volksgunst, sowie das schlechte Sprichwort: Volkesstimme Gottesstimme.

3) Andere sich selbst.*) Vergl.: 2. Mos. 5, 1 u. 2. Pharao wollte in Trotz und Hochmut niemandem gehorchen als sich selbst. Vgl.: Dan. 4, 26—34. Nebukadnezar sprach in abgöttischer Hoffart: „Das ist die große Babel" 2c. Aber tief gedemütigt erkannte er seine Vermessenheit und sprach: „Wer stolz ist, den kann Er demütigen." Sprichwort: „Hochmut kommt vor dem Fall." — O wie viele denken nur *an* sich, dienen nur sich und verlassen sich hochmütig nur auf ihre Klugheit oder Tugend! Davor warnt Salomo: Spr. 3, 5. Wohl dem, der den Vers beherzigt („Mit Ernst, o Menschenkinder"): Ein Herz, das Demut übet."**)

Du sollst also weder die Güter dieser Welt, noch andere Menschen, noch dich selbst zu deinem Abgott machen, vielmehr dem einen, lebendigen Gott von ganzem Herzen anhangen.

Matth. 6, 24. Wer zwei Herren hat, kann doch nur dem einen wirklich anhangen und muß den anderen verachten.

a. Wen du verachten sollst, sagt dir von dem Gesange „Sei Lob

---

*) „Ein jeglicher Mensch hat in seinem Herzen einen Abgott sitzen, dessen Name ist Ich, den er heget und pfleget und darauf er pochet und sich verlässet. Und doch, welch' ein elendes Ding ist dieser Ich! Nach der Rechenkunst zu rechnen, ist er eine Null; nach der Redekunst zu reden ein stummer Buchstabe, und wenn wir ihn nach der Sehkunst ansehen, ein leerer Schatten. Deine eigene Weisheit ist Thorheit, dein ganzes Vermögen Schwachheit, deine beste Vortrefflichkeit lauter Eitelkeit. Nur was Gott durch Seinen Geist in dir wirkt, ist gut. Darum stoße deinen Ich hinaus." Dr. th. Seebold.

**) Ein ungläubiger Gelehrter verspottete einst auf der Straße einen Bekannten wegen des Glaubens und rühmte sich seiner eigenen Klugheit. Da fiel ein Ziegel ihm auf den Kopf, daß er sogleich den Verstand verlor und unsinnige Reden hervorbrachte. Eine Frau, die das mit angesehen und gehört, sagte: Armer Mensch! Verlaß dich auf den HErrn von ganzem Herzen und nicht auf deinen Verstand.

und Ehr“ der 8. Vers. Da heißt es: „Die falschen Götzen macht zu Spott.“ Alles, was euer Abgott werden könnte, sollt ihr zu Spott machen, d. h. ihm die Ehre nehmen.

b. Wem du die höchste Ehre allein geben sollst, sagt der HErr ausdrücklich: Matth. 4, 10.

Es wird gesungen („Sei Lob und Ehr“, V. 8): „Ihr, die ihr Christi Namen kennt.“

Sechste Lektion.

Es wird gesungen V. 1 u. 2 des Liedes: „Mein Gott, weil ich in meinem Leben.“ Darauf Gebet. — Fragen 11—13.

Noch das erste Gebot.

III. Das Gebot.*)

Gott verbietet: „Du sollst nicht andere Götter haben neben Mir.“ Damit gebietet Er: Wir sollen Ihn, den HErrn, allein als unsern Gott haben. Das ist aber: Wir sollen Gott über (mehr als) alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

A. Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten.**)

1) Was das heißt ꝛc.

a. Von Adam lesen wir (1. Mose 3, 8—11), daß er sich vor Gott versteckte und Ihn fürchtete. Er dachte mit Angst an das Wort: „Welches Tages du“ ꝛc.; er dachte an die Strafe und fürchtete Gott, d. h. er hatte Angst vor Ihm.

b. Das ist aber nicht die rechte Gottesfurcht, welche uns das erste Gebot befiehlt, sondern vielmehr die knechtliche Furcht, die bloß Angst hat

---

*) Die Erklärung Luthers paßt vortrefflich zu seinem Ausspruche: „Woran jemand sein Herz hängt“ ꝛc., denn das Herz des Menschen hängt an dem, was er über alle Dinge fürchtet ꝛc.; und ebenso paßt sie vortrefflich zu dem Vorworte: „Ich bin der“ ꝛc. Er ist der HErr, darum sollen wir Ihn über alle Dinge fürchten; Er ist Gott, darum sollen wir Ihn ꝛc. lieben; Er ist unser Gott, darum sollen wir Ihm ꝛc. vertrauen.

*) In noch engerem Anschlusse an das Spruchbuch könnte man folgendermaßen disponieren:

1) Wir sollen Gott fürchten.
   a. Gott ist der Heilige, der Gerechte: Jes. 6, 3. Ps. 5, 5. Darum ist Er zu fürchten. 1. Mose 39, 9. Tob. 4, 6.
   b. Zu dieser Furcht erweckt uns auch die Allmacht: Ps. 33, 8 u. 9, die Allgegenwart: Jer. 23, 23 u. 24, die Allwissenheit: Ps. 139, 1—4.
2) Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten;
   a. nicht wie Pilatus Menschen fürchten,
   b. sondern der Apostel Beispiel folgen, nach der Ermahnung des HErrn: Matth. 10, 28.

Ich habe eine andere Disposition gewählt, u. a. auch deshalb, weil die drei Teile des Gebots (fürchten, lieben, vertrauen) einigermaßen in der Anlage gleich sein sollten.

vor der Strafe, die Furcht eines Knechtes (oder eigentlich: eines Sklaven, der seinem Herrn mit Leib und Leben gehört). Vgl. Röm. 8, 15. Wir als Christen haben, wie der Apostel sagt, einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, d. h. lieber Vater. Ein Kind, das seinen Vater lieb hat, mag ihn nicht betrüben; es würde ihn betrüben, wenn es etwas thäte, was dem Vater mißfällt. Davor hat es Furcht; deshalb fürchtet es sich vor dem Mißfallen des Vaters.

c. So sollen wir uns vor Gottes Mißfallen kindlich fürchten oder wie es Ps. 33, 8 heißt: wir sollen uns scheuen, d. h. vor dem Mißfallen Gottes. Gott fürchten heißt: (aus kindlicher Furcht) sich scheuen vor dem Mißfallen Gottes. Gott über alle ꝛc., heißt: (aus kindlicher Furcht) sich vor nichts so scheuen, wie vor dem Mißfallen Gottes.

Augustinus sagt: „Wer Gott knechtlich fürchtet, der fürchtet, daß Er kommt; wer Gott kindlich fürchtet, der fürchtet, daß Er geht.“

2) Warum wir Gott über ꝛc.

a. Er ist der Heilige und Gerechte. Der Heilige: Jes. 6, 3. Er hat Wohlgefallen am Guten, aber Mißfallen an allem Bösen und selbst dem kleinsten Unrecht. Dreimal wiederholen die Seraphim das Heilig, um anzuzeigen, wie heilig der HErr ist; Er ist der Dreimalheilige. Und Er ist der Gerechte: Ps. 5, 5. Er hat nicht nur Mißfallen an allem Bösen, sondern will es auch gewißlich strafen. (Landesk. I., 55 u. 56.)

b. Dieser heilige und gerechte Gott ist aber auch allmächtig: Ps. 33, 8 u. 9. Er hat die Macht, alles Böse zu strafen. Er ist ferner allgegenwärtig: Jer. 23, 23 u. 24, d. h. an allen Orten zugleich gegenwärtig. Vor Ihm kannst du dich nicht verbergen; Er sieht alles, was du noch so heimlich thust. Er ist allwissend: Ps. 139, 1—4. Er weiß alles, was du noch so heimlich denkest, redest oder thust. (Landesk. I., 38 u. 39.)

3) Wovor uns das bewahren muß.

a. Die Gottesfurcht soll uns vor aller Sünde, also vor jeder Übertretung der göttlichen Gebote, bewahren.

aa. So sehen wir es bei dem gottesfürchtigen Josef, der sprach: 1. Mos. 39, 9. Josef dachte in der Versuchung gleich an Gott. Das Mißfallen des heiligen Gottes. den er herzlich liebte, sich zuzuziehen, scheute er als das schlimmste Übel.

bb. So hören wir es in den schönen Worten, mit welchen Tobias seinen Sohn zur Gottesfurcht ermahnt: Tob. 4, 6. Sein Sohn soll Gott und Seine Heiligkeit stets vor Augen haben,

d. h. immer an Ihn denken. Dann wird er sich vor dessen Mißfallen scheuen. Sein Sohn soll aber auch Gott im Herzen haben, d. h. sein Herz soll Gott angehören. Dann wird er auch nicht sündliche Gedanken oder Lüste in seinem Herzen nähren, wird, wenn er einmal eine böse Lust haben sollte, doch nicht in die Sünde willigen, sondern die böse Lust zurückdrängen und töten, ehe sie zur That geworden; dann wird er nichts thun gegen Gottes Gebote.

b. Die Gottesfurcht soll uns insbesondere von aller sündlichen Furcht befreien, sei es Furcht vor Menschen oder vor Ereignissen und besonderen Nöten.

aa. Wir sollen es nicht machen wie Pilatus, der die Menschen mehr fürchtete als Gott, der, um es mit den Juden nicht zu verderben, wider besseres Wissen und Gewissen den heiligen Jesus zum Tode verurteilte. Vgl.: Joh. 19, 12—16.

bb. Wir sollen vielmehr den heiligen Aposteln nachwandeln, die frei waren von der elenden Menschenfurcht und Gott mehr als die Menschen fürchteten, da Petrus im Namen aller Apostel vor einer gottlosen Obrigkeit das herrliche Bekenntnis ablegte: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.“ Vgl.: Ap.-Gesch. 4, 8—21 und 5, 26—29. Sie befolgten des HErrn Ermahnung: Matth. 10, 28.

Wer also Gott mehr fürchtet als alle Dinge, der hat auch einen fröhlichen und getrosten Mut, daß er in Nöten und Gefahren mit David rufen kann: Ps. 23, 4, und daß er ähnlich zu sprechen vermag wie Luther, als man ihn abhalten wollte, nach Worms zu gehen: „Wenn so viel Teufel in Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, will ich doch hingehen.“ Vgl. („Ein' feste Burg ist unser Gott“): „Und ob die Welt voll Teufel wär'.“

Wer also Gott mehr fürchtet als alle Dinge, der läßt sich überhaupt durch nichts zur Sünde verlocken oder zwingen, mag es noch so herrlich oder noch so schrecklich sein, denn nichts ist ihm so herrlich oder auch schrecklich wie Gott.*)

*) Der Märtyrer Ignatius sprach vor seinem heidnischen Richter: „Du droheſt mit Feuer und wilden Tieren. Laß herbei bringen, was Du hast; wer Gott fürchtet, hat nichts anderes zu fürchten.“ Dem Erzbischofe Chrysostomus von Konstantinopel († 407 n. Chr. G.) schwor die bösartige Kaiserin Eudoxia Unglück und Tod. Er antwortete: „Es ist nichts, wovor ich mich so fürchte, als meinen Gott zu beleidigen; vor irdischen Leiden fürchte ich mich nicht.“

Fürchtest du Gott über alle Dinge, mehr als irgend etwas anderes? Hat dich die Gottesfurcht vor der Übertretung der göttlichen Gebote bewahrt? Vergissest du auch nicht des Heiligen und Gerechten, des Allgegenwärtigen und Allwissenden? Vergissest du auch nicht Dessen, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle? Welch' eine Thorheit, Ihn zu verachten und Seiner zu vergessen!

Wohl dem, der mit David spricht (Ps. 111, 10): „Die Furcht des HErrn ist der Weisheit **Anfang**; das ist eine feine Klugheit; wer darnach thut, des Lob bleibet ewiglich."

Lied: „Ist Gott für mich, so trete", V. 1. Es wird gebetet die Kollekte um wahre Gottesfurcht.

Siebente Lektion.

Fragen 14—16.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Herzlich lieb hab' ich Dich." Gebet: Die Kollekte um die Liebe zu Gott.

Noch das erste Gebot.

Noch III. Das Gebot.

B. Wir sollen Gott über alle Dinge lieben.

a. Von wahrer und herzlicher Liebe zu dem HErrn sehen wir ein anschauliches Bild: Matth. 26, 6—13. Das Weib, von dem dort die Rede ist, wird von ihrem Herzen getrieben, dem HErrn eine Freude zu machen. Geld mag und kann sie Ihm nicht bieten rc. Da kauft sie ein Glas mit köstlicher Narde u. s. w. Das ist ein Beweis ihrer herzlichen Liebe oder Zuneigung. Sie geht in den Kreis der Männer, sie überwindet ihre Schüchternheit und allerlei Bedenklichkeiten. Wodurch? Sie hat ein sehnliches Verlangen nach Christo.*) Gott lieben heißt: eine herzliche Zuneigung zu Ihm (und ein sehnliches Verlangen nach Ihm) haben.

b. Ps. 73, 24. Der heilige Sänger Assaph hatte den HErrn über alle Dinge lieb. Er legt auf die eine Seite alle Herrlichkeit der Welt, auf die andere stellt er Gott und sagt, wenn ich nur Ihn habe, so frage ich nichts nach allen Gütern der Welt. Wer Gott hat, muß in Gemeinschaft mit Ihm leben. Diese Gemeinschaft hält Assaph für das höchste Gut. Gott über alle Dinge lieben, heißt: eine herzliche Zuneigung zu Ihm (und ein sehnliches Verlangen nach Ihm) haben und die Gemeinschaft mit Ihm für das größte Gut halten.

---

*) Wie der heilige Augustinus sagt: „Du hast mich geschaffen zu Dir hin, darum ist meine Seele unruhig, bis sie Ruhe gefunden in Dir."

2) Warum wir Gott über alle Dinge lieben sollen.

a. Gott ist unserer Liebe schon an und für sich im allerhöchsten Maße würdig. Denn Er hat nicht nur alle vortrefflichen Eigenschaften, sondern wo der Apostel Johannes Sein ganzes Wesen zusammenfaßt, spricht er: 1. Joh. 4, 16 „Gott ist die Liebe.“

Diese Liebe wird im Einzelnen genannt:

aa. Güte. Psalm 145, 9. Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge spricht der Hausvater zu den Murrenden: „Blicket ihr deshalb scheel, weil ich so gütig bin?“ Verdient hatten die zuletzt gekommenen Arbeiter den empfangenen Groschen noch nicht, der Hausvater gab ihn aus Güte, er that ihnen Gutes ohne ihr Verdienst. Die Liebe Gottes, nach der Er den Menschen Gutes thut ohne ihr Verdienst, nennen wir Güte.

bb. Barmherzigkeit. Ps. 103, 8 und 10 und 13. Der Samariter im Gleichnis heißt barmherzig, weil er dem Unglücklichen in seiner Not half. Gottes Liebe, nach welcher Er in der Not hilft, nennen wir Barmherzigkeit.

cc. Gnade. Ps. 103, 8 und 10. Der Zöllner sprach im Tempel: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Da sagt er also, wem Gott Gnade oder Liebe beweisen solle: ihm, dem Sünder. Gott müßte uns hassen und uns zeitlich und ewiglich strafen, wenn Er mit uns nach unseren Sünden handeln wollte. Das thut Er aber nicht, sondern Er erweist den Sündern Liebe, und diese Liebe, die Gott den Sündern erweist, nennen wir Gnade.

dd. Geduld. Ps. 103, 8. Die Liebe Gottes, nach der Er auch die Gottlosen nicht gleich straft, sondern wartet, ob sie sich nicht wieder zu Ihm bekehren, nennen wir Geduld.

b. Gott verdient aber unsere höchste Liebe vor allem deshalb, weil Er uns Seine Liebe durch die größten und zahlreichsten Wohlthaten bewiesen.

aa. 1. Joh. 4, 9. Daran ist sichtbar geworden Seine große Liebe, daß Er den Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Liebste, das Er hatte, in das Elend, ja in den Tod sandte, damit wir Sünder durch Ihn leben sollten. Darum spricht auch Johannes: 1. Joh. 4, 19. Die Dankbarkeit muß uns treiben, Ihn wieder zu lieben.

bb. Wenn wir unser Leben überdenken, müssen wir allesamt mit dem Psalmisten sprechen: Ps. 18, 2 u. 3.*)

cc. Deshalb hat Assaph Recht, wenn er ruft: Ps. 73, 25 u. 26.

3) Wozu uns das bewegen soll. Das soll uns bewegen

a. oft an Gott zu denken und zwar an Ihn zu denken ohne Furcht oder Angst, vielmehr mit Lust und Freude des Herzens: 1. Joh. 4, 18.

b. Ps. 103, 2. Ihn von Herzen zu loben, insbesondere oft Seiner Wohlthaten zu gedenken und Ihm dafür zu danken.

c. 1. Joh. 5, 3. Vor allen Dingen aber Seine Gebote zu halten.

aa. Ein Kind, das seinen Vater lieb hat, wird seine Liebe nicht bloß in seinen Gedanken und Worten zeigen, sondern insbesondere dadurch, daß es das thut, was dem Vater wohlgefällt. So auch bei uns.

bb. Ein Kind, das seinen Vater lieb hat, wird nicht gezwungen werden müssen, des Vaters Gebote zu erfüllen, auch werden sie dem Kinde nicht schwer sein, sondern sie sind ihm leicht, es kann gar nicht anders und thut gern, was dem Vater gefällt. Darum spricht der Apostel: „Und Seine Gebote sind nicht schwer.“ Für den, der Gott nicht lieb hat, sind sie schwer, ja zu schwer. (Z. B. wer irdische Dinge mehr liebt als Gott, für den ist das Gebot zu schwer: „Trachtet am ersten“ 2c.; wer der Liebe Gottes nicht gedenkt, für den ist das Gebot zu schwer: „Liebet eure Feinde“ 2c.) Wer aber Gott über alles liebt, der erfüllt willig 2c. und kann sprechen: „Seine Gebote sind nicht schwer.“ Sprichwort: „Lust und Lieb' zum Dinge macht alle Mühe und Arbeit geringe.“ **)

---

*) Fels = Zeichen des Schutzes und der Stärke = Felsenburg = feste Burg; Hort = Schutz; Horn = Zeichen der Stärke, also: Horn meines Heils = Du mein starkes, mächtiges Heil. Da aber an den Altären Hörner angebracht waren und jeder, welcher die Hörner des Altars berührte, nicht verfolgt werden durfte, so heißt: Horn meines Heils auch: Du, mein sicheres, gewisses Heil, Du meine gewisse und sichere Zufluchtsstätte. (Übrigens steht im Hebräischen Zür = Fels und nicht Horn.)

**) „Lust und Lieb' zu einem Dinge macht alle Mühe und Arbeit geringe, heißt es im Sprichwort. Das gilt ja schon von der irdischen Liebe. Ein Künstler, der seine Kunst lieb hat, wie viele Entbehrungen läßt er sich gefallen, sie zu lernen, und beklagt sich nicht darüber; eine Mutter, die ihr Kind lieb hat, wie viel Mühe und Arbeit hat sie seinetwegen Tag und Nacht und will es gar nicht anders haben! Und ein Christ, der seinen Gott und Erlöser über alles lieb hat, sollte dem wohl ein Gebot seines lieben HErrn zu schwer sein, sollte ihm die Liebe nicht auch das Herbe versüßen und das Schwere erleichtern? Es ist wahr, es kostet viel, ein Christ zu sein, ein lebendiger Christ und nicht nur ein Namenchrist, ein Christ in

Wie steht es mit dir? Liebst du deinen Gott und Heiland über alles? Und wodurch zeigest du diese Liebe?

Was das heißt, Gott über alle Dinge lieben, und wie diese Liebe auch die scheinbar schwersten Gebote Gottes leicht macht, möge noch durch zwei Beispiele verdeutlicht werden: Abraham's Liebe und Gehorsam, vergl.: 1. Mos. 22, 1—19 und Perpetuas Liebe und Treue.*)

---

der That und nicht nur in Worten. Aber auch das ist wahr, was der fromme Gellert singt: „Lebt Seine Lieb' in meiner Seele, so treibt sie mich zu jeder Pflicht, und ob ich wohl aus Schwachheit fehle, herrscht doch in mir die Sünde nicht." Es ist wahr, mein Heiland fordert nichts Leichtes von mir, wenn Er sagt: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Aber wenn ich dann denke, wie Er mich und alle Welt geliebt hat bis in den Tod, wenn ich Ihn mir vorstelle in Seiner Kreuzgestalt und Dornenkrone und höre Ihn fragen: Das that ich für dich, was thust du für mich? o da glüht die Liebe auf in meiner Brust und ich spreche: HErr, was willst Du, daß ich thun soll? Es ist wahr, es ist ein schweres Gebot für Fleisch und Blut: Liebet euere Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Aber wenn ich dann denke, mein Heiland gebeut's, Er, der noch am Kreuze für Seine Mörder gebetet; der himmlische Vater will's, Er, der Seine Sonne aufgehen lässet über Gerechte und Ungerechte, dann dünkt mich dies Gebot schön und göttlich, dann dünkt mich's süß und selig, ihm zu folgen, und ich strecke meinem Beleidiger die Hand hin mit Freuden um Gottes willen, der sein Vater ist wie der meine, um Christi willen, der für ihn gestorben wie für mich." Prälat Dr. v. Gerok in Stuttgart. Pilgerbrot. Evangelien-Predigten, S. 437 f.

*) Perpetua war eine junge und vornehme Frau, die im 2. Jahrhundert nach Christi Geburt in Afrika lebte und sich dort zum Christentum bekehrt hatte, während ihr alter Vater und ihr Mann noch Heiden geblieben waren. Bei einer von dem Kaiser angeordneten Christenverfolgung wurde sie auch ergriffen und vor den Richter geführt. Der bat sie, den HErrn Jesum zu verleugnen, damit er sie wieder freilassen dürfe; in ihrem Hause könne sie ja Jesum wieder verehren. Aber Perpetua (zu Deutsch: die Beständige) wollte von solchem Abfall und derartiger Heuchelei nichts wissen. Nun wurde sie in ein schauerliches Gefängnis geworfen, in dem sie noch dazu nach kurzer Zeit ein Kind gebar. Ihre Not war groß. Nach einigen Wochen ward sie wieder vor Gericht geführt. Ihr alter Vater, der sie zärtlich liebte, war auch erschienen. Er weinte bitterlich und sprach zu ihr: „O liebe Tochter, du Trost meiner Augen, habe Mitleid mit meinen grauen Haaren, habe Mitleid mit deinem alten Vater. Und siehe hin auf dein armes Kindlein, das nicht leben bleiben kann, wenn du stirbst. O deshalb laß ab von deinem Glauben." Dabei küßte er ihre Hände, ja er warf sich endlich ihr zu Füßen und bat flehentlich. Alle im Saale, auch die Richter, weinten. Aber Perpetua? Sie blieb dennoch beständig und sprach: „Wohl jammern mich deine grauen Haare, wohl denke ich an mein armes Kindlein, aber ich kann und will nicht von meinem Glauben lassen, denn ich liebe meinen Gott und Heiland über alles." (Matth. 10, 37). — Sie blieb treu und ward von wilden Tieren zerrissen.

So wollen denn auch wir Den lieben, der uns zuerst geliebt und uns selbst Seinen eingeborenen Sohn gegeben hat, wollen Ihn lieben über alle Dinge, Seine Gebote gern und willig halten und in solcher Liebe beharren in Freud' und Leid', im Leben und im Sterben. „Ewiger, treuer Gott und Vater, ich lebe und wandle hier nur als Fremdling und warte der ewigen Herrlichkeit, die Du mir geben willst. O erwärme mein kaltes Herz, daß ich Dich über alles liebe, weil ich alles nur Dir verdanke und Du allein meines Herzens Trost und mein Teil bist; hilf mir, daß ich dieser Welt Eitelkeit verachte, Deinen Willen gern erfülle und nach Dir und Deiner himmlischen Freude Verlangen trage." Gebet des Herzogs Johann des Schönen von Cleve, † 1481.

Liebe, die Du mich zum Bilde
Deiner Gottheit hast gemacht;
Liebe, die Du mich so milde
nach dem Fall hast wiederbracht;
Liebe, Dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Es wird gesungen: („Ich bin getauft auf", V. 5) „Ich gebe Dir, mein Gott, auf's neue."

Achte Lektion.

Fragen 17—19.

Es wird gesungen Vers 1 des Liedes: „Befiehl du deine Wege." Darnach wird gebetet die Kollekte vom Vertrauen auf Gott.

Noch das erste Gebot.

III. Noch das Gebot.

Wer die Liebe Gottes erkannt und erfahren hat, der wird Ihm auch vertrauen.

C. Wir sollen Gott über alle Dinge vertrauen.*)

1) Was das heißt 2c.

---

*) Es mag erlaubt sein, ein köstliches Wort des alten Scriver aus seinem „Seelenschatz" anzuführen, das so recht aus dem Leben genommen ist:

„Diese edle und hochschätzbare Tugend können wir fast nicht besser, als von unseren Kindern lernen, denen wir sonst zu Lehrmeistern vorgesetzt sind. Wie machen's aber dieselben? Sie haben in kindlicher Einfalt das feste Vertrauen zu ihren Eltern, daß dieselben es nicht böse mit ihnen meinen können. Fehlt ihnen etwas, so fordern sie es von den Eltern, ohne weitere Sorge; widerfährt ihnen etwas, so nehmen sie ihre Zuflucht zu den Eltern; sie legen ihr Häuptlein in den lieben Schoß; sie blicken sie mit kindlicher Holdseligkeit an; sie neigen das Häuptlein an der Eltern Haupt und sind bei ihnen allezeit freudiger und getroster, als bei anderen. Ein solch' kindliches Vertrauen fordert nun auch der liebe Gott von uns allen im ersten Gebot: Wir sollen nämlich eine herzliche Zuversicht zu Ihm als unserm lieben Vater haben, in allen Begebenheiten zu Ihm fliehen, unser Haupt, wenn es voller Sorgen und Bekümmernisse ist, in Seinen liebreichen Schoß legen und nicht zweifeln, Er als ein Vater wolle helfen und Er als ein Gott aller Götter könne helfen."

a. Zu Abraham sprach der HErr: 1. Mos. 12, 1—3. Und Abraham gehorchte. Manche Menschen werden gesagt haben: Hier hast du Güter und deine Verwandten ꝛc., bedenke aber die Reise, die Gefahren, die fremden Menschen ꝛc. Indessen Abraham traute auf das Wort des HErrn. Er verließ sich auf Ihn und glaubte Seiner Verheißung. Gott vertrauen heißt: sich auf Ihn verlassen (und Seiner Verheißung glauben).

b. Als unter der Regierung des Königs Saul die Philister siegreich vordrangen, und es kein Israelite wagte, sich dem Riesen Goliath entgegen zu stellen, da trat der jugendliche Hirte David auf gegen ihn: vergl.: 1. Sam. 17, 37—51. Er kam ohne Rüstung, er setzte seine Hoffnung nicht auf seine Stärke, sondern er hoffte auf Gott (V. 45 u. 46), dessen Hülfe er schon wunderbar, von dem er also schon Gutes erfahren hatte (V. 37). Er hoffte, der Gott, der ihn von dem Löwen errettet hätte, der würde ihm auch jetzt beistehen und Gutes erweisen. Er vertraute Gott. Gott vertrauen heißt: auf Ihn hoffen, d. h. Gutes von Ihm erwarten. Gott über alle Dinge vertrauen, heißt: sich von ganzem Herzen auf Gott verlassen und nur Gutes von Ihm erwarten. Ps, 37, 5.

2) Warum wir Gott ꝛc. vertrauen sollen.

Er ist unser liebreicher Vater und starker Gott.

a. Er will helfen.

aa. Er hat verheißen (Hebr. 13, 6): „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.“ NB. Auch die folgenden Sprüche sind Verheißungen.

bb. Ps. 33, 4. Seine Verheißungen werden sicherlich erfüllt, denn Gott ist wahrhaftig.

b. Er kann helfen.

aa. Matth. 6, 8. Nach Seiner Allwissenheit weiß Er, was wir bedürfen. („Befiehl du deine“, V. 3). „Dein' ew'ge Treu und Gnade.“

bb. Eph. 3, 20. Nach Seiner Allmacht kann Er überschwenglich ꝛc.*) („Befiehl du deine“, V. 5) „Und ob gleich alle Teufel.“

---

*) Wer hauptsächlich einem Menschen ꝛc. vertraut, der wirft sein Vertrauen weg. Das erkannte jener hannov. Soldat, der zu Zeiten der französischen Fremdherrschaft nebst vielen tausend anderen Hannoveranern sein Vaterland verlassen und in die ruhmvolle englisch-deutsche Legion getreten war. Er machte die siegreichen Feldzüge gegen Napoleon in Spanien, Sicilien und den Niederlanden mit und trat nicht in die hannoversche Armee zurück, sondern blieb zu London, in der Umgebung des Königs Georg von England, ja er ward dessen Günstling und setzte sein Vertrauen allein auf ihn. Als er einst plötzlich krank geworden und der

cc. Jes. 28, 29; Röm. 8, 28. Nach Seiner Allweisheit sind zwar Seine Wege nicht immer unsere Wege, aber Sein Rat führt es herrlich hinaus, und auch die trübesten Dinge weiß Er so zu leiten, daß sie denen, welche Ihn lieben, zum Besten gereichen. („Befiehl du deine", V. 4) „Weg' hast du allerwegen" und V. 8: „Laß Ihn nur thun und walten."

dd. Ps. 90, 2. Nach Seiner Ewigkeit bleibt Er unsere Zuflucht für und für, wenn auch alle um uns her wegsterben, ja wenn wir auch endlich selber sterben. (Landesk. I, 29, 31, 32 2c.)

Darum wissen wir auch von den frommen Menschen aller Zeiten, daß sie Gott über alle Dinge vertrauten. Sie verließen sich von ganzem Herzen auf Gott und trauten Seiner Verheißung und erwarteten nur Gutes von Ihm, auch in trübester Zeit. Und Gott erfüllte Seine Verheißung und half ihnen herrlich. Wir weisen noch hin auf Daniel in der Löwengrube (vergl. Daniel 6, 23), auf Petrus, vergl.: Luc. 5, 5. Auch Luther erfuhr mannigfach den Segen des Gottvertrauens. Das Gottvertrauen ist noch nie zu Schanden geworden. Wir haben in unserm Gesangbuche viele köstliche Lieder, die vom Gottvertrauen handeln: „Wer nur den lieben Gott läßt walten"; „Was Gott thut, das ist wohlgethan"; „Auf Gott und nicht auf meinen Rat"; „Ein' feste Burg ist unser Gott"; „Befiehl du deine Wege". Die Verfasser haben sämtlich Gottes Macht und Liebe wunderbar erfahren.**)

König voll Mitleids ihm sagte, er sollte sich kühnlich eine Gnade ausbitten, wünschte er in seiner Angst das Aufhören des Fiebers. Das stand natürlich nicht in der Macht des Königs. Da merkte der Mann, daß er bisher sein Vertrauen weggeworfen, da er sich nur auf den König verlassen, und fing an, dem zu dienen, dem man in jeder Not, auch noch im Tode, vertrauen kann und ohne den man in Ewigkeit verloren ist.

**) Der Verf. des Gesanges: „Befiehl du deine" ist bekanntlich Paul Gerhardt. Derselbe war ein frommer lutherischer Prediger zu Berlin. Er wurde aber im Jahre 1666 von dem damaligen Kurfürsten Friedrich Wilhelm des Landes verwiesen. Unterwegs kehrte er mit seiner Familie in einer Herberge ein. Dort saß seine Frau traurig, blickte auf ihre jungen Kinder, weinte und sprach: Ach, wie wird es uns mit unseren Kindern gehen im fremden Lande, so ohne alles Geld und Vermögen! P. Gerhardt antwortete ihr: Weine nicht, liebes Weib; befiehl dem HErrn 2c. Indessen die Frau konnte noch keinen rechten Trost fassen. P. Gerhardt aber, wehmütig und doch voll Gottvertrauens, ging in den Garten und dichtete dort das köstliche Trostlied: „Befiehl du deine Wege", dieses Lied, das schon viele tausend harte Schmerzenslager weich gemacht und viel tausend Leidende mit Trost und Frieden erfüllt hat. Er las das Lied seiner Frau vor, und die wurde durch dasselbe so gestärkt, daß sie sich ihres Kleinmuts schämte und

3) Wie sich das Gottvertrauen insbesondere erweisen soll in Leiden oder wenn Gott mit Seiner Hülfe verzieht. Da soll es sich erweisen als eine Quelle des unerschütterlichen Trostes.

a. Hiob 2, 10. Wir sollen dankbar der vielen Wohlthaten Gottes, unseres liebreichen Vaters, gedenken. Er kann es mit uns nicht übel meinen.

b. Hebr. 12, 5—7. Er meint es auch durchaus nicht übel. Im Gegenteil: „Wen der HErr lieb hat, den züchtigt Er" (züchtigen = erziehen). Züchtigung (im Gegensatze von Strafe, welche der Richter verhängt) erteilt der Vater (oder Lehrer); sie soll Zeugnis ablegen von seiner liebevollen Absicht, den Sohn zu erziehen und zu bessern. Jeder rechtschaffene Vater, welcher wünscht, daß sein Kind die Unarten ablege, stäupet oder züchtigt es, d. h. erzieht es mit Ernst, aber eben deshalb auch mit Liebe.

So auch unser himmlischer Vater. „Nichts kann der Mensch weniger ertragen, als eine lange Reihe von guten Tagen." Damit wir nicht verloren gehen, sondern für das Himmelreich erzogen werden, züchtigt Er uns, also aus Liebe. (Vgl. „Sollt' ich meinem Gott nicht singen", V. 10): „Seine Strafen, Seine Schläge."

c. 2. Cor. 4, 17 u. 18. Gott sendet uns also die Trübsal nur, um uns ewig selig zu machen. Wie zeitlich, welch' kurze Zeit nur dauernd) aber und leicht (gering) ist die Trübsal im Vergleich zu der ewigen und über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit! Darum sollen wir nicht sehen (achten) auf das Sichtbare (weder auf die Pracht der Welt, die so bald vergeht, noch auf unser Leiden, das so schnell ein Ende nimmt), sondern hoffen auf ꝛc.

d. Darum: Ps. 42, 12. Murre nicht und werde nicht ungeduldig, wenn Gott mit Seiner Hülfe verzieht, und betrübe dich nicht, als seiest du verlassen, sondern harre aus im Glauben an Ihn. Denke an Josef, an Hiob, an David ꝛc. Gott ließ diese Frommen lange in Nöten, aber endlich half Er desto herrlicher. Sprichwort: „Ist die Not am größten, so ist Gottes Hülfe am nächsten." „Hilft Gott nicht zu jeder Frist, hilft Er doch, wenn's nötig ist."

---

gelobte, von nun an fest auf den HErrn zu hoffen. Und wie wunderbar! Noch an demselben Abend kehrten Reiter in der Herberge ein, die erzählten, daß sie einen Geistlichen Namens Gerhardt suchten, den ihr Landesherr, der Kurfürst von Sachsen, gerne anstellen wolle. Das übrige läßt sich denken. Paul Gerhardt wurde erster Pastor in der Stadt Lübben in Kursachsen und blieb auch im Irdischen wohlversorgt bis an sein Ende. (NB. So wird diese Geschichte von manchen erzählt, es fragt sich aber, ob sie sich wohl ganz so zugetragen haben kann. Jedenfalls aber hat der fromme Paul Gerhardt den Gesang: „Befiehl du deine Wege" aus eigener Erfahrung gedichtet und die christliche Tugend des Gottvertrauens stets herrlich gezeigt.)

Es wird gesungen („Befiehl du", V. 11): „Wohl dir, du Kind der Treue" oder („Was Gott thut, das", V. 4): „Was Gott thut, das ist wohlgethan, Er ist mein Licht und Leben." Gebet: die Kollekte um Trost und Errettung im Kreuz und Unglück.

Neunte Lektion.

Fragen 20, 21 und 24.

Es wird gesungen von dem Liede „Dies sind die heil'gen zehn Gebot" V. 2 u. 3: „Ich bin allein Dein Gott." Darauf Gebet.

Rückblick auf das erste Gebot.

Luther sagt: „Das erste Gebot fordert vor allem das rechte Herz; denn wo das Herz wohl mit Gott daran ist und dies Gebot gehalten wird, so gehen die anderen alle hernach."

1) Das erste Gebot lehrt uns, wie wir uns gegen Gott verhalten sollen. Es fordert oder gebietet: Wir sollen 2c. Furcht und Liebe Gottes, dem das Vertrauen folgt, sind Sachen des Herzens. Das erste Gebot lehrt uns also, wie wir uns **mit dem Herzen** gegen Gott verhalten sollen.

2) Auf das Herz und seine Gesinnung kommt es aber allein an. Wird deshalb das erste Gebot gehalten, so gehen die anderen alle hernach. Denn

a. wir sollen Gott 2c. fürchten, und **diese Gottesfurcht soll uns bewahren vor jeder Übertretung der göttlichen Gebote;**

b. wir sollen Gott 2c. lieben, und **diese Liebe soll uns bewegen zum Halten der göttlichen Gebote.**

3) Das erste Gebot ist also gewissermaßen der Inbegriff aller Gebote. Wer das erste Gebot hält, der erfüllt auch alle anderen; wer das erste Gebot übertritt, der fehlt gegen alle. **Darum beginnt Luther das zweite und alle folgenden Gebote mit den Worten: „Wir sollen Gott fürchten und lieben."** *)

Das zweite Gebot. **)

I. Der Name Gottes. ***)

1) Der Name Gottes ist jedes Wort, das Ihn nennt, also das uns sagt, wie Er heißt. Er Selber nennt Sich Gott, d. h. das höchste Gut,

*) Luther sagt im großen Katechismus: „Also soll nun das erste Gebot leuchten und seinen Glanz geben in die anderen alle. Darum mußt du auch dies Stück gehen lassen durch alle Gebote als den Reif im Kranz, der alle zusammenhalte, auf daß man's immer wiederhole und nicht vergesse, daß Furcht und Liebe zu Gott die rechten Lehrmeister Seiner Gebote sind."

**) Luther sagt ebenfalls im großen Katechismus: „Gleichwie das erste Gebot das Herz unterweiset, also führet uns dies Gebot heraus und richtet den Mund und die Zunge gegen Gott. Denn das Erste, so aus dem Herzen bricht und sich erzeiget, sind die Worte."

***) „Der Name Gottes bedeutet nicht nur die Namen, womit wir Ihn nennen, sondern auch das, was in diesem Namen eingeschlossen ist, nämlich, daß

den HErrn, d. i. den Herrn aller Herren, hebräisch: Jehovah, d. h. „Ich werde sein, der Ich sein werde." Er heißt sonst noch: der HErr Zebaoth, d. h. der HErr der himmlischen Heerscharen; Er wird auch genannt: Vater; ferner: der Schöpfer, der Allmächtige, der Heilige ꝛc.

Auch solche Dinge, welche Gott geheiligt hat, gehören mittelbar zum Namen Gottes, z. B. Sein Wort, die Sakramente, das Kreuz Christi ꝛc.

2) Der Name Gottes sagt uns aber nicht nur, wie Er heißt, sondern auch, wie Er ist.

a. Wenn ein Mensch König heißt, so ist damit noch nicht gesagt, daß er ein König sei ꝛc. Bei Gott ist es anders, Er heißt nicht nur der HErr, sondern Er ist auch der Herr aller Herren. Seine Namen sagen uns also auch, wie Sein Wesen beschaffen ist; Seine Namen stimmen mit Seinem Wesen überein.

b. Jeder Name Gottes offenbart uns eine Seiner Eigenschaften. Der HErr = der Allmächtige, oder: der Wahrhaftige ꝛc. Seine Eigenschaften kommen nur Ihm zu; sie sind überaus heilig und herrlich. Heilig und herrlich, wie Seine Eigenschaften und Sein Wesen, ist auch Sein Name.

3) Darum beugen wir uns vor der Hoheit Seines Namens und vor der Majestät unsers Gottes und bekennen voll Ehrfurcht: Ps. 111, 9 (hehr = erhaben), Jer. 10, 6.

II. Das Verbot.

Wir sollen den hohen und heiligen Namen Gottes nicht unnützlich*) (im Munde) führen, d. h. ihn nicht miß- (falsch, also zum Bösen) brauchen. Wir mißbrauchen Ihn, wenn wir bei demselben fluchen ꝛc.

A. Wir sollen bei dem Namen Gottes nicht fluchen.

1) Was das heißt, bei ꝛc.

a. In der Geschichte Davids wird uns von einem Manne erzählt, der dem Könige fluchte, vgl.: 2. Sam. 16, 5—12. Simei

---

Er gerecht, heilig, wahrhaftig ꝛc. sei." Luther. Dr. Schütze giebt darnach die Erklärung: „Der Name Gottes ist jedes Wort der Schrift, das Ihn nennt und uns Seine Herrlichkeit offenbart." (Seine Namen stimmen mit Seinem göttlichen Wesen überein. Sie nennen uns Gott nicht nur, sondern sie sagen oder offenbaren uns auch, wie Gottes Wesen beschaffen ist. Sein Wesen ist [allgemein ausgedrückt] voller Herrlichkeit. Der Name Gottes ist jedes Wort, das uns Seine Herrlichkeit offenbart.) Ich habe in dem Entwurfe eine regelrechte Definition, die für die Katechese überflüssig wäre, aus praktischen Gründen vermieden.

*) „Gleich wie man ein heilig Kleid nicht immer brauchet, noch einen köstlichen Edelstein mit schmutzigen Händen angreifet, also soll auch der Name Gottes nicht allezeit oder bei jeglicher losen Rede im Brauch." Luther.

sprach: „Heraus, heraus.“ Er wünscht dem Könige, daß er aus seinem Reiche ausgestoßen werden möge; er wünscht ihm also etwas Böses. Simei sprach weiter: „Der HErr hat dir vergolten ...... Nun hat der HErr das Reich gegeben ....“ Simei wünscht, daß Gott dem David weiterhin Böses thun möge, oder daß ihm von Gott Böses widerfahre. Bei dem Namen Gottes fluchen, heißt: wünschen, daß jemandem Böses von Gott widerfahre, — Ähnlich wollten es die Kinder Zebedäi machen, vergleiche: Luc. 9, 51—56.

b. Simei fluchte einem andern, und so geschieht es bei dieser Sünde meistens; auch gegen Tiere und leblose Dinge richten sich oft die Flüche gottloser Menschen. Von Petrus wird uns erzählt: „Er fing an, sich selbst zu verfluchen“, vgl.: Matth. 26, 74. So hört man es oft: Gott verdamme mich; ich will nicht gesund sein 2c. Gottlose Menschen spotten oder reden manchmal allerlei Böses über Gottes Wort 2c., ja, kommen wohl in ihrem Wahnsinn so weit, Gott Selber zu fluchen, d. i. Ihn zu lästern.

2) Warum es so sündhaft ist, wenn 2c.

a. Der Flucher versündigt sich schwer gegen seinen Nächsten: Röm. 12, 14. Wir sollen segnen, d. h. Gutes wünschen, aber nicht fluchen. Wer so Not oder Tod auf seinen Nächsten herabwünscht, dem fehlt die Liebe, dessen Herz ist im Gegenteil mit Erbitterung und Zorn erfüllt.

b. Der Flucher versündigt sich gegen Gott: Jac. 3, 9 u. 10. Der Mensch ist geschaffen nach dem Bilde Gottes, also ist auch Gott im Menschen beleidigt. Aber noch mehr. Weil der Flucher aus eigenen Kräften den bösen Wunsch nicht ausführen kann, so bittet er Gott, denselben zu vollbringen. Der Flucher wünscht also, daß der heilige Gott Böses thun möge.

Manchmal freilich würde sich der Fluchende entsetzen, wenn Gott seinen Wunsch erfüllte. Aber ist es nicht auch eine Roheit, aus Gewohnheit oder Leichtsinn den heiligen Namen Gottes also zu mißbrauchen?*)

Die schwerste Sünde in dieser Hinsicht ist die Gotteslästerung. Von dem Allheiligen Böses zu reden oder dem Allgütigen Böses zu wünschen, Ihn oder Sein Wort und Sakrament, Seine Werke

*) Mache es auch so, wie jener Reisende, dem ein roher Kutscher lachend das eine Pferd zeigte und sagte: „Der Schwarze merkt es gleich, wenn ich ihm einen Fluch zurufe.“ — „Ja“, erwiderte der Herr im Wagen, „und Gott im Himmel merkt es auch.“

und Wohlthaten dem Spotte und der Verachtung preis zu geben, ist abscheulich, ja teuflisch.*) Lies: 3. Mos. 24, 10—16.**)

Bemerkung: Der Fluch des Noah (1. Mos. 9, 25), des Jakob (1. Mos. 49, 7), des Mose (5. Mos. 27, 15 ff.), des Petrus (Ap.-Gesch. 8, 20), des Paulus (Gal. 1, 8) ist ein heiliger Fluch. Im Namen des HErrn und also auf Sein Geheiß haben diese heiligen Männer Gottes Sein Gericht auf die Verächter herabgerufen oder ihnen verkündigt.

B. Wir sollen bei Gottes Namen nicht zaubern.

1) Was das heißt.

a. 5. Mos. 18. 10—12. Der HErr verbietet es, daß jemand sein Kind durchs Feuer gehen lasse, d. h. dem Moloch verbrenne. Ein Tagewähler ist ein solcher, der behauptet, aus irgend geheimen Zeichen die glücklichen oder unglücklichen Tage eines Menschen bestimmen zu können. Auch durch das Achten auf Vogelgeschrei meinten manche, die Zukunft erkennen zu können. Dasselbe wollen die Zeichendeuter aus der Stellung der Sterne ersehen. Die Beschwörer wollen durch Anrufen des göttlichen Namens ꝛc. eine Not ꝛc. aufhören lassen. Alle werden Zauberer genannt.

b. Was sie vollbringen wollen, geht über die Kraft des Menschen hinaus, ist übernatürlich.

Die Propheten und Apostel haben allerdings Dinge vollbracht, welche die Kräfte des Menschen überschreiten. Aber Gott hatte ihnen die Kraft dazu gegeben und es ihnen geboten. Dagegen von der Zauberei heißt es: „Wer solches thut, der ist dem HErrn ein Greuel.“ Gott hat also den Zauberern weder die

---

*) Schon der heidnische Schriftsteller Herodot sagt: „Religionssachen und Satzungen kann nur ein Rasender zum Gespött machen.“

**) Ein Mann wurde auf dem Felde vom heftigen Platzregen überrascht. Zornig streckte er die geballte Faust gen Himmel und rief: „Mußt Du denn immer regnen lassen, Du da droben, gerade wenn ich es am wenigsten will?“ Da aber schlug plötzlich der Blitz neben ihm ein. Sein Arm blieb lahm zeitlebens, zur immerwährenden Erinnerung, daß, „wer Gott flucht, der soll seine Sünde tragen“.

Bei einem Königlich Hannov. Inf.-Regimente diente vor einer Reihe von Jahren ein Unterofficier, der sich durch Gotteslästerungen eine traurige Berühmtheit erworben. Eines Tages hatte er seine Sünde derartig im Wirtshause verübt, daß selbst einigen nichts weniger als frommen Kameraden, die gegenwärtig waren, angst und bange dabei wurde. Der Gotteslästerer begleitete aber seine schandbaren Worte mit solch' überaus komischen Gesichtsverdrehungen, daß endlich alle lachen mußten. Doch, o Graus, das Gesichtsverziehen nimmt kein Ende, die Zunge hängt aus dem Munde, der kalte Schweiß steht vor der Stirne und noch immer verzerrt der Elende schrecklich sein Gesicht. Das Lachen nimmt furchtbar ein Ende; man trägt den Gotteslästerer nach Hause; sprachlos, aber unter beständigen Gesichtsverzerrungen und furchtbarem Stöhnen gab er nach zwei Tagen seinen Geist auf, zum Zeugnis, daß, „wer des HErrn Namen lästert, der soll des Todes sterben“.

Macht gegeben, noch es ihnen geboten. Bei dem Namen Gottes zaubern heißt: Unter Anrufung des göttlichen Namens übernatürliche Dinge thun wollen, wozu Gott nicht die Kraft gegeben und die Gott nicht geboten hat.*)

2) Warum es so sündhaft ist, wenn ꝛc.

Wer an Zauberei (im weiteren Sinne an „Besprechen" oder „Segnen" bei Krankheiten der Menschen oder des Viehes, an Geheimmittel, Vorbedeutungen, Wahrsagereien, Kartenlegerei, Sympathie ꝛc. glaubt, hat auch einen Glauben, allein einen sündlichen, einen Aberglauben.**) Und wer seine Zuflucht in irgend einer Not zu solcher Zauberei nimmt, z. B. zu einer Heilung durch Zauberei ꝛc., der sagt sich von Gott, als seinem Heilande in aller Not los; der spricht: Wenn mir Gott nicht hilft, so werde ich mir anderswo Hülfe suchen. Wer solches thut oder sich mit solchen Sünden abgiebt, der ist dem HErrn ein Greuel.***)

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Ach Gott, verlaß mich nicht."

Zehnte Lektion.

Fragen 25 und 22.

Es wird gesungen V. 1—3 des Liedes: „Ach bleib' mit Deiner Gnade." Darnach Gebet.

---

*) Oder man kann auch geradezu mit Löhe erklären: Unter Anrufung des Namens Gottes ꝛc. erforschen wollen, was Er verborgen, oder erlangen wollen, was Er verweigert hat.

**) Der Aberglaube ist leider noch jetzt weit verbreitet. Gar manche glauben noch immer an Vorbedeutungen (Eulenschrei ꝛc.), oder an Behextsein des Viehs, ja auch von Menschen in Folge „bösen Blicks" bestimmter Personen; andere treiben noch Tagewählerei, fürchten sich mit 12 Personen als 13. zu Tisch zu sitzen, meinen durch Kartenlegerei die Zukunft erfahren zu können, haben wohl gar s. g. Traumbücher und wollen Krankheiten durch s. g. Sympathie und allerlei Zauberei kurieren. Es giebt gar manchen, der sich für viel zu klug hält, um noch dem Worte Gottes zu glauben, der dagegen an die albernsten Wahrsagereien, Vorbedeutungen und sonstigen Thorheiten glaubt. So wurde der berühmte, aber allerdings als Religionsspötter berüchtigte Franzose Voltaire jedesmal traurig, wenn er die Raben zu seiner Linken krächzen hörte, und er ging für keinen Preis des Abends allein über einen Kirchhof, und so ließ sich der völlig ungläubige Prinz Philipp von Orleans im Gefängnis aus dem Kaffeesatze seine Zukunft weissagen. Unglaube und Aberglaube sind nahe verwandt. Wer nicht an den lebendigen Gott glaubt, der glaubt an Zaubereien, wer nicht dem HErrn dient, der dient dem Teufel.

***) Als ein Zauberer, ein Sterndeuter, dem frommen Landgrafen Wilhelm von Hessen schrieb, daß er aus den Sternen seinen Todestag ersehen könne, antwortete ihm der fromme Fürst mit dem Psalmwort: „Meine Zeit stehet in Gottes Hand." Die Zauberei ist eine echt heidnische Sünde. Wo aber das Licht des Wortes Gottes ist, da muß die Finsternis der Wahrsagerei und Zauberei weichen. Das zeigt uns u. a. besonders deutlich das Verhalten der in Ephesus Bekehrten. (Ap.-Gesch. 19, 19.)

Noch das zweite Gebot.

Noch II. Das Verbot.

C. Wir sollen bei dem Namen Gottes nicht lügen und trügen.

1) Was das heißt.

a. Vgl.: Matth. 7, 15. Gemeint sind dort Lehrer, die Gottes Wort fälschen. Sie kommen in Schafskleidern, d. h. sie stellen sich äußerlich ganz unschuldig und liebevoll und so wie rechte Lehrer. Sie führen Gottes Namen und Wort im Munde, aber nur zum Schein, um ihre falsche Lehre zu verbergen; sie verdrehen Gottes Wort. Bei Gottes Namen lügen, heißt: unter dem Scheine des göttlichen Namens (und Wortes) falsche Lehre verbergen. Vgl.: Matth. 15, 7 u. 8. „Ihr Heuchler", nennt der HErr die Pharisäer. Ihr Herz war ferne von Gott, d. h. gottlos. Aber mit dem Munde naheten sie sich Gott, d. h. sie führten Gottes Namen im Munde. Das war aber nur Schein, sie wollten damit ihr gottloses Herz verbergen. Bei dem Namen Gottes lügen heißt: Unter dem Scheine des göttlichen Namens falsche Lehre oder sonst ein gottloses Herz verbergen.

Bist du nicht auch schon zuweilen in gewissem Sinne ein Heuchler gewesen? Wenn du betest in der Kirche oder Schule, hast du nicht bloß mit dem Munde gesprochen, sondern auch mit dem Herzen?*)

b. Wie wir aus dem Beispiele des Ananias und der Sapphira erkennen (Ap.-Gesch. 5), ist dies Lügen oft auch ein Trügen, wenn andere mit dem Scheine der Frömmigkeit getäuscht werden sollen. Nach: Matth. 23, 14 suchten die Pharisäer den Schein der Frömmigkeit zu erwecken, um das Gut der Witwen an sich bringen zu können. Bringe ich das Gut meines Nächsten an mich (auf unrechtliche Weise), so füge ich ihm Schaden zu. Die Pharisäer logen und trogen bei dem Namen Gottes, um anderen Schaden thun zu können.

2) Warum es so sündhaft ist.

a. Gottes heiliger Name wird damit zum Deckmantel der Schlechtigkeit gemacht. Der HErr aber spricht: Ps. 50, 16, 17 u. 21.

b. Der Nächste erleidet dadurch Schaden in Zeit und Ewigkeit. Die Pharisäer führten das blinde Volk, welches ihnen folgte, in das zeitliche und ewige Verderben. Und welches Unheil richten noch immer die falschen Propheten und Irrlehrer an! Sie sind in der That reißende Wölfe und Seelenmörder!!!

---

*) Alles gedankenlose Im-Munde-Führen des Namens Gottes und Jesu ist auch gewissermaßen ein Lügen und Trügen bei Seinem Namen.

D. Wir sollen bei Gottes Namen nicht schwören. Die Lehre vom Eide.

1) vom Schwören überhaupt.

a. Was das heißt 2c.

aa. Der Apostel Paulus schreibt an die Römer: „Gott ist mein Zeuge, daß ich ohne Unterlaß euerer gedenke." Der heilige Apostel ruft Gott zum Zeugen an, weil Gott allwissend ist. Deshalb kann Er in das Herz sehen und die Wahrheit dessen bezeugen, was der Apostel sagt. Schwören heißt: Gott anrufen zum Zeugen der Wahrheit.

bb. Der Apostel Paulus schreibt an die Corinther: „Ich rufe Gott an zum Zeugen wider meine Seele, daß ich" 2c. Der Apostel will sagen, wenn er die Unwahrheit rede, so solle Gott wider seine Seele sein, d. h. sein Feind sein, also Er solle ihn strafen, oder Er solle die Unwahrheit rächen, oder ein Rächer der Unwahrheit sein. Schwören heißt: Gott anrufen zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer der Unwahrheit.

b. Von den Arten des Schwurs überhaupt.

aa. Verbotene Schwüre.

α. Matth. 5, 34—37. Verboten ist das Schwören bei alle dem, das nicht Gott ist. (Bei meiner Seele, so wahr ich gesund bin 2c.)

β. Matth. 5, 34 und 37. Verboten ist alles Schwören im gewöhnlichen Leben, beim Handel 2c. (wahrhaftig Gott, so gewiß ein Gott im Himmel ist, bei Gott 2c.)*)

γ. Vgl.: Matth. 14, 6—11. Ohne es sich überlegt zu haben, also leichtfertig, schwor Herodes. Welch' furchtbare Folgen hatte der Schwur! Auch Petrus schwor leichtfertig, vgl.: Matth. 26, 74.

δ. Am furchtbarsten aber mißbraucht derjenige Gottes Namen, welcher wissentlich falsch schwört.

bb. Erlaubte Schwüre.

α. Daß es Schwüre giebt, die erlaubt sind, lehrt uns das Beispiel des heiligen Apostels Paulus und aller Männer Gottes. Ja,

---

*) Mache es auch so wie jener rechtschaffene Bauer. Zu dem kam ein Viehhändler, um ein Stück Vieh zu kaufen. Nachdem er mit vielen und schrecklichen Eidschwüren versichert hatte, daß er den geforderten Preis nicht zahlen könne, wollte er ihn endlich doch geben und ward sehr verdutzt, als der Bauer erklärte: „Aus unserm Handel wird nichts. Daß du so viel geschworen, war Sünde genug; ich will dir aber nicht helfen, daß du nun auch noch deine Schwüre brichst." — Menschen, die oft im gewöhnlichen Leben oder beim Handel 2c. schwören, stehen mit Recht im Verdachte der Lügenhaftigkeit und Unredlichkeit; thue dich von solchen! Wenn die Lügner schwören, wollen sie dich bethören.

Gott Selbst hat geschworen. (Er kann natürlich bei keinem Höheren als bei Sich Selbst schwören, vgl.: Hesek. 17, 19. „So wahr ich lebe, spricht der HErr.") Auch unser HErr Jesus Christus hat geschworen, vgl.: Matth. 26, 63. Es ist aber nur ein solcher Schwur erlaubt, der bei dem Namen des lebendigen Gottes geschieht (5. Mos. 6, 13).

β. Wann ein solcher Schwur erlaubt ist, zeigt uns das Beispiel Jesu, vergl.: Matth. 26, 63. Als der Hohepriester, d. i die höchste geistliche Obrigkeit, von Ihm einen Schwur forderte, da leistete Er ihn. (Vollständig sprach Er: „Ich beschwöre es bei dem lebendigen Gotte, daß Ich bin Christus, der Sohn Gottes.") Erlaubt ist der Schwur, den die Obrigkeit von uns fordert.

γ. Eigentlich nämlich sollen wir Christen gar nicht schwören, sondern immer auch ohne Schwur die Wahrheit reden: Matth. 5, 34a und 37.*) Die Jünger Jesu sollen höchstens zur Bekräftigung: ja, ja sagen oder etwa: gewiß, wahrlich rc., wo sie etwas zu sagen haben, das Zweifel erregen könnte; sie sollen immer die Wahrheit reden. Wenn die Menschen immer die Wahrheit redeten, wäre auch kein Schwur nötig. Weil aber so viel Lug und Trug auf der Erde herrscht, so ist der Schwur vor der Obrigkeit notwendig geworden, damit die Wahrheit herausgefunden**) und des Streites ein Ende werde. Deshalb sagt der Apostel: Hebr. 6, 16.***)

Es wird gesungen vom Liede: „Ach Gott verlaß' mich nicht", V. 2.

---

*) So scheint mir die Stelle erklärt werden zu müssen. Es ist ein ideales Verbot. Gott soll dem Bewußtsein des Christen eigentlich immer so lebendig gegenwärtig sein, daß sein Ja und Nein ebenso gewiß ist, wie ein Eid. Nur in dem unvollkommenen zeitlichen Zustande der Christenheit liegt die Notwendigkeit des Eides.

Ähnlich erklären auch außer Luther Calvin, Bengel, Ewald, Tholuck, Wuttke, der hannov. Ob.-Kons.-Rat Dr. Meyer, v. Harleß und viele andere.

Es ist also mit dem Schwören ähnlich wie mit dem Töten; das ist auch verboten, kann aber unter Umständen geradezu geboten sein.

**) Ein Beispiel: Bei einem Herumstreicher ward eine silberne Uhr gefunden, die einem in der Nähe wohnenden Bürger gehörte. Der Bettler leugnete hartnäckig, daß er die Uhr gestohlen habe; der Bürger erklärte sie für die seine. Wie sollte die Wahrheit herauskommen? Der Bürger mußte seine Aussage vor Gericht beschwören, worauf der Richter ihm die Uhr zusprach und den Dieb bestrafte. Wäre der Bürger nicht beeidigt, so hätte auch die Wahrheit nicht an das Licht kommen und ebensowenig der Dieb bestraft werden können. Es würde derselbe ruhig weiter gezogen sein und wohl bald wieder gestohlen haben

***) Luther sagt: „Schwören soll man nicht zum Bösen, das ist, zum Lügen, und wo es nicht not ist; aber zum Guten und des Nächsten Besserung soll man

Elfte Lektion.

Fragen 22 und 23.

Es wird gesungen: „Mein Schöpfer, steh' mir bei", V. 1. Danach Gebet.

Noch das zweite Gebot.

Noch II. Das Verbot.

Noch D. Wir sollen bei Gottes Namen nicht schwören.

2) Vom Schwören vor der Obrigkeit insbesondere.

a. Eidesform.

aa. Derjenige, welcher einen Eid vor der Obrigkeit ablegen soll, muß drei Finger der rechten Hand (den Daumen, den Zeige- und den Mittelfinger) emporhalten, die zwei anderen aber einwärts biegen. Die drei aufgehobenen Finger sollen den Schwörenden erinnern an den dreieinigen Gott, den er anrufen will, die zwei einwärts gebogenen deuten hin auf Leib und Seele. Auch nennt der Schwörende seinen vollen (Tauf- und Familien-) Namen. Der Taufname soll ihn erinnern an die heilige Taufe, an den Bund, den er schon mit dem dreieinigen Gott geschlossen und zu dem er sich selbst in der Konfirmation bekannt hat. „Ich ...... schwöre (gelobe) zu Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden." Er ruft den Allmächtigen, den Rächer der Unwahrheit, und den Allwissenden, den Zeugen der Wahrheit, an. Der Schluß lautet: „So wahr mir Gott helfe und Sein heiliges Wort" (oder: „so wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum zur ewigen Seligkeit.")*) Gott muß und kann uns allein helfen in Zeit und Ewigkeit, sonst sind wir verloren. Sein Wort, insbesondere Sein Evangelium, verkündigt uns Seine Gnade in Christo, Seinen gnädigen Willen, uns zu helfen. Gott und Sein Wort sind auch jetzt die Hülfe und Hoffnung des Schwörenden. Würde er aber fälschlich schwören, so würde er damit auf die Gnade Gottes und alle Verheißungen Seines Evangeliums, also auf

---

schwören. Denn es ist ein recht gut Werk, dadurch Gott gepreiset, die Wahrheit und Recht bestätiget, die Lügen zurückgeschlagen, die Leute zufrieden bracht, Gehorsam geleistet und Hader vertragen wird. Denn Gott Selbst kommt da in's Mittel und scheidet Recht und Unrecht, Böses und Gutes von einander."

*) Nach den vom 1. Okt. 1879 an geltenden Bestimmungen hebt man in Deutschland nicht mehr nach altchristlicher Sitte beim Eide die drei Finger, sondern die ganze rechte Hand in die Höhe; auch heißt es nicht mehr: „Ich schwöre zu Gott" 2c., sondern „bei Gott" 2c.; die Schlußworte „und Sein heiliges Wort" fehlen. Diese Eidesformel ist also konfessionslos und kann einem Christen wohl kaum genügen. Der Eid enthält ein Bekenntnis zu Gott und zwar zu dem Gott, der Sich in Seinem Worte durch Jesum Christum geoffenbart hat. Darum wird ein Christ, wie es ihm erlaubt ist, bei der althergebrachten konfessionellen Formel bleiben.

seine Seligkeit, verzichten und gewissermaßen Gottes Rache auf sich herabfordern.*)

bb. Man unterscheidet verschiedene Eide, z. B. einen Zeugeneid, einen Reinigungseid (der jemanden von einem Verdachte reinigen soll), einen Amtseid, einen Fahneneid rc.

b. Eidesvorbereitung. Von dem Richter wurde bisher jedem, der einen Eid leisten sollte, zuvor eine Eidesvermahnung vorgelesen. Unwissende oder verdächtige Leute hatte ihr Geistlicher vorher zu belehren, bezw. zu verwarnen.**) Aber auch ohne das soll jeder Schwörende, ehe er einen Eid ablegt, auf das ernstlichste überdenken, was er von der Sache weiß, die verhandelt wird, oder sich ernstlich prüfen, ob er das halten könne, was er versprechen soll***), und er muß ohne Rücksichten auf andere oder sich selber die lautere Wahrheit aussagen.

c. Eidesverletzung.

aa. Man versündigt sich schon dann schwer, wenn man ohne Andacht schwört, oder leichtfertig, ohne gehörige Überlegung. Und da wir gesehen, daß der Eid nur wegen der menschlichen Sünde und Lüge notwendig geworden, also eine Notsache ist, so versündigt sich auch der beim Eide und mißbraucht den Namen Gottes, welcher ohne Not schwört oder ohne dringende Not andere zum Eide zwingt, oder welcher wegen einer geringfügigen Angelegenheit freiwillig einen Eid ablegt. Lieber einen kleinen Schaden leiden, als um einer Kleinigkeit willen schwören!†)

*) In der Hannoverschen Meineidsverwarnung heißt es: „Welcher Mensch schwört: So wahr mir Gott helfe und Sein heiliges Wort, der schwört, als ob er spräche: Wenn ich falsch schwöre, so soll Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist mir nimmer zu Hülfe und zu statten kommen in allen meinen Mühen und Nöten, so soll die unerschöpfliche Barmherzigkeit meines lieben HErrn und Heilandes Jesu Christi mir nicht zum Trost und zum Heil sein an meinem letzten Ende, so sollen meine Seele und Leib mit einander verdammt werden am jüngsten Tage, da ich meineidiger Mensch vor Gericht stehen soll und muß.“

**) Die Verlesung der trefflichen Hannoverschen Meineidsverwarnung ist seit 1. Okt. 1879 nicht mehr vorgeschrieben, sondern nur eine angemessene Hinweisung auf die Bedeutung des Eides von seiten des Richters. — Die Zuziehung eines Geistlichen nach Ermessen des Gerichts ist in die Reichs-Civilproceßordnung nicht aufgenommen!

***) Hat man aber einmal etwas versprochen, so soll man es, wenn es ohne Sünde geschehen kann, auch treulich halten. (Vgl. dazu die Gibeoniten: Josua 9.)

†) „Des Eides soll man brauchen, wie eines Schwertes, das zuckt man nicht für die lange Weile. Man gaukelt nicht damit, wie die Kinder mit dem Messerlein,

bb. Schwerer noch versündigt sich derjenige beim Eide, welcher etwas verschweigt, das zu der verhandelten Sache gehört, oder der wohl gar aus Schlauheit irgend ein Wort anders deutet, als es von dem Richter und der anderen Partei verstanden wird, oder der mit heimlichem Vorbehalt schwört. Darum ehrlich und redlich, wahr und offen! Denn Gott siehet in das Herz!*) Vor Ihm ist jeder falsche Eid, bei dem von dem Schwörenden wissentlich etwas ausgelassen oder etwas anders gedeutet wird ꝛc., ein Meineid.

cc. Der Meineid (altdeutsch mein = falsch) aber ist die furchtbarste Sünde, deren man sich beim Eide schuldig machen kann.**) Der Meineid ist eine Todsünde, d. h. eine Sünde, die fast mit Gewißheit zum ewigen Tode führt.***) Sprichwort: „Einmal verschworen (d. h. falsch geschworen), ewig verloren."

α. Der Meineidige versündigt sich wahrhaft furchtbar gegen Gott. Nicht etwa in Leidenschaft oder aus Übereilung, sondern nach langer Überlegung ruft er den allwissenden, heiligen und allmächtigen Gott zum Zeugen der Wahrheit und Rächer der Unwahrheit bei seiner Aussage an, von der er ganz genau weiß, daß sie eine Lüge ist. Er fordert das Gericht Gottes in Zeit und Ewigkeit trotzig heraus und treibt mit seiner Seelen Seligkeit ein wahrhaft frevelhaftes Spiel. Er verspottet geradezu die allerhöchste Majestät des lebendigen Gottes. Da heißt es: Gal. 6. 7.†)

---

sondern man braucht es auf Befehl der Obrigkeit, sich selbst vor Gewalt und seinen Nächsten in vorfallender Not zu schützen." Luther.

*) Christof, Markgraf von Baden, hätte sich wohl aus mancher Verlegenheit ziehen können, wenn er, wie so viele, es nicht genau mit den Verträgen ꝛc. genommen. Aber er pflegte zu sagen:

Lieber Land und Leute verloren,
denn einen falschen Eid geschworen.

**) „Wer macht sich des Meineids schuldig? Wer Wahres abschwört und Erlogenes beschwört." Caspari. Wir können auch noch hinzusetzen: und wer Beschworenes nicht hält.

***) Es ist sehr schwer und daher auch sehr selten, daß der Meineidige wieder die Kraft zur Buße findet. Sein Bußweg führt, wie sonst kaum einer, hart an dem Abgrunde der Verzweiflung vorbei. Zur Buße gehört auch das öffentliche Bekenntnis, die Übernahme der Strafe und der Ersatz des Schadens. Ohne solche schwere und seltene Buße heißt es: Einmal verschworen, ewig verloren.

†) Im sog. neuen hannoverschen Katechismus heißt es: „Warum ist das so schwer gesündigt? Weil der Meineidige die allerhöchste Majestät Gottes, des Allwissenden und Heiligen, verspottet, den Wahrhaftigen zum Zeugen und Richter der

β. Der Meineidige versündigt sich in wahrhaft furchtbarer Weise gegen die Menschen. Der Apostel spricht: Hebr. 6, 16. Aber der Meineidige mißbraucht das heiligste Betheuerungsmittel zum Betruge und zum Unrecht. (Landesk. VII, 86.) Er bewirkt es, daß das Recht zum Unrecht und das Unrecht zum Recht erklärt werden muß.*)

dd. Schrecklich wird daher auch der Meineid bestraft. Ganz abgesehen davon, daß und ob die weltliche Obrigkeit ihn mit Zuchthaus bestraft und die Menschen den Meineidigen verabscheuen, Gott rächt diese Sünde schrecklich. Hier gilt vor allem die Drohung: „Der HErr wird den nicht ungestraft lassen ꝛc.“, 2. Mose 20, 7, Zwar wegen Seiner Langmut straft der HErr nicht immer sofort auf offenbare Weise, aber gerade deshalb um so sicherer. Sprichwort: „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich klein ꝛc.“ Gal. 6, 7.**) Jede schlaflose Nacht muß den Meineidigen erinnern an den Augenblick, da er freventlich die drei Finger erhoben, jede Krankheit muß ihn erschrecken als eine besondere Strafe des Gerechten und Allmächtigen, den er so fürchterlich verspottet, und wenn auch das Gewissen für eine Zeit schweigt, so muß es doch aufwachen und insbesondere den Gedanken an den Tod wahrhaft grauenvoll machen. („O, die neun Felssteine auf meiner Brust“, klagte ein Meineidiger, der krank war. Er meinte damit die neun Worte des Schlusses der Eidesformel: „So wahr mir Gott“ ꝛc.)

Lüge macht, sich von Gottes Gnade und Hülfe für Zeit und Ewigkeit lossagt, dagegen den Zorn und das Gericht Gottes trotzig herausfordert und also mit seiner eigenen armen Seelen Seligkeit ein freventliches Spiel treibt.“

Dr. th. Lührs bemerkt dazu in seiner „Katechismusschule“ (Erste Abt., S. 80, Hannover, Hahn'sche Hofbuchh., 1863): „Diese Frage will weniger erklärt, als mit mächtiger Bezeugung in das Gewissen hinein getrieben werden. Der Lehrer möge sich dazu zuvor die Kraft und die Furcht und das Zittern vor dem HErrn, dem Allwissenden, Heiligen und Allmächtigen, erbitten, so wird auch in seinem Munde das Wort des HErrn werden wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt.“

*) Dies ist deutlich zu machen an den meineidigen Zeugen in der Geschichte von Naboths Weinberge. — Vor 24 Jahren wurden in Hannover bei den gerichtlichen Verhandlungen über einen in Eldagsen (Fürstentum Kalenberg) vorgefallenen Raubmord durch den Meineid eines Nachtwächters, zu dem derselbe für 500 ₰ vom wirklichen Mörder bestochen war, vom Schwurgerichte zwei Unschuldige zum Tode verurteilt, von denen der eine aus Verzweiflung sich im Gefängnisse erhängte. — (Die Wahrheit kam einige Jahre nachher an den Tag, und die Schuldigen entflohen nicht einmal der irdischen Strafe.)

**) Furchtbar bestrafte der HErr den Meineid, den die Isebel auf ihrem Gewissen hatte. Vergl.: 2. Kön. 9, 30—37.

Nichts ärger als ein falscher Eid! Der trifft für Zeit und Ewigkeit; der nimmt im Leben Trost und Ruh' und schließt im Tod den Himmel zu. Fluch er für Leib und Seele bringt; kein Unternehmen mehr gelingt; auch unerhört das Beten bleibt und alles Irdische zerstäubt. — D'rum fürchte den lebend'gen Gott! Treibst du mit Seiner Wahrheit Spott, kehrt wider dich Er Seine Hand, verzehrt dich Seines Zornes Brand. Kein sanfter Schlaf dich mehr erquickt, kein froher Tag dich je beglückt; wie Wachs zerschmilzt im Sonnenstrahl, vergeht dein Leben dir zur Qual. So wirst du elend in der Zeit und bist verloren für alle Ewigkeit.*)

Zwölfte Lektion.

Frage 26.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Nun lob', mein' Seel', den HErren." Darauf Gebet. (Etwa Ps. 34 oder 103; welch letzterer auch zum Schluß gebetet werden kann.)

Ebenso ward der Meineid furchtbar von Gott gerächt, den der König Zedekias von Juda geschworen, vgl.: 2. Chron. 36, 13. Nebukadnezar, der König von Babylon, hatte ihn besiegt und Jerusalem erobert. Er wollte aber Land und Leute nicht verderben, sondern sie sich nur unterwerfen. Er ließ daher den Zedekias einen Eid schwören, daß er ihm (dem Neb.) treu sein wolle; und noch dazu war Neb. so gewissenhaft, den Zed. bei seinem, Israel's Gotte, den Eid schwören zu lassen, damit derselbe dem jüdischen Könige auch heilig sei. Aber Zed. glaubte trotzdem, daß er einem Heiden keine Treue zu halten brauche. Er brach den Bund und den Eid. Da sandte der HErr den Propheten Hesekiel zu ihm, der ihm sagen mußte: Hes. 17, 19. Und so geschah es. Neb. eroberte nochmals Jerusalem, nahm den König gefangen und ließ ihm beide Augen ausstechen. Zed. starb elend in der Gefangenschaft.

Zu Jerusalem lebte im 12. Jahrhundert ein frommer Bischof, Namens Narcissus. Wider den erhoben aus Haß drei verruchte Menschen schwere Anschuldigungen und bekräftigten dieselben durch Eide. Dabei sagte der erste: Feuer vom Himmel solle ihn verzehren, wenn es nicht wahr wäre; der zweite: die Pest solle ihn verderben; der dritte: Gott solle ihn mit Blindheit schlagen. Narcissus ward abgesetzt, und Jahre vergingen. Aber es erfüllte sich schrecklich: Gal. 6, 7. Den ersten tötete nämlich eines Tages ein Blitzstrahl; den zweiten raffte eine Seuche weg; und der dritte? Der ging in sich und zeigte seinen Meineid an und weinte Tag und Nacht und ward zuletzt blind.

Im Jahre 1723' ward zu Rudolstadt ein Mordbrenner zum Tode verurteilt. Als ihm das Urteil vorgelesen, verschwur er sich hoch und teuer bei dem Namen Gottes, seine Zunge im Halse solle verfaulen, wenn ein Wort von allen Anschuldigungen wahr sei. Was geschah? Nach wenigen Tagen bekam er eine gräßliche Zungenkrankheit, an welcher er noch im Gefängnisse elend zu Grunde ging.

In der Stadt Wunstorf (im Fürstentum Kalenberg belegen) hatte ein Mann in einer Erbschaftssache einen Meineid geschworen. Zehn Jahre oder mehr waren hingegangen, ohne daß er Gewissensbisse empfunden hätte. Da hörte er eines Tages seinen Sohn den Spruch lernen: „Was hülfe es dem Menschen" &c. Von Stund an ward er tiefsinnig (Wahnsinn ist eine nicht seltene Strafe Gottes für den Meineid), und endlich, von Verzweiflung ergriffen, erschoß er sich vor dem Rathause, in welchem er den Meineid geschworen. So geschehen anno 1834.

Noch immer erfüllt sich das Wort des Chrysostomus: „Kein Dolch verwundet so sehr, wie der Meineid, und kein Schwert tötet so grausam, wie ein falscher Schwur."

*) Dr. th. Lührs sagt in seiner „Katechismusschule": „Die Meineide stehen mit dem Glauben an den lebendigen, persönlichen Gott im umgekehrten Verhältnisse",

Noch das zweite Gebot.

III. Das Gebot. Vom rechten Gebrauche des Namens Gottes.

A. Wir sollen den Namen Gottes in allen Nöten anrufen.

1) Not.

a. Leibesnot. Jakob sprach zu seinen Söhnen: „Ziehet hinab und kaufet Getreide, daß wir nicht sterben." Vgl.: 1. Mos. 42, 2. Hungersnot. Die Kinder Israel wurden geplagt, vgl.: 2. Mos. 2, 23. Die zehn Aussätzigen litten schrecklich an ihrer Krankheit, vgl.: Luc. 17, 11—13.

b. Seelennot. David, von Saul verfolgt, rief: „Die Angst meines Herzens ist groß." Den einen Schächer am Kreuz ergriff ein tiefer Seelenschmerz wegen seines schändlichen Lebens, vgl.: Luc. 23, 40; Reue, Buße.

2) Wir sollen den Namen Gottes in allen Nöten anrufen.

a. In Not sieht man sich nach einem Helfer um, der rechte Helfer aber in aller Not ist Gott. Sprichwort: „Not lehrt beten." Die Kinder Israel schrieen in ihrer Not zu Gott. Ebenso David, die zehn Aussätzigen, der bußfertige Schächer. Die irgendwie noch eine Gemeinschaft mit Gott haben, rufen Ihn in der Not an.

b. Der HErr gebietet das geradezu: Ps. 50, 15. Zu Ihm sollen wir uns wenden in der Not; nicht aber will Er, daß wir in der Not verzagen, weil wir keinen Helfer hätten; nicht will Er, daß wir in der Not Sein vergessen und anstatt bei Ihm bei der Kreatur unsere Hülfe suchen. Er verheißt: „Ich will dich erretten", vgl.: Jes. 49, 15; 41, 10. Und der HErr erfüllt Seine Verheißung. So that Er an den Kindern Israel ꝛc. Luther sagt: „Ich habe es selbst versucht und wohl erfahren, wie großer Unfall gleich in solchem Rufen sich gewendet hat," und noch heute können alle, die so handeln, mit dem Dichter Joh. Jak. Schütz

---

d. h. um so seltener und schwächer der Glaube an den lebendigen, persönlichen Gott wird, um so häufiger werden die Meineide und umgekehrt. Darum wehe dem Volke, unter welchem der Eid verachtet wird! Steht es aber nicht furchtbar mit dem deutschen Volke in dieser Hinsicht? Möchte doch die Schule immer ernstlicher darnach streben, die Kinder vor diesem schrecklichen Verbrechen zu bewahren! Der Grundgedanke des Eides ist Heilighaltung des göttlichen Namens, der Grundgedanke des Meineids die Lüge (Joh. 8, 44). Darum müssen die Kinder zu lebendiger Gottesfurcht angeleitet werden, darum ist es auch so großes Unrecht, wenn man sie in der Kirche unbeachtet läßt, wenn man in der Schule ohne Andacht betet ꝛc., und sie also an Gleichgültigkeit gegen göttliche Dinge gewöhnt; darum sollten auch besonders aller Mißbrauch des göttlichen Namens und alles Lügen und Trügen auf das ernstlichste gestraft werden.

(† 1690 in Frankfurt a. M.) sprechen („Sei Lob und Ehr'", V. 4): „Ich rief zum HErren."

B. **Wir sollen** 2c. **beten.***)

1) Daniel betete alle Tage, vgl.: Daniel 6, 10. St. Paulus sagt (Eph. 6, 18): „Betet stets in allem Anliegen", also auch dann, wenn ihr nicht gerade in Not seid. So brachte Salomo sein Anliegen vor den HErrn zu Gibeon. Ähnlich die Hanna, Samuels Mutter. Unser HErr und Heiland betete bei dem Genuß des täglichen Brotes und Er sprach noch im Scheiden: Luc. 23, 46.

2) Das können wir mit dem größten Vertrauen thun. Matth. 7, 7—11: „Wie viel mehr wird euer Vater im Himmel" 2c. Durch unser Rennen und Sorgen können wir nichts Gutes erlangen, sondern es heißt: „Dem HErren mußt du trauen." („Befiehl du deine", V. 2.)

C. **Wir sollen** 2c. **loben.**

1) Als die Kinder Israel durchs rote Meer gegangen waren, da sprachen sie: „Ich will dem HErrn singen, denn Er hat eine herrliche That gethan." Wegen Seiner Herrlichkeit lobten oder priesen sie Ihn. Gott loben heißt, Ihn wegen Seiner Herrlichkeit preisen.

2) Die himmlischen Heerscharen, vgl.: Jes. 6, 3: Luc. 2, 13 und 14 (das s. g. Gloria), und alle Seligen im Himmel loben und preisen beständig Seinen herrlichen Namen. Ebenso haben es alle Frommen auf Erden gemacht, z. B. David im 103. Ps., die Jungfrau Maria in ihrem Lobgesange (dem s. g. Magnificat), Zacharias (in dem s. g. Benedictus) u. a. Wir haben auch in unserm Gesangbuche viele Loblieder, z. B.: „Nun lob', mein Seel', den HErren" (nach Ps. 103 gedichtet), „Womit soll ich Dich wohl loben", „Sei Lob und Ehr'", „Lasset uns den HErren preisen" u. a. So soll es bei uns auch sein; ja alles sollen wir zu Seiner Ehre thun: 1. Cor. 10, 31, alles, was wir von Ihm empfangen haben, auch zu Seinem Lobe verwenden, vgl. den 2. Vers des Liedes „Herzlich lieb hab ich Dich": „Es ist ja Dein Geschenk." Wie wendest du dein irdisch Gut, wie deine Klugheit 2c. zum Lobe Gottes an? Der fromme Hiob lobte den HErrn auch in Trübsal, denn er wußte, daß es Gott gut mit ihm meine.**)

D. **Wir sollen** 2c. **danken.**

---

*) **Beten** heißt hier wohl eigentlich so viel wie **bitten**.

**) In Constantinopel lebte am Ende des vierten Jahrhunderts nach Chr. Geb. der fromme Kirchenlehrer Chrysostomus (d. i. „Goldmund", wegen seiner herrlichen Redegabe so genannt). Der mußte dem Kaiser und der Kaiserin wegen ihrer Gottlosigkeit allerlei unangenehme Wahrheiten sagen. Deshalb ward der treue Bischof abgesetzt und verbannt. Aber bei jeder neuen Not, die über ihn kam, sprach er: „Gott sei gelobt für alles!"

1) Das that der dankbare Samariter, vgl.: Luc. 17, 15—18. „Da er sahe, daß er gesund worden war.“ Er gedachte der Wohlthat, die der HErr ihm erzeigt, und rühmte Ihn dafür.

2) Das thun die Seligen im Himmel, das haben alle Frommen auf Erden gethan, Ps. 106, 1, und zwar mit Freuden (Ps. 92, 2). Wir haben viele Dankgesänge, z. B.: „Nun laßt uns Gott den HErrn“ (ist gedichtet von Helmbold für den Herzog Johann Friedrich von Sachsen zum Trost während dessen Gefangenschaft); „Nun danket alle Gott“ (ist gedichtet von Rinkart am Schluß des dreißigjährigen Krieges) u. a. Auch wir sollen Gott fleißig danken, denn Er ist unser größter Wohlthäter. Vergiß es nicht, insbesondere nicht des Morgens, des Mittags, des Abends! Wie dankst du des Morgens rc.? (Luthers Morgensegen rc., vgl. Ercks Spruchbuch, 15. Aufl., S. 85 f.)*)

Wie viele Menschen auch unter uns versäumen es, zu beten, zu loben und zu danken! Dagegen wie oft mißbrauchen sie den heiligen Namen des HErrn zum Fluchen oder Schwören, zum Lügen und Trügen! Ist das nicht schrecklich und traurig? Der HErr wird die nicht ungestraft lassen rc. Vergesset das nicht. Und gebrauchet den Namen Gottes recht und ehret ihn, gedenket an Gottes Allmacht und Liebe, rufet Ihn getrost an in aller Not und betet, lobet und danket täglich und von Herzen.

„Lobet, ihr Knechte des HErrn, lobet den Namen des HErrn. Gelobet sei der Name des HErrn von nun an bis in Ewigkeit. Vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange sei gelobet der Name des HErrn. Halleluja.“

Es wird gesungen: „Nun danket alle Gott.“ V. 1.

Dreizehnte Lektion.

Es wird gesungen von dem Liede: „Dies sind die heil'gen“ V. 4: Du sollst heil'gen den sieb'ten Tag.“ Darauf Gebet (vielleicht Ps. 27).

Das dritte Gebot.**)

I. Der Feiertag.

A. Allgemeines.

1) Nach dem Sündenfalle sprach Gott der HErr zu Adam: (1. Mos. 3, 17—19). Da setzte Gott den Arbeitstag ein mit seinem

---

*) „Dazu (nämlich zum rechten Gebrauch des Namens Gottes) dienet auch, daß man sich gewöhne, täglich sich Gott zu befehlen mit Seel' und Leib, Weib, Kind und Gesind, daher auch das Gebet vor und nach Tische und andere Segen abends und morgens blieben sind. Item die Kinderübung, daß man sich segne, wenn man etwas Schreckliches siehet oder höret, und spreche: HErr Gott, behüte, hilf lieber HErr Christe, oder dergleichen. Also auch wiederum, wenn jemandem etwas Gutes ungedacht (unerwartet) widerfährt, daß man spreche: Gott sei gelobt und gedankt rc. Wie man vormals die Kinder gewöhnt hat, St. Nikolaus und anderen Heiligen zu fasten und zu beten. Solches wäre Gott angenehm und gefälliger denn kein Klosterleben noch Karthäuser Heiligkeit.“ Luther.

**) Gott hat dem Volke Israel geboten, seine irdische Arbeit zu heiligen dadurch, daß es von derselben am siebenten Wochentage ruhte und seines Schöpfers gedächte.

Schweiße. Nach dem Gebote Gottes sollen alle arbeiten, Reiche und Arme, Könige und Unterthanen.

2) Wie jammervoll aber wäre es, wenn wir immer arbeiten und im Joche gehen müßten! Wir würden es nicht ertragen, denn wir

---

Nun ist freilich die Bestimmung, nach welcher der siebente Wochentag also geheiligt werden und der Sabbat sein sollte, zugleich mit dem Ceremonialgesetze für die Zeit des N. B. hingefallen: Mc. 2, 27, Col. 2, 16, vergleiche Artikel 28 der Augsb. Konfession. Wir Christen sollen jeden Tag heiligen, sollen, wie Luther sagt, „immerdar solchen Feiertag halten und eitel heiligen Dienst treiben, das ist täglich mit Gottes Wort umgehen und solches in Herz und Mund umtragen.“ Sollte aber diese Beschäftigung mit Gottes Wort nicht einem langsam fließenden und endlich versiegenden Bache gleichen, sollte auch das Bedürfnis der Gläubigen, mit den Glaubensgenossen der Gemeinschaft zu pflegen, Befriedigung finden, so mußte ein Tag in der Woche zu gemeinsamer Erbauung der Gemeinde und als besonderer Feiertag festgesetzt werden, von dem es insbesondere gelten konnte: Du sollst von deinem Werk lassen ab, daß Gott Sein Werk in dir hab'. Welcher Tag sollte das sein? Ein Gebot Christi lag nicht vor; dennoch konnte die christliche Gemeinde nicht zweifelhaft bleiben. Der Israelit gedenkt seines Schöpfers, der Christ seines Erlösers, jener am Tage, da Gott die Schöpfung, dieser am Tage, da Er die Erlösung vollendet hat. So ist denn der Sonntag, als der Auferstehungstag, derjenige geworden, an welchem die Kirche ihres Erlösers vorzugsweise gedenkt. Auf diese Weise ist auch der Christ wieder zu einem Sabbat gekommen, durch den er sein ganzes Tagewerk heiligt; aber was im A. B. ausdrücklich befohlen war, das ist im N. B. von innen heraus durch den Antrieb des Heiligen Geistes als eine heilige Ordnung der Kirche geworden. Dieses offenbart schon die Stellung des christlichen Sabbats zu den anderen Wochentagen. Der christliche Feiertag ist nicht der letzte, sondern der erste unter den Wochentagen. Im A. B. forderte Gott den letzten, an welchem der Israelit die Arbeit einstellen und an seinen Schöpfer gedenken sollte. Im N. B. steht der Mensch bereits in Gemeinschaft mit Gott und stärkt sich in derselben, ehe er an die Arbeit geht, um alsdann auch diese in den Dienst des neuen Lebens zu stellen. Deshalb nennt der Kirchenvater Ignatius den Sonntag den „König und Fürsten der Tage.“

Um nun am Sonntage in besonderer Weise und gemeinsam Gott und Seinem Worte leben zu können, bedarf die Gemeinde der äußeren Ruhe. Diese herzustellen und zu erhalten, damit die Kirche und durch sie Gott Sein Werk unter den Menschen haben könne, ist Pflicht jeder christlichen Obrigkeit. So kommt die Forderung der Arbeitseinstellung im N. T. wieder zu ihrem Rechte, aber freilich, sie steht hier nicht in erster, sondern in zweiter Linie. Selbstverständlich muß dagegen den Menschen gegenüber, welche noch nicht in der Kindschaft, sondern noch unter dem Gesetze sind, die Arbeitseinstellung in erster Linie wie im A. T. gefordert werden, zumal die Ruhe für das leibliche Wohl des Volkes so überaus wichtig ist.

Der Feiertag ist also nicht an und für sich heilig, sondern weil er zum Gottesdienste bestimmt ist. „Alles, was geheiligt wird, muß durch's Wort geheiligt werden. Denn das Wort ist allein heilig.“ (Luther.) Wenn wir das festhalten, begreifen wir auch, warum Luther in der Erklärung nur sagt, daß wir den Feiertag dann heiligten, wenn wir die Predigt und das Wort Gottes heilig hielten, d. h. gern hörten

bedürfen der Ruhe. Darum gedenken wir dankbar der Güte und Weisheit Gottes, nach welcher Er verordnet hat, daß ein bestimmter Ruhetag sein

---

und lernten und daß wir den Feiertag entheiligten, wenn wir die Predigt und das Wort Gottes verachteten. Luther spricht in der Erklärung nicht vom Einstellen der Arbeit, weil das nicht die Hauptsache ist, weil man die Arbeit einstellen und doch dabei den Feiertag entheiligen kann, und weil man auch am Sonntage Werke thun darf, die keine Sünde sind (2. Mos. 16, 23; Matth. 12, 1—6). Nur derjenige entheiligt den Feiertag, der dessen Zweck, die (gemeinsame) Erbauung in Gottes Wort verachtet, nur derjenige heiligt ihn, der ihn dazu anwendet, Gottes Wort zu hören und zu lernen.

Einige hervorragende Lehrer unserer Kirche fassen die Lehre von dem Feiertage etwas anders auf, z. B. Dr. th. Vilmar, der in seiner „Theolog. Moral" sich etwa so äußert: Der Sabbat selbst ist nicht erst durch das Ceremonialgesetz in die Welt gekommen und hat deshalb auch nicht mit den Satzungen des Gesetzes verschwinden können. Die Hauptsache aber bei dem Sabbat ist nicht die Anhörung des Wortes Gottes, sondern die Ruhe (Gottes und des Menschen). Die Ruhe des Menschen sollte nach dem 3. Gebote eine Ruhe von der mühseligen Arbeit sein. Nicht untergehen sollte der Mensch in der Mühe des Lebens und dem durch die Sünde gekommenen Fluche der Arbeit, sondern regelmäßig von Zeit zu Zeit zurückkehren zu Gott, wie auch Er, der doch die Mühe und Arbeit nicht kennt, nach der Weltschöpfung in Seine Ruhe zurückgekehrt ist. Nun aber leben wir Christen in der Zeit der Erfüllung und wissen noch von einer anderen, neuen Schöpfung; das ist die Erlösung. Von der sauren Arbeit des Erlösungswerkes hat Christus geruht während des siebenten Tages; mit diesem Erlösungssabbat ist der Schöpfungssabbat erfüllt. Aber wir Christen können dennoch nicht diesen Tag feiern, weil wir damit bloß einen gewesenen und gestorbenen Christus bekennten. Der HErr aber hat den mit der Sünde und Mühe zusammenhängenden Tod durch Seine glorreiche Auferstehung überwunden und uns damit ein neues und ewiges Leben gebracht und in dieser vollkommenen Weise als Sohn Gottes geruht von dem Erlösungswerke am ersten Wochentage, dem Tage des HErrn. Das ist auch der Christen Ruhetag geworden, an dem sie als Sünder von aller Sünde und Mühe ausruhen in Gott (ähnlich wie im A. B. geschah), aber an dem sie sich auch als Erlöste des neuen, ewigen Lebens freuen. Mit Anklängen an diese Vilmar'sche Auffassung sagt Lic. theol. und Gymnasildir. Leimbach, welcher im ganzen der Luther'schen Auffassung folgt, in der von ihm neu herausgegebenen „Erklärung des kleinen lutherischen Katechismus und der hessischen Fragestücke" des alten Kilian Rudrauf, weil. Professors der Theol. in Gießen (Schmalkalden, Wilisch, 1880): „Das Werk der Erlösung, die Neuschöpfung des Menschengeschlechts, ist am Sonntage durch Christi Auferstehung vollendet, und es ist die Erinnerung an die erste Schöpfung durch diese neuere und größere Wohlthat zurückgedrängt worden. Der Sonntag ist Christi Ruhetag von Seinem ganzen Erlösungswerke und der Christen Freudentag, an welchem Christus, ihr Meister, von den Toten erstand, als Sohn Gottes erwiesen wurde und die Hoffnung des ewigen Lebens den Seinen schenkte, auch Seinen Geist als Beistand den Jüngern verlieh und die christliche Kirche gestiftet hat. Zur dauernden Erinnerung an Ostern und Pfingsten ist der Sonntag als christlicher Ruhetag schon zu der Apostel Zeiten eingesetzt und der Tag des HErrn genannt worden. (Offenb. Joh. 1, 10; Ap.-Gesch. 20, 7; 1. Cor. 16, 2.)"

Die Auffassung, nach welcher das Ruhen die Hauptsache, widerspricht aber der Luther'schen, nach welcher der Feiertag hauptsächlich zum Gottesdienste da ist, weniger

solle.*) (Vgl.: 2. Mos. 20, 8—11.) „Gedenke des Sabbattages." Gott hat Israel kein neues Gebot gegeben; Er erinnert nur an ein altes, schon bei der Schöpfung der Welt gegebenes: 1. Mos. 2, 3. Auch wir Christen feiern einen wöchentlichen Sabbat- oder Ruhetag.

3) Ein Feiertag ist ein Tag, da man feiert oder ruht, also ein Tag der Ruhe.**)

a. Das heißt aber nicht ein Tag, da wir unthätig sind, „denn feiern und müßig gehen können die Unchristen auch wohl." Luther. Sondern dieser Tag erinnert uns an die Ruhe Gottes. Gott ruht, das heißt nicht, Er ist unthätig, denn wenn Er nicht fortwährend wirkte in dem Werke der Erhaltung, so müßte alles vergehen, sondern es heißt nur, Er hört auf, etwas Neues zu schaffen. Ebenso erinnert uns der Ruhetag an die ewige Sabbatruhe. (Hebr. 4, 9.) Die Vollendeten im Himmel ruhen von ihrer Arbeit und aller Not, Mühe, Sorge und Anfechtung, aber sie dienen Gott beständig: (Off. 7, 14 ff.)

b. Der Feiertag soll also auch ein Tag sein, an dem wir Gott dienen oder uns mit göttlichen Dingen beschäftigen, wie Luther sagt: „Du sollst von deinem Thun lassen ab, daß Gott Sein Werk in dir hab'." Der Feiertag ist ein Tag der Ruhe, da wir von unserm Thun ablassen, daß Gott rc.

4) Im A. B. war der siebente Tag der Woche, der Sonnabend, nach göttlicher Anordnung der Sabbat oder Feiertag. Für die Christenheit ist es seit der Apostel Zeiten der erste Tag oder Sonntag geworden, weil uns Gott an diesem Tage die größten Wohlthaten erwiesen hat. Denn an einem Sonntage hat Er Christum auferwecket von den Toten, darum

---

als es zuerst den Anschein hat. Wie Luther das Hören und Lernen des Wortes Gottes auffaßt, ist die äußere Ruhe vorausgesetzt und die innere mit dem Hören rc. verbunden: „Die leibliche Ruhe bedeutet geistliche Stille und Ruhe, daß der Mensch böser Lüste und Gedanken müssig gehe, auf daß er fähig sein möge des Wortes Gottes, welches erfordert eine ledige Seele." Mit Recht sagt Dr. th. Lührs: „So verbindet Luther, der allerdings in seiner Auslegung der Ruhe nicht erwähnt, das Äußerlichste und das Innerlichste mit der ihm eigenen Meisterschaft."

*) Es ist ein Gottesgesetz, daß jeder fleißige Arbeiter, soll nicht Leib oder Seele vor der Zeit zur Arbeit unfähig gemacht oder zu Grunde gerichtet werden, den siebenten Tag ruhen muß. Und zwar gerade den siebenten, nicht etwa den zehnten, wie die Franzosen eine Zeit lang während der ersten Revolution festgesetzt hatten. Das hat noch kürzlich wieder in unserer ruhelosen Zeit der bekannte Arzt Dr. P. Niemeyer unwiderleglich nachgewiesen. Und wer es mit seinen Augen sehen will, daß man in sechs Tagen mehr arbeiten kann als in sieben, der gehe nach England.

**) „Feiertag haben wir genannt nach dem hebräischen Wörtlein Sabbat, welches heißet feiern d. i. müßig stehen von der Arbeit, daher wir pflegen zu sagen: Feierabend machen." Luther.

ward dieser Tag schon zu der Apostel Zeiten der Tag des HErrn genannt, und an einem Sonntage ist der Heilige Geist ausgegossen über die Apostel und die christliche Kirche gestiftet.

5) Außer dem Sabbat oder dem wöchentlichen Feiertage wurden in Israel noch drei große Feste gefeiert: 1) das Passah- (Passah = Vorübergehen) oder Osterfest, zum Andenken an dem Auszug aus Ägypten; 2) das Pfingstfest, zum Andenken an die Gesetzgebung auf Sinai (zugleich war das Pfingstfest auch Erntedankfest), und 3) das Laubhüttenfest, zum Andenken an den Zug durch die Wüste.

6) Wir Christen haben ebenfalls drei hohe Feste: das Weihnachtsfest, das Osterfest, dem der stille oder Karfreitag vorhergeht, und das Pfingstfest.

B. Besonderes. Das christliche Kirchenjahr.*)

Das christliche Kirchenjahr beginnt mit dem ersten Adventssonntage und endigt mit dem letzten Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreieinigkeit. Es wird eingeteilt in die festliche und festlose Hälfte.

1) Die festliche Hälfte des Kirchenjahrs.

a. Der Weihnachtskreis.

aa. Die Vorzeit des Weihnachtsfestes ist die Adventszeit. Sie umfaßt vier Sonntage. Advent=Ankunft, nämlich Ankunft Christi. V. 6 des Gesanges: „Gelobet seist Du, Jesu Christ", sagt es, daß Er auf die Erde oder, wie es auch wohl heißt, in das Fleisch gekommen sei; in V. 4 des Liedes; „Mit Ernst, o Menschenkinder" bitten wir „Zeuch' in mein Herz hinein"; der 10. Vers des Gesanges: „Wie soll ich Dich empfangen" spricht: „Er kommt zum Weltgerichte." Der HErr Christus kam vor 1888 Jahren ins Fleisch, gegenwärtig will Er unsichtbar ins Herz kommen, in der Zukunft wird er zum Weltgericht kommen. — Wie aber Johannes der Täufer dem HErrn mit seiner Bußpredigt vorherging, so feiern wir in der Adventszeit zur Vorbereitung auf das Weihnachtsfest auch einen Bußtag.

bb. Das Weihnachtsfest fällt immer auf den 25. December**), während dagegen Ostern und Pfingsten s. g. bewegliche Feste sind. Weihnacht = geweihte, geheiligte Nacht, in welcher der Heiland der

*) Vergleiche Ercks Spruchbuch, 15. Aufl., S. 80 f.

Da die einzelnen Teile des Kirchenjahrs in den Perikopenstunden zur Besprechung kommen, so braucht hier das Ganze nur zusammengefaßt und repetiert zu werden.

**) Der Erzbischof Chrysostomus von Constantinopel († 407) berichtet, daß die Römer aus den Schätzungsrollen den 25. December als den wahren Geburtstag des HErrn Jesu erkannt hätten; bis dahin war das Weihnachtsfest vielfach am 6. Januar (Tag der heil. drei Könige) gefeiert worden.

Welt geboren ward und die Menge der himmlischen Heerscharen auf den nächtlichen Gefilden Bethlehems lobsangen.

cc. Die Nachzeit des Weihnachtsfestes ist die Epiphaniaszeit. Acht Tage nach Weihnachten erhielt der Heiland den Namen Jesus (Luc, 2, 21); es ist dieser Tag zugleich der Anfang des bürgerlichen Jahres. Am ersten Sonntage nach Neujahr (eigentlich am 6. Januar) wird das Epiphaniasfest, d. i. das Fest der Erscheinung Christi, gefeiert. Die drei Weisen, als die ersten Heiden, kamen an diesem Tage zu Christo. Er erschien dort zuerst den Heiden. Weil unsere Vorfahren auch Heiden waren und ihnen der Heiland erschienen ist, so wird an diesem Feste in unseren Kirchen für die Heidenmission gesammelt. — Die Epiphaniaszeit besteht aus wenigstens einem bis höchstens sechs Sonntagen nach Epiphanias.

b. Der Osterkreis.

aa. Vorzeit. Den Übergang bilden drei Sonntage: Septuagesimä, Sexagesimä und Quinquagesimä (d. i. der 70., 60., 50. Tag vor Ostern). Am Mittwochen nach Quinquagesimä beginnt die Fasten- oder Passionszeit. Fastenzeit heißt sie, weil die Christen sich in dieser Zeit der (Fleisch-) Speise enthielten und weil sie alle Üppigkeit vermeiden sollen; Passions- oder Leidenszeit, weil diese Zeit insbesondere dem Andenken an das Leiden Christi gewidmet ist. Sie dauert vierzig Tage, wobei die Sonntage, als Erinnerungstage an die Auferstehung des HErrn, also auch hier als Freudentage, nicht mitgezählt sind. Von den sechs Fasten- oder Passionssonntagen haben die fünf ersten ihre lateinischen Namen von den (lateinischen) Anfangsworten der Bibelsprüche, mit denen in der alten Kirche der Gottesdienst dieser Feiertage begann. 1) Invocavit, d. h. er hat angerufen (Ps. 91, 15); 2) Reminiscere, d. h. gedenke (Ps. 25, 6); 3) Oculi, d. h. Augen (Ps. 25, 15); 4) Laetare, d. h. freue dich (Jes. 66, 10); 5) Judica, d. h. richte (Ps. 43, 1); 6) Palmarum, d. h. (Sonntag) der Palmen, bezieht sich auf den Einzug Jesu in Jerusalem.

Es fallen in die Passionszeit noch folgende kleine Feste: das Fest der Darstellung Jesu im Tempel oder der Reinigung Mariä und das Fest der Verkündigung Mariä.

Die letzte Woche vor Ostern, die mit dem Palmsonntage beginnt, heißt die stille Woche, weil alles laute Geräusch in ihr schweigen soll. Wir feiern in dieser Woche den grünen Donnerstag,

zum Andenken an die Einsetzung des heiligen Abendmahls.*) Der stille oder Karfreitag (Kara altdeutsch = Klage) ist der Todestag des HErrn Jesu. Um 3 Uhr nachmittags neigte Er Sein Haupt und verschied. Das soll insbesondere ein stiller Tag sein. Könntest du an dem Todestage deines Vaters oder deines Freundes, der dich mit Gefahr seines Lebens gerettet hätte, singen oder tanzen? Mehr als dein Vater, mehr als dein treuester Freund, hat der Heiland für dich gethan. Vgl. („O Welt, sieh' hier", V. 4): „Ich, ich und meine Sünden."

bb. Das Osterfest**) erinnert uns an die Auferstehung des HErrn (vergl.: 1. Cor. 15, 17). Ostern = Urstend, d. h. Auferstehung oder = Osten, d. i. Morgen, d. h. Auferstehungsmorgen. Oder hat dieses Fest seinen Namen von der heidnischen Göttin des Frühlings, Ostera?

cc. Die Nachzeit bilden die vierzig Tage der Freude bis zum Himmelfahrtsfeste (vergl. Joh. 16, 20).

1) Quasi modo geniti, d. h. als die eben geborenen (Kinder) (1. Petr. 2, 3)***); Misericordias Domini, d. h. die Gnade des HErrn (Ps. 89, 2); 3) Jubilate, d. h. jauchzet (Ps. 66, 1); 4) Cantate, d. h. singet (Ps. 98, 1); 5) Rogate, d. h. bittet (Matth. 7, 7). — Auf den vierzigsten Tag nach Ostern fällt das Himmelfahrtsfest.

c. Der Pfingstkreis.

aa. Vorzeit. Vom Himmelfahrtsfeste bis Pfingsten sind zehn Tage, es ist das die s. g. Wartezeit (vergl.: Ap.-Gesch. 1, 4 u. 5). Der in diese Zeit fallende Sonntag hat seinen Namen Exaudi = Erhöre von Ps. 27, 7.

---

*) Nach Ansicht der größten deutschen Sprachforscher, sowohl K. Weigands als der Gebrüder Grimm (siehe ihr Wörterbuch II, 1253), bedeutet das Wort „grün" hier so viel wie „Heil", „frisches Leben bringend." Ähnlich spricht Wolfram von Eschenbach (Parzival: 330, 20) von grüener freude. Der dies viridium ist der Tag der Grünen, d. i. der von der Sünde Befreiten, mit neuem, frischem Leben Begabten. Denn an diesem Tage, nach der während der Fastenzeit vollbrachten Buße, fand in der alten Kirche die Lossprechung von Vergehungen und Kirchenstrafen und die Zulassung zum heiligen Abendmahle statt.

**) Nach den Bestimmungen der Kirchenversammlung zu Nicäa im J. 325 wird Ostern stets an einem Sonntage gefeiert, und zwar am ersten Sonntage nach dem Vollmonde, der auf den 21. März fällt oder zunächst auf ihn folgt; trifft der Vollmond auf einen Sonntag, so wird das Osterfest am Sonntage darauf gefeiert. Es kann daher in die Zeit vom 22. März bis 25. April fallen.

***) Dieser Sonntag wird auch genannt Dominica (d. h Tag des HErrn, also Sonntag) in albis (in weißen Kleidern), weil an diesem Sonntage die im Evangelium Unterwiesenen und am Sabbat in der stillen Woche — welches ein beliebter

bb. Das **Pfingstfest** feiern wir zum Andenken an die Ausgießung des Heiligen Geistes und die Stiftung der christlichen Kirche.*) Pfingsten (kommt her von dem griechischen: Pentäkostä) bedeutet: der funfzigste (nämlich Tag nach Ostern).

cc. Zur **Nachfeier** dient das Fest der Dreieinigkeit (lateinisch: Trinitatis). An ihm sollen wir nochmals an die großen Thaten des dreieinigen Gottes, die zu unserer Erlösung geschehen sind, gedenken, an die Liebe Gottes des Vaters, der Seinen Sohn gesandt (Weihnachten), an die Liebe Gottes des Sohnes, der für uns gestorben und auferstanden (Karfreitag und Ostern), an die Liebe Gottes des Heiligen Geistes, der die christliche Kirche gestiftet und in ihr wirkt (Pfingstfest).

2) Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.

Von dem ersten bis zum letzten Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreieinigkeit reicht die festlose Hälfte des Kirchenjahres. Zu ihr gehören zweiundzwanzig bis siebenundzwanzig Sonntage. Es fallen in diese Hälfte nur kleinere Feste, nämlich das Fest Johannis des Täufers (am 24. Juni), das Fest der Heimsuchung Mariä, das Michaelis- und Erntedankfest (am 29. September), ein Bet- und Bußtag nach Michaelis und das Reformationsfest am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis (an welchem Tage für die Bibelgesellschaft gesammelt wird zur dankbaren Erinnerung an Luthers Bibelübersetzung).

Es wird gesungen von dem Liede: „Womit soll ich Dich wohl loben" V. 12: „Vater, Du hast mir erzeiget."

Vierzehnte Lektion.

Fragen 27 und 28.

Es werden die ersten drei Verse des Liedes: „Ach bleib' mit Deiner Gnade" gesungen. Darauf Gebet (vielleicht Ps. 84).

Noch das dritte Gebot.

II. Das Gebot.

„Gott heiligte den siebenten Tag und segnete ihn." Ja, wie viel Gutes giebt Er auch uns noch durch den Feiertag! An ihm können

---

Tauftermin war (Röm. 6, 4) — Getauften, welche früher Heiden gewesen waren, angethan mit weißen Kleidern, als äußerem Zeichen für die durch Christum erlangte Unschuld, feierlich der Gemeinde vorgestellt und in sie eingeführt wurden.

*) An diesem Feste (oder auch wohl am Osterfeste) sind in unseren Kirchen die Becken ausgestellt für Zwecke der Inneren Mission, nämlich für den allgemeinen lutherischen Kirchenfonds, also zur Unterstützung armer evangelisch-lutherischer Gemeinden unseres Landes oder für die Diakonissenanstalt (Henriettenstift) in Hannover (christliche Krankenpflegerinnen) oder für das Stephansstift in Hannover (Diakonen-Anstalt zur Ausbildung von christlichen Kranken- und Almosenpflegern) 2c.

Leib und Seele sich freuen in dem lebendigen Gott. Mit Recht sagt ein Kirchenlehrer: „Was wäre das Leben ohne Sabbat? Ein langer Wüstenweg ohne Herberge.“

Wir werden aber nur des göttlichen Segens teilhaftig, wenn wir den Feiertag auch heilig halten.*) Darum gebietet der HErr: „Du sollst den Feiertag heiligen.“ Wir heiligen ihn nach Luthers Erklärung, wenn wir

die Predigt und das Wort Gottes heilig halten.

1) Die Predigt und das Wort Gottes.

a. Die Predigt.

Jede Predigt muß aus dem Worte Gottes genommen sein (Röm. 10, 17). Die Predigt ist die Verkündigung des Wortes Gottes.

Nicht aber jeder soll in der Gemeinde predigen. Zuerst wurde es den Aposteln aufgetragen (Marc. 16, 15). Der HErr hatte sie berufen (z. B.: Matth. 4, 19; Luc. 5, 10; Gal. 1, 1); sie waren Seine Diener (Ap.-Gesch. 5, 29; 1. Cor. 4, 1); sie waren also berufene Diener Christi.

Die Apostel beriefen wiederum Prediger und Gehülfen, z. B. Paulus den Timotheus, den Titus, den Lucas, den Silas u. a., Petrus den Marcus u. s. w. Sie thaten das im Namen des HErrn Jesu. Also sind die Schüler der Apostel, wenn auch nur mittelbar, auch von Ihm berufen, denn alle Ämter in der Kirche sind Christi Ämter (Eph. 4, 11). Auch die jetzigen Prediger, wenn sie von Menschen erwählt sind, die das Recht haben, Prediger und Lehrer im Namen des HErrn zu erwählen, und wenn man sie nach den Ordnungen der Kirche eingesetzt hat, sind berufene Diener Christi. Die Predigt ist die Verkündigung (Auslegung) des Wortes Gottes durch die berufenen Diener Christi.

b. Das Wort Gottes.

Damit ist gemeint, was (noch außer der Predigt) aus Gottes Wort gelesen oder gebetet oder gesungen wird (in der Kirche oder zu Hause).

*) „Derhalben, wenn man fragt, was da gesaget sei: Du sollst den Feiertag heiligen? so antworte: den Feiertag heiligen heißet so viel wie heilig halten. Was ist denn heilig halten? Nichts anderes denn heilige Worte, Werke und Leben führen; denn der Tag bedarf für sich selbst keines Heiligens nicht, denn er ist an ihm selbst heilig geschaffen; Gott will aber, daß er dir heilig sei. Also wird er dir heilig oder unheilig, so du heilig oder unheilig Werk' an ihm treibest. Wie gehet nun solches Heiligen zu? Nicht also, daß man hinter dem Ofen sitze, keine grobe Arbeit thue oder einen Kranz aufsetze und seine besten Kleider anziehe, sondern daß man Gottes Wort handle und sich darin übe.“ Luther.

2) Wir sollen die Predigt und das Wort Gottes heilig halten.

a. Was das heißt.

Das zeigt uns das Beispiel der Thessalonicher: 1. Thess. 2, 13. Wir sollen in der aus dem Worte Gottes genommenen Predigt der berufenen Diener Christi Gottes Stimme erkennen (eingedenk des Wortes: Luc. 10, 16). Und das wird um so gewisser der Fall sein, wenn wir mit David sprechen können: (Ps. 119, 73)*).

HErr, Dein Wort, die edle Gabe,
dieses Gold erhalte mir!
Denn ich zieh' es aller Habe
und dem größten Reichtum für.
Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten,
worauf soll der Glaube ruh'n?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
aber um Dein Wort zu thun.

b. Wie wir das beweisen. Dadurch, daß wir die Predigt und das Wort Gottes gern hören und lernen.**) Das Wort Gottes wird an allen Feiertagen in den Kirchen und christlichen Gotteshäusern verkündigt (vor den Altären und den Lesepulten) und durch die Predigt (von den Kanzeln). Du sollst mit der Gemeinde das Wort Gottes hören und dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen. Luc. 11, 28; Hebr. 10, 25.***)

Der sonntägliche Hauptgottesdienst.†) Vgl. Eck'sches Spruchbuch, 15. Aufl., S. 81 f.

---

*) Noch im Anfange des vierten Jahrhunderts wurden die Christen von den römischen Kaisern hart verfolgt; viele mußten sterben. Insbesondere forderte man von den Christen, daß sie ihre Bibeln herausgeben sollten, indem man mit Recht glaubte, wenn man diese heiligen Bücher vom Erdboden vertilgt hätte, so würde das Christentum bald ausgerottet sein. Ein Statthalter nun fragte einen Christen, den er hatte gefangen nehmen lassen: „Hast du eine Bibel?" Er antwortete: „Ja." Der Statthalter befahl: „So liefere sie aus!" Der Christ entgegnete: „Das darf und kann ich nicht." „Dann lasse ich dich foltern und verbrennen", hieß es weiter. „Thue das, meine Bibel bekommst du nicht", war die Antwort. Der Statthalter ließ ihn nun erst geißeln und dann verbrennen. — Hielt dieser Christ nicht das Wort Gottes heilig? Es war ihm teuerer als sein Leben.

**) Eine gute Dispositionsfrage über den folgenden Teil des Gebots giebt Buchrucker in seinem in Bayern weit verbreiteten Katechismus (26. Aufl., Nürnberg, 1879, Sebald): „Womit beweisen wir, daß wir es gerne hören und lernen? Durch freudige Übung des kirchlichen, häuslichen und werkthätigen Gottesdienstes."

***) „Darum merke, daß die Kraft und Macht dieses Gebots stehet nicht in Feiern, sondern in Heiligen, also daß dieser Tag eine sonderliche heilige Übung habe. Dazu denn gestiftet und geordnet sind Stätte, Zeit, Personen und der ganze äußere Gottesdienst, daß solches auch öffentlich im Schwange gehe." Luther.

†) Der vollständige Gottesdienst besteht aus drei Hauptteilen, aus der Liturgie (dem Altardienste) nebst den Gesängen der Gemeinde, aus der Predigt und aus der

1) Das Eingangslied eröffnet den Gottesdienst. Der Gesang der Gemeinde wird durch Col. 3, 16 gefordert.

Nachdem einige Verse gesungen sind, tritt der Geistliche vor den Altar. Der Gemeindegesang schließt mit dem Lobgesange: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste“ ꝛc. Nunmehr soll der Geistliche für sich und die Gemeinde beten. Es gilt aber das Wort: 1. Joh. 1, 8 u. 9. Darum betet der Liturg zuerst, nach Beendigung des Gesanges: „HErre Gott“*) und die Gemeinde antwortet: „Erbarme Dich.“ Liturg: „Christe“; Gemeinde: „Erbarme Dich“; Liturg: „HErre Gott“; Gemeinde: „Erbarme Dich.“ Wir wissen, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn gesandt hat, um uns zu erlösen. Deshalb preist der Geistliche, der Erhörung seiner Bitte gewiß, den Vater unsers HErrn Jesu Christi und singt das Gloria, die Anfangsworte des himmlischen Lobgesanges: „Ehre sei Gott in der Höhe“, der Chor fährt fort: „und Friede auf“ ꝛc., und die Gemeinde antwortet mit dem Gesangverse: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.“

(Vgl.: 2. Mose 20, 24, und von dem Gesange „Mein Gott, Du hast mich eingeladen“ V. 2.: „Hier ist der Ort, den Du erw.“) Die

---

Feier des heiligen Abendmahls. Liturgie heißt eigentlich: öffentlicher Dienst, vor allem: öffentlicher Gottesdienst, insbesondere: Opferdienst. Im A. B. bildeten die Opfer den Hauptteil des Gottesdienstes. Nachdem das vollgültige Opfer einmal für ewige Zeiten auf Golgatha gebracht war, mußten die Tieropfer verschwinden. Aber wir haben deshalb doch noch eine Liturgie, einen Opferdienst. Unsere Opfer sind unsere Gebete und Gesänge. Der Opferdienst wird wahrgenommen am Altare. So haben auch wir einen Altar in der Kirche, an dem wir nicht nur gedenken des Opfers Christi, nicht nur genießen Seinen Leib und Sein Blut, sondern an dem auch der Geistliche im Namen der ganzen Gemeinde dem dreieinigen Gotte opfert, d. h. zu Ihm betet. Der Altar, wohl in allen lutherischen Kirchen geschmückt mit dem Bilde des für uns Gekreuzigten, gilt als die heiligste Stätte im Hause Gottes. Deshalb können wir es uns so vorstellen (indem wir nie vergessen, daß dies nur eine menschliche Veranschaulichung ist), daß Gott in besonderer Weise dort gegenwärtig sei. Damit wir es uns vergegenwärtigen, daß die ganze Gemeinde mit dem HErrn im Gebet reden soll, so betet der Geistliche also vor dem Altare, daß er der Gemeinde den Rücken zukehrt, gewissermaßen vor der Gemeinde steht und als ihr Sprecher in ihrem Namen zum Altar emporblickend mit Gott redet. Ruft er ihr aber etwas zu, liest er ihr das Wort Gottes vor oder erteilt er ihr den Segen, so steht er natürlich mit dem Gesichte der Gemeinde zugewendet.

Siehe übrigens: „Die liturgischen Altarweisen des lutherischen Hauptgottesdienstes. Mit besonderer Rücksicht auf den Schatz des liturgischen Chor- und Gemeindegesanges von Fr. Riegel und Dr. Schöberlein“ von Pastor Lyra. Göttingen.

*) In den meisten Kirchen wird wohl nach altchristlichem und altlutherischem Gebrauche die Liturgie gesungen, was schon deshalb als passend erscheint, weil die Gemeinde antworten soll und der Natur der Sache nach nicht anders als singend antworten kann.

Kirche ist ein Ort, wo man Gottes gedenkt und wo Er uns segnen will. Darum wendet sich der Geistliche nunmehr zu der Gemeinde und spricht, wie einst der Engel zu Gideon (Richter 6, 12): „Der HErr sei mit euch", worauf die Gemeinde dem Geistlichen wünscht: „Und mit deinem Geiste", die s. g. Salutatio. Darauf vereinigen sich Geistlicher und Gemeinde im Gebet, das der Geistliche namens der Gemeinde wieder mit zum Altar gewendetem Angesicht singt. Es werden diese aus unserm Gesangbuche genommenen Gebete Kollekten (d. h. kurz zusammengefaßte Gebete) genannt. Die Gemeinde antwortet darauf: Amen (d. h. wahrlich, ja, ja); dadurch soll jeder einzelne seine Zustimmung zu dem Gebete aussprechen und es für das seinige erklären. Nachdem der Geistliche sich wieder zu der Gemeinde gewendet, verliest er die Epistel oder die epistolische Lektion des betreffenden Feiertages.*) Die ganze Gemeinde erhebt sich und steht während der Verlesung, um dadurch auch äußerlich ihre Hochachtung vor dem Worte Gottes zu bezeugen, und singt am Schluß ein dreimaliges Halleluja oder in der Passionszeit: „Christe, Du Lamm Gottes", bezw. „Amen."

Jetzt verläßt der Geistliche wieder den Altar, und die Gemeinde antwortet auf das vernommene Gotteswort dadurch, daß sie einige Verse eines Liedes singt, welches mit demselben einen verwandten Inhalt hat.

Während des letzten Verses tritt der Geistliche nunmehr vor das Lesepult und verliest in dem Jahr, in welchem über die Epistel gepredigt wird, das Evangelium des Tages, in dem Jahre, in welchem über das Evangelium zu predigen ist, die evangelische Lektion.**) Chor oder Gemeinde antwortet (respondiert): „Lob sei Dir, o Christe."

Die Gemeinde hat nun gesungen, gebetet, das Wort Gottes gehört und den HErrn gelobt. Aber es heißt auch: (Röm. 10, 10). Deshalb

*) Für jeden Sonn- und Festtag sind in der hannoverschen Landeskirche vier biblische Abschnitte verordnet. Zwei heißen Perikopen; von ihnen ist meistens die eine aus den apostolischen, die andere aus den evangelischen Schriften genommen; daher der Name: Epistel und Evangelium. Diese Abschnitte sind von dem Papst Gregor dem Großen († 604) zusammengestellt, zur Zeit Karls des Großen überall eingeführt und bei uns also schon mehr als tausend Jahre im Gebrauch. Im Jahre 1869 hat O.-K.-R. Dr. Niemann in Hannover mit feinem Verständnis zu jeder Epistel eine s. g. ep. Lektion, zu jedem Ev. eine s. g. ev. Lektion ausgewählt und sich dadurch ein herrliches Denkmal in unserer hannov. Landeskirche gesetzt. Dieses Lektionar wird überall in derselben gebraucht.

**) Es sind diese Vorlesungen, welche die alt-lutherischen Kirchenordnungen nicht kennen, in der hannoverschen Landeskirche seit 1769 eingeführt. Siehe auch: „Denkschrift in betreff der biblischen Vorlesungen", von O.-K.-R. Dr. Niemann. Hannover 1869. Preis 10 Gr.

tritt nunmehr der Geistliche vor den Altar und betet das apostolische Glaubensbekenntnis, das älteste und wichtigste christliche Symbol, welches die gesamte Christenheit seit 1800 Jahren bekennt, und die Gemeinde antwortet, entsprechend dem Glauben an den dreieinigen Gott, durch ein dreifaches Amen.

2) Vorgelesen ist Gottes Wort. Als der Kämmerer der Königin Kandaze im Worte Gottes las, sprach der Almosenpfleger Philippus zu ihm: „Verstehst du auch" &c. (Ap.-Gesch. 8, 30 und 31). Da predigte ihm Philippus das Evangelium von Jesu. Zum Verständnis des Wortes Gottes wurde der Kämmerer durch die Predigt geführt. Ausgelegt wird uns Gottes Wort in der Predigt, welche den Mittelpunkt des öffentlichen Gottesdienstes bildet. Ihr geht vorher das s. g. Haupt- oder Predigtlied*), welches oftmals ein Glaubenslied sein wird und in allgemeiner Weise auf die Predigt vorbereiten soll. Nach der Predigt, die auf der s. g. Kanzel**) oder, wie sie auch heißt, auf dem Predigtstuhl, gehalten wird, hat der Geistliche und zwar auch noch auf der Kanzel Folgendes zu thun: er liest das allgemeine Kirchengebet, es folgen darauf die Danksagungen für Geborene und Gestorbene, sowie etwaige Fürbitten &c. und Aufgebote oder Proklamationen. An all' diesen Danksagungen, Bitten &c. soll sich jeder Hörer von Herzen beteiligen. Da aber alle unsere Gebete unvollkommen sind, so faßt der Prediger zuletzt noch alles zusammen in das vollkommenste Gebet, das heilige Vater Unser. Nach demselben werden etwaige kirchliche Abkündigungen gemacht, und der Prediger schließt mit dem apostolischen Friedenswunsche: Phil. 4, 7.***)

Nach der Predigt wird ein oder werden einige Verse gesungen, die sich genauer auf die Predigt beziehen, und durch welche die Gemeinde auf das ihr in der Predigt Gesagte gewissermaßen antwortet. Darnach tritt der Geistliche wieder vor den Altar und ruft den Versammelten die Hälfte eines Bibelverses zu, der zum Inhalte der Predigt und des eben gesungenen Liedes paßt (die s. g. Antiphone), welchen Zuruf die

*) Im Erck'schen Spruchbuche wird das der Vorlesung vorhergehende Lied „Hauptlied" genannt. Nach der alten luth. Ordnung war es auch so, jetzt ist es in vielen Kirchen anders.

**) Kanzel heißt eigentlich Gitter. In der alten Kirche war das hohe Chor der Aufenthaltsort der Geistlichen und vom „Schiff", in dem sich die Gemeinde aufhielt, durch ein Gitter getrennt. Wollte nun der Bischof predigen, so trat er, um besser verstanden zu werden, aus seinem Bischofsstuhle heraus und stellte sich vorn an das Gitter, woselbst später auch ein Sitz angebracht wurde.

***) An den Bußtagen folgt auf die Predigt nach dem Gesange: „Vor Gericht, HErr Jesu, steh' ich hie" die Verlesung der öffentlichen Beichte und Absolution nebst Retention. Die Gemeinde kniet oder steht während der Zeit.

Gemeinde mit der anderen Hälfte des Spruches beantwortet und, ausgenommen in der Passionszeit, mit einem „Halleluja“, d. i. „lobet den HErrn“, beschließt. Darauf betet der Geistliche wieder eine s. g. Kollekte und erteilt endlich den priesterlichen Segen, wie er vorgeschrieben ist: 4. Mos. 6, 23—26.

3) Häufig wird im öffentlichen Hauptgottesdienste das heilige Abendmahl gefeiert, welche Feier den Höhepunkt des Gottesdienstes bildet. Es bezieht sich dann manchmal (nicht immer) der Schlußvers nach der Predigt schon auf das heilige Abendmahl, und Antiphone, Kollekte und Segen folgen erst nach absolvierter Feier des hochwürdigen Sakraments. Die Feier des heiligen Abendmahls oder die Kommunion, welcher die Beichte schon früher vorhergegangen ist, umfaßt die Vorbereitung (die s. g. Präfation, die Vermahnung und das Vater Unser), die Konsekration und die Spendung (die s. g. Distribution). Der Geistliche tritt vor den Altar und preist die Herrlichkeit Gottes und der Chor oder die Gemeinde singen alsdann: „Heilig, heilig, heilig“ 2c., Hosianna 2c.; darauf verliest der Geistliche die s. g. Abendmahlsvermahnung. Der Konsekration geht als Fürbitte unmittelbar das Vater Unser vorher. Die Konsekration selber besteht darin, daß der Geistliche über dem Brote und Weine die Einsetzungsworte betet. Durch dieses Wort Gottes kommen zu Brot und Wein der Leib und das Blut Christi. Dann wird das heilige Abendmahl an die Kommunikanten ausgeteilt oder gespendet. Während der Austeilung werden Abendmahls- oder Passionslieder gesungen. Den Schluß bilden Antiphone, Kollekte, Segen und ein dreifaches Amen von seiten der Gemeinde.

Es wird gebetet: Ps. 27, 4; gesungen von dem Liede „Wie selig ist der Ort zu nennen“ V. 7: „Ja, bau’ Du Selbst in uns’rer Seele.“

Fünfzehnte Lektion.

Fragen 28 u. 29.

Es wird gesungen von dem Liede „Wir Menschen sind zu dem“ V. 5: „Öffn’ uns die Ohren und das Herz.“ Gebetet wird die Kollekte um kräftige Wirkung des angehörten Wortes Gottes.

Noch das dritte Gebot.

Noch II. Das Gebot.

Noch: Wir sollen die Predigt und das Wort Gottes gerne hören und lernen.

1) Gerne hören.

a. Mit Freuden, also gern, hörte Maria, die Schwester des Lazarus, das Wort Gottes, vgl.: Luc. 10, 39. Sie vergaß alle irdischen Sorgen und Geschäfte, als Jesus in ihr Haus eingetreten; mit Freuden und Andacht hörte sie Seiner Rede zu und demütig saß

sie zu Seinen Füßen, wohl mit einem ähnlichen Bekenntnisse, wie einst Samuel: „Rede, o HErr" ꝛc. Von ihr gilt das Wort: Luc. 11, 28. Hörst du auch das Wort Gottes so gern?

b. Wer das thut, spricht auch mit David: (Ps. 26, 8 oder Ps. 84, 11) und besucht gern und fleißig an den Feiertagen die gemeinschaftlichen Gottesdienste. Maria, Josef und der zwölfjährige Jesus machten eine weite und beschwerliche Reise, um gen Jerusalem auf das Osterfest zu gehen (vgl.: Luc. 2, 41 u. 42). Wie lieblich, wenn Vater, Mutter und Kind zusammen zum Gotteshause wandeln! — Wer das Wort Gottes gerne hört, der zeigt das auch durch sein Verhalten vor, bei und nach dem Gottesdienste. Der Kirchgang ist ein heiliger Gang, darum sollen auf demselben keine weltliche Gespräche geführt (über was für Dinge wird wohl von manchen da geredet!!), noch wohl gar Narrenteidinge getrieben werden (vgl.: Pred. Sal. 4, 17). Ist es so mit euch? In der Kirche wird jeder, der das Wort gerne hört, wie Maria zu den Füßen Jesu sitzen (vgl. Gesang: „Mein Gott, Du hast mich eingeladen", V. 1, oder: „Liebster Jesu, wir sind hier") wird andächtig mitsingen und aufmerksam zuhören. Er wird ebenso zur rechten Zeit kommen und bis zu Ende bleiben. Maria saß zu den Füßen Jesu, so lange Er redete; der Jesusknabe blieb drei Tage im Tempel, die hochbetagte Hanna ꝛc. Und ihr? Ehrbar und ernst wird jeder rechte Christ aus dem Hause Gottes wieder fortgehen. Thut ihr das?*)

2) Gerne lernen.

a. Lydia, vgl.: Ap.-Gesch. 16, 14, hörte nicht bloß zu, sondern achtete auch auf das, was Paulus sagte, und der HErr that ihr das Herz auf. Ebenso lernten die Leute zu Beroe das Wort gerne, vgl.: Ap.-Gesch. 17, 11. Sie hörten es nicht nur mit Freuden, wenn es der Apostel verkündigte, sonden sie dachten auch zu Hause weiter darüber nach und forschten selbst und zwar täglich in der Schrift und suchten es immer besser zu verstehen.

So sollst du auch das Wort Gottes nicht nur gerne hören, sondern auch lernen. Bist du aus dem Gottesdienste zu Hause gekommen, so lies gleich oder des Nachmittags noch einmal die Gesänge, die du gesungen, noch einmal das Evangelium und die Epistel des Tages und überdenke das, was du in der Predigt gehört. Ja, bei denen, welche das Wort Gottes gerne lernen,

---

*) Es können die Kinder nicht eindringlich genug auf diese Punkte aufmerksam gemacht werden. **Freilich werden die Ermahnungen ohne das gute Beispiel und Vorbild des Lehrers wenig nützen.**

heißt es nicht nur des Sonntags, sondern täglich: „Dein Wort sei meine Speise, bis ich zum Himmel reise.“ David spricht: (Ps. 119, 24). In allen Lagen des Lebens gehe zur Bibel und hole dir Rat, z. B. in Gefahr und Not giebt dir der Spruch guten Rat: Ps. 50, 15; wenn du Vater und Mutter verloren hast: Ps. 27, 10; wenn du in Trübsal bist: Röm. 8, 28 oder Hebr. 12, 6 oder Ps. 37, 5; wenn du zu einer Sünde verführt werden sollst: 1. Moses 39, 9 oder Psalm 139, 1—4 oder Matth. 16, 26; wenn du wissen willst, was dein Hauptbestreben sein soll: Phil. 2, 12 oder: Ap.-Gesch. 16, 31 u. s. w.*)

So mußt du das Wort Gottes lernen, und zwar nicht nur auswendig, sondern vor allem inwendig, d. h. mit dem Herzen. Deshalb spricht der HErr: Joh. 7, 16 und 17. Die

*) Das bedachten der fromme Herzog Wilhelm von Lüneburg-Celle und seine fromme Gemahlin Dorothea, eine geborne Prinzessin von Dänemark, welche beide den Wahlspruch hatten: „Gottes Wort mein einziger Trost.“

Die Bibel hat einen solchen Inhalt, daß ihn auch der begabteste Mensch niemals völlig in sich aufnimmt. Ein Kirchenlehrer sagt mit Recht: „Die Bibel ist ein See, in dem ein Lamm waten kann und ein Elefant schwimmen muß“, d. h. ein Kind kann schon etwas von ihr verstehen, so viel zu seiner Seligkeit nötig ist; aber je klüger der Mann, der in ihr forscht, desto mehr wird er erkennen, wie unergründlich tief sie ist. Luther spricht: „Die Bibel ist ein sehr großer, weiter Wald, darin viele und allerlei Art Bäume stehen, wovon man mancherlei Frucht und Obst abbrechen kann. Denn man hat in der Bibel reichen Trost, Lehre, Unterricht, Ermahnung, Warnung, Verheißung, Drohung. Ich habe nun schon eine Reihe von Jahren hindurch die Bibel jährlich zweimal ausgelesen, und wäre sie ein mächtiger, großer Baum und alle Sprüche wären Ästlein und Zweige, so habe ich doch an alle Ästlein und Reislein angeklopft und gerne wissen wollen, was daran wäre und was sie vermöchten, und habe allezeit noch ein paar Äpfel oder Birnlein heruntergeklopft.“ Darum lies fleißig in deinem Gesangbuche und in deiner Bibel, auch nach der Konfirmation; insbesondere aus dem Alten Testamente: die Psalmen, Jes. 1—12 und 40—66. (Auch die Bücher der Makkabäer und das Buch Jesus Sirach sind gut und nützlich zu lesen.) Hauptsächlich das Neue Testament, und aus demselben die vier Evangelien, die Apostel-Geschichte, die Briefe an die Römer, Epheser und Philipper, die Episteln St. Petri und St. Johannis ꝛc. Und vergiß nicht, was Luther sagt: „Die Bibel enthält nicht Leseworte, sondern Lebeworte; — sie ist das Blümlein Je länger je lieber.“ Derselbe Luther sagt auch: „Ein jeglicher frommer Christ soll gebeten und treulich gewarnet sein, daß er sich nicht ärgere noch stoße an der einfältigen Rede und Geschichte, so ihm oft begegnen wird, sondern zweifle nicht daran, es seien eitel Wort, Werk, Gericht und Geschichte der hohen göttlichen Majestät, Macht und Weisheit. Auch verzweifle er nicht am Verständnis, wenn er nicht sogleich hindurchdringen kann in die tiefgelegenen Geheimnisse der Schrift. Denn stufenweise führet uns der Geist zur Erkenntnis der Wahrheit. Darum halte dich demütiglich an das Deutliche, auf daß dir das Dunkele offenbar werde.“

Lehre Jesu ist von Gott und überaus herrlich. Ihre Herrlichkeit aber erkennt nur der, welcher sie zu Herzen nimmt und nach ihr sein Leben einrichtet. Jac. 1, 22. Wer das Wort wohl in der Schule auswendig gelernt hat und auch nachher zur Kirche geht, aber kein Thäter wird (vielleicht in Geiz oder Zank oder Unversöhnlichkeit oder Unredlichkeit oder Unzucht ꝛc. lebt), wer bloß ein Hörer bleibt, der betrügt sich selbst. Er meint, ein Christ zu sein, aber der HErr wird einst sprechen, vgl.: Matth. 7, 23. Vgl. auch („Wir Menschen sind zu dem, o Gott", V. 5): „Öffn' uns die Ohren und das Herz." Vergleiche auch die zu Anfang gebetete Kollekte.*)

b. (Vgl.: Matth. 12, 1—13.) Wer so das Wort Gottes gerne lernt und sein Leben nach demselben einrichtet, der weiß auch, welche Werke er am Feiertage thun darf und durch welche er ihn heiligt.**) Erlaubt sind nach (V. 1) Werke der Selbsterhaltung,

---

*) Luther sagt: „Darum wisse, daß es nicht allein ums Hören zu thun ist, sondern es soll auch gelernet und behalten werden, und denke nicht, daß es in deiner Willkür stehe oder nicht große Macht daran liege, sondern daß es Gottes Gebot ist, der es fordern wird, wie du Sein Wort gehöret, gelernet und geehret hast."

**) „Matth. 12, 1—6 wird uns erzählt, daß die Jünger Jesu am Sabbattage Ähren ausgerauft haben und darüber von den Pharisäern der Sabbatschändung bezüchtigt sind. Der HErr antwortet ihnen mit zwei Beispielen aus der Schrift, durch welche Er die Handlung der Jünger rechtfertigt. (NB! das Ährenausraufen zum Zwecke der Stillung des Hungers war jedem Israeliten an und für sich gestattet, die Pharisäer hielten es aber am Sabbat für unrecht.) Allerdings, sagt der HErr, gebietet das Gesetz, du sollst kein Werk thun am Sabbat (2. Mos. 20, 10) und insbesondere verbietet es, Speise zu bereiten (2. Mos. 16, 23). Aber David hat ja auch auf seiner Flucht vor Saul gleichfalls verbotene Speise, nämlich die Schaubrote, gegessen. Und mit Recht. David hatte die göttliche Verheißung, König zu werden, und deshalb die Pflicht, für diesen Beruf sich zu erhalten. Er übertrat nicht das Gesetz, wenn er damals in seiner Not jenes einzelne Verbot unberücksichtigt ließ, sondern stellte die Rücksicht auf das Reich Gottes, dem ja das Gesetz dienen sollte, höher, als eine einzelne Bestimmung, und diente gerade dadurch dem Gesetz. Ebenso stünden meinen Jüngern jetzt nur zwei Wege offen; entweder sie gingen hin, sich Speise zu holen, oder sie blieben hungrig. Im ersten Falle müßten sie mich verlassen, im zweiten könnten sie meinen Worten nicht mehr die nötige Aufmerksamkeit schenken. Gerade nun aber erfüllen sie das, was das Sabbatsgesetz im Auge hatte, indem es jede selbstsüchtige Arbeit verbot und den Tag ganz Gotte geweiht wissen wollte. — Ebenso weist der HErr auf die Arbeit der Priester am Sabbat hin, welche erst den Hauptzweck des Gesetzes zur Erfüllung bringe."

„Alle Werke sind demnach nicht bloß erlaubt, sondern geboten, welche uns den Zweck erreichen helfen, um dessen willen der Sonntag da ist, welche also den Sonntag recht zu einem Tage der Gemeinschaft mit Gott machen."

(nach V. 3 u. 4) Werke der Not (z. B.) wenn Feuer ausbricht, wenn der Arzt einen Kranken besucht; **aber wie oft sind die s. g. Notwerke in Wahrheit gar keine Notwerke!!!**); (nach V. 5) Werke des geistlichen Berufs (Predigen 2c., Krankenbesuche); (nach V. 10—13) Werke des Mitleids und der Barmherzigkeit. Ja, Jac. 1, 27 sagt es geradezu, daß die Werke der Barmherzigkeit rechte Sonntagswerke seien.

III. Das Verbot.

Wir entheiligen den Feiertag dadurch, daß wir die Predigt und das Wort Gottes verachten. Verachten = gering achten.*)

1) Die Predigt erschallt in der Kirche. Der Apostel ermahnt: Hebr. 10, 23—25. Etliche, in manchen Gemeinden viele, pflegen (d. h. sie haben die Gewohnheit) die Versammlungen zum öffentlichen Gottesdienste wenig oder gar nicht zu besuchen.**) Der fromme Dichter Spitta spricht:

„Mir ist so wohl in Gottes Haus, ich kann es gar nicht sagen.
Es bricht das Herz in Thränen aus, das Herz fängt an zu schlagen."
„O Thräne, warum brichst du aus? O Herz, was soll dein Schlagen?
Es wird der Geist ins Vaterhaus, der Leib zur Ruh' getragen."

Der Gottlose spricht: Mir ist nicht wohl in Gottes Haus.

Sprichwort: „Wo ich gerne bin, zieht man mich an einem Haare hin".

Buchrucker: „Welches ist die Gemeinschaft des Christen mit Gott." Ein Leitfaden zum Katechismusunterricht. Nürnberg. Sebald. 1861. Vergl. Luthers Wort im gr. Katech.: „Also ist das die einfältige Meinung dieses Gebots, weil man Feiertage hält, daß man solche Feier anlege, Gottes Wort zu lernen, also daß dieses Tages eigentlich Amt sei das Predigtamt, doch daß das Feiern nicht so enge gespannet werde, daß darum solche Arbeit, so man nicht umgehen kann, verboten wäre."

*) Beachtenswert ist folgende Sonderung der Katechismusworte: „Zwischen der Verachtung der Predigt und der Verachtung von Gottes Wort ist der Unterschied: Wer die Predigt verachtet, geht nicht zur Kirche und hält nichts von der ganzen kirchlichen Ordnung; das sind die groben Sabbatschänder (die dann auch noch meistens am Feiertage Wochenarbeiten oder sündliche Lustbarkeiten 2c. treiben). Aber es kann jemand die kirchliche Ordnung äußerlich hochhalten und zum Gottesdienste fleißig kommen und doch ein Übertreter des 3. Gebots sein (wenn er z. B. nicht andächtig ist, die Predigt nur auf andere anwendet, zu Hause das Wort Gottes nicht liest, oder sich in seinem Leben nicht nach demselben richtet). Ein solcher verachtet dann zwar nicht die Predigt, das Predigtamt und die Ordnungen der Kirche, aber doch im Grunde das Wort Gottes; das sind die feinen Sabbatschänder." Lührs, Sup. in Dannenberg, „Katech. Dispositionen über Dr. M. Luthers kl. Kat. mit Erklärung." Hannover, Feesche, 1876.

**) Es fragte einmal ein Herr seinen alten Diener, warum er denn in den öffentlichen Gottesdienst gehen wolle, er könne ja doch auch zu Hause für sich beten. Sie standen aber grade an einem Kohlenfeuer, und der Diener antwortete: „Lieber Herr, leget diese Kohlen jede für sich und sie verlöschen, aber was giebt das für ein lustiges Feuer, wenn sie alle zusammen brennen."

a. Viele versäumen den öffentlichen Gottesdienst,

aa. weil sie sich die Zeit nicht dazu gönnen. Arme oder habsüchtige Leute meinen wohl, sie versäumten zu viel. Sprichwörter: „Kirchengehen säumet nicht." (Siehe die mittlere Anmerkung auf S. 49.) „Plag' dich, ringe, sorg' und sinn', ohne Gott ist kein Gewinn". „Was der Sonntag erwirbt, schon der Montag verdirbt." *)

bb. weil sie aus Leichtsinn, Hochmut oder Unglauben keine Lust dazu haben.

Daher kommt es, daß viele den Feiertag entheiligen durch Werktagsarbeit, die auch andere am Gottesdienst hindert oder doch jedenfalls die Ruhe im eigenen Herzen stört, und daß die einzige Feier bei vielen darin besteht, sich des Nachmittags Vergnügen zu machen im Wirtshause oder beim Tanze**) 2c.

---

*) In der Gemeinde Bassum hatte vor einigen Jahren das Feld eines s. g. kleinen Mannes besonders reich getragen. Anstatt Gott dafür zu danken, suchte er sich bei der Ernte noch dadurch einen Vorteil zu verschaffen, daß er mit Hülfe seiner Nachbaren an einem Sonntage seine Garben einfuhr. In derselben Nacht vom Sonntag auf den Montag kam ein Gewitter, der Blitz traf das Haus, und die ganze Ernte ward ein Raub der Flammen.

**) Ein junges Mädchen hatte eines Sonntags den Gottesdienst deshalb versäumt, weil sie am Nachmittage zu Tanze gehen wollte. Sie tanzte auch mit Leidenschaft. Plötzlich fiel sie bewußtlos nieder und starb bald nachher. Möchtest du auch wohl so sterben und so in der Ewigkeit anlangen? — Viele sprechen in ihrem Leichtsinn: Die Kirche läuft mir nicht fort. Aber weißt du denn, ob du nicht der Kirche enteilst dadurch, daß der Tod dich holt?

In den Tagen der alten Kirche, als römische Kaiser und Statthalter das Blut der Christen in Strömen vergossen, als es lebensgefährlich war, die gottesdienstlichen Versammlungen zu besuchen, haben die Christen lieber den Tod gewählt, als daß sie ihre Versammlungen verlassen hätten. Heutigentags gehen tausende jahrelang nicht in die Kirche, wenn sie ihnen auch vor der Thür liegt, und die Verachtung des Wortes Gottes und der kirchlichen Ordnung ist in vielen Orten erschreckend geworden. So feiert überhaupt kein Jude seinen Sabbat, wie mancher Christ den Sonntag. Am Sonntage sind viele Trunkenbolde geworden; vielen Gefallenen steht der Sonntag — irgend ein Sonntag — wie ein Brandmal im Gewissen; am Sonntage, dem Tage des HErrn, werden dreimal so viele Verbrechen begangen als an einem Wochentage. Und traurig ist es, daß besonders auch in Deutschland der Feiertag so schrecklich entheiligt wird! Erkennt man doch z. B. in Nordamerika die deutschen Auswanderer häufig an der schändlichen Weise, in der sie den Sonntag feiern.

Luther sagt: „Wir sollen wissen, daß Gott dies Gebot strenge will gehalten haben und strafen alle, die Sein Wort verachten, nicht hören noch lernen wollen, sonderlich in der Zeit, so dazu geordnet ist."

Aber leider, von den mannigfachen Geschwüren, an denen unser Volksleben krankt, ist die unter vornehm und gering verbreitete Sabbat=

b. Aber auch viele, die zur Kirche gehen, verachten die Predigt, weil sie
aa. nicht kommen, um das Wort Gottes zu hören, sondern bloß aus Gewohnheit oder wohl gar aus Heuchelei;
bb. weil sie nicht weiter über das Gehörte nachdenken, die Predigt nicht auf sich selber, sondern nur auf andere anwenden, und überhaupt ihren Wandel nicht nach derselben einrichten.

2) Wer ein Kirchen- und Predigtverächter ist, wird auch das Wort Gottes verachten. Es giebt viele, die halten es nur für Menschenwort, ja es giebt leider nicht wenige, die spotten über Bibel, Predigt, Gebet und Gottesdienst. O hütet euch vor solchen Spöttern! Vgl.: Ps. 1, 1.

Der Apostel ermahnt: Col. 3, 16; wer aber das Wort Gottes geringschätzt, der liest alle möglichen Zeitungen und Bücher, das Buch der Bücher aber ist ihm gleichgültig oder gar verhaßt. Ja, es kommt wohl gar vor, daß solche Menschen überhaupt keine Bibel haben. Dann wird nicht nur der Feiertag entheiligt, sondern das ganze Leben. Denn: „Wie der Sonntag, so die Woche."

Wo keine Bibel ist im Haus, da sieht's gar öd' und traurig aus:
Da kehrt der böse Feind gern ein, da mag der liebe Gott nicht sein.
D'rum Menschenkind, d'rum Menschenkind, daß nicht der Böse Raum gewinnt,
gieb deinen blanksten Thaler aus und kauf' ein Bibelbuch ins Haus.
O du mein liebes Menschenkind! Hast du noch keins, so kauf's geschwind,
und ging der letzte Groschen d'rauf, geh', eile, flieg' und schlag' es auf,
und lies dich fromm und schlag es du nur mit des Sarges Deckel zu.
Des Lesens und des Lebens Lauf beginn' und höre mit ihm auf.

Sechzehnte Lektion.

Fragen 30—36.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Heiland, Deine Menschenliebe." Darnach Gebet.

Der HErr Jesus faßt Matth. 22, 37—40 die zehn Gebote in zwei zusammen. Die Gebote 1—3, die erste Tafel des Gesetzes, handeln

schändung gewiß eins der bedenklichsten. „Gott straft sie schwer an Land und Leuten, daß der Verarmung und Verwilderung kein Ende abzusehen ist." (Caspari.) Diese traurigen Folgen (besonders die letztgenannte) sind selbst blöden Augen offenbar geworden; aber zur Abhülfe ist bisher nur wenig geschehen. O helfet, helfet durch Wort und Lehre, durch That und eignes Beispiel, daß der Schaden gemindert und unserm Volke die Wohlthat und der Segen des Feiertages wieder mehr und mehr zu teil werde!

Gehst du als Lehrer denn auch in dieser Hinsicht deinen Schülern und deiner Gemeinde mit gutem Beispiele voran?

von der Liebe gegen Gott; die Gebote 4—10, die zweite Tafel, handeln von der Liebe gegen den Nächsten.*) Letzteres bezeugt St. Paulus noch besonders: Röm. 13, 8—10.

Die zweite Tafel des Gesetzes. Von der Liebe gegen den Nächsten.

A. Allgemeines. Eine allgemeine Regel stellt der HErr für die Liebe gegen den Nächsten auf: Matth. 7, 12. Wir sollen dem Nächsten alles Gute wünschen und thun, was wir uns selber wünschen und thun, oder von dem wir wünschen, daß es andere uns erweisen mögen.

B. Besonderes.

1) Wir sollen **unsern Nächsten** lieben.

a. „Wer ist denn mein Nächster?" So fragte einst den HErrn ein Schriftgelehrter. Er wollte sich damit entschuldigen und rechtfertigen. Das Wort „Nächster" kommt her von nahe. Manche Menschen stehen uns ferner, einige näher, andere am nächsten. Die meisten Menschen sehen nun ihre nächsten Angehörigen für ihre Nächsten an, ja viele leben nach dem schlechten Sprichworte: „Jeder ist sich selbst der Nächste." Wen sollen wir als unsern Nächsten lieben?

b. Der HErr antwortete dem Pharisäer mit dem Gleichnisse: Luc. 10, 29—37.

aa. „Es war ein Mensch." Was für ein Mensch? Der HErr sagt es nicht. Weiter brauchten auch der Priester und der Levit nichts von ihm zu wissen, der Samariter wußte zuerst auch nichts weiter von ihm, als daß es ein Mensch war. Unser Nächster ist jeder Mensch. Allgemeine Menschenliebe lehrt uns die Schrift, z. B.: Mal. 2, 10.

---

*) Das erste Gebot lehrt uns, wie wir uns mit dem Herzen, das zweite, wie wir uns mit dem Munde, das dritte, wie wir uns mit (gottesdienstlichen) Werken gegen Gott verhalten sollen.

Auch bei der zweiten Tafel kehrt diese Dreiteilung wieder: Herz, Wort, Werk, nur hier in umgekehrter Reihenfolge. Gebot 9 und 10 gehen wider die Sünden im Herzen, Gebot 8 wider die Sünden in Worten, Gebot 7, 6 und 5 wider die Sünden in Werken. Die Thatsünden, deren Folgen auch gewöhnlich bald offenbar werden, pflegt der Mensch nicht nur leichter als Sünden zu erkennen, sondern auch tiefer zu verabscheuen. Darum stehen sie hier voran. Dagegen beginnt und schließt das göttliche Gesetz mit dem Herzen, als der Wurzel, aus welcher Gutes und Böses hervorwächst. Das erste Gebot fordert ein Herz, welches Gott fürchtet, liebt und Ihm vertraut, daraus kommt alle Gesetzeserfüllung; das 9. und 10. Gebot geht wider die böse Lust des Herzens; daraus kommt alle Gesetzesübertretung. Und gerade weil die Sünden in Gedanken manchmal nicht für verderblich gehalten werden,

bb. Als der Samariter näher zu dem mißhandelten Menschen kam, erkannte er, daß es ein Jude war. Die Samariter und Juden haßten sich unter einander und waren Feinde. Aber der Samariter gedachte daran nicht, sondern sah auch in diesem Juden seinen Nächsten. Unser Nächster ist jeder Mensch, er sei Freund oder Feind.

cc. Der Mensch befand sich in jämmerlichem Zustande und bedurfte der Hülfe. Gerade um so mehr sah ihn der Samariter als seinen Nächsten an. Unser Nächster ist jeder Mensch, er sei Freund oder Feind, insbesondere jeder Mensch, der unserer Hülfe bedarf. Gal. 6, 10.

2) Wir sollen unsern Nächsten **lieben**.

a. Wie wir ihn lieben sollen.

aa. Röm. 12, 9. 1. Joh. 3, 18. Der Priester und der Levit kamen aus Jerusalem, wo sie des Gottesdienstes gewartet hatten. Sie kannten das Gesetz und predigten es selbst, daß man dem Nächsten Liebe erzeigen müsse. Sie übten auch wohl Liebeswerke, aber nur, wo sie von den Leuten gesehen wurden, hier in der Wüste gingen sie vorüber 2c. Ihre Liebe war falsch. Was hilft alles schöne Reden von der Liebe, wenn das Herz nichts davon weiß und es nicht durch die That bewiesen wird?

bb. Der Samariter wußte nicht so viel von dem Gesetze, aber was er wußte, das that er. 1. Joh. 3, 18: er that Barmherzigkeit. Und er liebte mit der Wahrheit; er that wirklich Barmherzigkeit, dachte nicht an die Gefahr, verlangte keinen Ruhm und Dank 2c.*)

---

so hat Gott der HErr gegen sie zwei Gebote gerichtet. Wie das Herz, so der ganze Mensch. Darum „behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben".

Mit dem vierten Gebote nun beginnt die zweite Tafel. Wie der HErr Selber Matth. 19, 17—19 bezeugt, gehört dieses Gebot auf die zweite Tafel. Es unterscheidet sich von den sechs anderen dadurch, daß hier die Rede ist von den Nächsten, welche Gott über uns gestellt hat. — Die lutherische Kirche stimmt mit der katholischen in dieser Einteilung überein; schon Augustinus († 429 n. Chr. G.) hat sie fast genau so angenommen. Die reformierte Kirche dagegen teilt das erste Gebot in zwei Gebote. Das erste Gebot lautet dort: Du sollst keine andere Götter vor Mir haben; die ref. Kirche rechnet daher dieses vierte als das fünfte Gebot und zwar noch zu der ersten Tafel. Der s. g. Beschluß ist in der ref. Kirche dem 2. ref. Gebote angehängt, die beiden letzten Gebote werden in ein Gebot zusammengezogen und die Fassung der Gebote ist an manchen Stellen anders als bei uns und in der röm.-kath. Kirche. Vergl. noch die Anm. S. 122.

*) Dr. Heinrich Müller, † 1675 als Prof. und Sup. in Rostock, sagt: „Des Samariters Liebe war eine Liebe, die im Herzen wurzelt, auf der Zunge blühet und in Werken fruchtet, die in der That und Wahrheit den Nächsten liebet als sich selbst."

b. Was uns zu dieser Liebe bewegen soll.

aa. St. Paulus spricht: Eph. 5, 1. u. 2. Wir sollen Nachfolger sein des Gottes, der Selbst ein Gott der Liebe ist. Und das Beispiel Christi soll uns zur Nächstenliebe bewegen: Joh. 13, 34 u. 35. Wohl haben selbst Heiden das Gebot der Nächstenliebe verstanden und geübt*); aber dennoch nennt der HErr in Seinen Abschiedsreden dieses Gebot ein neu Gebot, „daß ihr euch untereinander liebet, wie Ich euch geliebet habe“. Alle anderen Vorbilder erblassen und verschwinden gegen das, welches unser HErr und Heiland gegeben. Durch Ihn erst wissen wir, was wahre Liebe ist. Vergl. den Vers, den wir heute gesungen, und den zweiten Vers: „Über seine Feinde weinen.“ Seine Jünger sollen eine ähnliche Liebe zeigen.

bb. Die Dankbarkeit gegen Gott muß uns bewegen, auch unsern Nächsten zu lieben. Deshalb sagt St. Johannes: 1. Joh. 4, 20. Gott kann ich Seine unzähligen Wohlthaten nicht vergelten, aber alle Menschen tragen Sein Ebenbild, sie sind Seine Kinder und meine Geschwister, an ihnen kann und soll ich meine Liebe gegen Gott beweisen. Ich wäre ein Lügner, wenn ich sagte, ich liebte Gott, während ich doch meinen Bruder haßte. 1. Cor. 13, 1—3**). Nicht was ich thue, sondern wie und warum ich es thue, ist die Hauptsache. Gottes und Christi Liebe soll ich dankbar erkennen; sie soll mich treiben und regieren, nicht aber ein eigennütziger Beweggrund. Das Höchste ohne Liebe ist nichts, aber das Geringste aus Liebe gethan ist teuer vor Gottes Augen. Nur die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.***)

---

*) Z. B. jener römische Kaiser Titus, der oftmals bekannte, der Tag in seinem Leben sei für verloren zu achten, an welchem er niemandem Gutes gethan.

**) Das Reden mit Zungen war eine besondere Gabe, von den großen Thaten Gottes in Christo betend und lobend zu reden vor der Gemeinde. Wir wollen es die Gebetsgabe nennen. Der Apostel sagt: Wenn ich beten könnte unter euch mächtig und erschütternd, wie nur ein Mensch, ja wie nur ein Engel beten kann, aber ich thäte es nicht aus Liebe zu euch, so wäre ich in Wahrheit nicht mehr als ein seelenloses Instrument, als ein tönend Erz 2c., das auch durch schöne Töne erfreuen kann. Und wenn ich weissagen könnte und hätte eine Einsicht in die tiefsten Geheimnisse und eine Macht des Glaubens also, daß ich die unerhörtesten Wunder unter euch wirkte, ja wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe mich sogar als Märtyrer verbrennen und ich thäte das alles nicht aus wahrer Liebe gegen Gott und den Nächsten, sondern mir zum Ruhme 2c., so wäre ich nichts, so hätte das alles vor dem Allwissenden keinen Wert.

***) Eine alte kirchliche Überlieferung erzählt uns, daß der Apostel Johannes, da er hochbetagt gewesen und nicht mehr habe predigen können, sich noch immer

Das vierte Gebot.

I. Die höhere Stellung der Eltern und Herren.

1) In dem vierten Gebote ist vor allem die Rede von Vater und Mutter, also den leiblichen Eltern (in weiterem Sinne auch von den Groß-, Stief- und Schwiegereltern ꝛc.); aber auch von den Herren. Unser Herr ist derjenige, welcher uns zu gebieten hat. Solche Herren giebt es im Lande (Landesherren und Obrigkeit), in der Schule und Kirche (Lehrer und Prediger) und im Hause (Lehr- und Dienstherren).

2) Alle diese sind zwar auch unsere Nächsten, aber es sind das solche, welche über uns stehen, und zwar stehen sie nach Gottes Ordnung über uns.

a. Die Eltern.

aa. In der Erklärung des ersten Glaubensartikels heißt es: „Ich glaube, daß mich Gott erschaffen hat ꝛc. — und noch erhält, dazu ꝛc. — wider alle Fährlichkeit“ ꝛc. Mit diesen Worten bekennen wir drei große Werke Gottes: die Schöpfung, die Erhaltung, die Regierung. Wegen derselben heißt Gott: der Vater und (Eph. 3, 15) wird er ausdrücklich genannt: der rechte Vater.

bb. Nächst Gott haben uns die Eltern das Leben gegeben; sie geben dem Kinde zu seiner Erhaltung ꝛc., sie erziehen, beschützen und regieren es. Die Eltern bilden also die Herrlichkeit Gottes des Vaters ab, sie sind Gottes Stellvertreter.*) Auch die, welche Elternstelle an dir vertreten, sind Gottes Stellvertreter.

b. die Herren.

„Von der Eltern Obrigkeit kommet her und ist entstanden jede andere. Die im Hause, in der Schule und Kirche und im Lande zu befehlen haben und die man Herren nennt, sind an der Eltern Statt. Daher sie auch alle Väter heißen (Landesväter, Beichtväter, Hausväter).“ Luther. So sollen die Eltern Herren und die Herren Eltern sein. Haben die Eltern ihre Ehre und Herrlichkeit von Gott, dem rechten Vater, so ist es ähnlich auch mit den Herren.

---

in die gottesdienstlichen Versammlungen habe tragen lassen, um seinen Gemeindegliedern immer nur noch das Eine zuzurufen: „Kindlein, liebet euch untereinander.“

*) „Spricht ein ernst warnender Vater zum Kinde, so spricht Gott durch ihn. Straft er die Sünde oder den Ungehorsam des Kindes, so straft Gott durch ihn. Wacht er über das Seelenheil der Seinen, so sorget und wachet der HErr durch ihn.“ Luther.

3) Darum sollen wir unsere Eltern und Herren nicht bloß lieben, wie alle Nächsten, sondern auch ehren (sollen ihnen Ehrerbietung erweisen, kindliche Scheu und Ehrfurcht vor ihnen haben und sie hochschätzen und wert halten).*)

Josef ehrte seinen alten Vater, vgl.: 1. Mose 46, 29, obwohl derselbe ein Hirte geblieben, während er, Josef, ein vornehmer Mann in Ägypten geworden war.

Salomo ehrte seine Mutter, vgl.: 1. Kön. 2, 19, obwohl er als regierender König im Range höher stand und ihrer längst nicht mehr bedurfte.

David ehrte den König Saul, obwohl ihm dieser nach dem Leben trachtete. David sprach: 1. Sam. 24, 7. Er erkannte Gottes Herrlichkeit an dem Könige und hatte deshalb Ehrfurcht vor ihm.

So sollst du dich auch ehrerbietig beweisen gegen deine Eltern, Lehrer und Herren. (Beachte wohl, wie Gott ausdrücklich gebietet: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren." Er will also, daß du die Mutter eben so ehren sollst wie den Vater.) Gott will, daß Eltern und Herren, daß überhaupt die Alten von den Jungen geehrt werden: 3. Mose 19, 33. Hinter den Alten und den Eltern 2c. steht Gott Selber. Kinder, die Gott nicht fürchten, haben auch keine Achtung vor den Alten, fromme Kinder aber bezeigen den Alten ihre Achtung; ehrerbietige Kinder grüßen alle Erwachsenen, denen sie begegnen. Thust du das?**)

Es wird gesungen („Zeuch ein zu Deinen Thoren", V. 9): „Erfülle die Gemüter."

---

*) „Denn es ist viel ein höher Ding ehren denn lieben, als das nicht allein die Liebe begreifet, sondern auch eine Zucht, Demut und Scheu, als gegen eine Majestät, allda verborgen. Auch nicht allein fordert, daß man sie freundlich und mit Ehrerbietung anspreche, sondern allermeist, daß man sich von Herzen und mit dem Leibe also stelle und erzeige, daß man viel von ihnen halte und nach Gott für die Obersten ansehe." Luther.

**) Und du, Lehrer, achtest du darauf, daß sie es wissen und lernen und thun? — Bei den Spartanern wurde das Alter geehrt. Als einstmals bei einem großen Volksfeste alle Stämme der Griechen sich eingefunden hatten und zuletzt, da alle Plätze besetzt waren, noch ein alter Mann kam, irrte dieser lange umher und konnte keinen Sitz finden. Als er aber dahin kam, wo die jungen Spartaner saßen, standen sie sogleich alle ehrerbietig auf. Darüber entstand bei den Athenern ein allgemeines Beifallrufen. Da sagte der Alte: „Die Athener wissen, was gut ist, die Spartaner thun es."

Siebzehnte Lektion.

Fragen 37—39.

Es wird gesungen: „Nun hilf uns, o HErr Jesu Christ.“ Darnach Gebet.

Noch das vierte Gebot.

II. Unser Verhalten gegen unsere Eltern.

A. Das Verbot.

1) Angabe desselben.

a. Wir sollen die Eltern nicht verachten.

Verachten ist das Gegenteil von achten und ehren. Dann verachtest du deinen Vater oder deine Mutter, wenn du sie im Herzen gering schätzest und vergißt, daß sie dir Gott zu Eltern gesetzt hat.

aa. Kinder, die das thun, zeigen ihre Geringschätzung gegen die Eltern oft durch freche Mienen, auch durch Worte und Werke. Sie schweigen nicht, wenn die Eltern reden, haben Widerworte, kümmern sich nicht um das, was die Eltern wünschen 2c.

bb. Wenn solche Kinder erwachsen sind, so fragen sie die Eltern nicht mehr um Rat. Leben solche Kinder späterhin in einem höheren Stande, so schämen sie sich wohl gar ihrer Eltern und deren Niedrigkeit.*)

b. Wir sollen unsere Eltern nicht erzürnen.

Erzürnen heißt: zum Zorne reizen. Rechtschaffene Eltern werden zum Zorne gereizt, wenn sie sehen, wie ihre Kinder sie verachten oder sich sonst böse betragen.

aa. Jakobs Söhne erzürnten ihren alten Vater. Als sie Josef verkauft hatten, sprach Jakob: 1. Mose 37, 35. Ach, wie manche Kinder bereiten ihren Eltern Herzeleid! Durch böse Worte, insbesondere durch Ungehorsam, oder durch Hintergehungen, Trägheit oder bösen Lebenswandel. „Du bist der Nagel zu meinem Sarge“, sagte eine rechtschaffene Witwe zu ihrer bösen Tochter. Wehe dem Kinde, zu welchem die Eltern das sagen können!

bb. Wenn solche Kinder erwachsen sind, so können sie wohl gar ruhig zusehen, wie ihre Eltern Not leiden. Ein Kind, welches das thut, ist der allerundankbarste Mensch. Daß sich aber solche Undankbarkeit leider findet, beweist das Sprichwort: „Es ernährt

---

*) „Ob auch die Eltern gering, arm, gebrechlich und seltsam sein mögen, sind sie dennoch Vater und Mutter, von Gott gegeben. Und hat sich die göttliche Majestät nicht geschämet, dir solche Leute zu Statthaltern zu geben, so sollst du dich ihrer auch nicht schämen. Und ob sie gleich nicht ohne Wandel und Fehl sind, sollst du nicht sowohl die Person ansehen, wie sie sind, sondern Gottes Willen, der es also schaffet und ordnet.“ Luther.

eher ein Vater sechs Kinder, als sechs Kinder einen Vater." (Vgl. dazu die bekannte Erzählung von dem Vater, der sein Vermögen unter seine sechs Kinder teilte und dann von einem zum anderen verwiesen wurde, bis ihm endlich vor Leid das Herz brach.)

cc. Es giebt sogar Kinder, die ihren Eltern Böses wünschen, ihnen fluchen, ja sogar solche, die sich an ihren Eltern vergreifen. Solche Kinder erzürnen ihre Eltern auf das schrecklichste. Wer seine Eltern schlägt, der hebt seine Hand auf gegen die Majestät Gottes Selber. Wehe dem!*)

2) Gottes Drohung.

Weil hinter den Eltern Gott Selber steht, so droht der HErr mit zeitlichen und ewigen Strafen den Kindern, die ihre Eltern verachten oder erzürnen. Spr. Sal. 30, 17. Unten in den Thälern und an den Bächen blieben die Leichname der gerichteten Verbrecher liegen zur Speise der Vögel. Wer Vater oder Mutter verachtet oder erzürnt, der soll ein schreckliches Ende nehmen oder ein unglückliches Leben führen. Spr. Sal. 19, 26. Wer Vater oder Mutter verstört (d. h. ihre Ruhe stört, oder ihnen nicht giebt, was sich gebührt, und ihrer nicht pflegt), dem droht Gott mit Seinem Fluche in Zeit und Ewigkeit. Absaloms Beispiel zeigt uns das Ende eines Kindes, das seinen Vater verachtete und erzürnte.

Kommt, Kinder, kommt, ich will euch einen Eichbaum zeigen!
Kommt her und seh't, er trägt gar eine selt'ne Frucht.
Ein königlicher Prinz hängt an den grünen Zweigen,
so läuft es endlich ab, wenn Gott ein Kind verflucht.
Betrachtet ihn recht wohl; er wird euch deutlich lehren,
daß ihr den Vater sollt und auch die Mutter ehren.**)

B. Das Gebot.

Wir sollen unsere Eltern ehren oder in Ehren halten. Das geschieht, wenn wir ihnen dienen rc.

1) Wir sollen unseren Eltern dienen.

Ein rührendes Beispiel dienender Kindesliebe stellt uns die Heilige Schrift in der Ruth vor die Augen. Sie war jung und stark und schön, da sie verwitwete, und hätte leicht einen guten Platz gefunden, aber sie wollte ihre alte Schwiegermutter nicht verlassen, obwohl diese sie selbst dazu beredete. Ruth sprach die köstlichen Worte: vgl.: Ruth 1, 16 u. 17. So diente die fromme Ruth nicht etwa ihrer leiblichen,

---

*) Spruch der Väter: „Die Hand, die an den Eltern sich vergreift, muß aus dem Grabe wachsen", d. h. einen solchen Bösewicht will nicht Himmel und nicht Erde aufnehmen.

**) „Was Vater und Mutter nicht ziehen kann, das ziehet der Henker oder der Teufel; die sind unsers Herrgotts Scharfrichter." Luther.

sondern ihrer Schwiegermutter. Hättest du das auch gethan? — Diene deinen Eltern. 1. Tim. 5, 4. Wie sauer bist du deiner Mutter geworden; wie viel hat dein Vater für dich gethan! Sei dankbar dafür und freue dich, wenn du irgend behülflich sein kannst. Und je größer du wirst, desto größer können auch die Dienste werden, welche du deinen Eltern leistest. Vergiß nicht: Sir. 3, 14. So gedachte der fromme Josef seines alten Vaters und versorgte ihn in der Teuerung, vgl.: 1. Mos. 45, 9—11. Wie aber in allen Tugenden, so hat uns auch in dieser der Heiland das herrlichste Vorbild hinterlassen. Er dachte noch im letzten Atemzuge an Seine Mutter und sorgte für sie, vergl.: Joh. 19, 26 u. 27.

2) Wir sollen unseren Eltern gehorchen.*)

Von dem Kinde Jesus heißt es Luc. 2, 51: „Er war Seinen Eltern unterthan." Wie Seinem himmlischen Vater, so war Er auch Seinen Eltern gehorsam und erfüllte alle Gerechtigkeit. Werde diesem Kinde ähnlich. Thue, was die Eltern gebieten, ohne Widerworte und ohne saure Mienen. Und wenn deine Eltern einmal wunderlich sind, so beherzige, was geschrieben steht: Col. 3, 20. „Denn das ist dem HErrn gefällig." Und vergiß nicht, daß der Apostel spricht: „Ihr Kinder", nicht etwa: Ihr zehn- oder zwölf- oder zwanzigjährigen Kinder.**)

Freilich, als Jakobs Mutter ihrem Sohne gebot, den Vater zu hintergehen, hätte Jakob sie bitten sollen, nicht zu fordern, daß er den Vater belüge; gewiß, er hätte der Mutter Herz bewegt. Wenn dir deine Eltern etwas Unrechtes befehlen, so bitte sie kindlich, das zurückzunehmen; jedenfalls thue nichts wider Gottes Gebote, denn Er ist der rechte und höchste Vater.

3) Wir sollen unsere Eltern lieb und wert halten.

Die Eltern haben dir oft, wer kann sagen, wie oft, Liebe erwiesen, darum ist es ganz natürlich, daß du sie wieder von Herzen lieb hast und ihnen gehorsam bist. Schließe sie in dein Gebet ein und halte sie für ein Gnadengeschenk Gottes, für einen teueren Schatz, so lange sie dir Gott läßt. Sir. 3, 15. Habe insbesondere Geduld mit den Schwächen und Gebrechlichkeiten deiner Eltern in ihrem Alter und siehe

*) Gehorchen heißt eigentlich: horchen, nämlich auf den Befehl jemandes, was dann natürlich schon die Absicht zeigt, diesen Befehl auch schleunigst auszuführen.

**) Du bleibst deiner Eltern Kind, so lange sie leben. Dr. th. Ahlfeld sagt in seinen „Katechismuspredigten": „Wohl tritt eine Zeit ein, wo die Eltern nicht mehr um jeden Tritt und Schritt gefragt werden können. Aber etwas Wichtiges sollte doch ein Kind nicht beginnen, ohne daß die Eltern ihren Willen dazu gegeben, ihren Segen dazu gesprochen hätten. Ein Kind wird nimmer Schaden davon haben, wenn es das ruhige Urteil des Vaters hört, das noch dazu aus einem treuen und liebenden Herzen kommt."

es für eine Gnade Gottes an, wenn es dir gestattet ist, deine Eltern in ihrem Alter zu verpflegen und ihre letzten Lebenstage zu erheitern. „Gott und den Eltern kann man nimmermehr genugsam danken und vergelten", sagt Luther.*)

C. Die Verheißung.

1) Eph. 6, 1—3. Diese Verheißung ging an der Ruth in Erfüllung. Weil sie ihre Pflicht so treulich an ihrer alten Schwiegermutter erfüllte, gewann sie der reiche Boas lieb, und der HErr brachte sie zu großen Ehren, ja sie wurde die Stammmutter Davids und des HErrn Jesu. Ebenso ging diese Verheißung in Erfüllung an Josef.

2) Diese Verheißung geht noch immer in Erfüllung.

Sir. 3, 11. Wer seine Kindespflicht recht geübt hat, der trägt zeitlebens das frohe Bewußtsein davon mit sich**), der erlebt meistens

---

*) Josef hielt seinen alten Vater lieb und wert. Vgl.: 1. Mos. 46, 29; 48, 1. Als derselbe gestorben war, erfüllte er noch treulich dessen Wunsch: 1. Mos. 50, 4—7.

Der Erzbischof Ludolf von Magdeburg stammte aus einer Bauernfamilie. Als seine Mutter, eine bejahrte Bäuerin, ihn einmal besuchen wollte, legten die Hofleute ihr Staatskleider an. Ludolf aber, als er sie sahe, erklärte, das könne seine Mutter nicht sein, die trage ja Bauernkleidung. Man mußte sie hinausführen und umkleiden. Als sie in ihrer alten Tracht wiederkam, umarmte er sie als seine Mutter und behielt sie zeitlebens an seinem Hofe. So zeigte er, daß ihm seine Mutter lieb und wert war.

Ebenso machte es Wolf Tiefstädt mit seinem Vater. Derselbe war ein Schmied. Sein Sohn war ein Kriegsmann geworden und hatte solche Thaten vollbracht, daß ihn der Kurfürst August von Sachsen zum Ritter geschlagen und mit schönen Landgütern beschenkt hatte. Einstmals war der Kurfürst selber bei ihm zu Gaste und forderte ihn auf, sich neben ihn zu setzen. Wolf Tiefstädt aber sagte: „Will kurfürstliche Gnaden mir eine Bitte erfüllen, so habe ich hier im Hause meinen alten Vater, dem ich nächst Gott mein Leben und all' mein Glück verdanke; ihm gebührt es, an meiner Statt neben kurfürstlichen Gnaden zu sitzen." „Holt ihn herzu", gebot der Kurfürst, und der alte Schmied mußte sich hersetzen und ward stattlich beschenkt entlassen. Den Sohn aber hatte der Kurfürst nun noch lieber, weil er das vierte Gebot so treulich erfüllte.

„So lerne nun zum ersten, was die Ehre gegen die Eltern heiße, die in diesem Gebote gefordert ist, nämlich, daß man sie vor allen Dingen herrlich und wert halte als den höchsten Schatz auf Erden; darnach auch mit Worten sich gegen sie züchtig stelle; zum dritten auch mit Werken, d. i. mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß man ihnen diene, helfe und sie versorge, wenn sie alt, krank, gebrechlich oder arm sind, und solches nicht allein gerne thue, sondern auch mit Ehrerbietung als vor Gott." Luther.

**) „Denn welches Kind das weiß und thut, hat den großen Trost im Herzen, daß es fröhlich sagen und rühmen kann: Siehe, das Werk gefällt meinem Gott im Himmel wohl, das weiß ich fürwahr, es ist besser denn aller Karthäuser Heiligkeit, ob sie sich gleich zu Tod fasten und ohn' Unterlaß auf den Knieen beten. Denn hie hast du einen gewissen Text und göttlich Zeugnis, daß Er dies geheißen hat;

auch selbst wieder Freude an seinen Kindern, auf dem ruhet der Segen Gottes und das Wohlgefallen der Menschen und er lebet lange auf Erden.*) Freilich, manche fromme und gehorsame Kinder ruft Gott frühe ab, aber deshalb erfüllt Er Seine Verheißung dennoch. Der große engl. Dichter Shakespeare (Schäksspier) sagt: „Ein edles Leben ist höher stets zu halten, denn ein langes Leben" und Joh. Arndt spricht: „Wenn Gott siehet, daß langes Leben frommen Kindern nicht nütze ist, so nimmt Er sie weg und giebt ihnen das rechte lange, das ewige Leben." (Vgl.: Weisheit 4, 10.)

Kommt, ihr Kinder dieser Erden! Wollt ihr einst beglücket werden,
ei, so kommt und hört mir zu!
Ich will euch von Weisheit sagen, die euch bringt in euren Tagen
Leben, Segen, Glück und Ruh.
Elternsegen bauet Häuser, bringt den Kindern Palmen-Reiser,
machet groß, was schlecht und klein.
Elternsegen dämpft das Wehe, führt die Kinder hin zur Höhe
und zum Ehrentempel ein.

Achtzehnte Lektion.

Fragen 40—43.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „HErr, höre, HErr erhöre." Darauf Gebet.

Noch das vierte Gebot.

Wir wir gesehen haben, ist im vierten Gebote nicht nur die Rede von den Eltern, sondern auch von den Herren, von denen, die uns zu gebieten haben im Lande, in der Schule und Kirche und im Hause. Auch sie gehören wie die Eltern zu den Nächsten, welche nach Gottes Ordnung über uns stehen.

III. Unser Verhalten gegen unsere Herren.

A. Unser Verhalten gegen unsere Obrigkeit.

---

aber von jenem hat Er kein Wort befohlen. Und wiewohl die anderen Gebote auch ihre Verheißung haben, ist es doch zu keinem so deutlich und ausdrücklich gesetzet wie zum vierten." Luther.

*) Umgekehrt ist es mit bösen Kindern. „Der Mutter (d. i. der Eltern) Fluch" 2c. Ihre eigenen Kinder werden oft ihre Peiniger. Es heißt im Sprichwort: „Schnitzt der Vater dem Großvater einen Trog, so schnitzt das Söhnlein dem Vater ein Trögelein." Dazu die bekannte Erzählung, wie dem alten Großvater, der mit seinen zitternden Händen mehrfach seinen irdenen Teller hatte fallen lassen, ein hölzerner Trog gemacht ward. Der kleine Enkel schnitzte einige Tage darauf an einem Brette. Auf die Frage des Vaters: Was machst du denn da, liebes Söhnchen, erwiederte er: Ich schnitze ein Trögelein, daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn sie alt sind und ich groß bin. — Kinder, welche sich schlecht gegen ihre Eltern betragen haben, werden zeitlebens von einem bösen Gewissen verfolgt, und Gottes Zorn ruht auf ihnen. O wie viele bereuen es zu spät, daß sie nicht besser ihre Kindespflicht erfüllt haben!

Der oberste Herr im Lande ist der Landesherr. Er kann aber sein Land nicht allein regieren, sondern hat zu seiner Unterstützung Räte, mit denen er sich befragt, auch hat er Richter und Amtleute im Lande umher bestellt, die in seinem Namen Recht sprechen und die Verwaltung führen. Der Landesherr (König) mit seinen Räten, Amtleuten und sonstigen Dienern, durch die er das Land regiert, heißt die Obrigkeit des Landes. Die Obrigkeit sollen wir ehren.

1) Wir sollen die Obrigkeit für Gottes Ordnung ansehen. Alle Obrigkeit ist von Gott. Röm. 13, 1, 2 und 5; 1. Petr. 2, 17. Weil Gott den König als unsere oberste Obrigkeit eingesetzt hat, so ehrt der Gottesfürchtige den König.

2) Wenn wir die Obrigkeit für Gottes Ordnung ansehen, dann werden wir erfüllen, was geschrieben steht:

a. Röm. 13, 1 und 5. Wir werden ihr gehorsam sein, nicht bloß aus Zwang, sondern um des Gewissens willen.

Als freilich der hohe Rat in Jerusalem den Aposteln die Predigt des Evangeliums verbieten wollte, da sprachen sie: Ap.-Gesch. 5, 29. Als Sadrach, Mesach und Abednego auf Befehl des Königs ein goldenes Bild göttlich verehren sollten, weigerten sie sich dessen, vergl.: Dan. 3, 14—30. Als Luther den Befehl vom Kaiser erhielt, anders zu lehren, als das Wort Gottes lehret, da versagte er dem Kaiser den Gehorsam und ließ lieber die Reichsacht über sich aussprechen.

Wenn also die Obrigkeit die lautere Predigt des Evangeliums hindern will oder etwas gegen Gottes Wort befiehlt, so dürfen wir ihr nicht gehorchen; denn Gott ist der HErr aller Herren. Sprichwort: „Gottesdienst geht vor Herrendienst.“*)

b. Vgl.: Matth. 22, 15—21. Die Pharisäer fragten den HErrn: „Ist es auch recht, dem Kaiser Zins zu geben?“ Das war eine sehr verfängliche Frage. Denn die Römer waren zwar zur Herrschaft im jüdischen Lande gekommen, aber nur durch Eroberung und List, und das jüdische Volk trug die Herrschaft mit großem Unwillen. Der HErr mußte es daher nach Meinung der Pharisäer mit dem Volke oder der römischen Regierung, der sie Mitteilung gemacht hätten, verderben. Da forderte der HErr eine gangbare Münze, zeigte ihnen das Bildnis und die Schrift des Kaisers darauf, zum Beweise, daß er zu der Zeit durch Gottes Zulassung

---

*) Der fromme Kaiser Friedrich III., einer der edelsten Menschen seiner Zeit, sprach nicht nur, sondern, was mehr wert ist, zeigte auch wirklich die Wahrheit dieser Worte durch sein Verhalten: „Diejenigen Unterthanen sind mir die liebsten, welche Gott mehr fürchten als mich.“

wirklich Herr im jüdischen Lande sei, und sprach: „Gebet dem" rc. Die verordneten Abgaben sollen wir der bestehenden Obrigkeit treulich entrichten und jedermann sollen wir geben, was wir ihm schuldig sind. Röm. 13, 6 und 7.*)

c. Vgl.: Matth. 26, 51 und 52. Als der HErr Jesus von den Knechten des Hohenpriesters ergriffen wurde, da wollte ihn Petrus mit dem Schwerte verteidigen. Der HErr aber sprach: „Wer das Schwert nimmt, der soll durch das Schwert umkommen." Wir sollen gegen die Obrigkeit nicht das Schwert ergreifen. Die das thun, nennt man Aufrührer. An einem Aufruhre sollen wir nicht teil nehmen.**) (Siehe: 2. Sam. 15, 21, wie sich Ithai in einem Aufruhre verhielt.)

d. 1. Tim. 2, 1—3. Wir sollen für die Obrigkeit beten. Das sollen wir thun auch dann, wenn sie gottlos ist. Der Apostel Paulus

---

*) Vor Zeiten lehnten sich die Bürger zu Rom wider ihre Obrigkeit auf. Sie erklärten, es sei unrecht, daß sie es sich so sauer werden lassen müßten, um die Obrigkeit zu ernähren; sie wollten das nicht mehr thun, wollten auch nicht mehr arbeiten. Sie zogen deshalb zur Stadt hinaus. Da ging ein verständiger Mann, Menenius Agrippa, zu ihnen hinaus und erzählte ihnen folgendes Gleichnis:

Die Glieder des menschlichen Leibes wären einmal unwillig geworden und hätten sich gegen den Magen aufgelehnt; sie müßten immer arbeiten rc., und das alles käme bloß dem Magen zu Gute, der nichts thäte als verzehren. Deshalb wollten die Glieder nun auch nichts mehr thun, die Füße wollten nicht mehr laufen, die Augen nicht mehr umhersehen, die Hände nicht mehr geschäftig sein und die Zähne nicht mehr kauen, damit der Magen einmal merke, daß er ohne sie nichts könne. Als sie das aber wenige Tage ins Werk gesetzt, da seien die Füße schwach, die Augen trübe und der ganze Leib kraftlos gewesen, weil der Magen keine Speise mehr habe verarbeiten und den Gliedern mitteilen können. Da hätten die anderen Glieder ihre Unbesonnenheit eingesehen und erkannt, daß jedes Glied schuldig sei, für den Magen zu arbeiten, denn sie dienten nicht nur dem Magen, sondern der Magen diene auch ebenso den Gliedern, und es könne das eine nicht ohne das andere bestehen.

Durch dieses Gleichnis bewog Agrippa die römischen Bürger, daß sie wieder nach Rom zurückkehrten und das Ihre thaten.

**) Luther sagt: „Obrigkeit ändern und Obrigkeit bessern sind zwei gar weit verschiedene Dinge. Ändern mag leichtlich geschehen, bessern ist mißlich und gefährlich; es stehet allein in Gottes Hand und Willen. Der tolle Pöbel kriegt dann Hummeln für Fliegen und zuletzt Hornisse für Hummeln. Und wie die Frösche vor Zeiten auch nicht mochten den Klotz zum Herrn leiden, kriegten sie den Storch, der sie auf die Köpfe hackte und fraß. So je Unrecht soll gelitten sein, so ist es besser, von der Obrigkeit zu leiden, als daß die Obrigkeit von den Unterthanen leide. Denn der Pöbel (wozu jeder Unchrist und Widerchrist gehört, er habe einen groben oder einen feinen Rock an, er sei gelehrt oder ungelehrt) hat und weiß kein Maß, es stecken in einem jeglichen mehr denn fünf Tyrannen. Nun ist es aber besser, von einem Tyrannen Unrecht leiden, denn von unzähligen Tyrannen, das ist vom Pöbel."

lebte zu Zeiten des bösen Kaisers Nero und doch sprach er: 1. Tim. 2, 1—3. „Auf daß wir ein stilles und geruhiges" 2c. Vgl. den Gesang: „Verleih' uns Friede gnädiglich."*)

B. Unser Verhalten gegen unsere Lehrer und Beichtväter (Prediger). In der Schule hat Gott die Lehrer, in der Kirche die Prediger und Seelsorger, die auch deshalb Beichtväter genannt werden, an die Stelle der Eltern gesetzt. Darum sollst du sie ehren.**)

1) Hebr. 13, 17. Du sollst deinen Lehrern gehorchen und ihnen folgen. Denn treue Lehrer sind für dein Seelenheil besorgt und sind eingedenk der Rechenschaft, die sie für die ihnen anvertrauten Seelen einst abzulegen haben. Wehe deshalb den Kindern, welche ihre Lehrer verachten oder erzürnen, welche durch Ungehorsam, Trägheit und Bosheit treuen Lehrern ihr Amt erschweren, daß sie es mit Seufzen thun müssen. Das ist den Kindern nicht gut! Gott wird es gewißlich strafen. — Gehorchet eueren Lehrern, seid ihnen dankbar und behaltet sie in Ehren, so lange ihr lebet.

2) Was von den Lehrern gilt, das findet auch besonders seine Anwendung auf die Beichtväter und Seelsorger in der Kirche. Hebr. 13, 17.***) Verachte und erzürne sie nicht in deinen späteren Lebensjahren, wie die Gottlosen (vgl.: 2. Tim. 4, 3), sondern bedenke, daß sie Gottes Diener und Boten sind (2. Cor. 5, 20; Luc. 10, 16).

---

*) Mit Recht sagt ein Lehrer unserer Kirche: „Wenn halb so viel für die Obrigkeit gebetet würde, als über sie räsonniert wird, stünde es besser in deutschen Landen."

**) „Also haben wir zweierlei Väter in diesem Gebot fürgestellet, des Geblüts und des Amts oder Väter der Fürsorge im Hause und im Lande. Darneben sind noch geistliche Väter, nicht wie im Papsttum, die sich wohl also haben lassen nennen, aber kein väterlich Amt geführet. Denn die heißen allein geistliche Väter, die uns durch Gottes Wort regieren und fürstehen, wie sich St. Paulus ein Vater rühmet 1. Cor. 4, 15, da er saget: Ich habe euch gezeuget in Christo Jesu durch das Evangelium. Weil sie nun Väter sind, gebühret ihnen die Ehre auch wohl vor allen anderen." Luther.

***) Ein besonders schönes Verhältnis herrschte zwischen dem frommen Herzoge Ernst von Lüneburg, genannt der Bekenner, und seinem Beichtvater, dem hocherleuchteten Dr. Urbanus Rhegius. Denselben hatte der Herzog in Augsburg, wohin er zum Bekenntnis seines Glaubens gezogen war, predigen hören und kennen gelernt und hatte ihn so lieb gewonnen, daß er ihn bat, mit in das Land Lüneburg zu ziehen. Urbanus Rhegius willigte ein. Als der Herzog zu Hause von den Seinigen gefragt ist, was er denn Gutes von Augsburg mitgebracht, hat er erwidert: „Den teuern Mann Rhegius, der ist wahrlich des Weges und schwerer Unkosten wert."

Nach Jahr und Tag schickten die Augsburger eine Gesandtschaft nach Lüneburg, ihren Prediger zurückzuholen. Da sprach Herzog Ernst zu ihm: „So wenig ich eins meiner Augen hergeben möchte, so wenig könnte ich mich Euerer berauben.

Zeige deine Ehrerbietung gegen sie insbesondere dadurch, daß du ihnen gehorchest und folgest, wenn sie dich nach der Schrift belehren, auch wenn sie dich, wie ihnen Gott dazu das Recht gegeben und die Pflicht auferlegt hat, nach der Schrift ermahnen, warnen oder strafen.*)

Bedenke auch deinen Lehrern und Seelsorgern gegenüber, was geschrieben steht: 1. Cor. 9, 14 und vergiß nicht, für sie zu beten.**) (Die Ältesten zu Ephesus.)

C. Unser Verhalten gegen unsere Lehr- und Dienstherren.

1) Manche unter euch werden späterhin als Knechte, Gesellen oder Mägde dienen. Da sollt ihr bedenken, daß euere Dienstherren oder Lehrherren gewissermaßen an der Stelle der Eltern stehen (Hausväter, Hausmütter) und sollt sie deshalb in Ehren halten.***)

a. Als ein Vorbild eines gottfürchtigen Knechtes nennt uns die Heilige Schrift den Elieser: 1. Mose 24. Das ihm von Abraham über-

---

Bleibt bei uns, lieber Herr, Ihr könnt wohl Leute finden, die euch mehr Geld geben, als wir vermögen, aber schwerlich solche, die euch lieber haben." Der Herzog ehrte seinen treuen Seelsorger immerdar als einen Diener und Boten Gottes. Einstmals verklagten ein fremder Gesandter nebst einigen vom Adel den Hofprediger beim Fürsten und baten ihn, er möge demselben die scharfen, rücksichtslosen Predigten verbieten, auch eine andere Ordnung des Gottesdienstes befehlen. Der Herzog entgegnete: „Ich habe meinen Prediger nicht berufen, daß ich ihm sagen müßte, was in der Kirche zu singen und zu lehren ist, sondern daß er auf Gottes Befehl und als Diener unseres HErrn Christi mir und den Meinigen und der ganzen Gemeinde predigen und lehren sollte, was zur ewigen Seligkeit verhilft."

*) Ermahnt dich dein Seelsorger, so will er dich retten vom zeitlichen und ewigen Verderben. Thue dann nicht, wie der Hund in der Fabel, welcher dem Bauern, der ihm aus dem Brunnen helfen wollte, die Zähne zeigte und nach der Hand fuhr und daher im Brunnen sitzen bleiben und umkommen mußte.

**) Das geschieht auch alle Sonntage im Kirchengebete, wo es gleich im Anfange heißt: „Allmächtiger Gott und Vater unseres HErrn Jesu Christi, wir bitten Dich herzlich, Du wollest Deine heilige christliche Kirche mit ihren Dienern, Wächtern und Hirten durch Deinen Heiligen Geist regieren, daß sie bei der rechtschaffenen Weide deines seligmachenden Wortes erhalten werden möge, dadurch der wahre Glaube und die Liebe gegen Dich und alle Menschen in uns erwachse und zunehme."

***) „Was nun ein Kind Vater und Mutter schuldig ist, sind auch schuldig alle, die ins Hausregiment gefasset sind. Darum sollen Knechte und Mägde zusehen, daß sie ihren Herren und Frauen nicht allein gehorsam seien, sondern sie auch in Ehren halten als ihre eigenen Väter und Mütter und sollen es thun mit Lust und Freuden, eben um voriger Ursachen willen, daß es Gottes Gebot ist und Ihm vor allen anderen Werken wohlgefället. So haben sie ein fröhlich Gewissen und thun recht güldene Werke, welches bisher verachtet war, und ist dafür jedermann in Klöster, zu Wallfahrten und Ablaß gelaufen, mit Schaden und bösem Gewissen." Luther.

tragene Werk fing er mit dem HErrn an, und als er es glücklich vollbracht hatte, da dankte er Ihm. Ein solcher Knecht wird seinen Herrn recht in Ehren halten, ja auch dann, wenn derselbe wunderlich sein sollte: 1. Petr. 2, 18.

b. Ein gottesfürchtiger Dienstbote ist auch recht treu und strebt immerdar für seinen Herrn, wie es Jakob that bei Laban, vgl.: 1. Mose 30, 27, und Josef in Potiphars Hause, vgl.: 1. Mose 39, 5. Ein solcher Dienstbote ist fleißig und treu, nicht bloß, wenn es der Herr sieht, sondern immer, mit Einfältigkeit des Herzens*); er dienet Gott und dem HErrn Christo.**)

Bist du einst Knecht, bist du einst Magd, thu willig, was die Herrschaft sagt. Ihr Wohlsein und ihr Vorteil sei dir Herzensfreude; diene treu.

2) Wie es sich gebührte, verhielt sich der Hauptmann zu Kapernaum gegen seinen Knecht. Der Hauptmann erfüllte das recht, wozu der Apostel die Herren ermahnt: Col. 4, 1. Für das geistliche Wohl seiner Dienstboten, das die Herrschaften nach Gottes Willen befördern sollen, sorgte Cornelius. (Ap.-Gesch. 10, 7, 8. u. 33.) Weil viele Herrschaften nicht mehr auf Ordnung und Zucht bei ihren Dienstboten achten, sie nicht zur Kirche halten und sich um ihr Seelenheil nicht kümmern, darum sind viele Dienstboten schlecht geworden. Möchte doch niemand unter euch, der einst Gesinde hat, seine Pflicht versäumen!

Es wird gesungen („O Gott, Du frommer Gott", V. 2): „Gieb, daß ich thu' mit Fleiß."

---

*) Einfältigkeit oder Einfalt bedeutet durchaus nicht: Dummheit, wie man das Wort jetzt oft gebraucht; es drückt vielmehr ein Lob aus. Einfalt ist der Vielfalt entgegengesetzt, die mehreres zugleich bedenkt, allerlei Nebenabsichten hat und anders denkt, als sie redet oder handelt. Die Einfalt bedenkt nur eins zu gleicher Zeit, sie denkt das, was sie spricht, und handelt darnach und ist nicht anders, als sie scheint. Der Gehorsam soll einfältig, d. h. er soll ehrlich und immer überein, er soll ebenso sein, wenn er vor den Augen des Herrn ausgeübt wird, wie dann, wenn ihn der Herr nicht sehen kann.

Einfalt ist ein Kind der Gnade, eine kluge Ritterschaft,
die auf ihrem schmalen Pfade nicht nach dem und jenem gafft.
Einfalt denkt nur auf das Eine, in dem alles andre steht,
Einfalt hängt sich ganz alleine an den ewigen Magnet!

**) „Der Herr ist fort", sagte ein heidnischer Knecht zu seinem christlichen Mitknechte, „nun wollen wir mit der Arbeit aufhören und uns gütlich thun." „Der meine ist noch da", erwiderte der Christ, „von oben schaut er herunter und wird einst von mir Rechenschaft fordern; deshalb will ich bei meiner Arbeit bleiben."

Neunzehnte Lektion.

Fragen 44—46.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „HErr höre, HErr erhöre.“ Darauf Gebet.

Die Haustafel.*)

Es wird gesungen V. 1 und 2 des Liedes: „Ach Gott, verlaß mich nicht.“

Das fünfte Gebot.

Vom fünften Gebote an ist die Rede von den Nächsten, welche Gott neben uns gestellt hat. Das fünfte Gebot lautet: „Du sollst nicht töten.“ Töten heißt: jemandem das Leben nehmen. Gott will durch das fünfte Gebot das Leben schützen.

I. Das Leben.

1) Das Leben ist das höchste irdische Gut. (1. Tim. 6, 7.) „Wir werden nichts hinausbringen.“ Wenn wir das Leben verlieren, so werden wir kein irdisches Gut mitnehmen. Mit dem Leben verlieren wir zugleich alle irdischen Güter.

2) Wozu das Leben hauptsächlich dienen soll, sagt der Apostel: Phil. 2, 12. Wer das Leben verliert, der verliert auch zugleich die Vorbereitungszeit für die Ewigkeit.

3) Wer uns das Leben gegeben hat, bekennen wir in der Erklärung des ersten Glaubensartikels: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat.“ Darum hat Gott auch allein das Recht, das Leben wieder zu nehmen. Er ist der Herr über Leben und Tod. Es heißt außerdem, vgl.: 1. Mos. 1, 27. Der Mensch trägt das Ebenbild Gottes an sich; er ist gewissermaßen mit Gott verwandt. Um so heiliger und kostbarer soll uns das menschliche Leben sein.

II. Das Verbot.

A. Verboten ist, den Nächsten zu töten.

1) Verboten ist, dem Nächsten das Leben zu nehmen, der grobe Totschlag.

---

*) Der Spruch, der für die Ehefrauen angeführt ist: 1. Petr. 3, 6: „So ihr wohlthut und nicht so schüchtern seid“, bedarf einer Erklärung. Schüchtern ist der, welcher sich scheut. Wörtlich übersetzt heißt es: „So ihr wohlthut und keinerlei Schrecken (Leiden, Drangsal) scheuet“, d. h.: so ihr euch nicht erschrecken laßt durch irgend welche Furcht, sondern unbekümmert um allerlei Besorgnisse oder auch sogar Drangsale still den Weg des Glaubens, der Liebe und des Gehorsams wandelt, wie Sara, welche Glaubensgehorsam und Glaubensmut zeigte, da sie mit Abraham auf das Wort des HErrn ohne Furcht und Widerstreben aus ihrem Vaterlande wegzog. Vom Wohlthun und der Erfüllung deiner Pflicht wollen dich zuweilen allerlei furchtsame Bedenken und mancherlei Schwierigkeiten abschrecken; aber fürchte dich nicht, sei nicht so schüchtern, du Tochter der Sara, wage in Gottes Namen etwas, befiehl dem HErrn deine Wege 2c., es läuft oft besser ab, als du gemeint hast.

a. Die heilige Geschichte erzählt uns von Kain: 1. Mos. 4, 8. Kain hat seinen Bruder mit eigener Hand erschlagen. — David schrieb seinem Feldhauptmann Joab einen Brief, daß er den Urias dorthin im Streite stellen möchte, wo es am gefährlichsten sei, vgl.: 2. Sam. 11, 14—17. David hat den Urias durch Joab töten lassen. — Herodes ließ durch seine Knechte die Kinder in Bethlehem töten, Matth. 2, 16. Diese alle übertraten auf grobe Weise das fünfte Gebot und nahmen ihrem Nächsten selbst oder durch andere das Leben.

b. Aber nicht jeder, der einem Menschen das Leben nimmt, übertritt damit das fünfte Gebot.

aa. Gott der HErr spricht: (1. Mos. 9, 6). Wer einen Menschen erschlagen, der hat sich an dem Ebenbilde Gottes und somit an Gott Selber vergriffen. Darum spricht der HErr, welcher allein Macht hat über das Leben der Menschen: „Des Blut soll“ 2c. Welche Menschen das auf Gottes Befehl thun sollen, sagt der Apostel: Röm. 13, 4. (Vgl.: Joh. 19, 11, wo der HErr Selbst dieses Recht der Obrigkeit bestätigt.) Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst, sie hat von Gott die Macht und den Befehl bekommen, den Mörder wieder zu töten.*)

*) „Es ist eine verkehrte Menschlichkeit, den Menschen das Leben zu schenken, die es anderen rauben. Alle Strafe, insbesondere die gerichtliche Strafe, beabsichtigt auch Genugthuung und Aufrechterhaltung der Heiligkeit des Rechts. Auch hat der Mörder in der Zeit von der Entdeckung seines Verbrechens an bis zu seiner Hinrichtung noch Zeit und Aufforderung, sich zu bekehren.“ Seebold.

Die Obrigkeit soll also den Mörder nach Gottes Willen strafen. Der erste Mörder war Kain. Er sollte dadurch gestraft werden, daß er unstät und flüchtig sein mußte auf Erden. Dieses böse Gewissen ist eine Strafe für alle Mörder. Schon manche sind durch dasselbe so gepeinigt, daß sie die Qualen nicht länger erdulden konnten, sondern sich selbst der Obrigkeit anzeigten.

So war es mit jener Frau, die vor etwa vierzig Jahren im Kanton Luzern wohnte. Sie lebte mit ihrem Manne in Unfrieden. Als derselbe schwer erkrankt war und sich plötzlich eine Besserung zeigte, schlug sie ihm eines Nachts einen Nagel in das Gehirn, tötete ihn dadurch und bedeckte die Wunde mit seinem Haupthaar. Niemand merkte etwas davon. Der Mann ward begraben, und die Frau verheiratete sich mit einem andern. Mit demselben lebte sie fünfzehn Jahre, ohne Gewissensbisse zu empfinden. Da nahm ihr Gott den zweiten Mann. Als der Sarg in die Erde gesenkt ward, kam ihr plötzlich der Gedanke: Diesen Mann hat mir Gott genommen, den ersten habe ich ermordet. Ohnmächtig fiel sie am Grabe nieder. Sie ward nach Hause getragen, aber sie konnte nicht schlafen, immer stand der ermordete Mann vor ihren Augen und immer größer und schrecklicher wurden die Qualen des Gewissens, so daß sie endlich zur Obrigkeit ging und ihr Verbrechen anzeigte. Man grub die Leiche ihres ersten Mannes aus und fand noch den Nagel in seinem Kopfe.

Daß aber selbst Mörder, wenn sie mit bußfertigem Glauben sich an den Heiland wenden, selig werden können, lehrt uns das Beispiel des Schächers am Kreuze.

bb. David tötete einst den Riesen Goliath und beging doch keinen Mord oder Totschlag, sondern vielmehr eine herrliche That. Die Philister waren eingefallen in das jüdische Land, und König und Volk mußten in gerechtem Kriege gegen ihre Feinde kämpfen. Da galt: Ps. 60, 14.

cc. Luther wurde einst gefragt, ob er sich auch wehren wollte, wenn er von Räubern angegriffen würde. Er antwortete: „Ja freilich, denn da wollte ich Richter und Fürst zugleich sein und das Schwert getrost führen, weil sonst niemand um mich wäre, der mich schützen könnte, und wollte damit ein gut Werk gethan haben." Vgl.: Spr. Sal. 24, 11. Wer von Räubern ꝛc. angegriffen wird, ist in großer Not. Er muß sich wehren, er befindet sich im Stande der Notwehr. Wer dabei seinem Feinde sogar das Leben nimmt, thut keine Sünde, denn jeder hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, sein Leben, das ihm Gott gegeben, zu schützen und zu erhalten. (Landesk. VII. 218.)

Die Obrigkeit hat also von Gott die Macht erhalten, den Missethäter zu töten; ähnlich verhält es sich mit dem Soldaten im Kriege und dem, welcher sich im Stande der Notwehr befindet. Wer aber ohne die Macht von Gott erhalten zu haben, also aus eigener Macht, einem Menschen (selbst oder durch andere, vorsätzlich oder unvorsätzlich) das Leben nimmt, der ist ein Mörder oder ein Totschläger.*)

2) Verboten ist dem Nächsten das Leben zu verkürzen, der feine Totschlag.

a. Wir sollen unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden thun.

Die Ägypter (vgl.: 2. Mos. 1, 14) machten den Israeliten das Leben sauer mit schwerer Arbeit, die sie ihnen auferlegten mit Unbarmherzigkeit. Durch zu schwere Arbeit kann der Leib leicht Schaden nehmen; ebenso durch unbarmherzige Schläge und Mißhandlungen. — Der Sohn des Jonathan, Mephiboseth, ward von seiner Amme in unvorsichtiger Eile getragen. Sie ließ ihn fallen, und er nahm Schaden an seinem Leibe und ward hinkend (vgl.: 2. Sam. 4, 4). Wie manche Menschen haben schon durch Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit ihren Nächsten Schaden an ihrer Gesundheit zugefügt! — Die Räuber, vgl.: Luc. 10, 30, schlugen den Reisenden und ließen ihn halbtot liegen; sie thaten ihm

*) Selbstverständlich ist auch jeder Soldat ein Mörder oder Totschläger, der seine Waffen gegen Wehrlose kehrt oder sie ohne Not anwendet; ebenso müssen die Kriegsherren für alle aus Eroberungssucht oder Hoffart angefangenen Kriege vor Gott Rechenschaft geben; gleichfalls darf die Notwehr nicht weiter getrieben werden, als sie notwendig ist zur Beschützung des Lebens.

Schaden an seinem Leibe, darum hießen sie Mörder. Aber auch der Priester und der Levit versündigten sich gegen das fünfte Gebot. Sie erretteten den Unglücklichen nicht aus seiner Not, sondern gingen vorüber und ließen ihn liegen. Wäre der barmherzige Samariter nicht gekommen, so wäre der Verwundete wahrscheinlich an seinen Verletzungen gestorben. Wenn du nicht Hülfe bringst, wo du es kannst, so bist du Schuld an dem Leiden des Unglücklichen, so bist du gewissermaßen sein Mörder.*)

b. Wir sollen unserm Nächsten kein Leid thun.

Die Brüder Josefs bereiteten ihrem Vater Herzeleid, vgl.: 1. Mos. 37, 35. Gar manche fügen ihrem Nächsten Ärger und Verdruß zu durch Worte oder Werke. (Vgl. auch: Spr. Sal. 23, 29 u. 30.)

3) Verboten sind alle die Sünden, die zum Totschlage führen können. „Denn wo Totschlag verboten ist, da ist auch alle Ursach verboten, daher Totschlag entspringen mag.“ Luther.

a. Joab tötete aus Rache den Abner. Dagegen: Röm. 12, 19.**) Vgl.: 1. Mos. 37, 11 u. 18. Josefs Brüder wollten aus Neid ihren Bruder töten; Jac. 3, 16. — Vgl.: 1. Mos. 4, 6—7. „Die Sünde lauert vor der Thür.“ Kain erschlug aus Neid und

*) Vor einiger Zeit hörte der Verfasser dieses, als er im Harz war, daß in der Nähe von Nordhausen ein Mann mit einem Wagen umgeworfen und dabei sich selbst und die Pferde schwer verletzt habe. Ein Arbeiter, der vorübergegangen, habe aber nicht helfen wollen, weil er „keine Zeit“ habe. War der nicht noch schlechter als der Priester und der Levit?

**) Zu welchem Ungeheuer ein Mensch durch Haß, Rache, Zorn und Bosheit werden kann, hat die Stadt Wunstorf (im Fürstentum Kalenberg belegen) mehrfach in schrecklicher Weise erfahren. Es lebte dort am Ende des 16. Jahrhunderts ein Bürger, namens Otto Dove, der schon in seiner Jugend durch seinen Jähzorn und seine Bosheit der Schrecken seiner Lehrer, Eltern und Nachbaren war. Derselbe führte im Jahre 1572 einen Proceß mit drei Einwohnern der Stadt, und da er ihn verlor, schwur er ihnen und seiner ganzen Vaterstadt Rache und Verderben. Er hatte gedroht, seinen Feinden den roten Hahn auf's Dach zu setzen und wenn auch die ganze Stadt dabei verderbe. Am Montag nach Lätare führte er seinen ruchlosen Plan aus und zündete bei starkem Winde die Wohnhäuser dieser drei Bürger an. Furchtbar züngelten die Flammen empor, und als die entsetzten Bürger die Löschungsversuche begannen, erfüllte schon Wehegeschrei den ganzen Ort, und viele Häuser standen bereits in lichten Flammen. Drei Vierteile der Stadt wurden eingeäschert, nur mit Mühe konnten die Kirchen, insbesondere die berühmte, altehrwürdige Stiftskirche, deren beide Turmspitzen schon abgebrannt waren, gerettet werden, über funfzig Personen fanden ihren Tod bei dem Brande und unsägliches Elend kam über den ganzen Ort. (Seit der Zeit hat der Turm der Stiftskirche seine unschöne Gestalt und ist das Innere der Stiftskirche nach Westen zu um ein Gewölbe verkleinert.) Der Urheber dieses schrecklichen Unheils wurde in einem

Haß wirklich seinen Bruder. Saul warf im Zorn den Speer auf David. Dagegen: Eph. 4, 31. — (Vgl.: Matth. 27, 39 ff.) Die Juden, welche an dem Kreuze des HErrn Jesu vorübergingen, waren so lieblos, daß sie sich über Sein Leiden sogar freuten, sie zeigten Schadenfreude. Spr. Sal. 24, 17. (Vgl. auch den Landeskat. VII, 210.) Wie manchmal hört man Menschen sagen, wenn es ihrem Nächsten übel ergeht: „Ist ihm recht geschehen" oder wohl gar: „Hätte noch viel schlimmer kommen müssen!" *)

b. Alle, die solche Sünde üben, auch wenn sie ihrem Nächsten nicht das Leben nehmen oder sonst schaden, töten ihn doch in ihrem Herzen und werden von Gott, der in das Herz sieht, angesehen als Totschläger. 1. Joh. 3, 15. Matth. 5, 21 u. 22.

Es wird gesungen von dem Gesange „Mein Schöpfer, steh' mir bei" der zweite Vers: „Mein Heiland, wasche mich."

Zwanzigste Lektion.

Fragen 47—49.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „O Gott, mein Vater, mich regier'." Darauf Gebet.

Noch das fünfte Gebot.

Noch II. Das Verbot.

B. Verboten ist, sich selbst zu töten.

1) Gott hat uns das Leben gegeben; Er ist der HErr über Leben und Tod. Der HErr Jesus hat uns teuer erkauft und erworben.

Stalle, woselbst er sich versteckt, ergriffen, bald darauf gerichtet und sein Kopf in einem eisernen Käfige am Markt- oder Stadtkirchenturme aufgehängt, woselbst er sich bis zum Jahre 1841 befand. Zum Andenken an diesen furchtbaren Brand des Jahres 1572 wird noch jetzt am Montage nach Lätare ein s. g. Brandtag kirchlich gefeiert.

Wiederum erlitt die Stadt Wunstorf im Jahre 1625 ein ähnliches Schicksal durch eine ähnliche Veranlassung. Tilly lagerte zu dieser Zeit mit einer kaiserlichen Armee in Seelze. Der kaiserliche Kriegsoberst Fendt war von einem wunstorfischen Adligen, namens Holle, beleidigt und bewog den Feldmarschall durch allerlei böswillige Angaben, die Stadt zu erstürmen und zum größeren Teile plündern zu lassen. Neunzehnhundert Einwohner wurden dabei nach Angaben der Chronik erschlagen, siebenhundert Häuser verbrannt, der Wohlstand der Stadt aber war für immer vernichtet. — Zu welch' furchtbaren Verbrechern und Mördern wurden diese beiden Männer, Dove und Fendt, durch ihren Haß und ihre Rache!!

*) Ganz anders benahm sich Kaiser Karl V., als er den König Franz I. von Frankreich, seinen erbitterten Feind, anno 1525 in der Schlacht bei Pavia besiegt und gefangen genommen hatte. Der König schrieb an die Wand seines Gefängnisses: „Heute mir, morgen dir." Der Kaiser aber ferne von Überhebung und Schadenfreude schrieb darunter: „Kann wohl sein! Denn ich bin ein Mensch und was einem Menschen zustoßen kann, mag auch mir begegnen."

Deshalb sind wir nicht unser eigen und haben nicht Macht über unser Leben: Röm. 14, 7 u. 8. So ist denn auch derjenige ein Mörder (Selbstmörder), der eigenmächtig Hand an sein Leben legt. Judas Ischarioth erhenkte sich selbst, um den Gewissensbissen über seine Missethat zu entgehen. Allein er nahm sich damit nur die Gelegenheit, sich noch wieder zu dem HErrn zu bekehren, und kam mit einer neuen und furchtbaren Sünde beladen vor Gottes Richterstuhl.*)

2) Aber auch derjenige tötet sich gewissermaßen selbst, der eigenmächtig seine Gesundheit zerstört und sein Leben verkürzt. Das kann geschehen durch Leichtsinn und Verwegenheit. Sprichwort: „Wer sich in Gefahr begiebt, der kommt darin um.“ Ebenso kann es geschehen durch

*) Es mag erlaubt sein, hier ein Wort aus einer Predigt des edlen, im Jahre 1856 als ref. Pastor zu Paris verstorbenen Dr. theol. Ad. Monod anzuführen:

„Wo giebt es einen schauerlicheren Abgrund der Angst als das Herz eines Selbstmörders? Rührt die Traurigkeit eines Menschen von irgend einem Unfalle in seinem Leben her, so läßt sich noch hoffen, daß er durch eine Veränderung in seiner Lage errettet werden kann. Stammt sie aber allein aus seinem eigenen Herzen, wird die Seele sich selber zur Qual und das Leben sich selber zur Last, so ist er sein eigener Feind. Und wie glaubt er denn, daß er sich selbst als seinem grausamsten Feinde entfliehen kann? Vermag er das? Ich frage nicht: Wo soll er hingehen vor dem Geiste Gottes? Aber ich frage: Wo soll er hingehen vor seinem eigenen Geiste? Kann er denn irgend wohin fliehen, wohin er sich nicht selber folgt? Du Wahnsinniger, dessen Thorheit so groß ist wie sein Elend, hast du dich nun getötet, so wird man sagen: „Er ist tot“; aber so sprechen nur andere, nicht du selbst. Du wirst dann tot sein für dein Volk, deine Stadt, dein Haus; aber für dich selbst, für das, was in dir denkt, ach, für das, was in dir leidet und dich quält, wirst du fortleben! Siehst du denn nicht, daß du, um nicht länger unglücklich zu sein, nicht deinen Ort, sondern dein Herz ändern mußt? Ob du unter den Fluten verschwindest, ob ein mörderisches Blei dein Haupt zerschmettert, ob ein Gift dein Blut erstarren macht, was du thust und wohin du gehst, du kannst nur mit dir, mit deinem Herzen, mit deinem Elende dahingehen. Ja noch mehr. Du bist ein Mörder, denn dein Leben gehört nicht dir, so wenig wie das deines Nächsten, es gehört Gott, der es dir gegeben. Du machst dir nur die Bekehrung unmöglich; mit einer neuen Schuld beladen, trittst du vor einen Gott, der dich richten wird. Oder meinst du etwa, diesem Leben folge kein anderes Leben, weil das menschliche Auge nicht dorthin dringt? Doch nein, das kannst du dir nicht einbilden. Du hast an dir selber ganz besonders einen Beweis der Unsterblichkeit. Die Traurigkeit, die dich verzehrt, ist etwas zu Innerliches, als daß sie sich mit deinen Organen auflösen könnte; was so viel zu leiden vermag, das kann nicht in der Erde zerstieben. Die Würmer werden den Staub deines Leibes erben, wer aber den Kummer deiner Seele? Wo gäbe es auf der Erde etwas, was jene entsetzlichen Qualen, die in deinem Innern wüten, für dich tragen, oder sich aneignen könnte? Nein, du kannst nicht zu der Überzeugung gelangen, daß du ganz sterben wirst; könntest du es aber, so wärest du nur um so unsinniger, nur um so elender!“

Unmäßigkeit und Trunksucht (Spr. Sal. 23, 29 u. 30); durch Zorn, Leidenschaftlichkeit, Unkeuschheit zc. Spr. Sal. 24, 8.*)

NB. Hier kann auch gesprochen werden von dem eigenmächtigen Töten und Quälen der Tiere, sowie vom Baumfrevel.

Gott hat uns Macht gegeben, die Tiere zu töten, wenn ihr Tod uns Nutzen oder ihr Leben uns Schaden bringt (1. Mos. 1, 26; 9, 2 u. 3). Aus anderen Gründen dürfen wir die Tiere nicht töten.

Ebenso ist es im höchsten Grade schädlich, Tiere übermäßig arbeiten zu lassen, oder sie zu mißhandeln und zu quälen. Sprichwort: „Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt, wie du, den Schmerz." **) Beachte wohl, was geschrieben steht: Spr. Sal. 12, 10. Tiere zu mißhandeln und zu quälen ist ein Zeichen der Gottlosigkeit.

Auch Pflanzen, Bäume und Gesträuche sollen wir nicht mutwillig verderben und töten. Hütet euch vor Baumfrevel! (Vgl.: 5. Mos. 20, 19.) Es offenbart diese Sünde einen rohen und schändlichen Sinn. (Spr. Sal. 12, 12.)

III. Das Gebot.

A. Das gebotene Thun.

1) Wir sollen dem Nächsten helfen in allen Leibesnöten.

In Leibesnot befand sich jener Reisende, der unter die Mörder gefallen war. Der barmherzige Samariter half ihm in seiner Leibesnot durch die That und zwar half er ihm, obwohl das für ihn hätte gefährlich werden können. Vgl.: Luc. 10, 33. — In Leibesnot und Todesgefahr befand sich Josef, als ihn die Brüder töten wollten; Ruben rettete ihn vom Tode, vgl.: 1. Mos. 37, 18—22. — Moses war ebenfalls in Todesgefahr, die Tochter Pharaos aber nahm sich des Kindleins an, vgl.: 2. Mos. 2, 5—10. — David befand sich in großer Leibesnot, als ihm der König nach dem Leben trachtete; aber Jonathan half ihm und beredete seinen Vater, daß er David nicht töten möchte,

*) „Niemand haßt sein eigen Fleisch, sondern nähret und pfleget sein (Eph. 5, 29). Wer sich also das Leben nimmt oder eigenmächtig verkürzt, der ist ein Unmensch und was er thut ein unnatürlicher Frevel." Dr. th. Stier, weil. Sup. in Wittenberg.

**) In dem heidnischen Sparta ward von dem obersten Gerichtshofe ein Königssohn von zwölf Jahren, der Vögel gefangen und ihnen die Augen ausgestochen hatte, zum Tode verurteilt. Denn, sagten die Richter, es ist besser, daß dieser Knabe jetzt sterbe, als daß er leben bleibe und einst zur Regierung komme; dann würde er Menschen quälen. So urteilten Heiden über die Tierquälerei!

„Hätte mich mein Vater geschlagen", sagte jener Mörder auf dem Wege zum Richtplatze, „als ich den jungen Sperlingen die Augen ausstach, müßte ich jetzt nicht auf dem Schaffot sterben."

Der blutdürstige Kaiser Domitian fing zuerst damit an, die Fliegen zu spießen, die er in seinem Gemache fangen konnte; später aber vergoß er Menschenblut wie Wasser.

vgl.: 1. Sam. 19, 1—6. — Der kranke Knecht des Hauptmanns von Kapernaum befand sich in Leibesnot; aber sein Herr bat Jesum für ihn, vgl.: Matth. 8, 5 u. ff. (Vergiß nicht, für deine Kranken zu beten, damit hilfst du ihnen auch in ihren Leibesnöten.) Jeder Arme, Hungrige rc. befindet sich in Leibesnot. Was wir denen gegenüber thun sollen nach dem fünften Gebot, wenn wir irgend das Vermögen haben zu helfen, sagt uns: Jes. 58, 7.

2) Wir sollen den Nächsten fördern in allen Leibesnöten. Fördern heißt: vorwärts bringen. (Ist leicht zu zeigen an dem Beispiel des barmherzigen Samariters, Luc. 10, beachte die Verse 34 und 35.) Wir sollen es nicht bei einer einmaligen Hülfe bewenden lassen, sondern uns durch Rat und That bemühen, daß der Nächste nicht nur aus der gegenwärtigen Not befreit, sondern daß er auch in eine bessere Lage gebracht, d. i. daß er gefördert werde.

B. Die gebotene Gesinnung.

1) Zu dem Helfen und Fördern soll uns die Liebe treiben. Röm. 12, 15. Luc. 6, 36.*)

2) Der Liebe vollkommenstes Vorbild ist der HErr Jesus.

a. Er ist sogar für uns gestorben. Darum heißt es: 1. Joh. 3, 16.**)

*) „Darum ist die endliche Meinung Gottes, daß wir keinem Menschen Leid widerfahren lassen, sondern alles Gute und Liebe beweisen.“ Luther.

**) Im 15. Jahrhundert wurde die Stadt Hannover mehrfach von mächtigen Feinden hart bedrängt, auch von dem Herzoge Heinrich von Braunschweig. Demselben gelang es einst, mit 6000 Mann unbemerkt bis ganz in die Nähe der Stadt zu dringen. Er hoffte deshalb, die Stadt leicht zu überrumpeln. Aber in dem Döhrener Turme vor Hannover lagen zum Schutze der Stadt 8 bewaffnete Bürger. Der Herzog bot ihnen viel Geld und allerlei Ehrenstellen an, wenn sie ihn ruhig vorbeiziehen lassen wollten. Indessen die frommen Bürger wollten lieber den gewissen Tod wählen, den sie vor Augen hatten, als Geld und Gut und eitle Ehre, denn sie bedachten als Christen: Matth. 16, 26. Ergrimmt ließ der Herzog Sturm laufen gegen den Turm und, als das vergeblich, Feuer an ihn legen. Sieben Bürger starben, aber sie starben den Tod für die Freiheit ihrer Vaterstadt und ihrer Brüder. Ihr Bildnis (die s. g. Hannoverschen Spartaner) steht heute noch an der St. Ägidienkirche. (Dem achten gelang es, obwohl schwer verwundet, nach der Stadt zu entkommen und sie zu warnen. Es war dies ein direkter Vorfahre des Verfassers dieser Entwürfe, der Stifter des lange Zeit blühenden edlen Geschlechts derer von Berckhusen. Vergl.: Historische Novellen von W. Blumenhagen. Hannover. Neue Aufl. 1879.)

Im Jahre 1646 kamen die Niederhessen mit 5000 Mann und 24 Geschützen vor das Städtchen Alsfeld an der Schwalm und berannten dasselbe. Aber die waffenfähigen Bürger, welche einige hundert Landsknechte geworben hatten, widerstanden mannhaft; ihnen allen voran bei Tag und Nacht der ehrenfeste und fromme Bürgermeister Konrad Haase. Wie es von ihm hieß, daß er „nicht leichtlich in seinem Leben eine Predigt oder Betstunde versäumt habe“, so wird auch bezeugt, daß er mit der größten Aufopferung seines irdischen Dienstes gewartet. — Da gehen der Mannschaft, die auf den Mauern und Türmen steht, die Kugeln aus. Was

b. Als Er todesmatt am Kreuze hing, und Seine Feinde Ihn selbst da noch, in Seinem Todeskampfe und Seinen letzten Gebeten, verspotteten, betete Er noch für sie und sprach: Luc. 23, 34. Ihm sollen wir als Christen nachfolgen, 1. Petr. 2, 21—23, und sollen beherzigen, was Er uns in der Bergpredigt geboten hat. Matth. 5, 44. 45, 48.*)

Es wird gesungen („O Welt, sieh' hier dein Leben", V. 13 u. 14): „Dein Bild soll mich anführen."

---

soll geschehen? Es ist nirgends Blei zu haben. Doch, auf des Pfarrers Dach, da ist Blei; aber es will niemand hinauf, denn der Feind schießt gewaltig, und viele Häuser fangen bereits an zu brennen. Da kommt der Bürgermeister, und treu seinem Gott und seinem Landesfürsten wagt er es! Er steigt hinauf, der Pfarrer reicht ihm die Axt zu und er haut und haut das Blei aus den Rinnen. Unten tobt Geschrei und ist überall Getöse, hoch durch die Luft pfeifen und sausen die Kugeln, hier und da flackert es dunkelrot gen Himmel; auf dem Dache sitzt Konrad Haase, der tapfere Bürgermeister, und bei ihm der Pfarrer, Magister Happel. Auf einmal, wie der Bürgermeister aufblickt, gerechter Gott! da steht auch sein Haus in Flammen, und niemand rettet. Da aber zeigte sich erst seine uneigennützige, treue Nächstenliebe. Lieber sollte sein Haus und Gut in Dampf aufgehen, als daß er sein Vaterherz gegen Stadt und Bürgerschaft sinken lassen wollte. Mit Seufzen fährt er fort zu arbeiten. Als sie genug Blei zu Kugeln haben, steigen sie hinab. Am Haus war — nichts mehr zu retten.

Ist das nicht auch eine recht uneigennützige, christliche Nächstenliebe? Konrad Haase aber, der ehrenfeste und fromme Bürgermeister von Alsfeld, hat noch bis zum Pfingstfeste des Jahres 1677 gelebt; da ist er selig in dem HErrn entschlafen.

Im Anfange dieses Jahrhunderts war das Wasser der Etsch stark angeschwollen. Auf einer Brücke stand nur noch ein Bogen mit dem Hause des Brückenwärters darauf, und er selbst und seine Familie rangen die Hände und schrieen um Hülfe. Aber niemand wollte es wagen, sich mit einem Kahne in die wilden Gewässer zu begeben, obgleich ein reicher Graf dem, welcher die unglückliche Familie retten würde, einen großen Beutel mit Geld versprach. Da kam endlich ein schlichter Bauersmann, zwängte einen Kahn glücklich durch die Eisschollen und Fluten hindurch und rettete die unglückliche Familie gerade in dem Augenblicke, wo der letzte Rest der Brücke mit dem Hause zu sinken begann. Alle Leute priesen den Retter hoch, der Graf wollte ihm das Geld einhändigen, er aber sprach: „Nicht um des Geldes willen habe ich es gethan, gebet es dem armen Manne, der alle seine Habe verloren hat." Sprach's und ging davon, ohne des Dankes zu begehren. (Vergl. „das Lied vom braven Mann.") — Der edle Prinz Leopold von Braunschweig-Lüneburg hat, nachdem er in einer ähnlichen Wassernot viele gerettet, sein Leben verloren.

*) Vgl.: Röm. 12, 20 u. 21. So machte es jener Mann, dem sein erbitterter Nachbar sagen ließ, er solle ihm nicht mehr über die Schwelle kommen. Er aber entgegnete dem Dienstboten, der ihm diese Bestellung machte: „Sage deinem Herrn, ich hingegen würde mich freuen, wenn er oder einer der Seinigen zu mir kommen wollte." Unermüdlich erwies dieser Mann seinem feindseligen Nachbar Gefälligkeiten, endlich rettete er sogar dessen Kind mit Lebensgefahr vom Tode. Da ward das Herz des Feindes überwunden. Wie feurige Kohlen brannten die Wohlthaten des

Ein und zwanzigste Lektion.

Fragen 50 u. 51 a.

Es wird gesungen Vers 1 des Liedes: „Mein Schöpfer, steh' mir bei." Darnach Gebet.

Das sechste Gebot.

Wie Gott der HErr durch das fünfte Gebot das Leben des Menschen schützen will, so will Er durch das sechste Gebot die Ehe schützen. Wenn es recht zugeht, so hat der Mensch nach seinem Leben nichts Lieberes auf Erden als sein eheliches Gemahl. *)

I. Die Ehe.

A. Allgemeines.

Adam war glücklich im Paradiese. Dennoch fehlte ihm noch etwas; er sehnte sich nach einem Wesen gleicher Art. Alle Pracht und Herrlichlichkeit kann diese Sehnsucht nicht stillen. Deshalb sprach der HErr: (1. Mos. 2, 18). Der Mann sollte also nicht allein, sondern das Weib sollte als seine Gehülfin um ihn sein. Beide Eheleute, Mann wie Weib, sollen sich gegenseitig helfen, und zwar nicht nur in irdischen, sondern auch in himmlischen Dingen, sie sollen vor allem einander Gehülfen sein zur Seligkeit. So will es Gott, der auch die Eva, nachdem Er sie erschaffen, Selber zu Adam brachte, daß sie sein Weib sei (1. Mos. 2, 22). Also hat Gott Selber den Ehestand verordnet, er ist daher der älteste und ehrwürdigste Stand; die Ehe ist Gottes Ordnung, und da alles, was Gott ordnet, heilig ist, so ist die Ehe eine heilige Ordnung Gottes.

Nachbarn und seine eigene Sünde auf seinem Haupte, er bat um Vergebung, und die beiden Nachbarn wurden lebenslängliche Freunde.

„Da haben wir nun abermal Gottes Wort, damit Er uns treiben will zu rechten, edlen, hohen Werken, als Sanftmut, Geduld und Summa: Liebe und Wohlthat gegen unsere Feinde, und will uns immerdar erinnern, daß wir zurücke denken des ersten Gebots, daß Er unser Gott sei, das ist, uns helfen, beistehen und schützen wolle, auf daß er die Lust uns zu rächen dämpfe."

„Solches sollte man nun treiben, so würden wir gute Werke alle Hände voll zu thun haben; aber das wäre nicht für die Mönche gepredigt, dem geistlichen Stande zu viel abgebrochen und der Karthäuser Heiligkeit zu nahe. Du aber wisse, daß dies die rechten, heiligen und göttlichen Werke sind, welcher Gott sich mit allen Engeln freuet, dagegen alle menschliche Heiligkeit Stank und Unflat ist." Luther.

*) „Diese Gebote sind nun an ihnen selbst leicht zu verstehen aus dem nächsten, denn sie gehen alle dahin, daß man sich hüte für allerlei Schaden des Nächsten. Sind aber fein ordentlich gestellet, zum ersten auf seine eigene Person, darnach fortgefahren auf die nächste Person oder das nächste Gut nach seinem Leibe, nämlich sein ehelich Gemahl, welches mit ihm ein Fleisch und Blut ist, also, daß man ihm an keinem Gut höher Schaden thun kann. Dies Gebot lautet eigentlich auf den Ehebruch darum, daß im jüdischen Volke so geordnet und geboten war, daß jedermann mußte ehelich erfunden werden. Weshalb auch die Jugend auf's zeitlichste

B. Besonderes.

1) Wie Eva erschaffen wurde, erzählt uns: (1. Mos. 2, 21 u. 22); wie eng Eheleute verbunden sein sollen, sagt uns noch: (1. Mos. 2, 23 u. 24). Sie sollen ein Fleisch, sollen eins sein. Die Ehe ist also eine enge Verbindung oder, wie sie oft genannt wird, ein Bund*), Ehebund. Und zwischen wem soll der Ehebund stattfinden? Gott führte dem Adam (und zwar nur) die Eva zu, daß sie sein Weib sein sollte, und der HErr Christus sagt noch ausdrücklich: Matth. 19, 4. Die Ehe ist also ein Bund zwischem **einem** Manne und **einem** Weibe.

2) Gott Selber hat den Ehebund schon im Paradiese gestiftet; unser HErr Jesus aber hat ihn ausdrücklich bestätigt und gesprochen: (Matth. 19, 5; vgl.: 1. Mos. 2, 24). Gott hat den Ehebund auch gesegnet (vgl.: 1. Mos. 1, 28) und mit Seinen Verheißungen verbunden.

3) Gott führte die Eva dem Manne zu, daß sie lebenslang sein Weib wäre. Deshalb spricht auch der HErr Jesus: (Matth. 19, 6) und der Apostel: 1. Cor. 7, 10 u. 11. Die Ehe soll nicht geschieden werden, sondern lebenslang dauern.

Die Ehe ist also ein Bund zwischen einem Manne und einem Weibe, den Gott Selber gestiftet und gesegnet hat und der lebenslang dauern soll.**)

4) Wohl kann der Ehebund, wenn es die Obrigkeit so anordnet, ohne Sünde auch vor einem weltlichen Beamten geschlossen werden (Civileheschließung). Weil aber die Ehe zugleich eine heilige Ordnung Gottes und an Seinem Segen alles gelegen ist, so schließt kein Christ den Ehebund, ohne ihn von dem HErrn durch Seinen Diener weihen und segnen zu lassen.

---

verheiratet ward, also daß Jungfrauenstand nichts galt, auch kein Huren- und Bubenleben gestattet ward; darum ist der Ehebruch die gemeinste Unkeuschheit bei ihnen gewesen." Luther.

*) Ehe bedeutet auch so viel wie Bund. Man sieht es daraus, daß in dem „Schwabenspiegel", einem alten Gesetzbuche, das Alte und das Neue Testament als die Alte und die Neue Ehe bezeichnet werden. Ehe heißt aber auch ursprünglich soviel wie Gesetz oder Recht. Daher heißt echtlos soviel wie rechtlos, und Maß und Gewicht werden geehicht oder wie man jetzt sagt geeicht.

**) „Was ist die Ehe? Der von Gott gestiftete Bund zwischen Mann und Weib zu gegenseitiger Liebe und Treue bis in den Tod." Buchrucker, Dekan in München, Katechismus, 26. Aufl., Nürnberg, Sebald. 1879.

„Darum habe ich immerdar gelehret, daß man diesen Stand nicht verachte noch schimpflich halte, wie unsere falschen Geistlichen thun, sondern daß er vor und über sie alle gehet, es seien Kaiser, Fürsten, Bischöfe und wer sie wollen."

„Sodann sollst du auch wissen, daß es nicht allein ein ehrlicher, sondern auch ein nötiger Stand ist und ernstlich von Gott geboten, daß sich insgemein hin durch alle Stände Manns- und Weibsbilder, so dazu geschaffen sind, darinnen finden

Bräutigam und Braut lassen sich schon vorher in der Kirche aufbieten und für sich beten. Am Tage der Trauung gehen sie mit ihren Verwandten und Freunden in das Gotteshaus. In den meisten Gemeinden ist es Sitte, daß die Brautleute erst nach einem Gesange vor den Altar treten. Der Diener Gottes hält ihnen nochmals aus dem Worte Gottes vor, wie heilig der Ehebund sei, und welche Pflichten sie in diesem Stande gegenseitig zu erfüllen hätten. Nun fragt er sie vor dem Angesichte Gottes, ob sie als Eheleute nach Gottes Willen und Befehl mit einander leben, sich treu lieben, sich in keinem Kreuz noch Widerwärtigkeit von einander scheiden, sondern einander treu bleiben wollten bis an den Tod. Haben Bräutigam und Braut darauf ihr Ja gesprochen und zum Zeichen der unverbrüchlichen Liebe und Treue, die sie sich vor Gottes Altare gelobt, die Trauringe gewechselt und die Hände sich gegeben, so spricht sie der Geistliche (zur Lebensgemeinschaft, d. h. zur Führung eines christlichen Ehestandes) zusammen und segnet ihren Ehebund ein im Namen des dreieinigen Gottes. So geht es auch hier nach: (1. Tim. 4, 5), und der Anfang der Ehe wird durch Gottes Wort und Gebet geheiligt.

5) Soll nun aber der Ehebund als eine heilige Ordnung Gottes lebenslängliche Dauer haben und soll darin der Hauptzweck erfüllt werden, nämlich, daß die Eheleute sich gegenseitig helfen zur Seligkeit, so ist durchaus erforderlich, daß er in gewissenhafter Weise geschlossen wird. Obwohl Abraham in Kanaan wohnte und dort viele reiche Leute kannte, wollte er dennoch nicht, daß sein Sohn Isaak eine Kananiterin zum Weibe nähme, denn die Kananiter waren Heiden. Deshalb sandte er seinen frommen Knecht Elieser nach Haran, um dort für seinen Sohn ein Weib werben zu lassen, denn dort kannte man noch den rechten Gott. Abraham wußte es, daß nur dann die Ehe

---

lassen, doch etliche (wiewohl wenig) ausgenommen, welche Gott sonderlich ausgezogen, daß sie zum ehelichen Stande nicht tüchtig oder durch hohe, übernatürliche Gabe davon befreiet sind, daß sie außer dem ehelichen Stande Keuschheit halten können. Daraus siehest du, wie unser päpstischer Hause samt Mönchen und Nonnen wider Gottes Ordnung und Gebot streben, so den Ehestand verachten und verbieten." Luther.

„Von allen göttlichen Stiftungen ist die Familie die älteste und umfassendste. Ihre Grundgesetze, die Treue, die Liebe, die Aufopferung, der Gehorsam, sind die mächtigen und unverwüstlichen Grundlagen alles menschlichen Wohles." Prof. Dr. th. Thiersch.

Die römisch-katholische Kirche verbietet bekanntlich allen Geistlichen die Ehe und erklärt Ehelosigkeit für ein verdienstliches Werk. Das ist aber ganz gegen: 1. Tim. 4, 1—3. St. Petrus, dessen Schwiegermutter der HErr vom Fieber heilte, sowie die meisten Apostel waren verheiratet; St. Paulus giebt den Rat: 1. Cor. 7, 1 nur in bezug auf die damals obwaltende Not. (Vgl. V. 26 und 28.)

eine gesegnete sein kann, wenn beide Eheleute den wahren Gott kennen und lieben.

II. Die Vorschrift für die Eheleute.

A. Das Gebot.*)

Jeder soll sein Gemahl (der Mann seine Frau, die Frau ihren Mann)

1) lieben.

a. Eheleute haben einen Bund mit einander geschlossen. Bund kommt her von binden. Das Band, welches sie verbinden soll, ist die Liebe. Mann und Frau sollen ein Fleisch, sollen auch ein Herz und eine Seele sein und einander treu bleiben bis zum Tode. Wo solche Liebe die Herzen verbindet, da gilt das Wort, das die Ruth der Naemi sagte, vgl.: Ruth 1, 16 und 17. Selig das Haus, wo Vater und Mutter sich also lieben!

b. Gott gebietet ausdrücklich durch den Apostel, daß Eheleute sich innig lieben sollen. Eph. 5, 24: Die Liebe des Weibes zum Manne soll ein Abbild der Liebe der Gemeinde zu Christo sein. Die Liebe des Weibes soll eine hingebende und dienende sein. Eph. 5, 25: Die Liebe des Mannes zum Weibe soll ein Abbild der Liebe Christi zur Gemeinde sein. Der Mann soll für das Weib sorgen, sie beschützen, ja sich nötigenfalls für sie aufopfern. Nicht also eine irdische, sondern eine himmlische, die vollkommene Liebe Christi, soll ein Vorbild sein für die Liebe der Eheleute.

2) ehren.

a. Denjenigen ehrt man, welchen man in Ehren hält oder hochschätzt. Ehren sollen wir nach dem vierten Gebot auch die Herren. Der Hausvater ist auch Hausherr. Daher fordert die Schrift, daß das Weib ihrem Manne unterthan sei, als dem Herrn: Eph. 5, 22 (vgl.: 1. Mos. 3, 16, Schluß) und ihn also als solchen ehre.

b. Aber auch der Mann soll sein Weib ehren. Der reiche Boas

*) Der [s. g. neue] hannov. Katechismus sagt fast wörtlich nach dem Walther'schen: „Was heißt, sein Gemahl lieben und ehren? Es heißt: erkennen, daß der Ehegatte von Gott zugesellet sei, denselben herzlich und allein lieben, ihm treu verbleiben und alles Liebe und Gute nach Gottes Ordnung und Christi und Seiner Gemeinde Vorbild ihm erweisen." Zu diesen Worten bemerkt Sup. Lührs-Dannenberg in seinen „Katech. Dispositionen": „Damit nicht bloß das Lieben, sondern auch das Ehren zu seinem Rechte komme, muß der Mann an seinem Weibe und das Weib an ihrem Manne den dreifachen Heiligenschein entdecken, mit dem Gott den Ehegemahl geziert hat. Das sind die drei wichtigsten Stücke aus der Antwort, nämlich 1. erkennen, daß der Ehegatte von Gott zugesellt sei, 2. Gottes Ordnung, 3. Christi und Seiner Gemeinde Vorbild."

schätzte die arme Ruth hoch (Ruth 3, 11). Der Mann soll wohl bedenken, daß das Weib seine Gehülfin ist, und ihr die ihr zukommende Ehre geben (1. Petri 3, 7).

c. Vor allen Dingen werden sich Eheleute ehren, wenn der Mann eingedenk bleibt, daß Gott ihm sein Weib zugeführt, wenn das Weib nicht vergißt, daß Gott ihr den Mann gegeben. Sprichwort: „Ehen werden im Himmel geschlossen.“ *)

Da haben es auch die Kinder gut, wo die Eltern thun nach dem sechsten Gebot und sich von Herzen lieben und ehren. **)

B. Das Verbot.

Du sollst nicht ehebrechen.

1) Die Sünde selbst.

a. Der grobe Ehebruch.

Die Herodias war eine Ehebrecherin, denn sie war die Ehefrau des Herodes, während ihr erster Mann Philippus noch lebte. Herodes war ein Ehebrecher, vgl.: Marc. 6, 17. Ebenso trieben David und Bathseba Ehebruch. Der Ehebund soll so lange währen, bis ihn Gott durch den Tod des einen Ehegatten löst. Wer ihn selber löst oder durch Menschen scheiden läßt (vgl. aber Matth. 5, 32), der bricht ihn und ist ein Ehebrecher. ***)

---

*) „Gott, wie Er erstlich im Paradiese den Ehestand geordnet hat, also führet er noch jetzt Seine Kinder und füget ihre Herzen zusammen. Die höchste Gnade und Gabe Gottes aber ist ein fromm, freundlich, gottesfürchtig und häuslich Gemahl haben, mit der du friedlich lebst, der du darfst all dein Gut und was du hast, ja dein Leib und Leben anvertrauen. Es ist keine lieblichere, freundlichere, noch anmutigere Verwandtschaft, Gemeinschaft und Gesellschaft, denn eine gute Ehe!“ Luther. (Spr. 31, 10.)

**) Ein schönes Beispiel treuer Gattenliebe hat Elisabeth, die Gemahlin des Herzogs Johann Friedrich von Gotha, gegeben. Der Herzog hatte gegen den Kaiser die Waffen ergriffen, war aber von diesem überwältigt und zu lebenslänglichem Gefängnisse verurteilt. Seine fromme Gemahlin soll ihm am Hochzeitstage gelobt haben:

Mein Herz in mir teil ich mit dir!
brech' ich's von dir, räch's Gott an mir,
vergeß ich dein, vergeß Gott mein:
dies soll uns'rer Ehe Bündnis sein.

Dies Gelübde hat sie treu gehalten. Nachdem sie ihre Kinder erzogen, ging sie zu ihrem Gemahl und teilte mit ihm 22 Jahre sein Gefängnis, las ihm täglich vor aus Gottes Wort und pflegte ihn treulich bis zu ihrem, im Jahre 1594 erfolgenden seligen Tode.

***) Lamech beging zuerst die Sünde der Vielweiberei und damit auch einen groben Ehebruch. Nach und nach wurde sogar die Vielweiberei allgemein herrschend. Selbst die frommen Erzväter hatten mehrere Weiber, freilich ohne zu wissen, daß sie damit Sünde thäten. Gott duldete gewissermaßen die Vielweiberei, um der Herzenshärtigkeit des Volkes willen, und verbot sie im Alten Testamente nicht aus-

b. Der feine Ehebruch.

Nicht gleich fallen Ehebrecher so tief, sondern diese schwere Sünde keimt oft lange zuvor in ihren Herzen. Matth. 5, 28. Wer seines Nächsten Weib mit unreinen Augen ansieht und eine Begierde hat nach ihr, d. h. sie zu seinem Weibe haben möchte, der bricht schon die Ehe in seinem Herzen, begeht den s. g. feinen Ehebruch und thut den ersten Schritt zu dem vollständigen (groben) Ehebruch. Mit solchen bösen Gedanken beginnt diese Sünde.

Wo aber solch' böse Gedanken in den Herzen von Ehegatten aufsteigen, da werden sie auch nicht mehr erfüllen, was sie sich gelobt haben und nach Gottes Willen sich schuldig sind, nämlich sie werden sich nicht mehr lieben und ehren, sondern wohl gar hassen und verachten. Wo das geschieht, da heißt es im vollsten Sinne: „Ehestand, Wehestand"; in einem solchen Hause ist die Hölle auf Erden. (Zuweilen ist es allerdings fast unmöglich, daß der eine Ehegatte den andern achtet. Kann z. B. das Weib eines Bösewichts oder eines Trunkenboldes ihren Mann wirklich ehren? Aber auch in diesem Falle soll sie ihm treu sein, ihn mit Geduld tragen und für ihn beten.)*)

2) Die Strafe dafür.

Der HErr setzte im Gesetze Mosis die Todesstrafe auf den Ehebruch (vgl.: 3. Mos. 20, 10). Der Apostel Paulus stellt die Ehebrecher mit den Abgöttischen, Dieben, Geizigen, Trunkenbolden, Lästerern und Räubern zusammen und sagt, daß sie (wenn sie sich nicht wieder bekehren) das Reich Gottes nicht ererben, also nicht selig werden sollen (vgl.: 1. Cor. 6, 9 u. 10). Unbußfertig blieb der König Herodes und gottlos seine ganze Familie. Darum ist der Fluch Gottes über das Haus dieses Königs gekommen.

Es wird gesungen („Mein Schöpfer steh' mir bei", V. 4): „Gott Vater, Sohn und Geist."

---

drücklich, obwohl sie ja allerdings das Wesen der Ehe zerstört und dem widerspricht, was Er Selber: 1. Mos. 1 u. 2 verordnet. Wir aber, die wir außerdem das Evangelium kennen und wissen, wie die Ehe besonders geheiligt ist, ja, wie die zartesten und herrlichsten Geheimnisse des Glaubens und des Himmelreichs unter dem Bilde der Ehe dargestellt sind, und die vollkommene Liebe Christi ein Vorbild der ehelichen Liebe sein soll, wir müssen die Vielweiberei geradezu für ein verabscheuungswürdiges Verbrechen halten. — Unter den Muhamedanern und Heiden herrscht bekanntlich diese Sünde noch heute.

*) So machte es Monika, Augustins Mutter. Sie hatte leider einen jähzornigen und zuweilen trunksüchtigen Mann geheirathet. „Ich habe mir", sprach sie, „zur Regel gemacht, nie mit meinem Manne zu zanken, und gebe Gott, daß ich dabei bleibe." Sie besserte ihren bösen Mann endlich durch ihre Pflichttreue und Sanftmut und brach seinen Zorn durch ihre Geduld und ihr stilles Wesen.

Zwei und zwanzigste Lektion.

Fragen 51 b—55.

Es wird gesungen V. 1—3 des Liedes: „Jesu, Deine heil'gen (tiefen) Wunden" oder des Liedes: „Gieb mir ein frommes Herz." Darnach Gebet.

Noch das sechste Gebot.

Das sechste Gebot gilt nicht nur den Eheleuten, sondern auch den Unverehelichten, Großen und Kleinen, also allen Menschen.*)

III. Die Vorschriften für alle Menschen.

A. Das Verbot.

1) Angabe desselben. Eph. 5, 3—5. Durch das sechste Gebot ist alle Hurerei und alle Unreinigkeit verboten, also alles, was der Schamhaftigkeit in Werken (Hurerei, Unzucht), in Worten (unzüchtige, schandbare Worte und Narrenteidinge) und in Gedanken (Unreinigkeit, Unkeuschheit) widerspricht. (Schamlose und unkeusche Gedanken werden verglichen mit dem Schmutze, sie sind eine verabscheuenswerte Unreinigkeit der Seele.) Es giebt Sünden, die heimlich und im Finstern geschehen. Man kann nicht wohl davon sprechen, denn der Apostel sagt: „Was heimlich von ihnen geschieht, das ist auch schändlich zu sagen." Alle diese Sünden verbietet der Apostel auf das entschiedenste, denn sie ziemen ganz und gar nicht den Heiligen, den vom Heiligen Geiste Geheiligten, also den Christen, wie denn auch kein Hurer oder Unreiner Anteil hat an dem Reiche Christi und Gottes. Deshalb „enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, die wider die Seele streiten" (1. Petr. 2, 11), d. i. die euch ein böses Gewissen machen, ja eure Seele vergiften, euren Leib beflecken und verderben und euch ausschließen von dem Reiche Christi und von der ewigen Seligkeit.

2) Bewahrung vor dieser Sünde.

a. Welch' ein heiliger Ernst uns diese Bewahrung sein muß, zeigt uns das Wort Josefs: 1. Mose 39, 9. Er dachte sogleich in der Stunde der Versuchung an den heiligen und allgegenwärtigen Gott. Wie viele sind schon durch sein Beispiel vor der Sünde gegen das sechste Gebot bewahrt worden! Beachte diesen Spruch wohl. Hüte dich vor dem ersten Schritt, der gerade der bedenklichste und folgenreichste ist. „Einmal ist keinmal" ist des Teufels Sprichwort. „Giebst du ihm den kleinen Finger, nimmt er gleich die ganze Hand." Und meine nur ja nicht, auf die Gedanken komme nichts an, die Hauptsache sei, sich vor bösen

---

*) „Dies Gebot ist auch wider allerlei Unzucht und Unkeuschheit gestellet, wie man sie nennen mag, und es ist nicht allein äußerlich die That verboten, sondern auch allerlei Ursach, Reizung und Mittel, also daß Herz, Mund und der ganze Leib keusch sei." Luther.

Werken zu hüten. Nein, aus dem Herzen kommen alle Sünden. Wer erst unreinen Gedanken nachhängt, bei dem folgen auch bald unreine Worte und endlich unreine Werke.

b. Wie wir uns bewahren.

aa. Durch Gebet. Vertreibe die bösen Gedanken durch gute. Ein junger Mann, der es mit seiner Heiligung ernst nahm, ward durch unreine Gedanken versucht. Da betete er zu Gott um ein reines Herz, vgl.: Ps. 51, 12. Das half. Bete in solcher Versuchung auch. Sir. 23, 4—6. Schrecklich, wenn der Mensch erst ein unverschämtes Herz hat und sich vor Gott und Menschen nicht mehr seiner Sünde und der Unreinigkeit seiner Seele schämt! Und vergegenwärtige dir betend das Leiden Christi. Denke, wie Sein heiliger Leib durch Bande und Mißhandlungen zerrissen ist, wie Er solche Seelenangst ausgestanden, daß der Schweiß wie Blutstropfen von Seiner Stirn floß, höre, wie Er unter der Last deiner Sünden in den Jammerruf der Gottverlassenheit ausbricht, ja siehe, wie Er, der Unschuldige und Reine, endlich Sein Haupt neigt und den Tod eines Missethäters stirbt am Kreuze. Und du solltest nicht die Sünde hassen und verabscheuen, die deinen Heiland an das Kreuz geschlagen hat und dich von Ihm scheiden würde? Denn kein Unreiner hat Anteil an dem Reiche Christi. Bete zu Ihm um Kraft, Seinem heiligen Vorbilde nachzuwandeln. (Vgl: „Jesu, Deine heil'gen (tiefen) Wunden", V. 1—3.)

Ja, beherzige wohl:

Wenn mir fällt was Arges ein,
laß mich denken Deiner Pein,
die verleidet meinem Herzen,
mit der Sünde nicht zu scherzen.

bb. Durch Mäßigkeit. Mäßig lebte Daniel am königlichen Hofe, vgl.: Dan. 1, 8—16, deshalb verfiel er auch nicht in die Sünde wider das sechste Gebot, in welche solche leicht geraten, die durch reichliches und üppiges Essen und Trinken die Begierden des Fleisches anregen. Luc. 21, 34. Die Herzen werden dadurch beschwert, so daß sie sich nicht zu Gott aufschwingen können.

cc. Dadurch, daß wir uns wegwenden von der Verführung. Eph. 5. 6, 7 u. 11.

α. Gar mannigfach ist die Verführung zur Unkeuschheit und Unzucht durch verführerische Reden, durch Bilder und Lieder, durch Gelegenheiten (z. B. Tanzereien oder Zusammenkünfte junger Leute, die ohne Anwesenheit der Eltern 2c. stattfinden) 2c.

Selbst Kinder sehen und hören oft schon vieles von den Erwachsenen, was ihre Seelen vergiften kann.

β. Schrecklich aber ist die Sünde, andere zu verführen. Wer einen andern in irgend einer Weise zur Sünde (d. h. also hier zur Unkeuschheit oder Unzucht) überredet 2c., der verführt ihn, d. h. der führt ihn irre, der führt die Seele auf den Weg des Verderbens, der ist ein Seelenmörder. Wenn schon das Töten des Leibes ein schreckliches Verbrechen ist, wie viel entsetzlicher noch wird Gott den Mord der Seele rächen! Und dabei bringt der Verführer oft schon hier auf Erden großes Elend über die Verführten. Durch ihre Sünden wird manchmal ihre Gesundheit zerrüttet, ihr guter Ruf zerstört; sie schaden dadurch ihrem zeitlichen Fortkommen, ja geraten zuweilen in die bitterste Not und Armut. Daher die Drohung des HErrn wider die Verführer: Matth. 18, 6 u. 7. („Wer ärgert", d. h. wer Ärgernisse giebt durch Wort oder Beispiel.)

γ. Deshalb wende dich weg von der Verführung! Glaube ja nicht, du müßtest späterhin auch so leben, wie viele (vielleicht deiner Bekannten), welche das sechste Gebot frech und leichtfertig übertreten, sondern beherzige wohl: Eph. 5, 6, 7 u. 11. „Um dieser Sünden willen kommt der Zorn Gottes." „Darum seid nicht ihre Mitgenossen." Fliehe solche Menschen und Gelegenheiten zu dieser Sünde wie die Pest. Vermeide mit allem Ernste jeden leichtfertigen Verkehr. Sprichwort: „Böse Gesellschaften verderben gute Sitten." Strafe aber vielmehr die Werke der Finsternis, d. h. sprich mutig und deutlich deinen Abscheu gegen dieselben aus, damit die Verführer beschämt werden!

B. Das Gebot.

1) Angabe desselben.

Wir sollen keusch und züchtig leben in Worten und Werken.

Keusch und züchtig unterscheiden sich wie Inneres und Äußeres.

a. keusch. St. Petrus spricht: „Machet keusch eure Seelen." Die Keuschheit ist eine Beschaffenheit der Seele. Sie ist das, was der Heiland ein reines Herz nennt, vgl.: Matth. 5, 8.

Ist dein Herz rein? Prüfe dich.

Hast du ein heimliches Wohlgefallen an schamlosen Gedanken? Müßtest du erröten, wenn dein Lehrer oder deine Eltern wüßten, was du denkest? Bist du begierig, das zu sehen, was die Schamhaftigkeit verbietet? Siehst du gerne unreine Bilder? Freust du

dich, wenn andere faules Geschwätz reden, gemeine Lieder singen oder Scherze treiben, die sich nicht ziemen? Wie oft hört man selbst von jungen Mädchen, die doch besonders mit Schamhaftigkeit geziert sein sollen, ein Kichern und Lachen über derartige Dinge!!!

Wenn du diese Fragen in Wahrheit mit einem Nein beantworten kannst, so hast du ein reines, also keusches Herz.

b. züchtig. Wer ein keusches Herz hat, der offenbart das auch in seiner ganzen Lebensweise, also auch in seinen Gebärden, in seiner Kleidung, in seiner ganzen Haltung, wie in seinen Worten und Werken, der ist auch züchtig. Dieses Wort kommt her von ziehen, d. h. erziehen. Ein Mensch, der wohl erzogen ist, der ist auch züchtig in Worten und Werken, der spricht und zeigt und thut nichts, was die Schamhaftigkeit in irgend einer Weise verletzen könnte.

O haltet euch keusch und züchtig in Worten und Werken!

Denket nichts, was nicht alle Menschen wissen dürfen;

redet nichts, was nicht alle Menschen hören dürfen;

thut nichts, was nicht alle Menschen erfahren dürfen.

2) Beweggrund.

1. Cor. 6, 20. Ihr seid Christen und wisset, wie teuer euch der HErr Jesus erkauft hat. Darum preiset &c. Und glaubet nur ja nicht, das Gebot der Keuschheit und Züchtigkeit störe euch in eurer Jugend die Lebensfreude. Nein, im Gegenteil. Gott und alle Frommen sehen es gerne, wenn die Jugend fröhlich ist, aber sie soll fröhlich sein in der Furcht Gottes: Pred. Sal. 11, 9, und wohl bedenken, daß Gott einst Rechenschaft fordern wird. Ja, die Jugend soll beherzigen, daß Keuschheit gar lieblich ist, eine wahrhafte Schönheit, ein feines Lob: Phil. 4, 8. Ein keuscher und züchtiger Jüngling, eine keusche und züchtige Jungfrau, das sind in Wahrheit liebliche Bilder, auf denen Gottes Auge und der Menschen Blick mit Wohlgefallen ruhen und die des HErrn Gnade und Segen in reichem Maße erfahren werden.

Es wird gesungen: „Hilf, daß in wahrer Heiligkeit“ („O Heil'ger Geist, kehr' bei uns ein“, V. 7). Gebetet wird die Kollekte um Keuschheit und Reinigkeit des Herzens.

Drei und zwanzigste Lektion.

Fragen 60 u. 56—58.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes; „O Gott, du frommer Gott.“ Darnach Gebet.

Das siebente Gebot.*)

Nach der Erklärung des siebenten Gebots sollen wir das Geld oder Gut, welches dem Nächsten gehört, nicht nehmen ꝛc. Das Geld oder Gut, welches dem Nächsten gehört, ist sein Eigentum. Durch das siebente Gebot will Gott das Eigentum des Nächsten beschützen.

I. Das Eigentum.

A. Gott hat es gegeben.

1) Als Hiob sein Eigentum verloren hatte, sprach er, vgl.: Hiob 1, 21. Der HErr hat es gegeben. Ebenso hat Gott allen Menschen ihr Eigentum gegeben. Als der Schöpfer aller Dinge ist Er auch der Herr aller Güter.

2) Ist Er aber der eigentliche Herr, so kann Er auch thun mit dem Seinigen, was Er will.

a. Er teilt das Eigentum aus nach Seinem Willen, dem einen viel, dem andern wenig. Spr. Sal. 22, 2. Reiche und Arme müssen sein; es ist Gottes Ordnung.**)

b. Warum verteilt Gott das Eigentum so ungleichmäßig? Wir wissen es nicht, aber wir wissen: „Was Gott thut, das ist wohlgethan.“

aa. Denjenigen, welchem Er Reichtum schenkt, bevorzugt Er damit nicht, und den, welchen Er arm läßt, liebt Er deshalb nicht weniger. Reichtum wie Armut sind vielmehr beides Mittel göttlicher Erziehung, und jedes derselben hat seine besonderen Versuchungen — vgl. Salomos Gebet: Spr. Sal. 30, 8 u. 9 — und seine besonderen Vorzüge. Abraham ward trotz seines Reichtums ein Erbe des ewigen Lebens, und Lazarus kam ungeachtet seiner drückenden Armut in den Himmel.

bb. Spr. Sal. 22, 2. Reiche und Arme müssen sein. Wenn auch alles Eigentum gleichmäßig verteilt wäre, so würde doch schon nach kurzer Zeit wieder eine Ungleichheit eingetreten sein,

---

*) „Nach deiner Person und ehelichem Gemahl ist zeitlich Gut das Nächste, das will Gott auch verwahret haben; darum hat Er geboten, daß niemand dem Nächsten das Seine abbreche und verkürze.“ Luther.

**) Es giebt freilich heutzutage ganze Klassen von Menschen, welche das gottlose Wort im Munde führen: Eigentum ist Diebstahl, das will sagen: kein Mensch darf für sich ein Eigentum haben, es gehört alles auf der Erde allen gemeinsam, und jeder hat gleichen Anteil. Solche Menschen heißen Kommunisten (communis = gemeinsam); auch die Nihilisten (nihil = nichts), Anarchisten (= die keine Herrschaft anerkennen) und zum Teil die Social-Demokraten (welche die socialen, d. h. gesellschaftlichen Verhältnisse verändern und die Arbeiter, den s. g. vierten Stand, zur Herrschaft bringen wollen) gehören hierher. Derartige Menschen sind im höchsten Grade gottlos; sie empören sich nicht nur wider alle Grundlagen der menschlichen Gesellschaft, sondern sie empören sich auch gegen den HErrn Selber.

wegen der Ungleichheit in der Treue und den geistigen Gaben unter den Menschen.*)

Geld und Gut, also Eigentum, haben wir nun freilich alle nötig, uns und die Unsrigen zu ernähren.

B. Gott aber hat uns auch den Weg gewiesen, es zu erwerben.

1) Arbeite. Sei nicht ein Müssiggänger. Ein solcher hat oft Hunger und Kummer zu erdulden, er mag sein, wo er will, während der Fleißige sich allenthalben so viel erwirbt, wie er nötig hat (und wahrlich nicht erst des Unterhalts wegen nach Amerika auszuwandern braucht). Sicherlich gilt es noch heute: Spr. Sal. 28, 19. „Dem Fleißigen guckt der Hunger wohl einmal in's Fenster, aber er darf ihm nicht in's Haus kommen."

Ja, allen Menschen, selbst den Reichen, gebietet Gott: „Im Schweiße deines" 2c., und der Apostel spricht: 2. Thess. 3, 12. Du sollst dein eigen Brot essen, nicht Bettelbrot und nicht Faulenzerbrot. St. Paulus sagt: „Wer nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen", und mit Recht heißt es: „Arbeit schändet niemanden", sondern das Gegenteil ist der Fall. Arbeite nur nicht mit der Unruhe und Hast, die wir gegenwärtig an so vielen Menschen sehen, welche für nichts Sinn haben, als sich Eigentum zu erwerben. Arbeite vielmehr mit stillem Wesen, daß du dir mitten in der Arbeit die Ruhe in Gott bewahrest und über der Eitelkeit dieser Welt nicht vergessest das Eine, das ewig not thut.

2) Sei sparsam. Spr. Sal. 13, 11. „Reichtum wird" 2c. Auch der reichste Mensch kann sich durch Verschwendung an den Bettelstab bringen; denke an den verlorenen Sohn; und gar viele haben es schon erfahren: „Saus und Braus hilft manchem vom Haus." Dagegen: „Was man zusammenhält" 2c. Daß wir das Unsrige zusammenhalten, also daß wir sparsam sein sollen, hat uns der HErr Christus Selber gelehrt. Als Er die 5000 gespeist hatte, sprach Er zu seinen Jüngern: Joh. 6, 12. Darum soll auch in einem christlichen Haushalte das Geringe zu Rate gehalten und nützlich verwandt werden, daß nichts umkomme. Wie wenig wissen manche das Ihrige zusammenzuhalten! Wie viele beherzigen die Sprichwörter nicht: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not"**), „Junges Blut, spar' dein Gut, Hunger im Alter wehe thut!" — „Was man zusammenhält, das wird groß." Wer nur zehn Pfennige täglich spart, hat schon im Jahre dadurch über zwölf

*) Die Kommunisten sind also nicht nur gottlose, sondern auch thörichte und wahnwitzige Menschen. Die Gottlosigkeit verfinstert sowohl das Herz, wie den Verstand, und ist selber die größte Thorheit. „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden."

**) Vergleiche die Fabel von der Grille und Ameise.

Thaler, und deshalb heißt es mit Recht: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Thalers nicht wert.“*)

3) Vertraue auf Gott und bete.

Wir dürfen nie vergessen: Ps. 127, 1. Es können selbst für einen Fleißigen Zeiten eintreten, da er darben muß, und auch ein Reicher kann arm werden. Aber ein Christ verzagt darum nicht. Wie sich ein Kind vertrauensvoll an seinen Vater wendet, so betet er getrost zu dem reichen und gütigen Vater im Himmel, der den Seinen ihre Speise giebt und alles mit ihnen wohl macht. „Bet' und arbeit', so hilft Gott allezeit.“ Wie viele haben das schon erfahren!!**) Deshalb sagt ein frommer Mann mit Recht: „So lange ich noch die vierte Bitte habe und sie noch beten kann, werde ich keinen Mangel haben.“ Lerne mit dem Herzen die schönen Verse: „Dem HErren mußt du trauen“. („Befiehl du deine“, V. 2) und „Mein Leib, mein' Seel' und Leben“ („Aus meines Herzens Grunde“, V. 4).

II. Das Verbot.

Verboten ist, zu stehlen. Im fünften Verse des Liedes, welches wir gesungen haben, heißt es: „Gieb, daß von unrechtem Gut nichts untermenget sei.“ Unrechtes Gut ist unrechtmäßig erworbenes, d. h. gestohlenes Gut. Stehlen heißt, auf unrechtmäßige Weise sich Geld oder Gut erwerben.***)

A. Die mannigfachen Arten des Stehlens.

1) Wir sollen unseres Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen.

a. In dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter wird uns erzählt: Luc. 10, 30. Die, welche den Unglücklichen auf der Landstraße anfielen, zogen ihn aus und schlugen ihn. Sie nahmen ihm sein Eigentum und zwar auf offenbare Weise und mit Gewalt. Solche Menschen nennen wir Räuber.

---

*) Hier kann auch noch besonders auf die Vergnügungssucht hingewiesen werden, welche den sauer erworbenen Lohn verschwendet, und auf den lächerlichen Kleiderluxus, in welchem es die Dienstboten und geringeren Stände den höheren vorauf zu thun suchen.

**) In unseren Tagen auf ganz besondere Weise z. B. der Pastor L. Harms in Hermannsburg. Derselbe hat ein Seeschiff gekauft, große Häuser gebaut, hunderte von Menschen viele Jahre hindurch ernährt rc., allerdings alles für die Heidenmission, aber ohne einen Thaler Vermögen zu haben und ohne einen Menschen mündlich oder schriftlich je zu bitten. Und doch waren die großen Summen immer zur rechten Zeit da, wenn er seinen himmlischen Vater darum bat. „Ist die Not am höchsten, so ist Gottes Hülfe am nächsten.“

***) „Stehlen heißt nichts anderes, denn eines anderen Gut mit Unrecht an sich bringen.“ Luther.

b. In der Geschichte der Eroberung Jerichos wird uns auch von einem Manne erzählt (Namens Achan), der fremdes Eigentum nahm. Er that das aber nicht öffentlich, sondern heimlich, und nicht mit Gewalt, sondern mit List. Solche Menschen nennen wir Diebe. Ein Dieb war auch der ungerechte Haushalter, vgl.: Luc. 16, 1—7, ja sogar in dem Kreise der zwölf Jünger ward einer ein Dieb, vgl.: Joh. 12, 6.

Hüte dich, daß du nicht auch ein Dieb werdest! Du bist aber auch ein Dieb, wenn du als Knecht oder Tagelöhner durch deine Gleichgültigkeit der Herrschaft Schaden zufügst; wenn du fremde Sachen findest und sie behältst oder geliehene nicht wieder zurückgiebst; ja, wenn du zwar nicht selber stiehlst, aber dazu schweigst oder wohl gar ein solch' gottloses Werk unterstützest, sei es mit Rat vorher, sei es durch Hehlen und Verbergen nachher. Sprichwort: „Der Hehler ist so gut, wie der Stehler." Du bist ein Dieb, wenn du dem Wilde nachstellst, ohne das zu dürfen; wenn du naschest, Obst aus fremden Gärten holst oder Futter für das Vieh oder Holz zur Feuerung entwendest; ja selbst, wenn du aus Faulheit bettelst, so bist du ein Dieb.

2) Wir sollen unseres Nächsten Geld oder Gut nicht mit falscher Waare oder Handel an uns bringen. Wer das thut, den nennt man einen Betrüger.

a. Falsche Waare ist schlechte Waare, die einen guten Schein hat, durch welche der Nächste betrogen wird. So versündigen sich sehr viele Vieh- und Pferdehändler; auch gar manche Kaufleute und Handwerker. Ebenso sündigen Dienstboten und Tagelöhner gegen dieses Gebot, wenn sie sich Tagedieberei für rechte Arbeit bezahlen lassen; wie umgekehrt auch diejenigen Betrüger sind, welche ihren Nächsten umsonst arbeiten lassen: Jer. 22, 13, ihren Dienstboten schlechte Nahrung geben oder in irgend einer Weise den Arbeitern ihren verdienten Lohn verkürzen. Solche Sünden nennt sogar die Schrift himmelschreiende Sünden (Jac. 5, 4), und Sirach sagt (34, 27): „Wer den Arbeitern ihren Lohn nicht giebt, der ist ein Bluthund."

b. Falscher Handel ist ein solcher, bei welchem man über die Grenze des Rechten hinausgeht und seinen Bruder vervorteilt oder übervorteilt: 1. Thess. 4, 6. Das kann geschehen durch falsche Maße und Gewichte, ferner dadurch, daß zu teuer verkauft oder auch durch übermäßiges Dingen (Feilschen, Abhandeln) zu billig gekauft wird. Beachte auch: (Ps. 37, 21). Wenn ein Mensch leihet und nicht wieder bezahlt, so ist er ein Betrüger. Dasselbe ist

der Wucherer, welcher leiht für zu hohe Zinsen oder sich die Not seines Nächsten zu nutze macht, um Geld von ihm zu erpressen. (Sog. Blutsauger, auch wohl im Volksmunde bildlich genannt: Halsabschneider.)*) — Der HErr bewahre uns in Gnaden, daß wir nicht Diebe oder Betrüger werden, und gebe, daß wir uns hüten vor jedem ungerechten Pfennig!

Es wird gesungen vom Liede: „O Gott du frommer" der fünfte Vers: „Laß mich mit jedermann."

Vier und zwanzigste Lektion.

Fragen 58—64.

Es werden die ersten drei Verse des Liedes: „Meines Lebens beste Freude" gesungen. Darnach Gebet.

Noch das siebente Gebot.

II. Noch das Verbot.

Du bist ein Dieb, wenn du tausend Thaler stiehlst, und bist ein Dieb, wenn du einen Apfel aus fremdem Garten unerlaubterweise holst; du bist ein Betrüger, wenn du deinen Nächsten um tausend Thaler bringst, und bist ein Betrüger, wenn du eine Stunde im Tagelohn gefaulenzt hast rc. Sprich nur ja nicht: es gehört dem Staate oder der Gemeinde oder der Kirche oder dem reichen Manne; ihnen schadet's nicht und mir kann's helfen; oder: es ist nur ein Bündel Holz, es sind nur ein paar Äpfel oder wenige Halme Getreide; Gott läßt es für alle wachsen rc. **) Der HErr spricht: „Du sollst nicht stehlen" und will Rächer sein über jede Übertretung: 1. Thess. 4, 6 „über das alles"; ja, Er ruft noch besonders ein Wehe aus über Diebe und Betrüger: Jer. 22, 13!

B. Der Fluch Gottes, der auf **jedem** Stehlen ruht.

---

*) Luther sagt: „Das Stehlen und Betrügen ist das gemeinste Handwerk und die größte Zunft auf Erden, und wenn man die Welt durch alle Stände ansieht, so ist sie nichts anderes, denn ein weiter Stall voll großer und kleiner Diebe." Was er wohl heute zu dem großen „Fortschritt" auch in dieser Zunft sagen würde? Die alten guten Zünfte sind abgeschafft; diese böse Zunft aber scheint leider nach allen Seiten hin so mächtig wie nur je zu florieren.

**) Als ich auf dem Prediger-Seminare in dem schönen Kloster Loccum war und mich eines Tages bei dem damaligen Kloster-Syndikus R. befand, erschien ein Mann, um sich für irgend eine vakante Stelle zu melden. Der Klosterbeamte durchsah seine Papiere und erwiderte ihm: „Wie können Sie sich melden, Sie haben ja schon gestohlen." „Nein, Herr Amtsassessor", entgegnete der Mann entrüstet, „gestohlen habe ich nicht, sondern nur einmal Holz entwendet." Ist eine solche Verwirrung der Begriffe nicht traurig? Aber in Loccum hieß es: „Das Kloster hat den großen, prächtigen Wald; was schadet es, wenn wir rc. Das ist keine Sünde." Doch mit Recht heißt es: „Felddieb, Wilddieb, Holzdieb, Hausdieb; einer wie der andere Dieb."

Er rächt diese Sünden

1) durch zeitliche Strafen.

a. Den furchtbaren Fluch Gottes, welcher die Diebe oft schon hienieden trifft, erkennen wir an Achan. Das ganze Volk kam unter den Bann*), vgl.: Jos. 7, 13, wegen Achans Diebstahl, und der Dieb wurde endlich mit den Seinigen, die ihm gewiß bei dem Verbrechen geholfen hatten, auf Befehl des HErrn gesteinigt. — Und welch' ein schreckliches Ende nahm Judas!

b. Noch heute ist der HErr Rächer über das alles.

aa. Ein Kind hatte seinem Mitschüler einen Groschen entwendet. Da wollte niemand mehr mit ihm umgehen; das diebische Kind war verachtet. Schon Leute, die im Verdachte stehen, unehrlich zu sein, vermeidet man. Mißtrauen und Verachtung hegt man gegen sie.

bb. Wird der Diebstahl oder Betrug der Obrigkeit angezeigt, so bestraft sie ihn durch Gefängnis oder Zuchthaus.

Und diese Strafe kommt zuweilen über den Verbrecher, wenn er meint, alles auf das schlauste eingerichtet zu haben, oder wenn er sich schon nach Jahren ganz sicher fühlt. Sprichwort: „Es wird nichts so fein gesponnen, es kommet doch an's Licht der Sonnen.“ **)

---

*) Bann, hebräisch: Cherem, kommt her von binden; es bedeutet eigentlich, was man gebunden ist, zu thun oder zu lassen, es ist also ein Gebot oder Verbot mit Strafandrohung. Im weiteren Sinne verstand man darunter im A. B. die Absonderung oder Weihung desjenigen, welches durch seine Unheiligkeit und Schuld Gott verhaftet ist, seien es nun Personen oder das durch sie verunreinigte Eigentum. Alles Gebannte war abgesondert oder geweiht zum Tode oder zur Vernichtung, weil es weder vor dem Angesichte des heiligen Gottes, noch in Verbindung mit dem heiligen Volke des HErrn leben oder bestehen bleiben durfte. Eine gebannte Stadt wurde mit Feuer verbrannt, das nicht durch Feuer Zerstörbare, Äcker, Metall 2c., fiel dem Heiligtume anheim. Da nun Achan sich als Dieb an dem Gebannten und dem HErrn Geweihten vergriffen und das Volk diesen Frevel nicht entdeckt und gestraft hatte, so kam über das ganze Volk der Bann, und zwar so lange, bis die Versündigung Achans durch seinen Tod gesühnt war.

**) Kaiser Karl V. ging einmal über den Markt zu Augsburg in einem großen Gedränge. Da benutzte ein Dieb die Gelegenheit, ihm seine sehr kostbare Uhr zu entwenden. Als der Kaiser den Verlust bemerkte, wäre der Dieb gern entwichen, aber er konnte es nicht wegen des Gedränges, und that nun so zornig und schalt so sehr über den schlechten Gesellen, der so etwas gethan, daß niemand wider ihn einen Verdacht hegte. Da fängt mit einem Male die Uhr in seiner Westentasche an hell und lustig zu schlagen und verrät so vor dem Kaiser und allem Volke den Dieb.

In einem unserer Gemeinde benachbarten Orte lebte ein allgemein geachteter Mann, der mancherlei Geldgeschäfte machte und verschiedene Kassen verwaltete.

cc. Aber auch, wenn der Diebstahl oder Betrug unentdeckt oder von Menschen unbestraft bleibt, ja, wenn die Betrüger wohl gar ihr Haupt hoch tragen und sich brüsten (Sprichwort: die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen), so ist der HErr dennoch Rächer. Ein Dieb, ein Betrüger, hat ein böses Gewissen; sein Herz sagt ihm, daß er von Gott geschieden ist. Und wie oft erfüllt es sich vor unseren Augen: „Unrecht Gut gedeihet nicht." *) „Unrecht Gut kommt nicht auf den dritten Erben." „Der ungerechte Pfennig verzehrt den gerechten Thaler." „Wie gewonnen, so zerronnen." „Untreue schlägt den eigenen Herrn."

2) Durch ewige Strafen. Wenn der Dieb oder Betrüger sich nicht bekehrt, so trifft ihn die ewige Verdammnis. (1. Cor. 6, 10.)

C. Darum rotte die böse Wurzel in dir aus.

1) den Geiz**), d. h. die Habsucht, die Sucht zu haben und reich zu werden.

a. 1. Tim. 6, 9 u. 10. Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels. Das sehen wir an Judas. Der fiel in Versuchung und Stricke, d. h. Schlingen der Sünde 2c. Der Geiz machte ihn erst zum Diebe, dann zum Verräter und endlich zum Selbstmörder. Zu welchem Verbrechen hat die Habsucht nicht schon getrieben!***)

Aber er war im Grunde des Herzens gottlos und ein arger Betrüger. Schon hatte er eine große Summe über die Seite gebracht und wollte nach Amerika entweichen, als ganz unerwartet, kurz vor der beabsichtigten Abreise, ein Beamter zur Kassen-Revision erschien und den ganzen Betrug entdeckte. Der bis dahin allgemein angesehene sechzigjährige Mann wanderte nun in das Zuchthaus.

*) Luther sagt: „Solches sehen und erfahren wir täglich, daß kein gestohlen oder fälschlich erworben Gut gedeihet. Wie viele sind ihrer, so Tag und Nacht scharren und kratzen und doch nicht reich werden; und ob sie auch viel sammeln, so haben sie doch so viel Plage und Unglück, daß sie es nicht mit Freuden genießen können. Stiehlst du viel, so versiehe dich doch gewißlich, daß dir auch viel gestohlen werde. Wer mit Gewalt raubet und gewinnet oder sonst betreugt, der wird Einen bekommen, der ihm oder seinen Kindern auch also mitspielet. Denn die Kunst versteht Gott meisterlich, daß Er einen Dieb durch den andern strafet."

**) Im gewöhnlichen Leben verwechselt man gar oft Sparsamkeit mit Geiz.

***) Schrecklich ist jene verbürgte Geschichte, nach welcher vor einigen Jahren Eltern in der deutschen Schweiz ihren einzigen Sohn aus Habsucht (freilich unwissentlich) erschlagen haben. Derselbe war nach 20jährigem Aufenthalte in Amerika wohlhabend zurückgekehrt, hatte sich den Eltern aber des Abends nicht zu erkennen gegeben, um sie am Morgen zu überraschen. Diese jedoch sahen das Geld bei ihm und töteten ihn. Aber das Jammern, als sie des Morgens in dem Ermordeten ihren einzigen Sohn erkannten!! — Darum warf jener Heide Thebanus alle sein Geld in das Meer und sprach: „Fahr' in die Tiefe! Besser, daß ich dich, als daß du mich hineinstürzest."

b. Aber auch, wenn der Geiz nicht gerade zu Verbrechen führt, so ist er dennoch eine arge Sünde, die von Gott trennt und in das ewige Verderben führt. Deshalb spricht der HErr: Luc. 12, 15. Niemand erhält sein Leben dadurch, daß er viele Güter hat, sondern es wird nur erhalten durch den Willen Gottes. Der reiche Kornbauer, vgl.: Luc. 12, 16—21, hatte für nichts Sinn gehabt, als sich Schätze zu sammeln. Nun hatte er sie und sprach: „Iß und trink jetzt, liebe Seele, und habe Ruhe." Der Narr; in derselben Nacht mußte er seine Schätze verlassen und der HErr forderte seine Seele vor Sich. Und was dann?

Ja, was dann? Matth. 16, 26. Ach, wie viele Menschen erkennen das zu ihrem Entsetzen erst, wenn es zu spät ist! Darum hütet euch vor der Habsucht; rottet diese böse Sündenwurzel in euch aus! — Lies die ersten fünf Verse des Gesanges: „Meines Lebens beste Freude."

2) den (socialistischen, kommunistischen) Neid gegen die Reichen. Murre nicht darüber, daß du nicht auch reich bist, und siehe nicht mit giftigem Blicke auf die Wohlhabenden, damit nicht aus solchem Neide, als aus einer bösen Wurzel, Stehlen und Betrügen hervorwachse. „Lob' Gott für das Deine und gönne jedem das Seine", glaube nur: „Manch' seiden Kleid ist gefüttert mit Herzeleid" und bedenke vor allen Dingen, daß der HErr deinen Nächsten ihr Geld und Gut gegeben hat und es durch Ihn unverletzlich ist. Spr. Sal. 22, 2.*)

III. Das Gebot.

Gott fordert von uns im siebenten Gebote

A. daß wir ehrlich sind gegen unsern Nächsten. Röm. 13, 7 und 8. Ob ihr späterhin Knechte, Mägde, Lehrlinge oder Herren und Frauen sein und werden möget, gebet jedem das Seine, was ihr ihm schuldig seid; bleibet ehrlich! „Ehrlich währt am längsten."

*) Es mag hier erlaubt sein, zugleich als Rückblick auf den ersten Teil des Entwurfs eine Stelle aus Dr. th. Lührs' „Katechismusschule" anzuführen: „Auf allem menschlichen Besitztum steht der Stempel Gottes und unter demselben der Name dessen, dem es zur Aufbewahrung oder Verwaltung übergeben ist. Dieser Stempel Gottes, allem Eigentum aufgedrückt, ist eben das siebente Gebot: Du sollst nicht stehlen! Das ist für den Christen mehr als Schloß und Riegel, das ist für ihn der Cherub mit bloßem, hauendem Schwert an der Schwelle des Hauses, wenn die schlafen, die darinnen sind, das beschützt vor Christenhand Feld und Flur, den Apfel auf dem Baum und den Fund am Wege. Wenn man so das siebente Gebot erkannt hat, so trägt jedes Eigentum seinen menschlichen Namen und oben darüber das Siegel Gottes als eine Königskrone. Das macht das Eigentum heilig und unverletzlich und das siebente Gebot neben den vorhergehenden der zweiten Tafel zu einem Grundpfeiler der menschlichen Ordnung."

Und wenn ihr einst nichts hinterlaßt, als einen ehrlichen Namen, so hinterlaßt ihr doch viel.*)

B. daß wir unserm Nächsten dienen mit der Gabe, die wir empfangen haben: 1. Petr. 4, 10. Alles, was wir haben, hat uns Gott gegeben, wir sollen damit als Seine Haushalter dem Nächsten dienen.

1) Denen, die schon Geld und Gut haben, sollen wir helfen (wir können nur helfen, Gott muß das Gelingen geben — vgl.: Ps. 127, 1**) — und der Nächste muß auch etwas thun), ihr Gut und Nahrung (Nahrung — alles, wodurch er seine Nahrung sich erwirbt, Gewerbe, Kundschaft, Kredit, Amt ꝛc.)

a. zu bessern. Das kann geschehen durch Rat und That,***)

b. zu behüten. Das that Jakob an Laban, als er Tag und Nacht dessen Herden behütete, damit Laban keinen Schaden hätte. Ähnlich sollst du es auch machen. Wenn du z. B. siehest, daß deines Nächsten Kuh sich losgerissen hat und den Acker verwüstet, so darfst du nicht gleichgültig vorübergehen, sondern mußt es anzeigen oder selbst Hand anlegen ꝛc.

---

*) Vor einiger Zeit kehrt ein junger Mensch aus der Landdrostei Lüneburg auf Reisen, weit entfernt von seiner Heimat, in einem Wirtshause ein. Ein alter unbekannter Mann bittet ihn, ein Packet mit zur Stadt zu nehmen. Als der junge Mensch es unterwegs besieht, findet er 2800 Mark in demselben. Angst hatte unterdessen die Angehörigen des alten Mannes, der an Geisteszerrüttung litt, ergriffen, als sie das Geschehene erfuhren. Aber siehe, das Geld war richtig abgegeben worden. Wärest du auch so ehrlich gewesen?

**) In der großen Stadt Hamburg brach vor vierzig und einigen Jahren ein Brand aus. Trotz aller Anstrengungen der vortrefflichen und zahlreichen Feuerwehr ward der Brand durch den herrschenden Wind so furchtbar, daß das Flammenmeer des Abends wohl vierzig Meilen weit zu erkennen war, die halbe Stadt abbrannte und dem Feuer erst Einhalt gethan werden konnte, als eine Batterie des in Stade garnisonierenden dritten Königl. Hannoverschen Fuß-Artillerie-Bataillons rings um die gewaltige Feuermasse herum sämtliche Häuser niedergeschossen und so einen freien Platz um dasselbe gebildet hatte. „Wenn der HErr nicht die Stadt behütet“ ꝛc. Ähnlich ist es in allen Verhältnissen des Lebens. Der HErr muß das Gelingen geben, wir können nur helfen.

***) Der Acker eines Landmanns trug alle Jahre reiche Früchte, während sein Nachbar viel weniger erntete. Ersterer gab seinem Nachbar Anleitung, wie er sein Land bestellen müßte, und als dieser den Rat befolgt hatte, trug es bedeutend besser. — Eines Jahres war Mißwachs, wodurch der Pächter eines Gutes in Not geriet. Der Gutsherr aber drang nicht auf sofortige Bezahlung, sondern wartete so lange, bis der Pächter bezahlen konnte. — Einem rechtschaffenen Handwerker wollte es lange nicht gelingen, genügende Kundschaft zu erlangen. Ein angesehener Mann nahm sich seiner an, empfahl ihn, und besserte so sein Gut und seine Nahrung.

2) Denen gegenüber, welchen Gut und Nahrung mangelt, gilt auch: 1. Petr. 4, 10. Als Gottes Haushalter sollen wir nicht die Güter mit Schlemmen und Prassen umbringen, oder geizig aufspeichern, sondern die Not und das Elend, welches in der Welt ist, nach Gottes Willen mit milder Hand lindern: Hebr. 13, 16.

a. Wohlzuthun und mitzuteilen vergesset nicht!

aa. Saget nicht: Wir sind nicht reich, wir vermögen nicht wohlzuthun und mitzuteilen, Eph. 4, 28. Welch' ein Luxus herrscht in unsern Tagen! Wie will es der eine dem andern an Üppigkeit und Kleiderpracht zuvorthun! Welche Summen werden auf Tanzereien, Hochzeiten oder sonstigen Festlichkeiten vergeudet!*)

bb. Sehet aber zu, daß ihr wohlthut mit rechtem Herzen. Röm. 12, 8. Einfältig,**) so daß ihr wirklich Barmherzigkeit thun wollt und keine Nebenabsichten dabei habt, etwa euch Ehre dadurch zu verschaffen 2c., Matth. 6, 3 und 4. — Mit Lust: 2. Cor. 9, 7. Gern und willig, nicht mit mürrischem Wesen und gewissermaßen aus Zwang oder aus Furcht vor dem Gerede der Leute.

b. So habt ihr teil an der Verheißung: denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Ein solch' wirklich Gott gefälliges Opfer, das einfältig und mit Lust gebracht wird, kann selbst ein Unbemittelter geben, wie wir das an dem Scherflein der Witwe sehen, vgl.: Marc. 12, 41—44. — Das Wohlgefallen, welches der HErr an dem Opfer wahrer Liebe hat, thut sich kund in der zeitlichen — vgl.: Spr. Sal. 19, 17 „Almosengeben armet nicht." „Wer den Armen giebt, leihet dem HErrn", der vergilt es sogar noch zuweilen an den Kindern***) — und in der ewigen — Matth. 25, 35, 36 u. 40

*) Schon Joh. Arndt sagt in seinen „Katechismus-Predigten": „Wenn es Ausgaben gilt für Genüsse und Vergnügungen, da fehlt es an Mitteln nicht. Wenn Einer ein Wohlleben halten will, so erzeiget er sich ganz freigebig und gastfrei und läßt sich keine Kosten gereuen. Wenn aber derselbe jemandem, der mit Weib und Kind hungert, sollte einen Scheffel Mehl oder für eine Kirche und ein Haus der Barmherzigkeit einen halben Thaler geben, wie wird ihm das sauer! Wie oft bedenkt man sich da und kratzt sich hinter den Ohren! Wenn doch nur alle den zehnten Teil von dem auf Arme und für Angelegenheiten des Reiches Gottes verwendeten, was sie für unnütze Dinge ausgeben!" Das gilt aber heute noch viel mehr.

**) Siehe die erste Anmerkung auf S. 80.

***) Eines Tages kehrte in einer Mühle ein lange krank gewesener, zerlumpter Mühlenbursche ein. Es war gerade harter Winter. Der Müller ließ sich sein Wanderbuch geben, fragte nach seinem Geburtsort und nach seinen Eltern und stand dann eine Weile nachsinnend vor ihm. Darauf hieß er den Burschen sich waschen, gab ihm einen vollständigen und warmen Anzug und setzte ihm ein reichliches Mittagsessen vor. Endlich sprach er: Wie ich heute dir gethan, so hat vor zwanzig

— Gnadenvergeltung, die der HErr an den Barmherzigen übt.*)

Es wird gesungen („Herzlich lieb hab' ich Dich", V. 2): „Es ist ja Dein Geschenk und Gab'".

Fünf und zwanzigste Lektion.

Frage 65.

Es wird gesungen („O Gott, Du frommer Gott", V. 3): „Hilf, daß ich rede stets." Darnach Gebet.

Das achte Gebot.

Das achte Gebot lehrt uns, wie wir uns mit Worten gegen unsern Nächsten verhalten sollen. Wir sollen ihm gegenüber nicht falsches, sondern wahres Zeugnis reden. Die Wahrheit ist also zunächst das Gut, welches Gott durch das achte Gebot schützen will.**) Wo aber die Wahrheit geredet und respektiert wird, da bleibt auch ein anderes hohes Gut ungefährdet, von dem die Rede ist in: Spr. Sal. 22, 1. Köstlich und von hohem Werte ist das Gerücht oder der gute Ruf des Menschen.***) Die Wahrheit und den guten Ruf (die Ehre) des Menschen will Gott durch das achte Gebot beschützen. Beide werden bedroht und verletzt durch falsches Zeugnis und Lüge.

I. Falsches Zeugnis und Lüge.

A. Begriff dieser Sünde.

1) Falsches Zeugnis.

Jahren dein seliger Vater an mir gehandelt. Ich danke Gott, daß ich das an dir, seinem Sohne, vergelten kann. Nun bleibst du bei mir."

*) Dessen war der Kaiser Ferdinand der Gütige eingedenk, welcher so leicht keinen Bedrängten zurückwies. Einmal hatten seine Räte ein armes Weiblein nicht vor ihn gelassen; da wurde der fromme Kaiser, als er es erfuhr, ungehalten, und sagte: „Liebe Herren, wenn wir die armen Leute nicht hören wollen, die uns um Hülfe bitten, so wird uns hinwiederum der HErr auch nicht hören, wenn wir Ihn anrufen."

„So verlangt also das siebente Gebot, daß wir in keiner Weise fremdes Gut mit Unrecht an uns bringen, sondern vielmehr in Uneigennützigkeit das eigene dazu verwenden, dem dürftigen Nächsten aufzuhelfen." Buchrucker.

**) Viele Kommentare zum kleinen Katechismus nennen den guten Ruf als das einzige oder das nächste Gut, welches Gott durch das achte Gebot beschützen wolle. Das ist aber verkehrt.

***) Luther sagt: „Außer unserm eigenen Leib, ehelichen Gemahl und zeitlichen Gut haben wir noch einen Schatz, nämlich Ehre und gut Gerüchte, welches wir auch nicht entbehren können. Denn es gilt nicht (ist nicht gut), unter den Leuten in öffentlicher Schande von jedermann verachtet zu leben. Darum will Gott des Nächsten Leumund, Glimpf und Gerechtigkeit so wenig als Geld oder Gut genommen oder gekürzet haben, auf daß ein jeglicher für sein Weib, Kind, Gesinde und Nachbar ehrlich bestehe."

a. Ein Zeugnis verlangten die Juden in Jerusalem von Johannes dem Täufer, da sie ihn fragen ließen: „Wer bist du? Was sagest du von dir selber?“ (Vgl.: Joh. 1, 19 und 22.) Wenn der Täufer etwas von sich aussagte, so legte er ein Zeugnis von sich ab. — Ein Zeugnis kann abgelegt werden vor der Obrigkeit und vor Gericht, wie auch im gewöhnlichen Leben, schriftlich (z. B. der Lehrer dem Schüler, der Vorgesetzte dem Untergebenen, der Herr dem Dienstboten, der Geistliche dem Gemeindegliede), wie auch mündlich. Was du über deinen Nächsten aussagst, ist ein Zeugnis über ihn.

b. Ein falsches Zeugnis ist also eine falsche oder unwahre Aussage über den Nächsten. Wer das wissentlich thut, der lügt.

2) Lüge.

Lügen redete Jakob, da er zu seinem Vater sprach: „Ich bin Esau, dein erstgeborener Sohn“, vgl.: 1. Mose 27, 19. Jakob redete die Unwahrheit, er log, d. h. er redete wissentlich die Unwahrheit. Ebenso logen die Söhne Jakobs, vgl.: 1. Mose 37, 32; nicht anders machten es die von dem Grabe Jesu geflohenen Kriegsknechte, vgl.: Matth. 28, 12—15.

B. Schändlichkeit dieser Sünde.

1) Sie zerstört die christliche Gemeinschaft.

Der HErr spricht durch den Apostel: Eph. 4, 25. Leget die Lügen ab! Wer einen andern belügt, der will ihn absichtlich täuschen. Betrügt euch nicht gegenseitig, sintemal ihr untereinander Glieder seid. Christus ist unser Haupt, wir sind Seine Glieder. Eines Leibes Glieder sollen und müssen sich helfen; aber wie traurig, wenn ein Glied das andere täuschen will! Dann weiß keins, wessen es sich von dem andern zu versehen hat, dann muß der ganze Körper Schaden nehmen. Wenn z. B. das Auge den Fuß belügt, der Fuß aber dem trügerischen Auge folgt, so fällt der ganze Leib in die Grube ꝛc. Durch die Lüge kommt Mißtrauen und Argwohn; keiner traut mehr dem andern, das Familienleben, wie der öffentliche Verkehr in Handel und Wandel wird durch dieselbe zerrüttet. Darum sagt Luther: „Kein schändlicher Laster ist auf Erden, denn Lüge und Untreue, welches alle Gemeinschaft der Menschen trennet.“ Die Lüge zerstört die christliche Gemeinschaft.*)

*) Dr. th. Petri sagt („Salz der Erde“, Ep.-Predigten, 1. Aufl. S. 524 f.): „Also zum ersten: Leget die Lügen ab . . . . Er redet ganz allgemein und machet alle Menschen zu Lügnern. Und das sind wir auch, insofern wir den alten Menschen noch in uns haben. Denn der hat etwas zu verbergen, ein Geheimnis,

2) Sie scheidet von Gott. Joh. 8, 44.

a. Wie ist denn die Lüge in die Welt gekommen? Die Schlange war es, welche zuerst log. Der Teufel versprach den ersten Menschen eine ganz besondere Belohnung, wenn sie dem HErrn ungehorsam würden: sie sollten werden gleich wie Gott. Und welches Unheil kam statt dessen über sie und über alle ihre Nachkommen! Durch diese Lüge ist alles Elend und zuletzt der Tod zu den Menschen gedrungen, deshalb nennt der HErr den Teufel zugleich einen Mörder von Anfang und den Vater der Lügen (wörtlich: Vater des Lügners).

b. Und das ist er noch immer. Er verblendet noch immer die Menschen und spiegelt ihnen vor, daß sie durch Lügen allerlei Vorteile erlangen könnten. So wollen manche durch ihre Lügen äußere Ehren erlangen, wie Jakob, andere Geld und Gut, wie die Kriegsknechte, andere Befreiung von einer Strafe, wie die Söhne Jakobs; gar manche sind mit Versprechungen bei der Hand, aber sie wollen hinterher nicht halten, was sie versprochen haben; viele, besonders in unserer Gegend, lügen aus Feigheit, weil sie die Wahrheit nicht bekennen und in ihrer elenden Menschen-

---

ein böses Ding, das er treibt und doch niemandem zeigen mag, ja selbst Gott verbergen möchte, weil es seine Schande ist. So greift er denn nach Feigenblättern und sucht nach Rechtfertigung, nach Schminke, wenn es offenbar wird; braucht aber alle Künste des Lugs und Trugs, der Verstellung und Heuchelei, damit es nicht offenbar werde und damit er selber in Ehren und Würden bleibe. Ach, die Sünde, das böse Gewissen, ist Anfang und Quelle der Lügen! Und weil wir von unserm Nächsten wissen, daß er gleichermaßen sich versteckt und verheimlicht und sich in Worten und Werken nimmer so zeigt, wie er ist, so kommt es zu einem Kampfe der Lügen, so sucht einer den andern zu überwinden, zu fangen und dahin zu bringen, wohin er ihn haben will. Und so wird das Leben unter einander eine Kette, ja ein wahrer Knäuel von Lug und Schein, von Unwahrheit und Lügen, so sehr, wie ihr alle wißt, daß wir für unser gesellschaftliches Leben stillschweigend überein gekommen sind, eine Menge von Lügen als die Scheidemünze unseres Verkehrs gegenseitig zu geben und zu nehmen. Leget die Lügen ab, sie sind rechte Werke des alten Menschen und redet 2c., sintemal wir unter einander 2c., setzt der Apostel noch hinzu. Wenn das Auge den Fuß belügt, so fällt der ganze Mensch in die Grube, wenn der Mund den Leib belügt, so geht Gesundheit und Leben verloren. Also, wenn Mann und Weib sich belügen, wenn Eltern und Kinder sich gegenseitig täuschen, so wird der Körper des ganzen Hauses zerrüttet. Wenn die Lüge im öffentlichen Verkehr herrscht, so könnt ihr die Folgen in jedem Kaufladen und an allen Markttagen und an allen Kontrakten und bei jeder Übereinkunft verspüren. Aber St. Paulus redet von der Gliedschaft in Christo; sind wir Glieder an dem heiligen Leibe, dessen Haupt Christus ist, die Lüge zerreißt das Band mit dem Wahrhaftigen und zertrennt, was durch das Band des Friedens verbunden sein sollte" 2c.

furcht ihre Meinung nicht aussprechen mögen; manche schweigen still, wenn der christliche Glaube verspottet und der HErr gelästert wird (vgl. aber: Matth. 10, 33); einige lügen sogar aus Gefälligkeit, um anderen eine Unannehmlichkeit zu ersparen, und endlich fast alle Menschen halten für erlaubt, sich durch Lügen aus einer Gefahr zu retten. Als David vor Saul fliehen mußte, war er in großer Not. Er floh nach Nobe zu dem Priester Ahimelech (1. Sam. 21, 1 ff.). Damit ihn dieser aber aufnähme, so log er ihm vor, der König habe ihm eine Sache befohlen, die niemand wissen solle. (Eine s. g. Notlüge.)

So hoffen denn die Lügner auf Gewinn; aber der Teufel hält nimmer Wort. Was für Ängste und Mühen hatte Jakob zu erdulden, weil er gelogen! Wie furchtbar wurden die Söhne Jakobs noch nach vielen Jahren für ihre Lüge gezüchtigt! Und erfüllt sich nicht oft vor unsern Augen das Wort: „Lügen haben kurze Beine", d. h. mit Lügen gelangt man nicht weit, die Wahrheit kommt doch meistens an den Tag und doppelte Strafe trifft den Lügner! „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht und wenn er auch die Wahrheit spricht." Und ferner, wie viele Verbrecher und Missethäter haben ihre schreckliche Laufbahn mit Lügenhaftigkeit begonnen!!

Sogar die Lügen, welche allgemein für erlaubt gehalten werden, haben oft furchtbare Folgen. So war es mit der s. g. Notlüge Davids. Ahimelech glaubte ihm und versorgte ihn mit Speise und Waffen. Als aber der König Saul das erfuhr, ließ er den Ahimelech nebst 84 anderen Priestern tödten, weil er sie für Davids Verbündete hielt.*)

*) Späterhin, in der Wüste Engedi 2c., war David noch in größerer Not; aber Gott erhielt ihn. Hätte ihn der HErr nicht auch hier retten können, ohne daß er Ahimelech belog? Hüte dich vor dem schändlichen Sprichwort: „Not kennt kein Gebot." Bedenke wohl, daß der HErr nicht gesagt hat: Lüge in der Not, sondern: Rufe mich an in der Not 2c. Überlaß Ihm die Hülfe; vgl. (Befiehl du deine, V. 8): „Laß Ihn nur thun und walten."

Der Teufel ist ein Lügner und Betrüger. Gerade wer die Wahrheit redet, erlangt zuweilen auch das irdische Gut, welches der Lügner vergebens erstrebt. Zum Beweise eine Geschichte, welche zugleich vielen Christen zur Beschämung dienen kann; sie handelt von einem wahrheitsliebenden muhamedanischen Knaben.

Der späterhin berühmt gewordene algierische Fürst Abdel-Kader sollte als zwölfjähriger Knabe eine Pilgerreise mitmachen nach einer von den Muhamedanern für heilig gehaltenen Stadt; sie heißt Bagdad. Seine Mutter war eine durchaus wahrheitsliebende Frau. Sie gab ihm vierzig Dukaten mit auf den Weg, welche sie sehr geschickt in seinen Kaftan (sein Gewand) einnähte. Beim Abschied sagte die Mutter zu ihm: Mein lieber Sohn, gieb mir das Versprechen, daß du niemals

c. Darum hütet euch vor dem Lügen! Leider ist ja des Lügens unter uns so viel. Wie wenige gleichen wohl dem muhamedanischen Knaben Abdel-Kader! Wie selten gilt es noch in Wahrheit: „Ein Wort, ein Mann"! Gar viele meinen, stehlen sei wohl Sünde, aber lügen nicht. Habt ihr nicht auch schon euere Lehrer getäuscht, euere Eltern belogen 2c., habt ihr nicht auch schon versucht, euere Vergehen durch Lüge zu beschönigen und zu verdecken? Aber wisset ihr wohl, wie gefährlich das ist? Seid ihr Lügner, so seid ihr:

aa. Kinder des Teufels.

Der HErr sagt den lügnerischen Menschen: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel" 2c. Wer ein Kind des Teufels ist, kann kein Kind Gottes sein und keine Gemeinschaft mit Ihm haben; so seid ihr also auch:

bb. gottlos.

Denn wer keine Gemeinschaft mit Gott hat, ist gottlos. Nicht bloß der Räuber und Dieb ist gottlos, sondern ebenso auch der Lügner. Mit jeder Lüge zeigst du eine schreckliche Verachtung des Gottes, der alles weiß und alles sieht; mit jeder Lüge sprichst du gewissermaßen: Wenn ich mich nur vor Menschen rechtfertige 2c., was Gott von mir sieht und weiß, ist mir gleichgültig; mit jeder Lüge entfernst du dich weiter von dem Gotte, der die Wahrheit lieb hat und ein Gott der Wahrheit heißt. (Ps. 36, 6.) Seid ihr Lügner und also gottlos,

cc. so habt ihr auch keine Gemeinschaft mit dem Heilande.

Er ist auf die Erde gekommen, die Werke des Teufels, die Bollwerke der Lüge, zu zerstören. In Seinem Munde ist nie ein

---

eine Lüge sagen willst. Der Knabe gelobte es ihr. Als er nun mit der Karavane durch die Wüste zog, wurden sie von Räubern überfallen. Da trat auch einer an den Knaben Abdel-Kader heran und fragte ihn barsch: Was hast du bei dir? Vierzig Dukaten, antwortete der Knabe, sie sind in meinem Kaftan. Der Räuber lächelte, weil er es für einen Scherz hielt, und ging weiter. Nachdem sich das wiederholt, kam auch der Räuberhauptmann mit derselben Frage. Der Knabe antwortete: Ich habe schon zweien deiner Leute gesagt, daß ich vierzig Dukaten habe; meine Mutter hat sie in meinem Kaftan eingenäht. Der Räuberhauptmann ließ den Kaftan auflösen und fand das Geld. Aber, sprach er mit größtem Erstaunen, warum gestehst du denn den Besitz dieser so verborgenen Summe offen ein? Ich habe meiner Mutter versprochen, niemals zu lügen, sprach er mit fester Stimme. Die wenigen Worte machten einen erschütternden Eindruck auf den Hauptmann. Wie, rief er aus, du, noch ein Kind, und so treu gegen deine Mutter, und ich in meinem Alter verletze täglich die Gebote meines Gottes! Auch die übrigen Räuber waren überwältigt von der Macht der Wahrheit. Sie gaben den Reisenden das Geraubte zurück und schlossen sich der Karavane an, um in einer anderen Gegend ein anderes Leben zu beginnen.

Der Knabe Abdel-Kader kannte keine Notlüge. Und welch' einen Sieg erlangte seine Wahrhaftigkeit!

Betrug erfunden; Er hasset alle Lüge. Er ist Selber die Wahrheit und ist gekommen, von der Wahrheit zu zeugen, und heißet ein König der Wahrheit. (Joh. 14, 6; 18, 37). Seid ihr aber getrennt von dem Heilande und Seligmacher,

dd. so könnt ihr nicht selig werden, so ist das Ende der ewige Tod. Der Teufel ist ein Mörder von Anfang.

Erkennet das und meinet ja nicht, hier und da gehe es nicht ohne lügen, oder so ein bischen lügen schade nicht, sondern bedenket: „Ein Mal kein Mal, ist des Teufels Sprichwort." Sehr schwer ist es für einen Lügner, seinen Fehler wieder abzulegen.*) Entsetzet euch vor der Lüge und hütet euch vor ihr, denn sie ist eine teuflische Sünde. Darum leget die Lügen ab, alle Lügen, sie mögen sein, welche sie wollen, und redet die Wahrheit.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Jesu, Wahrheit, Licht und Leben."

Sechs und zwanzigste Lektion.

Fragen 66—70.

Es wird gesungen („Jesu, Wahrheit, Licht und Leben", V. 2): „Ach, dein Geist, der Wahrheit liebet." Darnach Gebet.

Noch das achte Gebot.

II. Das Verbot.

Gott verbietet: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

A. Falsches Zeugnis redest du wider deinen Nächsten nicht bloß, wenn du Unwahres von deinem Nächsten aussagst, sei es vor Gericht, sei es im gewöhnlichen Leben, sondern auch dann, wenn du die Wahrheit sagst wider deinen Nächsten, also aus falschem, argem Herzen, um ihm zu schaden.

*) Ein Vater hatte drei ungeratene Söhne, von denen einer ein Säufer, einer ein Dieb und einer ein Lügner geworden war. Die schickte der Vater zu einem Freunde in die Lehre, daß sie dort unter strenger Zucht gebessert würden. Nach drei Jahren sandte dieser Mann den lügnerischen Sohn zurück und schrieb dabei, die beiden andern seien mit Gottes Hülfe auf bessere Wege gekommen, der Lügner aber gehe nach wie vor mit Unwahrheiten um, hetze das ganze Haus zusammen, mache ihm einen bösen Namen und suche immer die Schuld auf andere zu schieben; an dem sei Hopfen und Malz verloren.

B. Demnach ist verboten

1) Du sollst deinen Nächsten nicht fälschlich belügen.*)

a. Ps. 28, 3. Derjenige ist falsch, welcher freundlich spricht, aber Böses im Herzen hat. Fälschlich belog Herodes seine Nächsten, als er die Weisen freundlich bat 2c. Er wollte sie bloß durch seine Freundlichkeit täuschen, denn er gedachte, das Kind zu erwürgen, vgl.: Matth. 2, 7 u. 8. Ebenso sündigten gegen dieses Gebot die Pharisäer, vgl.: Matth. 22, 15—18. Sie lobten den HErrn, weil Er wahrhaftig sei und den Weg Gottes recht lehre. Aber sie wollten Ihn nur dadurch fangen mit ihrer Frage: „Ist es recht, daß man dem Kaiser" 2c.; sie schmeichelten und heuchelten.**) Je nachdem Er ja oder nein antwortete, wollten sie Ihn bei dem Volke oder dem römischen Landpfleger verklagen. Ebenso sündigte Judas, vgl.: Luc. 22, 47 und 48.

b. Wer falsch ist und es versucht, den Nächsten mit Lügen zu hintergehen, den nennt die Schrift einen Gottlosen und Übelthäter: Ps. 28, 3, und der ist dem HErrn ein Greuel: Spr. Sal. 12, 22.

2) Du sollst deinen Nächsten nicht verraten.

a. Spr. Sal. 25, 9. Einer unter den Jüngern Jesu heißt der Verräter. Der HErr Jesus wollte in Gethsemane verborgen sein, weil Ihm die Juden in Jerusalem nachstellten. Nur die Jünger kannten Seinen Aufenthaltsort, anderen war er verborgen; für andere war er ein Geheimnis oder eine Heimlichkeit. Diese Heimlichkeit aber offenbarte Judas. Er redete zwar keine Lüge, aber er that dennoch schwere Sünde, denn er redete aus falschem, argem Herzen; er that es, um den HErrn in die Hände Seiner Feinde zu bringen. Ähnlich machte es Delila mit Simson, vgl.:

---

*) Löhe erklärt „fälschlich belügen" durch „wider den Nächsten lügen", Caspari: „wir sollen nie und nirgends Lügen auf den Nächsten bringen". Die lateinische Übersetzung im Konkordienbuche lautet: ne proximum falsis mendaciis involvamus. Fälschlich belügen steht nicht im Gegensatz zu einem „ehrlichen" Belügen, welches es nicht giebt, sondern ist als ein Begriff zu fassen, wobei indessen das Wort „fälschlich" wohl auf die oben im Texte angegebene Weise gedeutet und illustriert werden kann.

**) Rudolf von Habsburg gönnte auch als Kaiser dem Niedrigsten den Zutritt zu sich, befahl aber, die Thür vor Schmeichlern zuzuschließen. „Sie sind Wölfe", pflegte er zu sagen, „die den Esel tragen, bis er einschläft, und ihn dann fressen."

Der im 13. Jahrhundert lebende Dichter Fr. von Logau spricht:

Heuchler und Hunde belecken die Teller,
jene sind Schmeichler und diese sind Beller;
diese bewahren, bei denen sie zehren,
jene verzehren die, welche sie nähren.

Richt. 16, 18, und Doeg mit Ahimelech, den er dem Könige Saul verriet, vgl.: 1. Sam. 22, 9 und 10.

Ein vortrefflicher Mann hatte viel Kummer von einem mißratenen Sohne. Einstmals schüttete er seinem Nachbar sein Herz aus, mit der Bitte, es niemandem zu erzählen. Aber aus Leichtsinn schwatzte der es wieder aus und that ihm dadurch wehe (Klatschen). „Häng' an die große Glocke nicht, was jemand im Vertrauen spricht."*) Gemeine, gottlose Menschen pflegen vorzüglich dann die Heimlichkeiten ihres Nächsten zu offenbaren, wenn sie sich mit ihm erzürnt haben, also aus Haß oder Rache.

Dazu ist auch im öffentlichen Leben das schändliche Denuncieren zu rechnen und im Schulleben die schadenfrohe Angeberei der Kinder. 3. Mos. 19, 16 heißt es: „Du sollst nicht als ein Schleicher umhergehen unter deinem Volke."

b. Von dem frommen Josef lesen wir, daß er auf Geheiß des Vaters die Unarten seiner Brüder anzeigte 2c. Vgl.: 1. Mos. 37, 2 u. 14. Das war seine Pflicht. Vergleiche auch: Ap.-Gesch. 23, 12—22, Pauli Schwestersohn. Wenn Kinder heimlich ihre Eltern betrügen, wenn Menschen sich heimlich verabreden zu stehlen 2c., und du erfährst diese bösen Heimlichkeiten deiner Nächsten, so ist es dir nicht nur erlaubt, sondern es ist sogar deine Pflicht, sie anzuzeigen. Schweigst du, so bist du mitschuldig.**) Ebenso steht es natürlich mit der Obrigkeit, den Vorgesetzten 2c.

3) Du sollst den guten Namen deines Nächsten nicht angreifen.

a. Spr. Sal. 22, 1. Das Gerücht oder der gute Ruf oder der Name ist ein wertvolles Gut. Ebenso die Gunst unserer Mitmenschen, die eine Folge des guten Namens ist, denn die Menschen sind dem günstig und suchen dessen Wohlergehen zu befördern, der einen

*) Hier in der Nachbarschaft war ein Einbruch geschehen. Der Bestohlene hatte das in der ersten Bestürzung seinem Nachbar mitgeteilt, mit der Bitte, wenigstens vorläufig nicht davon zu sprechen. Dieser aber war ein Schwätzer, der sofort das Geheimnis seines Nächsten offenbarte und ausbreitete. Dadurch wurden die Diebe gewarnt, so daß bei der Haussuchung nichts gefunden werden konnte.

**) Gottlose übertreten Gottes Gebote, weil sie die Unannehmlichkeiten von Menschen fürchten, sich aber vor Gott nicht scheuen. Wie manchmal wissen Amtsgenossen von einem der Ihrigen viel Schändliches, ja sehen wohl gar seinen skandalösen Lebenswandel ruhig mit an. Wären sie gottesfürchtig wie Josef, so würden sie den Betreffenden erst bitten, von der Sünde zu lassen, bliebe das aber vergeblich, dem Vorgesetzten Anzeige machen. Statt dessen schweigen sie und machen sich also zu Mitschuldigen, um sich keine Unannehmlichkeiten zu bereiten; sind aber die Sünden an das Tageslicht gekommen und das Richten und Verdammen kann nicht mehr helfen, so thun sie dreifach ihren Mund auf, um ihre „Entrüstung" deutlich zu offenbaren.

guten Ruf hat. Der heilige Augustin sagt mit Recht: „Zwei Dinge muß ich haben in dieser Welt, ein gutes Gewissen vor Gott und einen ehrlichen Namen vor meinem Nächsten.“ *) Dagegen, wer keinen guten Ruf hat, der ist verachtet, wird oft zurückgesetzt, z. B. wenn er sich um ein Amt bewirbt 2c., wird gemieden, und selbst in der Not wollen ihm nur wenige helfen. — „Der gute Name, Ehre und Glimpf ist bald genommen, aber nicht bald wieder gegeben.“ Luther.

b. Deshalb verbietet Gott, wir sollen den guten Namen unseres Nächsten nicht angreifen; wir sollen

aa. nicht afterreden, d. h. niemandem hinter seinem Rücken Böses nachreden. Manche sehen allerlei Böses an ihrem Nächsten. Sie sagen ihm aber nichts darüber, dagegen hinter seinem Rücken, wo er sich nicht verteidigen kann, reden sie hart und lieblos darüber**); ja manche teilen, was der Nächste über einen andern

*) Sprichwort: „Treue Hand geht durch's ganze Land — der gute Name aber geht vorher und macht ihr die Thür auf.“

**) Viele klatschen und afterreden nicht das, was sie selbst gesehen oder gehört, sondern was ihnen andere gesagt haben, ohne daß sie gewiß wissen, ob es auch wahr ist. Und wenn es auch wahr wäre, so darfst du es doch nicht erzählen und ausbreiten, wenn du es nicht sicher beweisen kannst. Luther sagt: „Sprichst du aber: Soll ichs denn nicht sagen, wenn es die Wahrheit ist? Antwort: Warum trägst du es nicht für ordentliche Richter? Ja, ich kann's nicht öffentlich beweisen, so möchte man mich wohl übel abweisen. Ei, Lieber, reuchest du den Braten, trauest du dir nicht, für geordneten Personen zu stehen und zu verantworten, so halte auch das Maul; weißt du es aber, so wisse es für dich, nicht für einen andern, denn wo du es weiter sagest, ob es gleich wahr ist, so bestehest du doch wie ein Lügner, weil du es nicht kannst wahr machen und thust dazu, wie ein Bösewicht, denn man soll niemand seine Ehre und Gerücht nehmen, es sei ihm denn zuvor genommen öffentlich.“

„Also heißet nun falsch Zeugnis auch alles, was man nicht, wie sich's gebühret, beweisen kann, ob es auch wahr wäre. Wenn es aber nötig wäre, daß alle Wahrheit auch erzählet und kund werden müßte, warum zählest du denn nicht auch deine eigenen Sünden öffentlich her, da ja selbige auch wohl mehr sind denn mehr? Liebest du deinen Nächsten als dich selbst? Deine Mängel, meinest du, müßten verschwiegen bleiben, des Nächsten Gebrechen aber sollten offenbar werden, weil's die Wahrheit wäre? Siehe, wie schön du dich selbst verdammest und wie trefflich du beweisest, daß du wider den Befehl des HErrn handelst. Es ist ein großer Unterschied zwischen den beiden, Sünde richten und Sünde wissen; wissen magst du sie wohl, aber richten sollst du sie nicht. Sehen und hören kann ich wohl, daß mein Nächster sündigt, aber gegen andere nachsagen, habe ich keinen Befehl. Darum mache aus deinen Ohren ein Grab und scharre es zu, bis du Gewissens halber nicht anders kannst, denn anzeigen oder von Amts wegen strafen. Das heißen nun Afterredner, die es nicht bei dem Wissen bleiben lassen, vielmehr wenn sie ein Stücklein von einem anderen wissen, tragen sie es wohl gar in alle Winkel, kitzeln und krauen sich wie die Säue, so sich im Kot wälzen und mit dem Rüssel darin rühren. Das wäre aber die rechte Weise, wenn man die Ordnung

geredet hat, diesem wohl gar verschärft wieder mit (Ohrenbläser). Jacobus sagt: Jac. 4, 11 und Luther spricht: „Wenn dir jemand in das Ohr trägt, was dieser oder jener gesagt haben soll, so sprich zu ihm: Gehe doch hin und strafe ihn, wo nicht, so halte dein Maul";

bb. nicht bösen Leumund machen. Leumund (altdeutsch: liutment) ist so viel wie: Schall oder Ruf. Das Weib des Potiphar brachte Josef in bösen Ruf, vgl.: 1. Mos. 39, 13—18. Sie wußte genau, daß sie schuldig und Josef unschuldig war, aber sie dichtete ihm Böses an, um ihm seinen guten Namen zu nehmen. Solche Menschen nennt man Verleumder, 3. Mos. 19, 16. Solch ein Verleumder war auch Absalom, vgl.: 2. Sam. 15, 2—4. Vor Gericht waren Verleumder die falschen Zeugen gegen Jesum, vgl.: Matth. 26, 59—61, gegen Stephanus vgl.: Ap.-Gesch. 6, 11 u. a.

Josef verlor durch des Weibes Verleumdung für eine Zeit seinen guten Namen (also auch seine Ehre vor der Welt) und seine Freiheit. Darum heißt es mit Recht: Sir. 5, 17. Der Verleumder kann nicht nur ein Dieb, sondern er kann sogar ein Mörder werden, er vermag mit seiner giftigen Zunge zu töten.*)

III. Das Gebot.

A. Geboten ist uns überhaupt, daß wir die Wahrheit reden sollen, vgl.: Eph. 4, 25, und daß unser Zeugnis von dem Nächsten nicht aus bösem, falschem, sondern liebevollem Herzen

---

nach dem Evangelio hielte: Matth. 18, 13, da Christus spricht: „Sündigt dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine." Da hast du eine köstliche, feine Lehre, die Zunge wohl zu regieren. Afterrede nicht wider den Nächsten, sondern vermahne ihn heimlich, daß er sich bessere."

*) Zwischen dem Afterreden und Verleumden ist der Unterschied: der Afterredner thut seine Sünde ohne die bestimmte Absicht, dem Nächsten zu schaden, bloß aus Lust am Skandal und aus kleinlicher Klatschsucht; der Verleumder thut seine Sünde aus Haß gegen den Nächsten, in der bestimmten Absicht, seinen guten Namen zu zerstören. Darum macht auch das Strafgesetzbuch § 186 und 187 einen Unterschied und straft das Afterreden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, das Verleumden aber mit Gefängnis bis zu zwei Jahren.

In Stockholm sollte im Jahre 1841 ein Mann hingerichtet werden, den ein anderer durch falsches Zeugnis unschuldigerweise in das Unglück gebracht hatte. Als der Verurteilte nun auf dem Schaffot stand, sah er den Angeber unter der Menge, hob die Hand gegen ihn empor und rief laut: „Falscher Zeuge, ich fordere dich binnen Jahresfrist vor Gottes Gericht." Dieser lachte und sprach: „Wandere immer voraus, ich will folgen." Nach einem Jahre beschlich ihn ein Fieber. Da fiel ihm die Citation ein und er sprach: „Ich muß nun vor das Gericht." Darauf ist er gestorben.

komme.*) „Vor allen Dingen habet unter einander eine brünstige Liebe." 1. Petr. 4, 8.

B. **Der Katechismus lehrt uns insbesondere**, wie wir den guten Namen des Nächsten schützen und verteidigen sollen, nämlich dadurch, daß wir den Nächsten

1) entschuldigen.

In dem Hause eines Arztes diente ein Mädchen, über welches sich die Frau manchmal wegen ihrer Trägheit beschwerte. Der Arzt untersuchte endlich das Mädchen und fand, daß sie bleichsüchtig, also krank war. Die Beschuldigung der Trägheit erwies sich also als falsch. Er entschuldigte sie, d. h. er verteidigte sie gegen falsche Beschuldigung. — Und wie oft wird der Nächste zu hart beurteilt und also auch falsch beschuldigt! Da sollen wir ihn gleichfalls entschuldigen und also seinen guten Namen verteidigen. (Es kann hier auch hingewiesen werden auf des HErrn Beispiel: Luc. 23, 34a.)

Spr. Sal. 31, 8. Zuweilen kommt es vor, daß Leute um ihr Recht betrogen werden und keinen Beistand finden können, z. B. Witwen, Waisen, Arme, Verlassene 2c. Deren sollen wir uns annehmen und zu erweisen suchen, daß ihnen Unrecht und Gewalt geschehen. Solches ist fürwahr ein Gott wohlgefälliges Werk.**)

2) Gutes von ihm reden.

Das that Jonathan von David, als der König Saul ihm gram war (vgl.: 1. Sam. 19, 4—6). Jonathan erinnerte an die Heldenthaten Davids; er lobte an David, was zu loben war, und besänftigte dadurch seines Vaters Zorn. Dazu trieb Jonathan die Liebe: 1. Cor. 13, 5 u. 6. Lieblose Menschen freuen sich über die Ungerechtigkeit; mit Eifer gehen Klatschen umher oder sitzen zusammen und können nicht müde werden, mit scheinheiliger Miene die Schlechtigkeit des Nächsten durchzunehmen, während sie im Geheimen wohl gar ein Behagen darüber

---

*) Buchrucker sagt in seinem Katechismus, 26. Aufl., Nürnberg, 1879: „Was wird uns damit eingeschärft? Die Aufrichtigkeit, daß all' unser Reden in der Wahrheit und in der Liebe geschehe. (Wahrheit in Liebe!)" Propst Seebold spricht in seinem Katechismus, 5. Aufl., Göttingen, 1876: „Gott fordert in diesem Gebot wahres Wort aus treuem Herzen."

**) Hierbei kann auch daran erinnert werden, daß der HErr und Seine Apostel von der Welt verlästert sind, und noch heute gilt: 2. Tim. 3, 12. Gar manche, die Gott mehr gehorchen wollen als den Menschen und daher einem gottlosen Zeitgeiste nicht huldigen, mit der herrschenden Strömung nicht schwimmen oder in das wüste Geschrei nicht einstimmen wollen: „Groß ist die Diana der Epheser" (vgl. Ap.-Gesch. 19, 28), sind oder werden verfolgt und durch die Gewalt der komplottmäßigen Lüge unterdrückt. Sie gehören insbesondere zu den Stummen und Verlassenen. Da gilt auch: Spr. Sal. 31, 8.

empfinden. Und viele hören es ebenso gern, „denn es ist eine gemeine, schädliche Plage, daß jedermann lieber Böses denn Gutes von dem Nächsten höret sagen.“ Luther. Die Liebe aber vergißt nicht das Gute, welches der Nächste gethan oder an sich hat, sie freuet sich dessen vielmehr und redet davon, selbst oder wohl gar besonders dann noch, wenn auch allerlei Böses zu Tage kommt.

3) Alles zum besten kehren.

a. Das heißt durchaus nicht alles, auch das Unrecht, beschönigen. Vergleiche vielmehr: (Jes. 5, 20.)

b. Sondern es heißt, so lange das Beste annehmen, bis das Böse erwiesen ist.*) Viele, die selber ein böses Herz haben, trauen auch allen anderen das Böseste zu und glauben auf den ersten Verdacht hin das Schlechteste, ohne den Nächsten erst selbst zu fragen oder sonst eine sichere Auskunft erlangt zu haben. Gutes von dem Nächsten reden und alles zum Besten kehren, ist eine seltene und doch so selige Kunst. Sie verstehet nur der, welcher ein liebevolles Herz hat: 1. Petr. 4, 8.**)

Es wird gesungen: („Herz und Herz vereint zusammen“ V. 7): „Liebe, Du hast es geboten.“

„Wir bitten Dich, lieber himmlischer Vater, Du wollest uns Deinen Heiligen Geist verleihen, daß wir hinfort solch Gebot besser halten mögen. Heilige Du unsere Herzen und Zungen, daß wir nur reden, was holdselig sei und zum Besten dienet. Erfülle unsere Herzen mit Deiner heiligen Wahrheit und Liebe, daß auch der Mund davon übergehe und alle Lüge ferne von uns bleibe. Amen.“ Luther.

Sieben und zwanzigste Lektion.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „HErr Jesu Christ, mein höchstes Gut.“ Darnach Gebet.

Das fünfte, sechste und siebente Gebot reden ihrem nächsten Sinne nach von den Sünden gegen den Nächsten, die mit Thaten begangen

*) Als Luther auf dem Reichstage zu Worms erschöpft aus der Sitzung in seine Herberge zurückgekehrt war, sandte ihm der katholische Herzog Erich von Kalenberg-Grubenhagen eine silberne Kanne mit Einbecker Bier. Mancher andere würde mißtrauisch gewesen sein, vielleicht gedacht haben: Wer weiß, ob nicht gar Gift in dem Getränke enthalten, man kann doch von Feinden alles erwarten 2c. Luther aber nahm als Christ auch das Beste von seinen Feinden an. Er erkannte in dem Geschenke nur die Güte dieses Fürsten und sprach: „Wie heute Herzog Erich meiner gedacht hat, also gedenke seiner der HErr Christus in seinem letzten Kampfe.“ Dieser Worte hat sich der fromme Fürst noch auf seinem Sterbebette mit Freuden erinnert.

**) „So will denn das achte Gebot, daß wir, fern davon, in schadenfroher Falschheit dem Nächsten seine Ehre anzutasten, vielmehr bemüht sind, in Liebe seine Fehler zuzudecken.“ Buchrucker.

werden, während das achte Gebot wider die Sünden in Worten geht. Das neunte und zehnte Gebot fangen beide an mit den Worten: „Du sollst nicht begehren." Ich begehre mit dem Herzen. Diese beiden Gebote weisen uns also nachdrücklich zurück auf den Sitz, aus dem alle Sünden hervorgehen, auf das Herz.*)

Das neunte Gebot.

I. Das Verbot.

A. Die verbotene Sünde selbst.

1) Gott spricht im neunten Gebote: „Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Haus."

a. „Du sollst nicht begehren." Wer etwas begehrt, der wünscht etwas, möchte es gern haben, er hat darnach oder dazu eine Lust. Begehren heißt, eine Lust haben, und da das im Herzen geschieht, so heißt es, eine Lust im Herzen haben. Von Zachäus lesen wir: „Er begehrte Jesum zu sehen." Sein Herz trieb ihn zum Heilande hin. Das war eine gute Lust des Herzens. Von einer solchen

---

*) Vergleiche die Anmerkung auf S. 67, sowie den Teil B in dem Entwurfe über das zehnte Gebot.

Wie schon S. 67 bemerkt, zieht die reformierte Kirche — und zwar nach Vorgang des Kirchenvaters Origenes — das neunte und zehnte Gebot in eins zusammen. Seit Augustin hat man aber in der ganzen Christenheit bis zur Reformation dieses neunte und zehnte Gebot als solche gesondert behandelt, und Luther und mit ihm die lutherische Kirche sind dabei geblieben. Und zwar mit Recht. Abgesehen von dem im Teil B des Entwurfes über das zehnte Gebot hier Angeführten spricht auch die praktische Bedeutung für die lutherische Einteilung.

Nach 2. Mos. 34, 28 und 5. Mos. 4, 13 müssen zehn Gebote herauskommen. Werden also Gebot 9 und 10 in eins zusammengezogen, so müßten wir mit den Reformierten das Bilderverbot zum zweiten Gebote machen. Für unsre christliche Gegenwart ist es aber gewiß von weit größerer Bedeutung, die Sündlichkeit der Lust besonders zu betonen, als das Verbot, Gott unter einem Bilde zu verehren, auch wenn wir dies dann feiner deuten und mit den Reformierten auslegen: Wir sollen, wie keinen falschen Göttern, so auch dem wahren Gott nicht in falscher Weise dienen. Überdies fassen wir gewiß auch, wenn wir den Grundtext ansehen, 2. Mos. 20, 1—6 viel besser als ein einheitliches Wort, durch welches Gott Sich Selbst als den einigen wahren Gott und den Gott Israels bezeugt und welches Er mit einer Drohung und Verheißung abschließt, so daß nun alles, was weiter folgt, nur Ausführungen dieses einen Wortes sind. — Außerdem mag noch darauf hingewiesen werden, auch wenn es für den Unterricht selbst nicht verwendbar ist, daß die lutherische Zählung auch noch die heilige Zahlensymbolik 3 + 7, die Zahl der Gottheit an sich und die Zahl des Verhältnisses Gottes zur Welt, für sich hat, und daß die an die zehn Gebote sich anschließenden gesetzlichen Satzungen sich alle nach der Zahl sieben gruppieren.

ist im neunten Gebote nicht die Rede, sondern begehren heißt dort: eine böse Lust im Herzen haben.

b. „Deines Nächsten Haus.“

aa. „Haus“ ist zunächst Wohnhaus, in der Erklärung fügt Luther hinzu: Erbe. Also Haus und Hof, Äcker, Garten, Felder ꝛc., was Kinder von ihren Eltern ꝛc. erben.

bb. Es giebt aber manche Menschen, die weder Haus noch Hof besitzen und dennoch gewissermaßen ein Haus haben, das vielen begehrenswert erscheint. Dahin gehören z. B. wohlhabende Handwerker, Beamte ꝛc. Ihr Haus ist ihr Gewerbe, ihr Amt, davon sie ihre Nahrung haben (sammt den Gerechtsamen, Ehren und Würden); wir wollen das kurz nennen: Nahrung. Haus, Erbe und Nahrung.

c. „Du sollst nicht . . . . . . Haus.“ Wie viele sprechen: Wenn ich es doch so hätte, wie der oder jener! Wie manche können kaum an dem Hause oder Felde des Nächsten vorübergehen, ohne ihn darum zu beneiden! Wer seinen Nächsten um sein Haus, Erbe oder Nahrung beneidet, der gönnt es ihm nicht; wer es ihm nicht gönnt, der möchte es selber haben; wer es selber haben möchte, der hat darnach eine böse Lust im Herzen. Gott will, daß der Nächste sein Haus ꝛc. in Frieden habe und behalten solle. Du sollst es respektieren. Darum spricht Er: „Du sollst nicht“ ꝛc.

Wer nun aber eine sündliche Lust nach seines Nächsten ꝛc. im Herzen nährt, der wird diese sündliche Lust auch auf sündliche Weise zu befriedigen suchen, wird suchen, das Haus und Erbe des Nächsten mit List ꝛc.

2) Damit wird noch insbesondere verboten:

a. Wir sollen unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen.

Das hat Jakob gethan, vgl.: 1. Mos. 25, 30—34. Sein Bruder Esau hatte als Erstgeborener ein größeres Erbe zu erwarten. Jakob aber trachtete darnach, wie er Esaus Erbe und Gerechtsame mit List an sich brächte. Als er einst seinen Bruder hungrig vor seinem Lieblingsgerichte stehen sah, da benutzte er listig dessen Hunger und Leichtsinn. — Einer ähnlichen Sünde machen sich diejenigen Handwerker oder Kaufleute schuldig, welche ihren Berufsgenossen mit List die Kunden abwendig zu machen und ihnen dadurch die Nahrung zu schmälern suchen. Ähnlich sündigt der große Fabrikant, welcher die kleinen Handwerker drückt, daß sie ihr Gewerbe aufgeben müssen.

b. Wir sollen ꝛc. nicht mit einem Scheine des Rechts*) an uns bringen.

Das hat Ahab gethan, vgl.: 1. Kön. 21. Die sündliche Lust hatte zuerst einen unschuldigen Anschein. Aber Naboth wollte und konnte als frommer Israelit (4. Mos. 36, 7) sein väterliches Erbe nicht verkaufen. Nun wurde der König völlig unmutig, und Tag und Nacht ließ ihm die böse Lust nach Naboths Weinberg keine Ruhe. Isebel verhalf ihm endlich zu demselben. Er brachte ihn durch einen Schein des Rechts an sich, denn es schien ja dem Rechte gemäß, daß ein Mann, der Gott und den König gelästert, ausgerottet werde aus seinem Volk.**) Ähnlich sündigt der, welcher mit Hülfe von schlechten Advokaten oder durch falsche Zeugen oder gefälschte Dokumente den Nächsten um sein Erbe bringt.***)

---

*) Nicht: „mit einem Scheine des Rechten", wie es in dem alten hannoverschen Landeskatechismus heißt. Es handelt sich hier um den Mißbrauch des geschriebenen Rechts und der bestehenden Proceßordnung.

**) In der Stadt Eisenach lebte ein reicher Mann, dessen Nachbar, ein Sattler, von seinem Hause aus eine ganz wundervolle Aussicht hatte. Gar zu gern hätte es der Reiche gekauft; aber der Sattler, dessen Vorfahren schon seit Jahrhunderten dieses Besitztum gehabt, wollte es durchaus nicht veräußern. Mehrere Jahre vergingen, aber noch immer blickte der Reiche mit lüsternen Augen hin auf seines Nachbarn Haus. Inzwischen war der Sattler durch Mißernten und Krankheiten in seinen Vermögensverhältnissen zurückgekommen. Das wußte der Reiche. Er ließ den Nachbar kommen, um — eine Bestellung zu machen. Mit List brachte er das Gespräch auf die gegenwärtige Not und bewog den Sattler, um ein Darlehn zu bitten. Er erhielt es sofort. Aber die Teuerung blieb; plötzlich forderte der Reiche unter heuchlerischem Vorwande sein Geld zurück. Vergebens bat der Mann flehentlich, nur einige Monate Geduld zu haben, der Reiche wandte sich an das Gericht, und da der Sattler nicht bezahlen konnte, so ward das Haus und Garten öffentlich versteigert. Der reiche Nachbar kaufte es, es ward ihm vom Gerichte zugesprochen. Und doch brachte er es nur mit einem Scheine des Rechts an sich, denn in gottloser Weise hatte er das bestehende Recht allzu scharf gegen seinen Nächsten angewendet und ihn unbarmherzig aus seinem Besitze vertrieben. Beachte wohl, was das Wort spricht: Spr. Sal. 24, 15. Wie oft ereignet sich noch Ähnliches!

***) Luther sagt: „Die Natur ist so beschaffen, daß niemand dem andern so viel wie ihm selbst gönnet und ein jeglicher, so viel er kann, zu sich bringet, ein anderer bleibe, wo er kann. Und wollen dazu noch fromm sein und solches nicht Schalkheit, sondern Geschcitheit und Fürsichtigkeit genennet haben. Dazu helfen auch Juristen und Rechtsprecher, so das Recht lenken und dehnen, wie es zur Sache helfen will, die Worte zwacken und zu behelf nehmen, unangesehen Billigkeit und des Nächsten Notdurft. Und Summa: Wer in solchen Sachen der Geschickteste ist, dem hilft das Recht am besten, wie sie auch sprechen: Vigilantibus jura subveniunt, d. i. den Schlauen hilft das Recht."

B. Die Größe dieser Sünde.

1) Die Erklärung des neunten Gebots hat Ähnlichkeit mit der des siebenten. Aber zwischen beiden ist dennoch ein großer Unterschied. Die Übertreter des siebenten Gebotes heißen Diebe und Betrüger, und eine gute Obrigkeit straft sie. Die Übertreter des neunten Gebots dagegen decken sich mit List und bringen unter dem Scheine des Rechts das Gut des Nächsten an sich. Ja, dieselbe Obrigkeit, welche die Sünden gegen das siebente Gebot straft, muß oft denen ihren Schutz gewähren, welche das neunte Gebot übertreten haben, muß Recht für Unrecht und Unrecht für Recht erklären. Wie entsetzlich zeigte sich das z. B. in der Geschichte von Naboths Weinberge!

2) Aber desto größer ist die Sünde und desto schrecklicher der Fluch Gottes („Verflucht sei, wer seines Nächsten Grenze engert", 5. Mos. 27, 17). Welch' ein schreckliches Gericht kam über das Haus Ahabs und über Isebel! Und wie oft hat es sich deutlich in der Weltgeschichte wie im gewöhnlichen Leben gezeigt, daß dieser Fluch in Erfüllung gegangen!

II. Das Gebot.

A. Die gebotene Gesinnung.

1) Indem Gott verbietet: Du sollst nicht begehren 2c., du sollst nicht mit Neid und Mißgunst im Herzen hinblicken auf deines 2c., gebietet Er dir, du sollst deinem Nächsten das Seine von Herzen gönnen.

2) Ein besonders erbauliches Beispiel in dieser Hinsicht haben wir an dem armen Lazarus. Kein Murren kam aus seinem Munde und kein Neid aus seinem Herzen; er gönnte dem reichen Manne von Herzen seine Pracht. Und warum? Lazarus war gottselig und deshalb im Grunde viel reicher als der reiche Mann und deshalb genügsam. Vgl.: 1. Tim. 6, 6 oder auch: Ps, 73, 25 und 26. Oder vgl. auch V. 8 des Liedes: „Warum sollt' ich mich denn grämen", und V. 5 und 6 des Gesanges: „Auf Gott und nicht auf meinen Rat." Wer gottselig und genügsam ist, der wird auch seinen Nächsten lieben und das thun, was das neunte Gebot von uns fordert.

B. Das gebotene Thun.

Wir sollen dem Nächsten sein Haus 2c. zu behalten förderlich und dienstlich sein.

Das that Abraham, vgl.: 1. Mos. 14, 12—23. Lot und den Einwohnern zu Sodom war ihr Eigentum geraubt. Abraham half ihnen, daß sie es wieder erhielten. Beachte, wie er sprach: 1. Mos. 14, 22 und 23.*)

---

*) In einem Orte lebte ein Hausvater, der eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte und dadurch in seinen Vermögensverhältnissen heruntergekommen war. Er

Dieses Gebot wird auch gehalten, wenn wir denjenigen, welcher überlistet werden soll, warnen; denjenigen, welcher herausprocessiert werden soll, beraten; denjenigen, welcher in die Hände der Juden und Wucherer gefallen ist, aus ihren Netzen befreien.

Es wird gesungen („Herzlich lieb hab' ich Dich", V. 2): „Es ist ja Dein Geschenk und Gab'."

Acht und zwanzigste Lektion.

Fragen 71 und 72.

Es wird gesungen („Dies sind die heil'gen", V. 10): „Du sollst deines Nächsten Weib und Haus." Darnach Gebet.

Das zehnte Gebot.

I. Das Verbot.

A. Die verbotene Sünde selbst.

1) Gott verbietet: „Du sollst nicht . . . . was sein ist."

a. „Du sollst nicht begehren . . . . Vieh." Wie viele thun das!

b. Du sollst überhaupt nicht begehren, was dem Nächsten gehört. Wenn die böse Lust des Herzens nur auf etwas ganz Geringes geht, z. B. auf eine Feder oder einen Ball, so ist sie doch schon Sünde vor dem Gott, der in das Herz sieht (Matth. 5, 19).

Wer nun aber eine sündliche Lust nach seines Nächsten Weib, Gesinde oder Vieh in seinem Herzen nährt, der wird diese sündliche Lust auch auf sündliche Weise zu befriedigen suchen.

2) Damit wird noch insbesondere verboten, wir sollen dem Nächsten sein Weib, Gesinde oder Vieh

a. nicht abspannen. *)

---

hatte 300 Thaler Schulden auf seinem Hause. Der Schuldner forderte die Rückzahlung. Da ging der bekümmerte Hausvater zu einem wohlhabenden und gütigen Manne, und dieser lieh ihm das Geld nicht nur, sondern schenkte ihm auch noch wegen seiner großen Familie die Zinsen und sagte, er solle ihm alle Jahre dreißig Thaler zurückzahlen, dann sei er in zehn Jahren ganz schuldenfrei. So handelte er nach der Liebe, welche das neunte Gebot von uns fordert, und war seinem Nächsten sein Haus ꝛc. zu behalten förderlich und dienstlich.

*) Die Ausdrücke: abspannen, abdringen und abwendig machen, werden in den meisten Kommentaren verkehrt erklärt. Es ist keine rückläufige Reihenfolge anzunehmen, so daß sich also abspannen auf das Vieh, abdringen auf das Gesinde und abwendig machen auf das Weib bezöge, vielmehr kann das Abspannen, Abdringen ꝛc. mit dem Weibe, wie mit dem Gesinde und dem Vieh geschehen. Es sind diese Ausdrücke auch nicht etwa für ganz nahe verwandte und daher der eine oder andere für überflüssig zu halten. Luther selbst gebraucht abspannen gleichbedeutend mit: abspenstig machen, und sagt im großen Katechismus: „Abspannen heißt, dem andern seinen Knecht oder Magd abspannen und entfremden." Abspannen oder abspenstig machen heißt also auch: entfremden; aber nicht das allein, denn sonst würde es so viel sein, wie: abwendig machen, sondern es bezeichnet viel-

Der König (Vierfürst) Herodes sah bei seinem Bruder Philippus dessen Weib Herodias. Die gefiel ihm, und nach und nach kam in sein Herz eine böse Lust, er begehrte seines Nächsten Weib. Eheleute haben sich vor Gott gelobt, bei einander zu bleiben, bis der Tod sie scheide. Herodes hätte also die Herodias bei ihrem Manne lassen müssen. Aber er suchte sie zu sich herüberzuziehen, daß sie sein Weib würde. Er gab ihr das zu verstehen, stellte ihr auch wohl vor, daß ihr Mann nur ein unbedeutender Fürst sei, er aber sei ein reicher und mächtiger König. Nun bekam sie immer mehr Lust, sein Weib zu werden, bis sie endlich ganz zu ihm ging. Herodes hatte durch Geschenke und Versprechungen das Weib seines Nächsten abspenstig gemacht, d. h. zu sich gelockt und gezogen.

Ähnliches geschieht auch manchmal in Beziehung auf das Gesinde.*) Ja sogar mit Vieh ist das der Fall. (Hosea 7, 11) sagt

---

mehr ein Entfremden dadurch, daß Weib, Gesinde oder Vieh durch Überredung, Geschenke rc. von dem bisherigen Herrn fortgeführt und zu dem andern hinübergelockt und gezogen werden. Altdeutsch spanan = locken. Mit dem Abspannen vom Wagen hat das Wort nichts zu thun. Wir spannen also dem Nächsten sein Weib, Gesinde oder Vieh ab, wenn wir sie durch allerlei Mittel zu uns herlocken und ziehen; wir dringen dem Nächsten sein Weib rc. ab, wenn wir sie durch Gewalt oder Unrecht von dem Nächsten fortreißen oder ihn dahin bringen, daß er sie, wiewohl ungern, fahren läßt; wir machen dem Nächsten sein Weib rc. abwendig, wenn wir sie durch allerlei Mittel gegen ihn einnehmen oder gar erbittern.

*) Ein Mann sah mit Neid, wie ein anderer einen so fleißigen Knecht hatte. Er dachte, den mußt du haben. Diese böse Lust bewog ihn dazu, dem Knechte durch andere gottlose Menschen vorstellen zu lassen, wenn er, der Knecht, zu ihm komme, so werde er weit weniger Arbeit, aber viel höheren Lohn haben. Und als der Knecht sich dadurch noch nicht zur Untreue verleiten ließ, gab er ihm Geschenke. Dadurch ließ sich der Knecht abspenstig machen und verlocken.

Nicht so war es mit einer frommen schweizerischen Dienstmagd, namens Babeli. Sie trat in den Dienst der Pestalozzi'schen Familie, zu der Zeit, als der edle Pestalozzi, welcher sich mit solcher Treue des Volksschulwesens angenommen hat und der also ein Wohlthäter der Kinder und Erwachsenen geworden ist, noch ein ganz unmündiges Kind war. Einige Jahre nachher starb sein Vater, ohne Vermögen zu hinterlassen. Auf seinem Totenbette ließ er die Magd zu sich kommen und sprach zu ihr: Babeli, um der Barmherzigkeit Gottes willen, verlaß meine arme Frau und meine armen Kinder nicht, sonst sind sie verloren. Das gute, treue Mädchen versprach es ihm und hat auch Wort gehalten. Ohne sie wäre die ganze Familie in die bitterste Armut gesunken, und hätte Pestalozzi nicht ein so berühmter Lehrer werden können. Als sie auch einstmals von jemandem abspenstig gemacht werden sollte, erwiderte sie mit Abscheu: Ich arbeite gern, darum wird's mir nicht schwer; ich bedarf nicht viel, darum bin ich mit meinem Lohne zufrieden; ich habe es versprochen, bei ihnen zu bleiben, darum will ich mich nicht verlocken lassen.

der HErr: „Ephraim ist eine verlockte Taube.“ Es giebt Menschen, die streuen Futter, daß die fremden Tauben oder Hühner 2c. herkommen, und locken sie so lange zu sich, bis sie bei ihnen bleiben.

b. nicht abdringen. Ein reicher Mann sah bei einem andern ein Paar schöne Pferde, die er durchaus haben wollte. Der Besitzer konnte sich jedoch zu dem Verkaufe nicht entschließen. Nun drang er aber in ihn und bat bei jeder Gelegenheit, bis sich der Herr endlich die Pferde gewissermaßen entreißen ließ und sie, wiewohl ungern, hergab. Ein anderer, der eine gute Magd seines Nächsten gern haben wollte, ließ es bei Bitten nicht bewenden, sondern drohte ihm, er wolle ihm nicht mehr helfen oder ihm dies und das zufügen. Da fürchtete sich der Herr, weil der Drohende ein einflußreicher Mann war, und ließ sich die Magd gewissermaßen entreißen.

c. nicht abwendig machen. So lange die Herodias ihren Mann liebte und ehrte, ließ sie sich von dem Herodes nicht zu ihm verlocken. Liebe und Achtung wohnen im Herzen. Herodes aber wendete ihr Herz von ihrem Manne ab und machte sie abwendig, d. h. statt der Liebe zu ihrem Manne flößte er ihr Haß und Widerwillen, statt der Achtung vor ihrem Manne Verachtung ein. Nun wollte sie auch nicht mehr bei ihrem Manne bleiben. Ebenso machte Absalom das Herz der Männer in Israel seinem Vater David abwendig, vgl.: 2. Sam. 15, 6. — Es giebt leider oftmals gewissenlose Menschen, welche durch Verlästerungen oder Schmeicheleien die Herzen der Dienstboten oder auch wohl der Kinder ihres Nächsten widerwillig machen und verhetzen.

B. Die Größe der Sünde.

1) Das Weib hat mit dem Manne den heiligen Ehebund geschlossen. Dem soll sie treu sein und bei ihrem Manne bleiben. Das schönste Lob des Gesindes ist gleichfalls Treue. Selbst an den Tieren wird die Treue gerühmt (die Treue des Hundes, oder vgl.: Jes. 1, 3). Wer aber dem Nächsten sein Weib 2c. abspannt 2c., der bringt sie zur Untreue, der stört den Frieden des Hauses und bringt Jammer und Herzeleid in die Familien.

2) Während das neunte Gebot das sündliche Begehren solcher Güter des Nächsten verbietet, welche leblos sind, welche also niemand zu Genossen seiner Sünde machen kann, nennt das zehnte Gebot Personen, die von der Sünde angesteckt werden können.*) Wer des Nächsten Weib

*) „Die Sünden gegen das neunte und gegen das zehnte Gebot sind sehr verschieden. Die Sünden gegen das zehnte Gebot sind Doppelsünden, indem dort der Zunder böser Lust auch in andere Herzen hineingeworfen wird. Das zehnte

oder Gesinde abspannt ꝛc., der sündigt nicht allein, sondern er bringt auch sie zum Sündigen, führt sie auf den Weg des Verderbens, verführt sie und giebt Ärgernis.

3) Wer das aber thut, dem gilt das Wort des HErrn, vgl.: Matth. 18, 7.

II. Das Gebot.

Wir sollen des Nächsten Weib und Gesinde anhalten, daß sie bleiben und thun ꝛc.

Diese Liebe, welche das zehnte Gebot von uns fordert, bewies Josef dem Potiphar, als er dessen treuloses Weib an ihre eheliche Treue erinnerte (vgl.: 1. Mos. 39, 8 u. 9), übte der Engel des HErrn an der Sara, da er ihre Magd Hagar ermahnte, umzukehren zu ihrer Frau und sich unter ihre Hand zu demütigen, vgl.: 1. Mos. 16, 9, erzeigte Paulus dem Philēmon, indem er ihm den entflohenen Knecht Onésimus wieder zurücksendete, vgl.: Philēm. V. 13.

Rückblick auf das neunte und zehnte Gebot.

1) Röm. 13, 9 faßt der Apostel Paulus das neunte und zehnte Gebot in eins zusammen. Dich soll nichts gelüsten, mag es sein, was

---

Gebot ist also der Ort im Katechismus, wo die mancherlei Künste der Verführung zu strafen sind. Die Sünden gegen das neunte Gebot sind ganz anderer Art. Das sind die sog. Advokatenkniffe und die Machinationen der Wucherer oder Halsabschneider, die den Bauern von Haus und Hof verdrängen, um sich hineinzusetzen, oder damit zu schachern. Für unsere Landbevölkerung ist das neunte Gebot von großer Wichtigkeit." Lührs.

Von einigen Auslegern wird (mit Rücksicht auf 5. Mos. 5, 21) der Unterschied zwischen dem 9. und 10. Gebote so gefaßt, daß im ersteren die böse Lust gegen ein bestimmtes Gut des Nächsten, im letzteren aber gegen allerlei verbotenes Gut untersagt werde. Im 9. Gebot richte sich die böse Lust gegen den ganzen Bestand des Nächsten, gegen den Bestand nämlich, welchen ihm sein Haus (Erbe und Nahrung) oder nach 5. Mos. 5, 21 auch gegen den Fortbestand, welchen ihm sein Weib sichere. Aber das zehnte Gebot verbiete nun auch die böse Lust nach Einzelnem, welches der Nächste besitze und dessen Verlust ihn nicht sogleich äußerlich ruiniere. Wir sollen ihm nichts, auch nicht das Geringste, mißgönnen und statt seiner zu besitzen trachten, weder das Haus, noch etwas draus. Vgl. den zu Anfang gesungenen Vers Luthers.

Man könnte für diese Auffassung anführen, daß in dem göttlichen Gesetze immer das Große vorangeht und das Kleinere nachfolgt, wodurch das Verbot in steigendem Maße verschärft wird (Antiklimax). So ist es allerdings, wenn wir das erste sowie das fünfte Gebot je mit den ihnen nachfolgenden Geboten vergleichen. Im ersten Gebote handelt es sich um Gott Selbst; im zweiten und dritten ist dann Einzelnes, das Gott zugehört, Sein Name und Sein Tag, angereiht. Ebenso sichert das fünfte Gebot das ganze Dasein des Nebenmenschen, indem es sein Leben schützt, während die folgenden Gebote seine einzelnen Besitztümer, das Weib, die Habe, die Ehre, unter den gleichen Schutz stellen.

es will. Jede böse Lust und Neigung ist von Gott verboten und vor Ihm Sünde.

2) Die böse Lust hat ihren Ursprung im Herzen. Deshalb werden wir ermahnt: Spr. Sal. 4, 23. Das Herz ist im Leibe der Mittelpunkt des Lebens; alles Blut strömt von ihm aus und wieder zu ihm zurück; das Herz ist gewissermaßen die Quelle des Lebens. Das ist ein Bild für das Geistliche. Wie das Herz, so der Mensch. Deshalb behüte dein Herz.

a. Vertreibe aus dem Herzen alle böse Lust. Glaube ja nicht, auf die Gedanken komme nichts an. Jede Thatsünde, auch die schwerste und furchtbarste, hat ihren Ursprung in einer bösen Lust des Herzens. Der HErr spricht: (Matth. 15, 19). Kain erhob die Hand zum Brudermord, Potiphars Weib warf ihre ehebrecherischen Augen auf Josef, Absalom verleumdete mit seiner Zunge seinen eigenen Vater, das neunte und zehnte Gebot aber weist uns auf das Herz zurück, als auf die Quelle aller Gesetzesübertretungen. In zwei besonderen Geboten spricht der HErr: „Du sollst nicht begehren.“ Darum hinaus mit aller bösen Lust, wenn sie auch zuerst noch so unbedeutend scheint.

b. Erfülle dein Herz mit guter Lust. (Ps. 112, 1.) Denn wie das Herz, so der Mensch. Vertreibe also die bösen Gedanken durch gute. Insbesondere, wenn dir etwas Böses einfällt, so denke an das Leiden deines Heilandes, der um deiner Sünden willen so furchtbar hat leiden müssen. Vgl. V. 1 des Liedes: „Jesu, Deine heil'gen Wunden.“ Beachte wohl, was der HErr sagt: Matth. 5, 8.*)

---

*) „Hier am Ende der Gebote angekommen haben wir nun den nötigen Rückblick zu thun. Was verlangt also das Gesetz Gottes von uns? Es verlangt, daß wir Gott über alles lieben und diese Liebe thätig erweisen, zuerst Ihm Selbst gegenüber dadurch, daß wir Seinen Namen gebrauchen zum Beten &c. und auch unsere alltägliche Berufsarbeit heiligen durch Sein Wort (den Feiertag heiligen, die Predigt und Gottes Wort gern hören und lernen); ferner durch ein liebevolles Verhalten gegen die Menschen, indem wir vor allem Gottes Stellvertreter in Ehren halten, dann aber auch dem uns gleichgestellten Mitmenschen niemals feindselig entgegentreten, d. i. ihm keinen Schaden noch Leid thun, ihm nie durch Unkeuschheit Ärgernis geben, nie nach seinem Eigentum die Hand ausstrecken, nie ihn belügen und seinen guten Namen kränken, ja nicht einmal in unserm Herzen ein Gelüste aufkommen lassen, ihm unter dem Scheine des Rechts (Rechtens) um Haus und Hof oder überhaupt um eins seiner Besitztümer zu bringen. Vielmehr sollen wir in selbstverleugnender Liebe dem Nächsten, auch wenn er uns feind ist, zu dienen bereit sein, keusch und züchtig neben ihm wandeln, ihm von unserm Eigentum gerne mitteilen, zu ihm die Wahrheit reden und seine Fehler vor der Welt zudecken, ja darauf bedacht sein, wie wir ihm zu einem sichern Unterkommen verhelfen und

Es wird gesungen; „HErr, laß Dein bitter Leiden" („Wenn meine Sünd'n mich kränken", V. 5) oder: „Jesu, Deine heil'gen (tiefen) Wunden", V. 1.

„Lieber Gott! Wir beichten unsere Sünde mit Reue und Leid, daß unsere Herzen leider voll böser Lust und Begierde sind. Wir bitten aber, Du wollest uns Hülfe und Stärke verleihen, daß wir wider solche innerliche Sünde streiten. Schaffe Du, o Gott, ein reines Herz in uns und gieb uns einen neuen, gewissen Geist, daß all' unser Verlangen auf Dich und Deine Liebe gehe, und wir uns gerne genügen lassen an dem, das Du uns gegeben hast. Amen." Luther.

Neun und zwanzigste Lektion.

Fragen 73 und 74.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Du hast, o allerhöchster Gott." Darnach Gebet.

Der Beschluß der zehn Gebote.*)

Der Beschluß oder das Nachwort der zehn Gebote lautet ähnlich, wie das Vorwort. Indessen spricht der HErr im Beschlusse nicht wieder: „Ich bin" rc., sondern: „Ich der HErr, dein Gott, bin ein eifriger Gott." Er bezeugt dort also Seinen Eifer.

Vom Eifer des HErrn.

I. Was wir unter dem Eifer des HErrn zu verstehen haben.

Jes. 42, 8.

A. „Ich der HErr, das ist mein Name." Er ist der HErr aller Herren, auch unser Herr. Als solchen sollen wir Ihn ehren. Ob

---

im Besitz seiner Güter erhalten können. So sollen wir unserm Nächsten gegenüber stehen und zwar getrieben von reiner, voller, ungeteilter Gottesliebe. Darum können wir alles zusammenfassen in die Worte des HErrn: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst."

„Das Gesetz verlangt also Liebe, und zwar eine Gesinnung, welche im Herzen des Menschen ihren Sitz hat, von da aus Mund und Hand in ihren Dienst nimmt und so den ganzen Wandel regiert." Buchrucker.

*) Die Worte des Beschlusses der zehn Gebote folgen in der Heiligen Schrift (2. Mos. 20, 5 u. 6) gleich auf das erste Gebot. Das erste Gebot ist aber das wichtigste, ja es faßt alle Gebote zusammen. Wer das erste Gebot übertritt, der übertritt alle und umgekehrt. Auch die Worte des Beschlusses, die mit dem ersten Gebote verbunden sind, beziehen sich deshalb auf alle Gebote. Darum ist es schön und weise von Luther, daß er den s. g. Beschluß in seinem Katechismus an das Ende des Gesetzes gestellt hat. Er selbst sagt darüber im großen Katechismus: „Dieser Zusatz, wiewohl er zuvörderst zum ersten Gebot angehänget ist, so ist er doch um aller Gebote willen gesetzet, als die sich sämtlich hierauf beziehen und darauf gerichtet sein sollen. Darum soll die Jugend es nicht anders ansehen, denn als sei dies Stück zu einem jeglichen sonderlich gesetzet, also daß es in und durch sie alle gehe. Wie der eiserne oder hölzerne Reifen durch einen Kranz sich hindurchziehet und ihn zusammenhält, so gehet dieser Zusatz durch alle Gebote hindurch, daß er das Ende zum Anfange füge und alle zusammenhalte."

wir das thun, ist Ihm nicht gleichgültig. Er spricht vielmehr Seinen ernsten Willen aus: „Ich will meine Ehre" rc. Er hält darauf, daß wir Ihm die Ehre geben. Wer mit ernstem Willen auf etwas hält rc., den nennen wir eifrig. Unter dem Eifer des HErrn verstehen wir Seinen ernsten Willen, mit welchem Er darauf hält, daß wir Ihm die Ehre geben.

1) Dann gebe ich meinem Herrn die Ehre, wenn ich seine Gebote befolge. Das verlangt vor allen der HErr aller Herren. Er hat den ernsten Willen, darauf zu halten, daß Seine Gebote befolgt werden.

2) „Ich, Jehovah, das ist mein Name", heißt es wörtlich. Jehovah oder Javeh war der Bundesname des HErrn, unter dem Er Sich dem Volke Israel offenbart hatte. Damit erinnert Er die Israeliten an den Bund, den Er mit ihnen und sie mit Ihm geschlossen, an die Liebe und die Wohlthaten, die Er ihnen erzeigt. Und hat Er nicht mit uns Christen einen noch herrlicheren Bund geschlossen? Sind wir nicht alle durch die heilige Taufe in diesen Bund aufgenommen? Diesem Gnadenbunde sollen wir treu sein. Das verlangt der HErr von uns. Der HErr, der auch unser Gott ist, dessen Macht und Güte auch uns zu gute gekommen, ist ein eifriger Gott. „Er will Seine Ehre keinem" rc. Er hat den ernsten Willen, darauf zu halten, daß wir Ihm die Ehre geben, d. h. daß wir Seinem Bunde treu sind (und Ihm als unserm größten Wohlthäter von ganzem Herzen anhangen).

B. „Ich will meine Ehre . . . Götzen." Der HErr will es durchaus nicht leiden, daß wir Seine Ehre einem andern geben, daß wir lieb haben die Welt und unsere Herzen an ihre Götzen hängen.

Unter dem Eifer des HErrn verstehen wir Seinen ernsten Willen, mit welchem Er darauf hält, daß wir Ihm die Ehre geben (d. h. daß wir Seinem Gesetze gehorsam und Seinem Bunde treu sind) und nach welchem Er es nicht leiden kann, daß wir der Welt und ihren Götzen anhangen.

II. Wie und weshalb der HErr Seinen Eifer erweiset.

A. Seine Drohung. (Sein Zorneseifer.) Er drohet denen, welche Ihm nicht die Ehre geben, den Übertretern Seiner Gebote.

1) Er drohet den Übertretern selbst und sucht sie heim.

a. Er hält sie als solche, die Ihn hassen, unter dem Gerichte Seines Zornes.

Gott will die Sünde heimsuchen über die, so Ihn hassen; Er drohet denen, die Ihn hassen. Nach der Erklärung drohet Gott zu strafen alle, die diese Gebote übertreten. Der Apostel Jacobus

sagt: (Jac. 4, 4). Wer der Welt Freund sein will, der hat die Welt lieber als Gott, der übertritt das erste Gebot und giebt Ihm nicht Seine Ehre. Wer Ihm nicht die Ehre giebt, sondern Seine Gebote übertritt, den siehet Er an als Seinen Feind, als einen solchen, der Ihn haßt. Insbesondere sind die gemeint, welche Seine Gebote übertreten und sich nicht bekehren, nicht wieder zu Gott umkehren wollen. (Vgl.: Ps. 7, 12—14.) Also alle Menschen, die Gottes Gebote übertreten und sich nicht bekehren wollen (nicht etwa bloß die Räuber oder Ehebrecher, sondern auch die, welche sich wohl zur Kirche halten ꝛc., aber doch ihre Fehler nicht ablegen wollen und die Dinge dieser Welt mehr lieben, als Gott), siehet Gott als Seine Feinde an, als solche, die Ihn hassen, und hält sie unter dem Gerichte Seines Zorns, vgl.: Röm. 1, 18.*)

b. Er drohet ihnen und will sie heimsuchen. (Maria suchte Elisabet heim, d. h. sie besuchte sie in ihrer Heimat, in ihrem Hause, sie kam zu ihr. — Das Volk rief (vgl.: Luc. 7, 16): „Der HErr hat Sein Volk heimgesucht“, d. h. ist mit Seiner Gnade zum Volke gekommen. Hier im Beschlusse heißt heimsuchen: Mit Seinem Zorne kommen oder strafen.) Er sucht sie heim

aa. mit zeitlichen Strafen. Spr. Sal. 14, 34. „Die Sünde ist der Leute Verderben.“

Als Adam gesündigt hatte, da erfüllte sein Herz Unruhe und Angst. Er versteckte sich vor dem HErrn, denn er fürchtete sich vor Ihm und erwartete Übeles, weil er gesündigt hatte. Die Folge seiner Sünde war die Unruhe und Angst eines bösen Gewissens. Ebenso wurden die Brüder Josefs von ihrem Gewissen bestraft, als sie vor Josef standen; gleichfalls Jakob, als sein Bruder Esau ihm entgegenzog. Herodes sprach, da er von den Thaten Christi hörte, in der Angst seines bösen Gewissens: Johannes ist wieder von den Toten auferstanden. Hast du nicht auch schon nach einer Sünde die strafende Stimme Gottes in deinem Gewissen gehört? „Kind, wirst du rot, so straft dich Gott.“ Wohl dir, wenn du auf die Stimme deines Gewissens achtest und dich strafen läßt.

Auf besondere Sünden läßt Gott auch besonderes Elend folgen, wie wir das z. B. an dem verlorenen Sohne sehen, wie wir das noch heute an unzüchtigen Menschen, an Lügnern ꝛc.

*) Vergleiche auch die Anmerkung am Schlusse dieses Entwurfes.

erkennen. Sprichwort: „Womit einer sündigt, damit wird er gestraft." Jakob betrog seinen Bruder Esau mit List, Laban betrog ihn wieder listig. Wie mancher Mensch, der sich böse gegen seine Eltern betragen, ist im Alter ebenso schlecht von seinen Kindern behandelt!

Der HErr unser Gott nun straft nicht immer sofort, sondern Er drohet zuvor und wartet in Seiner Langmut oft mit der Ausführung. Zu den Zeiten Noahs verzog Er 120 Jahre mit Seiner Strafe. Aber deshalb darfst du ja nicht glauben, Er werde nicht strafen. Er ist kein gleichgültiger, sondern ein eifriger Gott. „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich klein. Was aus Langmut Er Sich säumet, bringt mit Schärf' Er ein." (5. Mos. 4, 24) vergl.: Gal. 6, 7. Das lehren uns die Geschichte der Sündflut, der Untergang Sodoms und Gomorrhas, die Zerstörung Jerusalems 2c. „Die Sünde ist der Leute Verderben", so sehen wir es in der ganzen Geschichte des jüdischen Volks. Wo immer es von dem HErrn abfiel, da geriet es in das Verderben, bis es endlich wegen seiner Sünde gänzlich verworfen wurde. Und so bei allen Völkern. Alle Pracht und alle Macht konnten das gewaltige römische Kaiserreich nicht vor dem Verderben bewahren, denn die Sünde regierte in ihm. Das gilt bis auf den heutigen Tag für alle Völker, wie für einzelne Menschen.

bb. mit ewigen Strafen. Röm. 2, 6 und 9. Es kommt ein Tag, an dem der HErr jedem Menschen geben wird nach seinen Werken. Vgl.: Hebr. 10, 31.*)

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Mein Herz, ach, denk' an deine Buße."

Dreißigste Lektion.

Fragen 74—76.

Es wird gesungen: „HErr Jesu Christ, Dich zu uns wend". V. 1. Darnach Gebet.

---

*) „Um der harten Köpfe willen, die da meinen, weil Er zusiehet und lässet sie feste sitzen, Er wisse nichts drum oder nehme sich's nicht an, muß Er also drein schlagen und strafen, auf daß jedermann sehe, es sei Ihm kein Scherz. Denn diese sind's, die Er meinet, als Er spricht: „die mich hassen", d. i. die auf ihrem Trotz und Stolz verharren, was man ihnen predigt oder sagt, wollen sie nicht hören; straft man sie, daß sie sich erkennen und bessern, ehe die ewige Strafe angehet, so werden sie toll und thöricht, auf daß sie den Zorn redlich verdienen." Luther.

Noch Beschluß der zehn Gebote. Vom Eifer des HErrn.

Noch II. Wie und weshalb der HErr Seinen Eifer erweiset.

2) Er drohet, die Sünde der Väter heimzusuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied.

a. Nicht an allen Kindern will Gott die Sünde der Väter heimsuchen, sondern nur an den Kindern, die Ihn hassen, die ebenso wie ihre Väter Seine Gebote übertreten und sich nicht bekehren wollen.

b. Eli strafte nicht die Sünde seiner gottlosen Söhne, dafür strafte ihn der HErr; denn er fiel vom Stuhle und brach den Hals. Die gottlosen Söhne strafte der HErr ebenso, denn sie kamen alle an einem Tage in der Schlacht um. — Der König Ahab war ein Götzendiener und also ein gottloser Mensch (Naboths Weinberg). Seine Söhne und Nachfolger waren ebenso böse. Wie nun die Sünden Ahabs in seinem Geschlechte fortgingen, so kamen auch die Gerichte Gottes über alle seine Nachkommen: sie wurden im dritten Gliede ausgerottet.*) — Die Juden schrieen vor Pilatus: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder." Es geschah acht und dreißig Jahre nachher bei dem furchtbaren, wildflammenden Untergange der Stadt.

c. Sind die Kinder gottloser Eltern aber fromm und fliehen sie die Sünde der Väter, so straft sie Gott nicht. (Hesek. 18, 20 u. 21.) Wohl kommt auch dann zuweilen, von den Vätern veranlaßt, allerlei zeitliches Elend über die Kinder, z. B. wenn der Vater ein Trunkenbold gewesen ist und alle sein Vermögen hindurchgebracht hat, so sind auch die Kinder arm 2c.; aber das ist nicht als Strafe anzusehen, sondern als Züchtigung, als Erziehung für das Himmelreich, vgl.: Hebr. 12, 6, und solche Kinder werden es erfahren, daß Gott sie nicht verläßt.

Was nun geschehen ist durch den Eifer des HErrn, das ist uns zum Vorbilde geschehen.

3) Er drohet (insbesondere) deshalb,

a. damit wir uns fürchten vor Seinem Zorn und nicht wider solche Gebote thun. (Bei jedem Gebote sollen wir an den Eifer des HErrn denken.) Pred. Sal. 12, 13 u. 14. Die rechte Gottesfurcht ist nicht eine knechtliche, sondern eine kindliche. Wir sollen

---

*) Beachte, wie keins der gottlosen Königshäuser im Reiche Israel länger als vier Geschlechter hindurch auf dem Throne gesessen und gelebt hat.

uns vor nichts so scheuen, wie vor dem Mißfallen Gottes, sollen Ihn vor Augen und im Herzen haben und uns hüten 2c.

b. damit insbesondere die Eltern sich vor Seinem Zorne fürchten. Denn wenn sie böse sind, so werden wahrscheinlich ihre Kinder auch böse und deshalb ebenso bestraft wie sie. Überhaupt sollen die Eltern bedenken, daß sie durch ihre Sünden nicht nur sich schaden, sondern auch noch ihre Kinder und Nachkommen elend machen können.

B. Seine Verheißung. (Sein Liebeseifer.)

1) Er verheißet Gnade und alles Gute denen, welche Ihm die Ehre geben und Seine Gebote halten.

a. Er hält sie als solche, die Ihn lieben, hoch und wert; „Denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl", spricht der HErr. „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten." Nur dann halten wir Seine Gebote recht, wenn wir sie aus Liebe zu Ihm, aus Dankbarkeit für Seine Wohlthaten, erfüllen. Die aber, welche das thun, liebt Er wieder, hält sie für Seine Freunde und als solche, die Ihm treu sind, hoch in Ehren. Das zeigt Er ihnen hier zeitlich und dort ewiglich.

b. Er segnet sie.

aa. mit zeitlichem Segen. Spr. Sal. 14, 34. „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk" und macht jeden Menschen glücklich.

Als Abraham den Lot befreit, hatte er ein gutes Werk gethan und sein Herz war gewiß voll Freude. Als die fromme Ruth in so herrlicher Weise das vierte Gebot an ihrer Schwiegermutter Naemi erfüllte, da war ihr Herz gewiß freudig erregt und sie fühlte es, daß sie nicht mit Gott im Streite lebe, sondern Frieden mit Ihm habe. Freude und Frieden erfüllen das Herz dessen, der Gottes Gebote hält. Das ist ein köstlicher Segen des HErrn. Hast du den noch nicht erfahren?*)

Zuweilen segnet Gott einen Menschen, der Seine Gebote hält, über Bitten und Verstehen. Salomo bat nur um ein

---

*) „Ich sahe einmal eine gute Tochter, die hatte viel mehr gearbeitet, als die Mutter ihr aufgegeben. Als nun die Mutter heimkam, da schaute die gute Tochter nach der Mutter Angesicht, denn da sie die Mutter hatte erfreuen wollen, so wartete sie gleichsam auf den Augenblick, wo sich das Mutterherz über sie freuen würde. Die Mutter freute sich wirklich herzlich, und diese mütterliche Freude war wieder der guten Tochter eine gar süße Freude. Sehet, das ist der Segen einer guten, Gott wohlgefälligen That, daß sie nach allen Seiten hin erfreuet; den, der sie thut, den, für den sie geschieht, aber auch den, um dessenwillen sie vollbracht wird, — nämlich Gott." Dr. Schütze.

weises und gehorsames Herz, aber weil er vor allem Gott gehorsam war, so schenkte ihm der HErr auch großen Reichtum. Und segnet Er auch nicht immer so sichtbar, so ruht doch Sein Segen auf allen, die Ihn lieben und Seine Gebote halten. Und wenn Er den Frommen auch Trübsal schickt (Hiob), so wird sie doch versüßt durch den Frieden eines guten Gewissens. Sprichwort: „Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen." Wie fröhlich waren z. B. die Apostel in ihren Trübsalen!

Auch an ganzen Völkern sehen wir die Erfüllung des Wortes: „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk." So lange das Volk Israel auf den Wegen Gottes wandelte, so lange ruhte der Segen des HErrn auf ihm und es ging ihm wohl.

bb. mit ewigem Segen. Röm. 2, 6 u. 10. Es kommt ein Tag, an welchem Gott jedem geben wird nach seinen Werken. „Preis aber und Ehre" rc.

2) Er verheißet denen, welche Seine Gebote halten, wohlzuthun bis in tausend Glied.*)

a. Mit Recht sagt der Psalmist: (Ps. 37, 25 und 103, 17 u. 18) Gott verläßt nicht die Kinder der Gerechten (derer, die so gelebt haben, wie es Gott haben will), sondern waltet mit Seiner Gnade über ihnen und giebt ihnen alles Gute.

b. Daß Gott den Segen der Frömmigkeit forterben läßt, sehen wir z. B. besonders deutlich an der frommen Ruth und ihren Nachkommen. Er segnete nicht bloß sie; sondern auch Isai, David, Salomo, Hiskia, die Jungfrau Maria waren alle Gesegnete des HErrn. Ja, an Abrahams Nachkommen erbt der Segen Gottes noch weiter fort, bis in das tausendste Glied. — Wie herrlich hat also der HErr Seinen Liebeseifer erwiesen!!

Was nun geschehen ist durch den Eifer des HErrn, das ist uns zum Vorbilde geschehen.

3) Er verheißet (insbesondere) deshalb Gnade rc.,

a. damit wir erkennen, daß Sein Liebeseifer viel größer sei, als Sein Zorneseifer — denn die Ihn hassen, will Er nur heimsuchen bis ins dritte und vierte Glied, aber denen, die Ihn lieben, will Er

*) 2. Mos. 20, 6 heißt es wörtlich: „Und thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten." 5. Mos. 7, 9 in der Wiederholung der zehn Gebote heißt es: „Der HErr, dein Gott, ist ein treuer Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit hält denen, die Ihn lieben und Seine Gebote halten, in tausend Glied." Der Singular: Glied wird hier so gebraucht, wie man sagt: tausend Mann.

wohlthun bis in tausend Glieder*) — und damit wir Ihn deshalb lieben und Ihm vertrauen — vgl.: („In allen meinen Thaten", V. 4): „Ich traue Seiner Gnaden" — und gerne thun nach Seinen Geboten: 1. Tim. 4, 7 u. 8. Ja, wahrlich, die Gottseligkeit hat auch die Verheißung dieses Lebens**), und die Gott trauen, können es dem Psalmisten aus eigener Erfahrung nachsprechen: Ps. 1, 1—3.

b. damit insbesondere die Eltern bedenken, daß, wenn sie selbst fromm und gottesfürchtig sind, auch wahrscheinlich die Kinder ihrem Beispiele folgen und damit das herrlichste Besitztum erlangen, das es giebt, Furcht und Liebe Gottes und Gottvertrauen. Ja, die Eltern sollen bedenken, daß sie durch ihre Frömmigkeit am besten für ihre Kinder und Kindeskinder sorgen, über denen Gott noch mit Seinem Segen walten will. „An Gottes Segen ist alles gelegen." ***)

---

*) „Sowohl die Liebe Gottes, welche lieber segnet als straft, als die Macht des Guten, das stärker ist als die Macht des Bösen und diese überdauert, giebt sich hierin zu erkennen." Prof. Dr. th. Palmer.

**) Eine Witwe in unserer Gemeinde hatte große Not; sie arbeitete und quälte sich ab, aber es lag kein Gedeihen auf ihrem Beginnen, und dazu lebte sie in Mißmut, Unzufriedenheit und Jammer dahin, denn sie lebte ohne Gott. Da gedachte sie wieder ernstlich an den liebevollen Vater und den gnadenreichen Heiland. Ein helles Licht fiel in ihr dunkles Leben, ihr ganzes Wesen ward ein anderes und mehr und mehr nahmen sich auch teilnehmende Menschen ihrer wieder an. Während sie jetzt Zeit hatte, Gottes Wort zu hören und zu lesen, während sie nun vor allem nach dem Reiche Gottes trachtete und Seine Gebote hielt und Ihm vertraute, besserten sich auch sichtlich ihre äußeren Verhältnisse. Sie hatte neue Arbeitslust, der Kleinmut schwand und es geriet alles besser als zuvor. O, wie oft hat sie mit Freudenthränen gesagt: „Die Gottseligkeit ist zu allen" ꝛc. — Vor wie vielen Sünden, die der Leute Verderben sind, bewahrt die Gottseligkeit, wie treibt sie zu jeder Pflicht und stärkt und erfreut und verdoppelt die Freude und versüßt das Leid! Wer gottselig ist, der hat einen herrlichen Reichtum, welcher nicht entrissen werden kann, und ist schon hienieden ein glücklicher Mensch.

***) Joh. Arndt sagt in seinen Katechismuspredigten: „O der großen Belohnung und Gnade Gottes! Wie wohl gefällt dem HErrn die Furcht und Liebe Gottes, daß Er sie bis in das tausendste Glied belohnen will! Das ist der schönste Segen, den die Kinder erben von den Eltern, und ist das rechte Erbe, so fromme Eltern den Kindern lassen, davon sie nach ihrem Tode grünen. Wir lesen, daß Gott oft willens gewesen, das Volk Israel zu strafen, aber um Abrahams, Isaaks und Jakobs, ihrer Väter willen, spricht Gott, will ich schonen. So sagt auch Gott: Um meines Knechtes David willen will ich es nicht thun. Also wird die Gottesfurcht eines frommen Vaters auch nach seinem Tode an den Kindern belohnt, wie Jonathans Treue belohnt ward durch David an Mephiboseth, daß er an des Königs Tische aß."

So führt der Beschluß wieder in den Anfang, das erste Gebot, zurück. Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Die Gottesfurcht soll uns bewahren vor der Übertretung, die Liebe zu Gott uns antreiben zur Erfüllung aller Seiner Gebote. Wer aber Gott rc. liebt und Seine Liebe erfahren hat, der wird und muß Ihm auch rc. vertrauen.

Es wird gesungen V. 1 und 4 des Liedes: „In allen meinen Thaten.“

„HErr, lehre Du mich thun nach Deinem Wohlgefallen, denn Du bist mein Gott; Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.“ Amen.

Ein und dreißigste Lektion.

Fragen 77—80.

Es wird gesungen („Dies sind die heil'gen“, V. 11 und 12): „Die G'bot all' uns gegeben sind“. Darnach Gebet.

1) Freundlich verheißt der HErr: „Denen so rc., thue Ich wohl bis in tausend Glied.“ Aber nur denen gilt seine Verheißung, welche Ihn lieben und Seine Gebote halten.

2) Vgl.: Jac. 2, 10. Wir sollen Gottes Gebote halten; wer aber ein Gebot übertritt, von dem sagt Jacobus, daß er alle Gebote übertreten habe. Und so ist es auch. Gesetzt, dein HErr gebiete dir: Gehe aus für mich und nachher arbeite im Garten. Du gehest auch aus, weil du dazu Lust hast; aber arbeiten magst du nicht, deshalb unterläßt du es. Dann hast du zwar äußerlich, dem Buchstaben nach, ein Gebot gehalten; aber in Wahrheit hast du beide übertreten. Denn du sollst die Gebote nicht um deinetwillen, sondern wegen deines HErrn halten, gern und aus Liebe zu Ihm. „Denen, die mich lieben und meine Gebote halten.“ *)

3) Wer unter den Menschen alle Gebote gehalten hat, sagt uns David, vgl.: Ps. 143, 2. Im Gerichte wird nach dem Gesetze verfahren. Gerecht ist der, welcher sich in allen Stücken nach dem Gesetze richtet. Aber kein Mensch hat sich in allen Stücken rc., hat das Gesetz gehalten. Deshalb sagt auch der Apostel Paulus, vgl.: Röm. 3, 23.

---

*) Ebenso, wenn z. B. ein Mensch lügt oder wohl gar ein Lügner ist, so übertritt er nicht nur das achte Gebot und hält die anderen neun Gebote, sondern er übertritt durch seine Lügen alle Gebote. Das erste, denn wie kann er Gott über alles fürchten, da doch der HErr ausdrücklich gebietet: „Du sollst nicht falsch“ rc.; wie kann er Gott rc. lieben, wenn er das thut, was dieser Gott verbietet; wie kann er Ihm vertrauen und nur Gutes von dem hoffen, den er beleidigt? Wer aber das erste Gebot nicht hält, der übertritt mit dem Herzen alle, wenn er auch manche äußerlich hält.

Alle Menschen ohne Ausnahme sind Sünder, kein Mensch hat das Gesetz vollständig gehalten. — Haben wir aber das Gesetz nicht gehalten, so gilt uns die Drohung Gottes; nicht aber können wir Seine Verheißung auf uns anwenden.

4) Gott hat es wohl gewußt, als Er Sein heiliges Gesetz gab, daß es von den Menschen nicht würde gehalten werden, daß der Segen, vor allen Dingen die ewige Seligkeit, nicht durch das Gesetz erworben werden könnte. Er hat uns auch Sein Gesetz nicht deshalb gegeben, daß wir durch dasselbe selig werden sollten. Wozu hat Er es denn gegeben?

Vom Nutzen des Gesetzes.*)

Das Gesetz ist von hohem Nutzen. Denn

I. Es steuert dem ungöttlichen Wesen in der Welt. — Für die Unbekehrten ist es ein Zügel oder Riegel.

1) Ps. 32, 9. Rosse und Maultiere sind nicht verständig; sie folgen blindlings ihren Trieben und würden sich keinem Gebote fügen, wenn man ihnen nicht Zaum und Gebiß in das Maul legte und sie mit Gewalt lenkte.

Leider giebt es auch sehr viele Menschen, welche „nicht verständig“ sind, welche sich von Gott abgewandt und nicht wieder zu Ihm bekehrt haben, also unbekehrt dahinleben. Sie würden nur nach ihren Begierden leben, und die schrecklichsten Sünden müßten auf Erden herrschen, wenn nicht dem ungöttlichen Wesen gesteuert würde. Das geschieht durch das Gesetz mit seinen Drohungen. Die Obrigkeit führt diese Drohungen aus und trägt das Schwert gegen die Übertreter nicht umsonst. Das ist Zaum und Gebiß. Gar manche, die sich sonst nicht scheuen, fürchten sich doch vor der Schande oder vor der Polizei und den Gerichten. Deshalb töten sie nicht, stehlen nicht, betrügen nicht, leben nicht in Unzucht oder Streit 2c.

Und ist es nicht schon ebenso in der Schule? Wie viele Kinder sind wie Rosse und Maultiere! Aber Schläge, Nachsitzen, Heruntersetzen, Strafplätze, Vermahnungen sind Zaum und Gebiß in den Mund gelegt.

2) Vgl.: Röm. 2, 14. Die Stimme des göttlichen Gesetzes vernehmen wir auch im Gewissen. Die Angst des Gewissens steuert selbst bei den Heiden manchem ungöttlichen Wesen. So z. B. warnte unsere heidnischen Vorfahren ihr Gewissen vor Unzucht, Treulosigkeit 2c., und von dem heidnischen Athener Aristides wird uns berichtet, daß er nicht einmal im Scherze eine Unwahrheit geredet habe.

---

*) Vergleiche aus dem Schlußbekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche, der Konkordienformel, den Art. VI: „Vom dritten Brauch des Gesetzes Gottes“.

3) Freilich werden Gottes Gebote nicht im Geist und in der Wahrheit erfüllt, wenn sie nur aus Furcht vor der Strafe oder wegen der Drohung des Gewissens befolgt werden. Die Unbekehrten können es überhaupt nur zu einer äußerlichen Ehrbarkeit bringen.*) Die Pharisäer hielten äußerlich alle Gebote, aber der HErr sagt: (Matth. 5, 20). Der Athener Aristides, ob er sich wohl vor der Lüge hütete und also unter der Zucht des achten Gebotes stand, führte doch sein Leben unter der größten Lüge, nämlich dem Götzendienste. Aber den Nutzen hat das Gesetz auch für die Unbekehrten, daß es ein Riegel und Damm ist gegen die rohen Ausbrüche der Sünde und des ungöttlichen Wesens auf Erden.**)

II. Es treibt zu Christo hin. — Für die sich Bekehrenden ist es ein Spiegel, der sie ihre Sünde erkennen läßt und zu Christo hintreibt.

1) Als die Menschen in Sünde gefallen waren, verloren sie mehr und mehr die Erkenntnis, was Gott von ihnen fordere; sie sündigten und wußten oft nicht, daß es Sünde sei. Ähnlich ist es noch jetzt bei den Heiden. Nachdem aber Gott Sein Gesetz gegeben, wissen wir, was gut und böse ist und der HErr von uns fordert. Nach diesem Gesetze sollen wir uns prüfen. Das Gesetz soll ein geistlicher Spiegel sein. In einem Spiegel erkennt man, wie man aussieht. So zeigt auch der Spiegel des göttlichen Gesetzes gewissermaßen die Gestalt unserer Seele. Wenn wir uns nun aber aufrichtig prüfen nach dem heiligen Gesetze Gottes, so müssen wir erkennen, daß wir Sünder sind. Röm. 3, 20. Wir sollen durch das Gesetz erkennen, daß wir Sünder sind.

2) Gott straft die Sünde. In dem Beschlusse droht Er ausdrücklich den Übertretern und Gal. 3, 10, spricht Er den Fluch aus über die, welche nicht geblieben sind in alle dem, das ꝛc. Wir sollen mit Angst

---

*) Vergleiche Artikel 18 der Augsburgischen Konfession: „Vom freien Willen."

**) An der Nordsee liegt ein Land, das heißt Holland. Vor Zeiten hatte es keinen Schutz gegen das Meer; wenn das Meer wütete, so warf es seine mächtigen Wogen weit in das Land hinein und verheerte alles, dazu kamen Menschen und Tiere ums Leben. Da bauten die Bewohner an der Küste her einen hohen und breiten Damm. Wenn nun jetzt die See stürmt, so können die Wellen nicht mehr in das Land hinein.

Seit die Sünde in der Welt ist, will sie von allen Seiten her in das Herz mit ihren wilden Leidenschaften. Da hat Gott vor Zeiten einen mächtigen Damm gegen die wilden Wogen der Sünde aufgerichtet. Das ist Sein heiliges Gesetz.

Zwar werden auch in Holland zuweilen die gewaltigen Dämme durchbrochen und die Gewässer brausen dann verwüstend weithin in das Land, und so wird auch das göttliche Gesetz gar manchmal gröblich übertreten; aber wie ganz anders würde es sein ohne diesen Damm und wie ganz anders wäre es ohne das göttliche Gesetz! Es ist in der That ein Damm und ein Riegel wider das ungöttliche Wesen in der Welt.

und Schrecken erkennen, daß Gott uns zürnt, ja, daß der ewige Tod unserer Sünden Sold ist und die ewige Verwerfung von Gottes Angesicht uns droht.*)

3) Der Zöllner im Tempel war ein erschrockener und betrübter Sünder. Aber seine Sündenerkenntnis trieb ihn nicht zur Verzweiflung, sondern sie trieb ihn, Gnade zu suchen. Schon im Alten Bunde hat sich der HErr nicht nur als einen heiligen und gerechten Gott offenbart, sondern schon da hieß es, vgl.: Ps. 103, 8 und 10. Durch das Gesetz, die Opfer 2c. sollte das Volk zur Erkenntnis seiner Sünde kommen, aber auch dadurch vorbereitet werden auf Christum, den einzigen Erlöser und Tilger der Sündenschuld; die Menschen sollten erkennen, daß sie todkrank seien, ja so krank, daß ihnen nur ein göttlicher Arzt helfen könne. Dieser göttliche Arzt ist erschienen. Das Gesetz mit seinem Fluche soll uns hintreiben zu Christo, der uns von dem Fluche des Gesetzes erlöst hat. Gal. 3, 24. Dazu hat Gott Sein Gesetz gegeben, daß es unser Zuchtmeister sei, d. h. unser Erzieher und Führer, der uns hintreibe zu dem Erlöser, damit wir durch den Glauben gerecht würden. Vgl. („Es ist das Heil uns kommen her", V. 9): „Es wird die Sünd' durchs Gesetz erkannt". Vgl. auch V. 8 und 9 des Liedes: „Gesetz und Evangelium."

III. Es ist den Gläubigen ein Licht auf ihren Wegen. — Für die Bekehrten ist es eine Regel, nach der sie ihr Leben einrichten.

1) Vgl. („Es ist das Heil uns", V. 13): „Wer Gnad' bei Gott erlanget hat." Wer die große Liebe Gottes und die Gnade des Heilandes selber geschmeckt hat, der wird Ihn auch wieder lieben und — vgl.: 1. Joh. 5, 3 — auch gern Seine Gebote befolgen, Gott zu ehren, seinem Nächsten zu dienen und dadurch den eigenen Glauben zu zeigen. Dann gilt das Wort: Ps. 119, 105. Einem solchen ist das göttliche Gesetz in Wahrheit Regel und Richtschnur für sein ganzes Leben.**)

2) Gal. 2, 16. Aber auch der Gläubige vermag das Gesetz nicht vollständig zu halten, auch von ihm gilt: „Durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch gerecht." Darum sollen wir ja nicht meinen, wie das so unsäglich oft geschieht, zum Teil könnten wir wohl durch eigene Werke, zum Teil müßten wir dann allerdings durch Christum aus Gnaden selig werden. Wer im geringsten auf eigenes Verdienst sein Vertrauen setzt, beschreitet den Weg des Gesetzes, der nimmer zur Selig-

*) Angst und Schrecken des Gewissens hat unser Luther furchtbar erfahren; sie trieben ihn in das Kloster, wo er unter dem Fluche des Gesetzes sich schrecklich quälte und bis an den Rand des Grabes kam.

**) Vergleiche Augsburgische Konfession, Art. 20: „Vom Glauben und guten Werken."

keit führen kann. Nein, der Gläubige setzt seine Zuversicht nicht auf die Werke des Gesetzes, sondern allein auf Jesum, damit er durch den Glauben an Ihn gerecht werde, und der Erlöser, welcher das ganze Gesetz erfüllt hat, seinen Mangel stille. Vergleiche: „Bei Dir gilt nichts, denn Gnad' und Gunst" („Aus tiefer Not", V. 2 und 3).

3) Der Teil des Wortes Gottes, welcher von Christo handelt, ist das Evangelium. Gerecht und selig kann das Gesetz niemanden machen, sondern das kann nur das Evangelium, welches die frohe Ankündigung bringt von der Gnade Gottes in Christo. Der einzige Weg zum Heile für sündige Menschen ist der evangelische: „sola gratia, sola fide", d. h. allein durch die Gnade, allein durch den Glauben.

„Das Gesetz zeihet uns der Sünde, das Evangelium verzeihet sie, das Gesetz spricht dem Sünder die Seligkeit ab, das Evangelium spricht sie ihm zu; das Gesetz verklagt und verwirft uns, das Evangelium rechtfertigt und nimmt uns an; das Gesetz dräuet uns den Fluch, aber das Evangelium beut uns den Segen." Luther.

Lies den Gesang: „Gesetz und Evangelium sind beide Gottes Gaben."

So haben wir denn nun die Betrachtung des ersten Hauptstückes beendet. Wir haben erkannt, was das göttliche Gesetz, durch Mose gegeben, von uns fordert und wie es mit dem Herzen gehalten werden soll. Aber wir haben auch gesehen, wie schwach und unrein das menschliche Herz ist und wie niemand durch das Gesetz gerecht und selig werden kann. Mose führte die Kinder Israel aus Ägypten und durch die Wüste bis an die Grenze Kanaans, aber selber kam er nicht hinein. Der HErr gab dem Volke einen anderen Führer, den Josua; der brachte Israel in das gelobte Land. Das ist uns zum Vorbilde geschehen. Das Gesetz Mosis führt uns zwar aus dem Diensthause der Sünde heraus, es steuert dem ungöttlichen Wesen, treibt zu Christo hin und richtet in der Wüste dieser Welt unsere Füße auf den heiligen Weg Gottes, es ist gut und nötig und unentbehrlich für uns sündige Menschen; aber es bringt uns nur bis an die Grenze Kanaans, es kann uns nicht in das gelobte Land selber hineinführen. Das vermag nur der rechte Josua, der wahrhaftige Führer, unser HErr und Heiland und Seligmacher Jesus Christus. Sein Evangelium kann uns gerecht und wahrhaft glücklich machen, unter das Panier Seines Evangeliums wollen wir uns stellen und auf Ihn allein unsere Zuversicht setzen: Er wird uns gewißlich führen in das himmlische Kanaan. Wohl jedem, der in Wahrheit sprechen darf:

„Ich bin ein Christ von Gottes Gnaden,
in Christo hab' ich diesen Ruhm;
was will mir Welt und Teufel schaden?
Ich bleibe Gottes Eigentum.
Durch diese Gnade nur allein
kann ich gerecht und selig sein." B. Schmolcke.

Es wird gesungen: „Allein zu Dir, HErr Jesu Christ", V. 1 u. 4.

Katechetische Entwürfe

über

den kleinen Katechismus Luthers.

Ein Wegweiser

für

…atechetische Behandlung des Erck'schen Spruchbuches

in Schule und Kirche

von

Hermann Mehliß.

Dritte Auflage.

Zweites Heft.
Enthaltend die katechetischen Entwürfe über das zweite Hauptstück.

Hannover.
Verlag von Carl Meyer.
(Gustav Prior.)
1880.

Im Verlage von **Carl Meyer (Gustav Prior)** in Hannover erschienen noch von demselben Verfasser (Herrn Superint. und Kreisschulinsp. **H. Mehliß** zu Bassum):

Kurzer Auszug

aus den

Katechetischen Entwürfen

über den

kleinen Katechismus Luthers

(nach Anleitung des Erckschen Spruchbuches)

für die Schüler.

Sechste Auflage. Preis 20 Pf.

„Im engen Anschlusse an die „Katechetischen Entwürfe über den kleinen Katechismus Luthers" (nach Anleitung des Erckschen Spruchbuches) bearbeitet, soll dieser Auszug als Lern- und Wiederholungsbuch für die Schüler dienen. Kurz und bündig, lehrhaft und erbaulich wird hier die christliche Heilslehre nach dem Wortlaut des Katechismus und an der Hand der Schrift lichtvoll bis ins Einzelnste und doch auch im organischen Zusammenhange als ein einheitliches Ganzes behandelt. Es ist die Arbeit eines Meisters, der seinen Stoff völlig beherrscht und es versteht, hier durch eine eingestreute Frage oder durch einen Liedervers, dort durch ein Exempel aus der H. Schrift oder aus dem christlichen Leben den Lehrgehalt der Hauptstücke zu beleben und zu vergeistigen. An rechter Stelle wird das gute Bekenntnis der lutherischen Kirche, der Lehrunterschied der verschiedenen Konfessionen, Stand und Aufgabe der Äußeren und Inneren Mission hervorgehoben, und das alles so klar und packend, daß man jeder Schule Glück wünschen muß, der es gelingt, ihren Schülern in solcher Weise den Katechismusinhalt zum geistigen Eigentum und zur bleibenden Norm des Lebens zu machen."

(Prof. Dr. Luthardt im Theol. Litteraturblatt.)

Sodann:

Volksschulkunde.

1. Teil: **Die äußeren Verhältnisse in der Volksschule.** Mit 10 Illustr. gr. 8. 124 S. 1 M. 60 Pf., gebunden 2 Mk.
2. Teil: **Die Erziehung in der Volksschule.** gr. 8. 108 S. 1 M. 40 Pf., gebunden 1 M. 80 Pf.
3. Teil: **Der Unterricht in der einklassigen Volksschule.** gr. 8. 348 S. 4 M., gebunden 4 M. 50 Pf.

„Das Buch ist mit vielem Geschick und großem Fleiße gearbeitet. Beim Lesen desselben, namentlich des zweiten Teils, mußten wir uns fast auf jeder Seite sagen: Wenn doch alle Lehrer wüßten, was hier geschrieben steht, von solchem Geiste, der hier weht, sich leiten ließen und durch denselben auch ihre Schulen regierten! .... Hier wird dem Lehrer ein Buch geboten, das kostet wenig, aber es kann ihm, wenn er es recht gebraucht, seine Schule, d. h. seine lebendige Schule, schmücken helfen mit dem rechten Kleide der Zucht und des Gehorsams, woran es jetzt mangelt. Wir können das Buch nur dringend empfehlen!" (Braunschw. Volksblatt.)

„Mit besonderem Interesse haben wir von dem Inhalt der drei Teile dieses für die „Volksschule und ihre Entwickelung" so bedeutsamen Werkes Kenntnis genommen. Herausgeber desselben zeigt sich auch hier wieder als Fachmann durch und durch. Reiche Erfahrung spricht aus jeder Abhandlung. Aus den Litteratur-Nachweisen, welche äußerst zahlreich sind, ist die besondere Belesenheit des Herrn Herausgebers zu erkennen. Das Werk wird jedem Schulinspektor und Lehrer die besten Dienste leisten!" (Deutsche Lehrer-Bibliothek, Heft 1.)

„Man merkt's aus der ganzen Anlage dieser „Volksschulkunde", daß sie einen Meister der Schule zum Verfasser hat, man wird's schon bei Durchsicht des ersten Bändchens inne, daß bei recht eifrigem Studium des Werkes viele Goldkörner gewonnen werden können. Ein **erfahrener** Schulmann führt in die Tiefen der Pädagogik ein und da er ein sicherer Führer ist, vertraue sich getrost jeder seiner Führung an. Und würde jemand alle Werke der Pädagogik besitzen und die Mehliß'sche „Volksschulkunde" fehlte ihm, so würde er eines Schatzes entbehren!"

(Volksschul-Praxis.)

„Ein wackeres Buch, hervorgegangen aus fleißigem Studium und reicher Erfahrung, dabei selbständig gearbeitet und nicht nach der gewohnten Schablone, daher viel Anregendes auch demjenigen bietend, der sich mit der Sache, der es gewidmet ist, schon vielfältig und anderweitig befaßt hat. ... Das Buch verdient die herzliche Empfehlung, die ihm hiermit zu teil wird."

(Schulblatt f. d. Provinz Brandenburg.)

„Alles ist praktisch und zeugt wie von vielseitiger Bekanntschaft mit der einschlagenden Litteratur, so insbesondere von scharfer eigener Beobachtung." (Württemberg. Schulwochenbl.)

„Möge das Buch bei Lehrern und Schulaufsehern die weiteste Verbreitung finden."

(Haus und Schule.)